

DIE
HOLZKIRCHEN UND HOLZTÜRME
DER
PREUSSISCHEN OSTPROVINZEN

SCHLESIEN — POSEN — OSTPREUSSEN — WESTPREUSSEN — BRANDENBURG
UND POMMERN.

AUFGENOMMEN UND GEZEICHNET

VON

ERNST WIGGERT †
KÖNIGL. REGIERUNGS-BAUMEISTER

UND

DR. L. BURGEMEISTER
KÖNIGL. LANDBAUINSPEKTOR UND
PROVINZIAL-KONSERVATOR DER KUNSTDENKMÄLER
SCHLESIENS.

TEXT VON

DR. L. BURGEMEISTER.

MIT 40 TAFELN UND 117 IN DEN TEXT GEDRUCKTEN ABBILDUNGEN.



BERLIN.
VERLAG VON JULIUS SPRINGER.
1905.

DIE
HOLZKIRCHEN UND HOLZTÜRME
DER
PREUSSISCHEN OSTPROVINZEN.

DIE
HOLZKIRCHEN UND HOLZTÜRME
DER
PREUSSISCHEN OSTPROVINZEN

SCHLESIEN — POSEN — OSTPREUSSEN — WESTPREUSSEN — BRANDENBURG
UND POMMERN.

AUFGENOMMEN UND GEZEICHNET

VON

ERNST WIGGERT †
KÖNIGL. REGIERUNGS-BAUMEISTER

UND

Dr. L. BURGEMEISTER
KÖNIGL. LANDBAUINSPEKTOR UND
PROVINZIAL-KONSERVATOR DER KUNSTDENKMÄLER
SCHLESIENS.

TEXT VON

Dr. L. BURGEMEISTER.

MIT 40 TAFELN UND 117 IN DEN TEXT GEDRUCKTEN ABBILDUNGEN.



BERLIN.
VERLAG VON JULIUS SPRINGER.
1905.

SL 10c2
SZ 4b2
SZ 4c

348513

IV

K-79/425
11. 1. 1200,-

VORWORT.

Die vorstehende Aufgabe aus der Louis Boissonnet-Stiftung im Jahre 1901 war dem Königlichen Regierungs-Baumeister Ernst Wiggert übertragen. Er hatte die Studienreisen ausgeführt, eine reiche Zahl von Skizzen aufgenommen und auch schon etwa 60 Blatt Zeichnungen als die Frucht seiner Studien und Aufnahmen fertiggestellt, als ein unerwartet jäher Tod ihn nach kurzem Schmerzenslager im Januar 1903 dahinriß.

Die Fertigstellung der Arbeit wurde dem Unterzeichneten übertragen. Sie bestand einerseits in der Ausbeutung des in den Skizzenbüchern des Verstorbenen noch enthaltenen Aufnahmematerials, dann in der Abfassung des Textes, der, wenn auch eine Reihe von Arbeiten sich bereits mit den ostdeutschen Holzkirchen beschäftigt hat, doch im ganzen völlig neu zu begründen und auszubauen war. Da der Stipendiat schriftliche Aufzeichnungen nicht hinterlassen hatte, war das erforderliche Material durch Reisen und Zusammenbringen anderen Anschauungsmaterials zu sammeln.

Die gestellte Aufgabe bedurfte hinsichtlich des Begriffes „Holzkirche“ der Begrenzung. Im Sinne der Aufgabe liegen offenbar nur die reinen Holzkirchen. Die mit Bindwerk oder Ziegelausmauerung hergestellten Fachwerkkirchen, ein nicht unbeträchtliches Gebiet für sich, fallen trotz ihrer nahen Verwandtschaft aus dem Rahmen der Aufgabe. Demgemäß sind nur die Kirchen aus Blockholz und ausgebohltem oder verschaltem Ständerwerk und nur die verbretterten oder beschindelten Ständerwerktürme berücksichtigt worden.

Als Quellen wurden benutzt:

- Amtliche Zeichnungen im Archiv des Provinzial-Konservators der Provinz Schlesien.
- Zeichnerische Aufnahmen des Architekten C. Schwartz in Cosel.
- Grundrißaufnahmen des Kreisbauinspektors Karl L. Meyer, früher in Kreuzburg, jetzt in Soest.
- Photographische Aufnahmen des Architekten E. Noellner in Breslau.
- Photographische Aufnahmen aus dem fürstbischöflichen Diözesanarchiv, aufgenommen 1878 zum 25 jährigen Bischofs-Jubiläum des Fürstbischofs Heinrich Förster, deren Überlassung dem Archivdirektor Geistlichen Rat Dr. Jungnitz zu danken ist.
- Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien von H. Lutsch, Bd. II-VI.
- Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen von J. Kohte, Bd. III und IV.
- Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen von A. Böttcher.
- Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen von J. Heise.
- Die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Pommern von H. Lemcke.
- Wanderungen durch Ost-Deutschland zur Erforschung volkstümlicher Bauweise von H. Lutsch, 1888. Zentralblatt der Bauverwaltung 1888, S. 16.
- Visitationsberichte der Diözese Breslau, Archidiakonat Oppeln, herausgegeben von J. Jungnitz. Breslau 1904.
- Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler, herausgegeben von H. Lutsch. Breslau 1903.
- Zeitschrift für Bauwesen 1852 und 1856. Aufsätze von C. Cuno.
- Zentralblatt der Bauverwaltung 1903, S. 149—151, 153—155. Aufsatz von Karl L. Meyer und E. Noellner.
- Denkmalpflege 1899, S. 78, 94; 1900, S. 23; 1901, S. 25.
- Die Holzbaukunst Norwegens von L. Dietrichson und H. Munthe. Berlin 1893.
- Die Holzbaukunst von P. Lehfeldt. Berlin 1880.
- Geschichte der Holzbaukunst in Deutschland von C. Lachner. Leipzig 1887.
- Hessische Holzbauten, herausgegeben von L. Bickell. Marburg 1887.
- Charakteristische Holzbauten der Schweiz von E. Gladbach, Berlin.
- Die Holzarchitektur der Schweiz von E. G. Gladbach. Zürich und Leipzig 1885.

Der Familie meines verstorbenen Freundes Wiggert, welche die vorliegende Veröffentlichung ermöglicht hat, habe ich besonderen Dank abzustatten.

Breslau, Ende 1904.

L. BURGEMEISTER.

INHALTSANGABE.

	Seite
Einleitung	1
I. Die ostdeutschen Holzkirchen	5
Landschaftliche Anordnung.	
Grundriß: A. Grundform, B. Kreuzform, C. Zentralanlagen, D. Mehrschiffige Anlagen.	
Die Einzelkonstruktionen: Wände aus Blockholz, Wände aus ausgebohltem Ständerwerk, Triumphbalken und Triumphbogen, Decken, Dächer, Fußboden, Emporen, Treppen, Umgänge, Flugdächer, Dachreiter.	
Die Innenbehandlung: Bemalung, Ausstattung.	
Umwehrungen und Torhäuser.	
II. Die ostdeutschen Holztürme	18
Allgemeines.	
Die Konstruktion der Türme.	
Die Turmformen.	
III. Die architektonischen Einzelformen	22
Portale, Emporenstützen, Emporenbrüstungen, Triumphbalken, Äußere Gliederungen, Fenster, Schallöffnungen, Gesimse, Türme.	
IV. Zur Geschichte des Holzbaues	26
V. Die Entwicklung der ostdeutschen Holzkirchen	31
VI. Zahl und Verbreitung	34
VII. Verzeichnis der vorhandenen Holzkirchen	35
Schlesien, Posen: a) Blockholzkirchen, b) ausgebohlte Ständerwerkkirchen, Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg.	
VIII. Verzeichnis der vorhandenen Holztürme	64
Schlesien, Posen, Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern.	
IX. Abgebrochene und früher nachweislich vorhanden gewesene Holzkirchen in Schlesien	69
X. Holzkirchen in den angrenzenden außerpreußischen Gebieten	75
Österreichisch-Schlesien, Böhmen, Russisch-Polen.	
XI. Verzeichnis der Aufnahmezeichnungen	77
XII. Ortsverzeichnis	78

Einleitung.

Zu Beginn des zweiten Jahrtausends unserer Zeitrechnung, als im Westen Deutschlands schon eine entwickelte Kultur blühte, war das Gebiet der jetzigen östlichen Provinzen Preußens mit dichten Waldungen, Sümpfen und wüsten Heiden überzogen. Die spärliche slawische Bevölkerung bestand neben dem Adel und vollfreien Bauern aus Hörigen. In dem Gebiete zwischen Warthe und Weichsel hatte sich das großpolnische Reich gebildet, dem schon früh der östliche Teil von Schlesien bis zum Bober zugefallen war. Das Christentum wurde von dem im Jahre 968 errichteten Bistum Posen her eingeführt, das anfänglich zum Magdeburger Sprengel gehörte, bis im Jahre 1000 durch Errichtung des Erzstiftes Gnesen ein besonderer Metropolitanverband geschaffen wurde. Im Jahre 1051 ward das Bistum Breslau begründet. Erhielt dadurch Schlesien kirchliche Selbständigkeit, so wurde es im 12. Jahrhundert unter der Dynastie der piastischen Herzöge auch staatlich von Polen abgelöst.

Im 13. Jahrhundert setzt in Schlesien wie in dem durch innere und äußere Kriege entvölkerten Polen die deutsche Einwanderung mächtig ein. Der slawische Fürst öffnet auf Geheiß seiner deutschen Gemahlin dem Strome der Einwanderer die Wege. Bald dröhnt der weite Forst von den Axthieben der Ansiedler, die sich gegen Verbürgung ihrer persönlichen Freiheit, des Erbrechts an Grund und Boden und mehrjähriger Steuerfreiheit auf urbar zu machenden Strecken niederlassen. Die Begründung großer Klöster schafft neue Ausgangspunkte für das Christentum und die deutsche Kultur. Dem einwandernden Ackerbauer folgt der Handwerker und Ritter. Aus kleinen Niederlassungen entwickelten sich Städte, die meist Magdeburger Recht bei sich einführten und bald durch Handel und Gewerbe emporblühten. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts war in Oberschlesien der Kampf zwischen der angeessenen slawischen Bevölkerung und den eingewanderten Deutschen zu Gunsten der letzteren entschieden, freilich ohne daß die Einwanderung und der stille

Kampf aufhörte. Im 14. Jahrhundert tritt in den alten Urkunden Oberschlesiens an die Stelle der lateinischen Sprache die deutsche, ein Zeichen des Sieges des Deutschtums. Aber es folgte die Reaktion als Folge der furchtbaren Hussitenkämpfe, bei denen Oberschlesien außerordentlich zu leiden hatte. Das Deutschtum wurde wieder zurückgedrängt und es trat eine zunehmende Slavisierung namentlich des Adels ein. Trotz der deutschen Vorherrschaft blieb das slawische Element an Zahl überwiegend und seine Kultur für das Land bezeichnend. Auch heute noch, wo die unermeßlichen Schätze der schwarzen Diamanten in dem einstmaligen armen Lande eine ungeahnte Industrie haben entstehen lassen, wo weithin die Landschaft im Feuerglanze der Hochöfen aufflammt, ist der Gegensatz zwischen deutschem Volkstum und Slaventum nicht erloschen.

In den im Jahre 1772 an Preußen gelangten Teilen des ehemaligen Großpolens, die den jetzigen preußischen Provinzen Posen und Westpreußen zugehören, war das Polentum naturgemäß trotz der großen Wichtigkeit des deutschen Elementes das herrschende und ist heute noch von großer Bedeutung. Auch in Ostpreußen, das im 13. Jahrhundert durch den deutschen Orden dem Christentum und dem Deutschtum erkämpft wurde, aber später lange Zeit unter polnischer Herrschaft stand, ist das slawische Element noch heute stark vertreten.

In Posen trennt eine Linie von Bromberg nach Birnbaum und von da nach Militsch das vorwiegend deutsche von dem vorwiegend polnischen Gebiet. Von Militsch aus südwärts kreuzt die Linie die Oder zwischen Brieg und Oppeln und endigt bei Troppau. Die stärkste polnische Bevölkerung hat der Regierungsbezirk Posen mit 65 vom Hundert. Es folgen Oppeln mit 58 und Bromberg mit 50 vom Hundert. In Marienwerder sind die Polen mit 38, in Danzig mit 27 vom Hundert vertreten und in den Bezirken Gumbinnen und Königsberg entfallen ebenfalls noch 18

und 15 Polen auf hundert Einwohner. Im Jahre 1880 kamen im Waldlande des Kreuzburger Gebietes wie im benachbarten Nanslauer Kreise 28 Deutsche auf hundert Einwohner. In den Städten war die Zahl der Deutschen verhältnismäßig größer, auf dem Lande betrug sie indessen nur 9 bis 16 vom Hundert.

Nur wenige schwache Lichtstrahlen fallen auf die Frühzeit dieser Völker in den Grenzlanden und ihre Kultur. Die alten Holzkirchen, die neben Holzwohnhäusern in diesen Landstrichen noch in stattlicher Zahl erhalten sind, müssen daher an Bedeutung gewinnen, ja sie erheben sich bei der Dürftigkeit anderer Quellen zu bedeutsamen Denkmälern der ostdeutschen Kulturgeschichte. Dies umsomehr, da die Kultur der östlichen Landesteile nicht nur sehr spät einsetzt, sondern auch im Gegensatz zu den schnell fortschreitenden westlichen Gebieten an der Überlieferung lange festhält.

Die Tatsache, daß die Verbreitung der ostdeutschen Holzkirchen nach Zahl und Gebietsausdehnung genau derjenigen der slavischen Bevölkerung entspricht, beweist, abgesehen von vielen anderen Umständen, daß sie als charakteristische Äußerungen des slavischen Volkstums anzusehen sind, wobei jedoch die aus der Vermischung mit germanischem Blute zu folgernden Einflüsse nicht außer acht bleiben dürfen. So stark die slavischen Grundzüge in den ostdeutschen Holzkirchen zum Ausdruck kommen, so unverkennbar tritt es andererseits zu Tage, daß die Kultur des Westens in späten, aber stetigen Wellenschlägen dahin getragen worden ist. Noch ist die Zahl dieser wertvollen Kulturzeugnisse beträchtlich, aber sie verschwinden mehr und mehr unter dem Andrängen der baupolizeilichen Bestimmungen und der Anschauung, daß sie neuzeitlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechen. Daher ist es an der Zeit, sie einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen und ihre Besonderheiten festzulegen.

Der Holzbau spielte auch in den westlichen, rein germanischen Landesteilen in den Jahrhunderten der Morgenröte unserer Kultur eine große Rolle. Auch dort bildeten bis etwa zum Jahre 1000 Steinbauten selbst bei Kirchen noch die Ausnahme¹⁾. Die Befestigung der Städte wurde ebenfalls vielfach aus Holz hergestellt. Städte wie Fulda, Münster, Aachen erhielten erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts steinerne Mauern. Der Osten folgt naturgemäß auch auf diesem Gebiete nach. In Schlesien hatten die meisten alten Steinkirchen, deren Gründung vor den großen Mongolensturm von 1241 fällt, Holzkirchen als Vorläufer. Auch dem Dom in Breslau ist vor dem

durch Bischof Walter 1158 eingeleiteten Neubau ein Holzbau voraufgegangen. Noch Jahrhunderte später waren zahlreiche Bürgerhäuser in Breslau aus Holz (Fachwerk) gebaut. Zwar erging 1272 ein Befehl¹⁾, der Feuergefahr wegen fürderhin die Häuser der Binnenstadt nur von Stein und Ziegeln auszuführen, doch wurde er nicht streng eingehalten. Löwenberg wurde nach dem Brande von 1551 „steinern“ erbaut und Landeshut hatte bis zum Brande von 1844 unter 480 Wohnhäusern nur 174 Massivbauten²⁾. Im allgemeinen darf man annehmen, daß in Schlesien im 16. Jahrhundert der Steinbau erst vorherrschend geworden ist. Wenn sich der Holzbau und im besonderen der Blockholzbau in den schlesischen Gebirgsgegenden, wo die natürlichen Verhältnisse und der Holzreichtum ihn besonders begünstigen, bis heute gehalten hat, so ist das eine Analogie mit den Gebirgsländern Norwegens und der Schweiz, wo der Blockholzbau ebenfalls noch blüht.

In gleicher Weise beruht es auf klimatischen und sozialen Verhältnissen, daß auch in allen slavischen Gegenden Ostdeutschlands der Holzbau von jeher überwog und sich bis zum heutigen Tage behauptet hat. In Kreuzburg O.-S. werden 1274 Zäune (plancae) zu beiden Seiten der Stadt erwähnt und noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts bestand die Hälfte der Umwehrung Kreuzburgs aus Palisaden. In der Provinz Posen hat der Holzbau im Osten derart das Übergewicht, daß im Kreise Kempen keine Steinkirche über den Beginn des 19. Jahrhunderts zurückreicht. Auch in Oberschlesien waren bis zum gleichen Zeitpunkte alle Landkirchen aus Holz gebaut. In kleinen Städten wie Kreuzburg und Konstadt war noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein großer Teil aller Häuser aus Blockholz errichtet. Von den Behausungen des ober-schlesischen Bauern gibt ein gleichzeitiger Beobachter folgende Schilderung³⁾:

„Die Häuser oder Hütten des polnisch-oberschlesischen Landmanns sind eng, finster, uneben und so geschmack- und kostenlos aufgeführt als möglich. Sie sind nach derselben Art gebaut, welche wahrscheinlich alle Nationen, die in holzreichen Gegenden sich niederließen, wählten: nämlich aus übereinander gelegten Holzstämmen oder Balken, die an den Enden ineinander gefügt, an der inwendigen Seite mit der Axt glatt gezimmert, an der auswendigen aber nur beschlagen sind. Die Zwischenräume, welche diese Balken lassen, werden mit Lehm oder lattiger Erde ausgefüllt. Zur Winterszeit führt man Nadeln von Fichten, Tannen etc.

¹⁾ Piper, O., Burgenkunde, S. 142. P. Lehfeldt, Die Holzbaukunst, S. 99.

¹⁾ Lutsch, H., Verzeichnis der Kunstdenkmäler Schlesiens, I 4.

²⁾ Lutsch, H., a. a. O., III 334.

³⁾ Schlesische Provinzialblätter, 1791, 14. Band, S. 226 u. ff.

dicht an die äußere Seite der Wände, etwa in der Dicke von 1½ bis 2 Fuß, drängt solche mit Pfählen an die Wand fest an und hindert dadurch das Eindringen der Kälte. Das Dach besteht aus Schindeln, oft aber auch aus ganz breiten Holzschichten, die aus dem Tannenholz gespalten werden¹⁾: unterweilen auch nur aus Baumrinde. Eine Bauart, die den Waldungen unendlich viel kostet. Diese Schindeln oder Holzschichten belegt man mit Rasen oder Erde und anderen schweren Dingen, auch Steinen, damit sie von den Stürmen nicht hinweggerissen werden. Nach derselben Weise, doch mit mehr Fleiß sind die Wohnungen der Geistlichen, Pächter, Edelleute, deren Häuser den Namen Schlösser führen, zum Teil in einigen Gegenden auch gebaut. — Der ganze Hausrat besteht in einem Kasten, in welchem die Sonntagskleider aufbewahrt werden, einer Bank, einem unbeweglichen Tisch und Nachtlager von Brettern, das gewöhnlich mit einem Strohsack, bei Vermögenden mit einem Bettkissen bedeckt ist.“

Aus diesem Milieu heraus sind die Holzkirchen entstanden. Der unter der Peitsche des Aufsehers sein armseliges Dasein hinschleppende Hörige hielt schon aus Armut an dem von den Vätern überkommenen Holzbau fest, zu dem die großen Waldungen das Material in Hülle und Fülle boten. Die Zustände der slavischen Gebiete waren nicht dazu angetan, eine freie Entwicklung der Fähigkeiten der Bevölkerung zu ermöglichen. Das Land selbst war der Spielball der Fehden unruhiger Nachbarn, die Besitzer verpfändeten das Gebiet und ließen es ausbeuten. Die Zersplitterung des kleinen Grundbesitzes auf der einen Seite, Überschwemmungen und Mißernten auf der anderen Seite führten zur Verarmung. Die Wurzel alles Übels aber war die Leibeigenschaft, die selbst Friedrich der Große noch nicht aufheben konnte. Sie ging so weit, daß der Grundherr den Bauer, dessen Besitztum ihm gefiel, „auskaufen“, d. h. zur Abtretung gegen möglichst niedrigen Preis zwingen und vom Besitze vertreiben konnte²⁾. So erklärt es sich, daß man bis zum 19. Jahrhundert über den Holzbau fast nicht hinauskommt. Weit entlegen von den Brandungen westlicher Kultur, arm an innerem Leben und geistiger Regsamkeit, der produktiven Fähigkeiten bar, blieb

¹⁾ Diese Bedachung mit starken Brettschindeln und Steinbelastung, welche ein flacheres Dach als das eigentliche Schindeldach voraussetzt, war auch in Norwegen die ursprüngliche, ebenso war sie in Rußland heimisch und findet sich bei den Schweizer Blockholzbauten noch häufig. Vergl. E. G. Gladbach, Holzarchitektur d. Schweiz, S. 26, 29, 33, 35, 36; E. Gladbach, Charakterist. Holzbauten der Schweiz, S. 2, Taf. 9, 10, 11, 13, 14 u. s. w.; Dietrichson & Munthe, Die Holzbaukunst Norwegens, S. 102. Vergl. auch S. 30.

²⁾ Vergl. Dr. Franz Schroller, Schlesien, III S. 3.

das slavische Land zäh an der Bauweise der Altvorderen hängen. Generation auf Generation baute in gleicher Art, sodaß man, wenn besondere Merkmale fehlen, bei der Schätzung des Alters einzelner Bauten ratlos steht. Wie man Jahrhunderte lang in fatalistischem Selbstbegnügen an der Überlieferung festhielt, so mag später, bei dem schärferen Gegensatz der Nationalitäten ein gewisses ostentatives Betonen der spezifisch slavischen Bauweise mitgewirkt haben. Jedenfalls geht das Feststehen auf dem Überkommenen so weit, daß Rückschlüsse von den ältesten erhaltenen Bauten auf die noch weiter zurückliegenden, ja auf das tektonische Empfinden der slavischen Bewohner überhaupt zulässig scheinen.

Der Slave neigt von Natur zu Melancholie und Trübsinn. Die slavischen Sagen, in denen sich die Volksseele am klarsten spiegelt, bewegen sich vorherrschend in diesen Gemütsregungen. Sie entbehren des Humors, des behaglichen Lächelns und des freundlichen Zaubers, wie er deutschen Sagen eignet. Auch im polnischen Volksliede überwiegen die düsteren Stimmungen der Schwermut, unbefriedigter Sehnsucht, unterdrückter Klagen. Was Wunder, wenn auch die slavischen Holzkirchen der Hauch der Schwermut, stumpfer Resignation und dumpfer Weltabgeschiedenheit umweht.

Das fällt besonders auf, wenn man die slavischen mit den altnorwegischen Holzkirchen vergleicht. Dort die Betonung der aufstrebenden Richtung, das mystische Erheben aus der irdischen Sphäre in weite unendliche Fernen, hier das hilfeheischende Anschmiegen an die schützende Erde, dort die Phantastik ausschweifender Gestaltungskraft, hier das nüchterne Erfassen des nächstliegenden Auskunftsmittels, dort der Reichtum einer übersprudelnden, erfinderischen Zierlust, hier äußerste Knappheit und Einschränkung in den Einzelformen. Freilich die Natur hat in diesen östlichen Gegenden auch nicht den Reiz und die Großartigkeit der nordischen wilden Szenerie. Den Abstürzen und Tiefen, den Zinnen und Bergeshöhlen norwegischer Gebirgslandschaft stehen hier die sanftgewellten Hügel, die flachen, sandigen, farblosen Flußtäler gegenüber. Während der nordische Seefahrer mit scharfem Kiel das unbegrenzte Meer durchschnitt, führte der slavische Bauer durch den harten Boden den mühsam vordringenden Pflug. Während in Norwegen die kirchliche Selbständigkeit mit einer Hebung und Blüte des nationalen Selbstbewußtseins Hand in Hand ging, litten die polnischen Gegenden unter politischen Wirren und unerträglichen sozialen Zuständen. Jedes Kunstwerk ist der Ausfluß seiner Umgebung. Und wie die altnorwegische Stabkirche die schroffe Gegensätzlichkeit nordischer Bergnatur zu

statischer Verkörperung bringt, so setzt die ostdeutsche Holzkirche der duldenden Erdengebundenheit ein Denkmal. Darum dort Durweisen, hier Mollakkorde.

Auffällig erscheint bei den slavischen Holzkirchen die bisweilen bis zur Dürftigkeit getriebene Schmucklosigkeit. Umsomehr, wenn man den Reichtum der Holzdekorationen an den altnorwegischen Stabkirchen und den Schweizer Blockholzbauten in Betracht zieht, von den reichen Hervorbringungen des westdeutschen Fachwerkbaues ganz zu schweigen. Diese Schmucklosigkeit wird aber durch die sozialen Verhältnisse der Bevölkerung, der zur Betätigung von Lebensfreude kein Raum blieb, ausreichend erklärt. Weit gefehlt ist es aber, aus dem Fehlen schmückenden Beiwerks — wie es oft geschieht — den Vorwurf der Roheit und Kunstlosigkeit zu folgern. In den ostdeutschen Holzkirchen spiegeln sich die tektonischen, raumbildnerischen und künstlerischen Vorstellungen der einheimischen Bevölkerung. Ihr Lebenselement und

ihre Bedeutung liegt in der urwüchsig-selbständigen Gestaltung, in der klaren Konstruktivität, Sachlichkeit und überzeugenden Zweckmäßigkeit ihrer Durchführung, Eigenschaften, die in neuerer Zeit in der Wertschätzung gestiegen sind. Überraschend ist es, wie diese einfachen Bauten gerade durch die naive Verfolgung des Zweckes im Äußeren wie im Inneren Stimmungswerte hervorrufen, von denen jedes für ungesuchte Natürlichkeit empfängliche Gemüt gefesselt wird. Will man dem inneren Werte der Holzkirchen näher kommen, so muß man ihren intimen Zügen feinfühlig nachgehen. Ohne Enthusiasmus, aber mit Achtung wird man dann in ihnen eine wirkliche Volkskunst anerkennen, eine Volkskunst, die um so stolzer dasteht, wenn man die der Harmonie entbehrende Scheinkunst der heutigen Zimmermeister daneben sieht. Möge diese Schrift dazu beitragen, die Erkenntnis, daß die Holzkirchen der Erhaltung nicht unwert sind, in weitere Kreise zu tragen.

I. Die ostdeutschen Holzkirchen.

Landschaftliche Anordnung.

Von wesentlicher Bedeutung für die Wirkung der ostdeutschen Holzkirche auf den Beschauer ist ihre Anordnung in der Landschaft. Wie man Kirchen überhaupt gern hochstellt, so daß sie das Landschaftsbild beherrschen, so stehen auch die Holzkirchen meist auf einer kleinen Erhebung des Geländes. Aber auch am Waldessaum findet man sie gelegentlich, über die gerade Linie der Baumkette leicht bewegt emporragend. Bisweilen sind sie am Dorfteiche aufgebaut und vereinigen sich mit ihm zu geschlossenem Bilde. Ausnahmslos steht die Holzkirche innerhalb des eingehegten Kirchhofes. Letzterer ist meist mit einem Holzzaun, seltener mit einer Steinmauer umgeben. Niemals entbehrt er des reichen Baumschmucks, der es so recht zum Bewußtsein bringt, wie die Holzkirchen aus der Landschaft emporgewachsen sind. Alte Linden, Eichen und Rüstern schützen sie mit ihrem Geäst gegen die Gewalt des Sturmes, schmücken sie mit dem bunten Farbenspiel des Laubes. Die natürlichen Umrisse der Baunmassen gehen mit den härteren Linien der einfachen Bauwerke harmonisch zusammen.

Grundrifs.

A. Die Grundform. Die einfachste Holzkirche hat folgende Bestandteile:

- a) Das Kirchenschiff (Langhaus). Es ist ein rechteckiger Baukörper. Vom Geviert bis zum langgezogenen Rechteck kommen alle Verhältnisse vor. So zeigt die Kirche in Rogau, Kreis Falkenberg, ein annäherndes Quadrat von rund 6,50 m Seite. Die jetzt abgebrochene Kirche in Brinnitz (Taf. 13) hatte bei 6,10 m Breite eine Länge von 17,50 m.
- b) Der Chor liegt östlich vom Schiff. Er ist meist im Verhältnis zum Schiff recht geräumig. Nicht selten bildet er nur eine gleich breite

Fortsetzung des Schiffes wie in Polanowitz, Stoberau und Neudörfel, sodaß Langhaus und Chor zu einem einheitlichen Raum verschmelzen. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle aber ist der Chor durch Einschnürung des Schiffes verschmälert. Für die katholischen Kirchen ergaben sich so ohne weiteres zwei Stirnflächen für Seitenaltäre. In Braunau (Böhmen) ist durch zwei kulissenartig vorgeschobene Wandteile wenigstens eine ästhetische Abtrennung und Einziehung des Chors erreicht. (Taf. 14.)

Der rechteckige Baukörper des Chors ist nach Osten entweder gerade oder — was wieder in der überwiegenden Mehrzahl zutrifft — dreiseitig abgeschrägt. Das Verhältnis der Abschrägung ist sehr verschieden, es nähert sich bald dem halben Achteck, bald dem halben Sechseck, ist aber wohl meist einer naiven ästhetischen oder praktischen Gedankenreihe des Zimmerers entsprungen, selten durch geometrische Ableitung aus dem Sechseck und Achteck entstanden. In Ratsch und in den Sternflügeln der Annenkirche in Rosenberg ist der Chorschluß zweiseitig. Die Bevorzugung des dreiseitigen Chorschlusses wird teils als Nachahmung des gotischen vielseitig geschlossenen Chors der Steinbauweise, teils durch die dadurch ermöglichte Ausnutzung der kürzeren Hölzer erklärt. Für letztere Annahme spricht die gleichartige Gestaltung von Scheunen, die in Oberschlesien, Österreichisch-Schlesien und Galizien vorkommt. Beide Gründe mögen mitreden. In erster Linie wird jedoch die mit dem dreiseitigen Chorschluß verbundene reichere perspektivische Innenwirkung immer wieder dieser Ausbildung den Vorrang verschafft haben. In Groß-Döbern (Taf. 21), Klutschau, Olschowa, Groß-Strehlitz, Czieschowa ist das Motiv der Abschrägung sogar zweimal verwendet und zur

Steigerung der Raumwirkung auch das Schiff östlich abgechrägt, wodurch gleichzeitig der nach dem Chor gerichteten Sehnlinie Rechnung getragen wird.

- c) Die Sakristei schließt sich neben dem Chor fast immer nordwärts an als ein kleiner, niedriger Raum. Bisweilen ist sie massiv erbaut, wie in Mikultschütz (Taf. 17), damit den dort untergebrachten Kirchengewerten gegen Feuer größerer Schutz geboten wird.

Mit diesen drei Räumen ist das kärglichste Bedürfnis befriedigt. Tatsächlich hat in der ältesten Zeit manch kleines Kirchlein sich mit solchem Raum begnügt. So ursprünglich die Kirchen in Rogau, Kreis Falkenberg (Taf. 5), Pniow (Taf. 6), Syrin (Abb. 64), die später durch An- und Einbauten erweitert wurden. Eine recht bescheidene Anlage bildet auch die evang. Kirche in Matzdorf (Abb. 49). Hier findet sich aber neben der Vorhalle außerdem ein mit dem Schiffe unter einem Dache liegender Raum, der als Glockenstube dient. Dieser Raum ersetzt

- d) den Turm, der ausnahmslos im unteren Teil geviertförmig ist.

Die typische Holzkirche ist also ein von Osten nach Westen sich steigernder Bau. Dem niedrigen Chor, an den sich die Sakristei schmiegt, folgt zunächst das Schiff als Hauptmasse, dann der höher sich erhebende, aber dünnere Turm.

Ein sehr bezeichnender Bestandteil der slavischen Holzkirche ist

- e) der Umgang oder Laufgang, wie schon im Worte liegt, ein schmaler, überdeckter Hallengang um das Gebäude oder einzelne Teile desselben.
f) Eine oder mehrere Vorhallen, in der Regel später angebaut, bilden die Ergänzung des Raumbedarfes.

Diese Grundbestandteile werden natürlich, wie eine Durchsicht der Tafeln und sonstigen Abbildungen ergibt, im einzelnen recht vielartig abgewandelt, ohne daß die Grundform verlassen wird.

Zwei Variationen dieser Grundform verdienen besondere Beachtung.

Die dreiseitige Abschrägung der Westfront bei der kath. Kirche in Braunau (Taf. 14). Zwar ist die westliche Abschrägung nur in dem über der Empore gelegenen Teil durchgeführt, während unten der Umgang geradlinig herumläuft. Aber für das Äußere tritt der dreiseitige Abschluß nach Westen ausgeprägt hervor, zumal er den Unterbau für den niederen Glockenturm bildet.

Die staffelförmige Verbreiterung des Schiffes bei der kath. Kirche in Bürgsdorf (Abb. 43). Wie sich der Schwinkel in den vom Chore entfernten Teilen gleichmäßig erweitert, so ist auch das Schiff nach Westen zu vom Chor aus in drei Staffeln verbreitert. Es entsteht so ein Raum, der sich in gewissem Sinne den nach dem Schwinkel verbreiterten Theateräumen nähert.

Die zweite charakteristische Grundrißgestalt ist

B. Die Kreuzform.

- a) Dieselbe wird schon erstrebt durch kleine Kapellen, die vor dem Chor rechtwinklig hervortreten. Ein gutes Beispiel dafür bietet Czarnowanz (Taf. 30), doch finden sich ähnliche Anordnungen auch in Opatow (Abb. 88) und Tuscolas (Abb. 117) u. s. w. Das Hauptdach geht bei diesen Kirchen gerade und einheitlich durch. Die Kapellen sind niedriger als der Hauptraum und bleiben mit ihrem Dache unter dem Hauptdache liegen.

- b) Die regelrechte Kreuzanlage findet sich in Boguschowitz, Bierdzan (Abb. 54), Boronow, Kgl. Jankowitz (Abb. 66), Lubowitz (Taf. 19), Kostenthal und in Bauerwitz, alle in Schlesien; sie ist also nicht selten. Hier zweigen zwei vollwertige Querflügel von der Höhe des Hauptschiffes von diesem ab. In einigen Fällen, wie Boguschowitz, geht dabei First und Traufe in gleicher Höhe durch. Bisweilen sind die Kreuzflügel schmaler wie die Hauptflügel; bei gleicher Dachneigung bleibt daher ihr Dachfirst unter demjenigen des Hauptdaches. Über der Kreuzung der Dächer erhebt sich ein Dachreiter. In Bierdzan und Opatow sind die Kreuzflügel ebenso wie der Chor dreiseitig geschlossen. In Lubowitz ist die Kreuzanlage durch nachträgliche Erweiterung mit zwei Kreuzflügeln entstanden, ein Beispiel, das bei der vielfach notwendigen Raumvergrößerung alter Holzkirchen Beachtung verdient. Eine reichere Kreuzform hat die ausgebohlte Ständerwerkkirche zu Welna (Taf. 37), bei der die Vierung durch Abschrägung der Ecken gesteigert ist.

C. Die Zentralanlagen sind im allgemeinen unter den Blockholzkirchen selten. Naheliegender ist diese Form für kleine Kapellen, so die achteckige Nepomukkapelle in Lubom¹⁾ und einige Kapellen der Provinz Brandenburg. Bemerkenswert ist die von ausgebohltem Ständerwerk gebaute Kirche in Buk (Abb. 89), die eine Verbindung der Kreuzform mit der Rundform darstellt. Ähnlich ist die Kirche in Lomnitz (Posen).

¹⁾ C. Lachner, Geschichte d. Holzbaukunst, S. 113, Abb. 137.

Eine einzigartige Anlage bildet die Wallfahrtskirche St. Anna in Rosenberg (Taf. 32—35). Sie besteht aus sechs von einem kuppelüberdeckten Mittelraum ausstrahlenden Kapellen. Fünf davon sind zweiseitig abgeschlossen, die sechste schließt an eine andere, bereits vor Errichtung dieser jüngeren Kirche bestehende alte Blockholzkirche an. Im Mittelraum läuft eine säulengetragene Galerie ringsum. So entsteht ein in Äußern ungemein malerisch wirkender Bau, der im Innern durch die Mannigfaltigkeit der Durchsichten und den perspektivischen Reiz der sich überschneidenden Linien überraschend wirkt.

Cuno erzählt¹⁾, daß der Grundriß eine Rose darstellen sollte. Fünf Blätter bildeten die 5 Kapellen, an Stelle des sechsten Blattes trat die Verbindungshalle. Man wollte anfänglich die Rosenblätter durch gebogene Wände der Kapelle noch deutlicher charakterisieren, überzeugte sich jedoch beim Anlegen der Schwellen, daß die gebogenen Wände in Blockholz nicht hergestellt werden konnten, und ging daher auf gerade Linien zurück. Bemerkenswert ist, wie sich hier die Rose aus dem Wappen der Stadt Rosenberg im Grundriß der Kirche spiegelt.

D. Die mehrschiffigen Anlagen ergeben sich folgerichtig in Nachahmung des Steinbaus zur Raumvergrößerung, sie sind aber, wie überhaupt alle Abweichungen von der weit überwiegend vorherrschenden Grundform, selten.

- a) Von einer zweisechiffigen Anlage könnte man bei der Kirche in Ponischowitz (Taf. 10—12) reden, wo zwei Holzsäulen das Hauptschiff teilen. Auch das Dach baut sich auf diesen Stützen regelrecht auf. Freilich sind die Säulen über den wagerechten Balken gestoßen, nicht wie bei den nordischen Numidalkirchen als Mastbaum bis zur Spitze durchgesteckt.
- b) Dreischiffige Basiliken aus Blockholz gibt es mehrere in der Provinz Posen und zwar in Freytagsheim, Wilatowen, Ostrowo (Abb. 86) und Schultitz. Freytagsheim ist von 1720, Wilatowen von 1760, Ostrowo von 1782 datiert, auch Schultitz wird dieser späteren Zeit zuzurechnen sein.

Die Blockholzkirche in Ostrowo wird in der Grundrißzeichnung (Abb. 86) einigermaßen klar gestellt. An eine Mittelhalle lehnt sich beiderseits je ein Seitenschiff an. Letztere sind jedoch nicht ganz geöffnet, sondern haben in jeder Stützreihe einen Wandansatz, der wie ein nach Innen gezogener Strebepfeiler wirkt. Dadurch sind die Durchbrüche schmal und die

Durchsichten etwas knapp. Das Licht wird den Seitenschiffen und dem Mittelschiffe unmittelbar zugeführt.

- c) Der dreischiffigen Hallenkirche nähert sich die kath. Kirche in Mikorzyn (Abb. 87). Sie hat ein breites tonnengewölbtes Mittelschiff, zu dessen beiden Seiten zwei schmale, flach gedeckte Abseiten sich anschließen. Je eine Säule stützt sie. Eine ganz ausgebildete dreischiffige Kirche ist die kath. Kirche in Tuscolas, Polen (Abb. 116 u. 117)¹⁾. Hier bildet die Stützenreihe gleichzeitig in sehr organischer Weise die Unterstützung des seitlichen wagerechten Anlaufs, so daß die Seitenschiffe wagerecht überdeckt sind, während sich über dem Mittelschiff ein tonnenförmiges Holzgewölbe erhebt. Die dreischiffige Anlage ist in etwas eingeschränkter Breite im Chor weitergeführt.

Schlesien hat von dieser entwickelteren Form kein Beispiel. Dagegen hat das Bedürfnis der evangelischen Kirchen, recht viel Menschen nahe der Kanzel unterzubringen, eine dreischiffige Halle mit ringsum laufenden Emporen aus Blockholz in Schlottau (Taf. 36) entstehen lassen. Diese Form kommt in Ständerwerkkonstruktion bei evangelischen Kirchen des 18. Jahrhunderts häufig vor.

Die von der normalen Grundform abweichenden Gestaltungen sind verhältnismäßig selten. Sie beschränken sich auf die Fälle, in denen das Programm die Bildung über den üblichen Durchschnitt an Fassungsraum hinausgehender Räume forderte. Deshalb sind gerade Wallfahrtskirchen bei diesen Ausnahmefällen stark beteiligt, wie die Beispiele von Czarnowanz (Taf. 30 u. 31), Kostenthal, Groß-Döbern (Taf. 21 u. 22), St. Anna-Rosenberg (Taf. 32—35) und St. Rochus-Rosenberg (Taf. 23) lehren.

Nachdem so die Grundrißgestaltung erörtert ist, sollen nun die Konstruktionen und ästhetischen Einzelheiten näher untersucht werden. Auch hier wird sich zeigen, daß die Wallfahrtskirchen mancherlei eigenartige Züge entfalten.

Die Einzelkonstruktionen.

Wände aus Blockholz. Unsere Betrachtung gilt in erster Linie den Blockholzkirchen. Ihre Wände bauen sich einfach auf dem Boden auf. Ursprünglich wurden wohl die untersten Hölzer, die Schwellen, glatt auf den Boden gelegt, oder man legte auch eine Stein-

¹⁾ Zeitschrift f. Bauwesen, Jahrg. 1856, Text S. 394.

¹⁾ Vergl. Schnitt in der Zeitschr. f. Bauwesen, Jahrg. 1856, Taf. 46.

packung unter, namentlich an den Eckpunkten. Da hierbei Senkungen leicht vorkamen, vor allem aber die aufsteigende Feuchtigkeit stark fäulnisierend wirkte, griff man später vielfach zur Untermauerung, die auch nachträglich stückweise ausgeführt wurde. Eine eigentliche Fundierung war bei dem verhältnismäßig geringen Gewichte dieser Bauten nicht nötig.

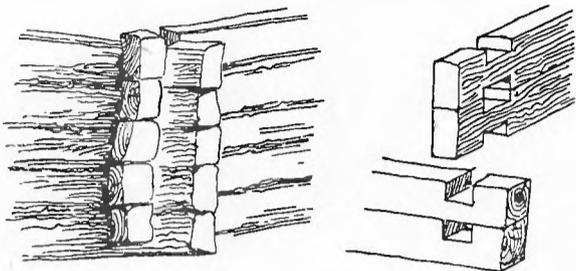


Abb. 1. Bromkowo.

Der Blockholzverband besteht bekanntlich aus wagerechten, dicht geschichteten Stämmen. Diese sind auf eine annähernd vierkantige Form abgeschrotet, nicht mit der Säge bearbeitet. Daher heißen sie auch oft Schrotholzbalken und die davon errichteten Kirchen Schrothholzkirchen (auch Schurzholzkirchen). Die Wandstärke beträgt etwa 20 bis 25 cm. Die Höhe der Balken schwankt zwischen etwa 20 cm bis zu 50 cm.

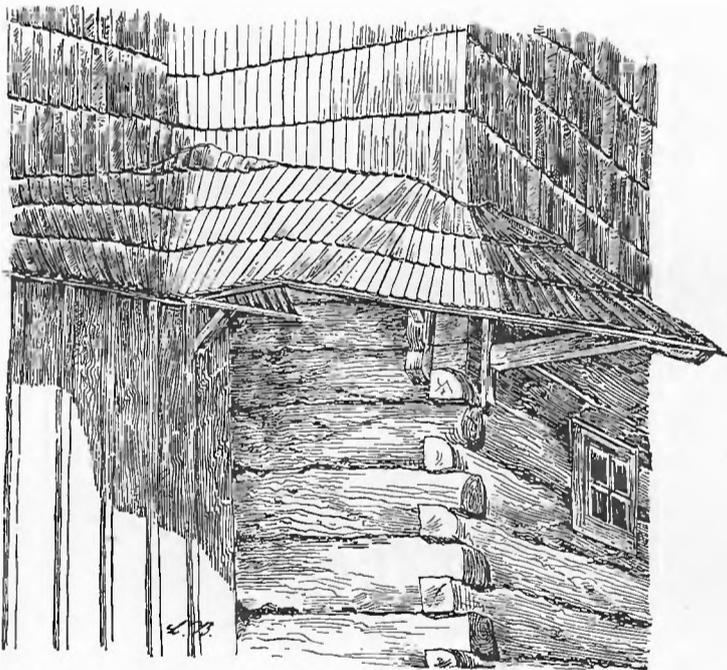


Abb. 2. Herz-Zawada.

Die Balken so großer Höhe sind durch Spalten von dicken Stämmen entstanden (Halbhölzer) und außen wie innen mit dem Beil¹⁾ entsprechend behauen. Die

¹⁾ Es herrschte also dasselbe Verfahren wie in Norwegen. Dietrichson u. Munthe, S. 6: „Denn in uralten und katholischen Zeiten kannte man nicht wie in späteren und jetzigen Zeiten die Invention, Säge genannt, durch welche das Holz nun in viele dünne und kurze Teile geschnitten werden kann; damals wurden die Stämme, groß und dick wie sie waren, nur einmal nach der Mitte gespaltet, an beiden Seiten flach gehauen und so zu den nötigen Arbeiten und Bauten benutzt.“

Ecken sind durch Überblattung verbunden, und zwar kommen drei verschiedene Arten vor. In Bromkowo (Posen) sind die sich kreuzenden Balken in der einen Reihe einseitig zur Hälfte, in der nächsten Reihe oben und unten zu je einem Viertel ausgehauen. Die Vorstöße sind dabei in vollem Querschnitt und reichlich lang stehen geblieben. Weit häufiger und in Schlesien überwiegend ist die zweite Art, die nach einer in Herz-Zawada aufgenommenen Skizze (Abb. 2) dargestellt ist. Hierbei ist jeder Stamm am Ende unterseitig nach dem Schwalbenschwanz ausgehauen. Auch hierbei sind Vorstöße stehen gelassen, meist etwa $\frac{1}{2}$ Fuß = rd. 15 cm lang. Diese Vorstöße wirken durch die Schattenbildung belebend. Eine Ausnutzung derselben zu Vorkragungen, wie sie in Norwegen und der Schweiz vorkommt, findet sich im Äußern nie, im Innern am Triumphbogen äußerst selten. Auch kommt keine schmückliche Behandlung der Vorstöße vor. Bei der dritten Art der Ecküberblattung, die auch des öfteren angewendet wird, sind die Vorstöße glatt abgeschnitten, die Überblattung ist dann schwalbenschwanzförmig gestaltet (Verzinkung).

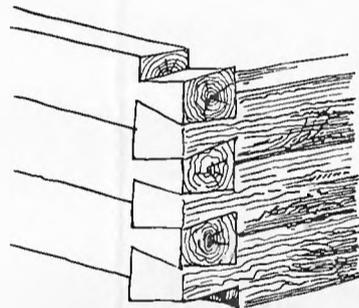


Abb. 3. Burschen.

Als Material dient in der Regel Kiefernholz. Eichenholz wird ausnahmsweise in Raschütz zum ganzen Langhaus verwendet, sonst gelegentlich zu Schwellen oder Türumrahmungen. Aus Lärchenholz, dem große Dauerhaftigkeit und gute Spaltbarkeit nachgerühmt wird, besteht die Kirche in Kreisewitz. Auch die abgebrannte Kirche in Schmograu war aus diesem Holzmaterial errichtet.

Die Holzwände sind durch Lehm gegen Wind und Wetter gedichtet. Sie wurden ferner oft innen bekalkt oder beputzt und gelegentlich — namentlich auf den Wetterseiten — außen verbrettert oder beschindelt. Brinnitz und Brzezie waren außen mit Latten benagelt und verputzt.

Eine Versteifung langer Wände durch eingetütete Stiele oder aufgelegte Zangen kommt als ursprüngliche Anlage nicht vor, ist aber gelegentlich bei Verschiebungen nachträglich angebracht worden.

Die Öffnungen werden durch besondere Bohlen-einfassungen gebildet, zwei senkrechte Holzgewände, in welche sich die Längshölzer einzapfen, und einen

Sturz. Letzterer ist in Burschen durch einen durchgehenden Längsbalken, der segmentförmig ausgeschnitten ist, vertreten. Meist aber bildet der Sturz ein besonderes Holzstück. Der Sturz wird entweder gerade darüber gelegt (Abb. 4a), wie in Alt-Rosenberg (Taf. 23, Abb. 4a), oder keilförmig eingesetzt, wie in Lubowitz (Taf. 20, Abb. 4b) und bei der Korpus Christikirche in Rosenberg (Taf. 23), oder hakenförmig eingeschoben, wie in Braumau und Mikultschütz (Taf. 14 u. Taf. 18, Abb. 4c u. d). Seltener gehen die senkrechten Pfosten durch und der Sturz ist teils mit, teils ohne Versatzung dazwischen gezapft, wie in

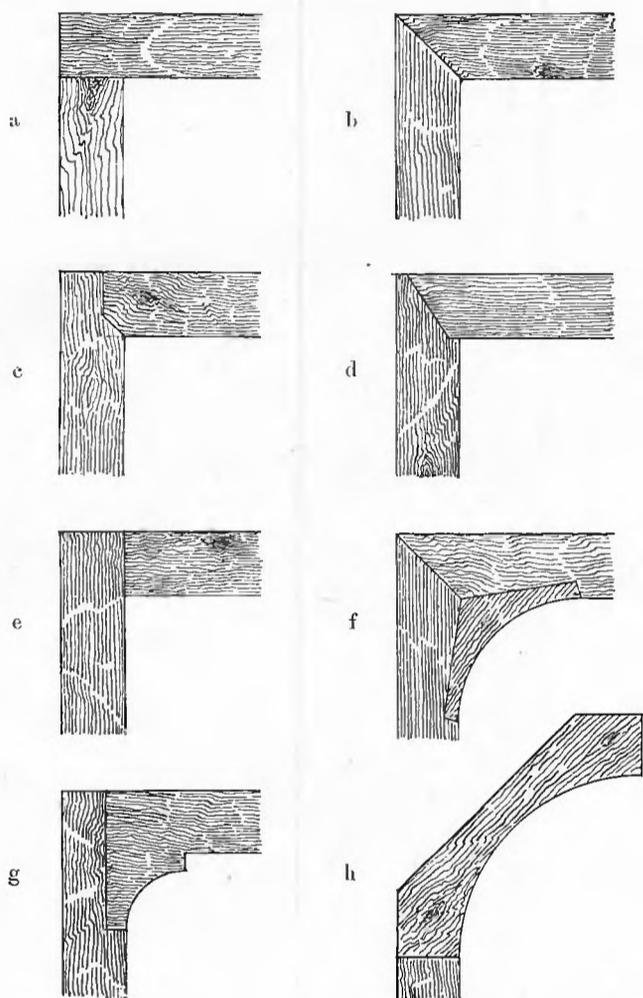


Abb. 4. Holzverbände.

Ponischowitz (Taf. 12, Abb. 4e). Sind Öffnungen mit flachem Bogen überdeckt, so kommen dieselben Konstruktionen vor: es ist dann einfach der Sturz entsprechend ausgeschnitten. So in Zabelkau. Ist der Bogen tiefer ausgeschnitten, so daß er nicht aus einem Stück Holz zu bestreiten ist, so wird ein Keil oder Bug verwendet (Abb. 4f). So in Groß-Stanisch, Landsberg O.-S., Seichwitz, Rydultau, Poln. Krawarn, Rogau (Taf. 5). Ist der Bug sehr breit, so wird er auch aus mehreren Bohlenbreiten zusammengesetzt, wie in Georgenberg (Taf. 27). Endlich werden Bogenüberdeckungen bisweilen aus mehreren Keilstücken zusammengesetzt, wie in Pleß (Taf. 1, Abb. 4h). Wie die keilschnittartige Ausbildung eine Anleihe an den Steinbau bedeutet, so ist auch die knaggenartige

Unterstützung der Kämpfer, wie in Schnograu und Ponischowitz (Taf. 12), ein Nachklang der gotischen Eckkragsteine unter dem Sturz, aus der Steinsprache in die Holzsprache übersetzt (Abb. 4g).

Wände aus ausgebohltem Ständerwerk. Der Kreis der Holzkirchen kann nicht auf die Blockholzkirchen allein beschränkt werden. Wenn auch die mit Lehmstakung oder Ausmauerung ausgefüllten Ständerwerkkirchen hier ausgeschieden werden müssen, so sind doch die ausgebohlten Ständerwerkkirchen, weil ausschließlich aus Holz bestehend, mit in Betracht zu ziehen. Sie kommen, soweit das zu ermitteln war, nur in der Provinz Posen vor und bilden ein Gegenstück zu den norwegischen Stabkirchen. Zwischen die Ständer und Rähme sind Holzbohlen eingefalzt. Weiter sind außen verleistete Bretter aufgenagelt. Durch die doppelte, fugenlose Holzwand mit dazwischen liegender ruhender Luftschicht ist ein recht dichter Wandabschluß erzielt (Abb. 5). Diese Konstruktionsweise bietet, da das eigentliche Gefüge aus Ständerwerk besteht, eine größere Beweglichkeit und leichtere Anpassung an freiere Formen, als der Blockholzbau.

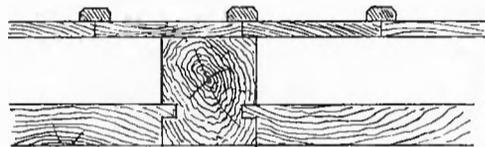


Abb. 5. Buk.

Namentlich gestattet sie auch bogenförmige Grundrißformen, die beim Blockholzbau naturgemäß ausgeschlossen sind, so in Buk (Abb. 89).

Triumphbalken und Triumphbogen. Eine schwache Stelle der ganzen Kirchenkonstruktion bildete die große Öffnung zwischen Langhaus und Chor. Gewährleistete dort auch der einspringende Wandteil eine Art von Versteifung, so war diese doch nicht ausreichend. Bisweilen wurde, wie in Bankau, ein kräftiger Unterzug angeordnet. Meist aber hielt man es für nötig, außerdem für eine ausreichende Querverbindung zu sorgen, welche durch den oben durchgehenden Deckenbalken allein nicht gesichert schien. Sehr häufig findet sich daher in der Höhe des oberen Drittels ein durchgehender, von der Deckenbildung unabhängiger Querbalken, der Triumphbalken. Er verdeckt die Durchsicht nur wenig, ist aber konstruktiv sehr wertvoll. In vielen Fällen ist dieser Triumphbalken einfach und schlicht durchgelegt. Beispiele dafür sind Rogau (Taf. 5), Wendrin, Bischdorf (Abb. 44), Golkowitz, Omechau, S. Rochus bei Rosenberg, Proschlitz, Dombrowka (Abb. 85) u. v. a. In anderen Fällen ist der Triumphbalken mit der übrigen Durchbildung in Beziehung gebracht. Vielfach ist er

in einfacher Weise, entweder durch Profilierung oder durch Ornament, geschmückt. Typisch ist die sich darüber aufbauende Kreuzigungsgruppe, der Kruzifixus mit Maria und Johannes.

In den Steinkirchen ist der eingezogene Chor vom Langhaus fast stets durch einen großen Gewölbebogen, den Triumphbogen, getrennt. Es lag nahe, daß man das dort gegebene Motiv in Holz nachbildete. Die Holzkonstruktion gibt dazu zwei Möglichkeiten: die einfache Vorkragung und die sprengwerkartige Versteifung.

Die einfache Vorkragung findet sich in Jakobsdorf (Abb. 6). Dort sind in 5 Schichten die Wandbalken vorgestreckt, um eine Abstützung des durchgehenden Deckenbalkens zu erzielen. Die architektonische Wirkung kommt der eines Bogens nahe, obwohl die Linie keine eigentliche Bogenlinie ist und überdies durch die angesetzten Bordbretter eine unruhige Bewegung erhalten hat.

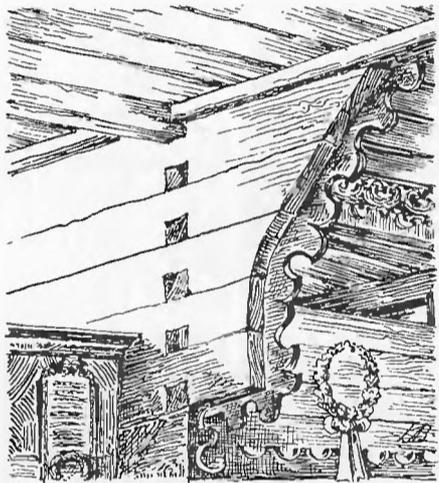


Abb. 6. Jakobsdorf.

In schlichtester Form ist die Vorkragung in Polanowitz angewendet und zwar unter der gerade für diese Konstruktion ungünstigsten Voraussetzung eines ohne Einziehung durchgeführten Chors (Abb. 50—53). Etwa von der halben Höhe des Raumes an werden die Querbalken allmählich vorgestreckt und vorne nach der Bogenform abgeschnitten. Die obersten zwei Balken unter der Decke gehen durch.

In Jakobsdorf und Polanowitz fehlt ein Triumphbalken. Bei letzterer Kirche wurde der Querverband früher durch mehrfach wiederholte Spannbalken vermittelt, die später abgeschnitten worden sind und deren Fehlen nunmehr den Bestand des Bauwerks bedroht¹⁾.

Aber auch in Verbindung mit dem Triumphbalken kommt die Vorkragung vor. Die bemerkenswerte Kirche in Tuscolas (Polen) (Abb. 7, 116, 117) bietet dafür ein interessantes Beispiel. Dort sind zwei

Triumphbalken durchgezogen, unten denen die Balken der kurzen Querwand sattelholzartig vorgestreckt sind. Über dem oberen Triumphbalken sind die Blockhölzer in radialer Anordnung zu einem Bogen zusammengeschlossen. Der Nachteil dieser Knaggenanordnung besteht darin, daß eine vordere Zusammenfassung der übereinander geschichteten Balken fehlt. Dies führt zu einer

Sprengwerkartigen Versteifung und Zusammenfassung. Die Kirche von Matzdorf gibt davon eine bescheidene Lösung, wobei der Triumphbalken fehlt

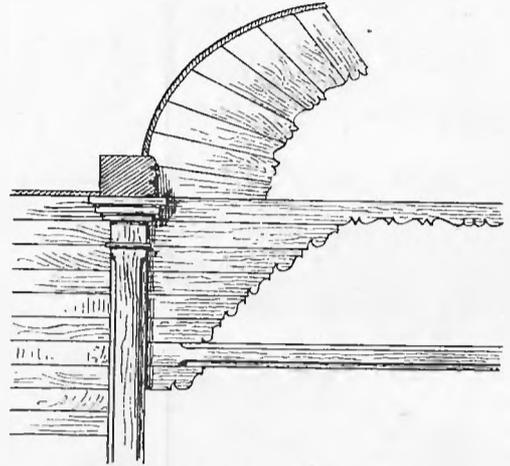


Abb. 7. Tuscolas.

(Abb. 8 u. 47). Dagegen sind die Kirchen von Pleß (Taf. 2) und Czarnowanz (Taf. 30) analoge Beispiele, bei denen ein Triumphbalken mit einem verstrebt Triumphbogen verbunden ist, in letzterem Falle gleichzeitig noch vorgekragt. Da die Wände der Holzkirchen im Innern fast stets gekalkt sind, lassen sich die Beobachtungen über diese Einzelheiten des Holzverbandes nicht überall anstellen.

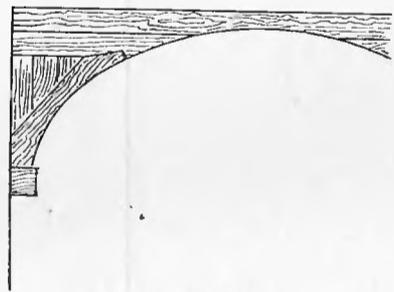


Abb. 8. Matzdorf.

Decken. Die meisten jetzt noch vorhandenen Holzkirchen sind mit gerader Balkendecke überdeckt. Die Balken sind unterseits verschalt. Die Bretter waren ehemals wohl meist glatt gestoßen, da für die Bemalung eine möglichst ebene Fläche erstrebt wurde. Jetzt sind die Fugen meist mit Latten überdeckt, um das Durchfallen von Schmutz zu vermeiden. Denn eine obere Ausfüllung der Balkenfelder fehlt durchaus. Nur einzelne Bretter liegen gelegentlich über den Deckenbalken, damit das Begehen derselben erleichtert wird. Kirchen mit geraden Decken sind dargestellt

¹⁾ Zentralblatt der Bauverwaltung 1903, S. 150.

in den Aufnahmezeichnungen von Pleß (Taf. 2), Rogau (Taf. 5), Braumau (Taf. 14), Mikultschütz-Benthen (Taf. 17), Groß-Döbern (Taf. 21), Pawlau (Taf. 25), Schlottau (Taf. 36) und im älteren Teile von St. Anna in Rosenberg (Taf. 33). Sie kommen ferner vor in Bankau, Bischdorf, Kreis Kreuzburg (Abb. 44), Chechlau, Jamm, Jeroltschütz, Jakobsdorf, Omechau (Abb. 45), Polanowitz (Abb. 50), Wendrin u. a. In anderen Fällen ist wenigstens das Kirchenschiff gerade überdeckt, so in Alt-Rosenberg (Taf. 3), Dziergowitz (Taf. 7), Ponischowitz (Taf. 11), Brinnitz (Taf. 13), Georgenberg (Taf. 27), Czarnowanz (Taf. 30).

Wo die ebenen Decken bemalt wurden, sind sie öfters durch Aufnageln dünner Leisten in kassettenartige Felder geteilt, so in Chechlau und Pniow.

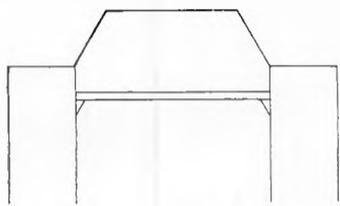


Abb. 9. Dombrowka.

Eine Zwischenform zur bogenförmigen Holzschaldecke bilden diejenigen flachen Decken, an die sich eine Voute schließt, entweder in einfacher Schräge, wie in Dombrowka (Abb. 9 u. 85), oder in Bogenlinie, wie in Ober-Rosen und Proschlitz (Abb. 10). Bemerkenswert ist bei diesen Decken die Durchführung des Chorgewölbes durch das Schiff, wobei die Verbreiterung des Schiffes gegen den Chor durch einen wagerechten Anlauf überdeckt ist.

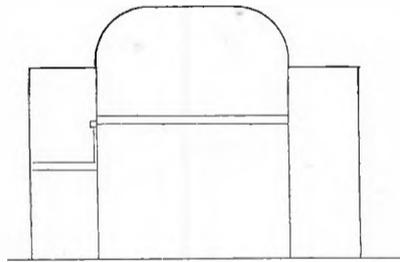


Abb. 10. Proschlitz.

Holzdecken in gewölbter Form sind von alters her außerordentlich beliebt und bilden wahrscheinlich die Urform. Wenn nicht die ganze Kirche, so ist oft der Chor bogenförmig verschalt.

Der Chor von Ponischowitz (Taf. 11) hat eine gewölbte Schaldecke, die auf Sparrenknaggen gleichlaufend mit dem dreiseitigen Chorschluss herumgeführt ist. In Brinnitz (Taf. 13) zeigte der Chor eine ähnliche Überdeckung nach einer geknickten Linie, wobei die Wölbung längs der Ostwand auf Gehrung herumgeführt war. Eine ähnliche Konstruktion haben Alt-Rosenberg (Taf. 3) und Ornontowitz, jedoch läuft dort

die geschalte Tonne auf die gerade Ostwand des Chors rechtwinklig an, sodaß ein Schildbogen gebildet wird. In Georgenberg (Taf. 27) ist die gewölbte Schalung des Chors auf Bohlensparren aufgenagelt, ebenso hat Tuscolas ein regelrechtes Bohlensparrensystem. In der Regel wurden kleine Stichbalken vorgestreckt, die, mit der übrigen Konstruktion zweckmäßig verbunden, eine gewisse Vorkragung dieser Gewölbeschalung zur Folge hatten¹⁾. Daher ist längs der Wände ein Stück als ebene Fläche behandelt, der Anlauf, von dem aus das Gewölbe sich erhebt. Es wird hierbei auf Lubowitz (Taf. 19), sowie auf die Kirchen von Tuscolas und Schmograu (Zeitschrift für Bauwesen 1856, Taf. 46) verwiesen.

Als Beispiel einer im Schiff tonnengewölbten Anlage ist die 1897 abgebrochene Kirche in Rydultau zu nennen: sie hatte eine schwungvoll wirkende, flachbogig gewölbte Decke über die ganze Schiffsbreite (Abb. 113). Ähnliche Decken haben die Kirchen zu Burschen (Abb. 91) und Neudörfel (Abb. 96) in Brandenburg. Als Kirchen mit gewölbten Holzdecken sind zu nennen: Boroschau, Bischdorf, Kr. Rosenberg, Bodzanowitz, Goldmannsdorf, Groß-Lagiewnik, Lissek, Matzdorf (Abb. 47), Preiswitz, Zabelkau, Warschowitz. Nur im Chor sind überwölbt ferner die Holzkirchen von Laskowitz, Ponischowitz, Radoschau, Alt-Rosenberg, Rudno, Rudzinitz, Groß-Schierakowitz, Syrin, Ober-Wilcza.

Eines der markantesten Beispiele aber bildet der neue sternförmige Teil der Wallfahrtskirche St. Anna in Rosenberg. Auch bei ihren in besonderer Art konstruierten Dachstühlen fehlen die durchgehenden Balken der Decke und das Gespärre ruht nur auf kleinen Stichbalken, welche durch geschickte Verbindung des verstreubenden Holzwerks der Dachkonstruktion mit der an sie befestigten Schalung dem Ganzen einen genügenden Halt geben. Die leichte Bedachung mit Schindeln kommt dieser leichten Bauweise entgegen. Der nach innen vorspringende wagerechte Teil der Stichbalken ist unten ebenfalls verschalt und am Zusammenstoß mit der Gewölbeoberfläche mit ausgeschnittenen Brettern eingefast. Während die Kapellenseiten zweiseitig geschlossen sind, endigt das Holzgewölbe dort mit drei Kuppelgewölbesegmenten. Das Kuppelgewölbe des mit einer Galerie eingefasteten Zentralraumes besteht aus sechs Kugelsegmenten, die sich dem Dachgespärre sorgfältig anschließen und oben in ein ebenes Sechseck endigen.

¹⁾ Eine ähnliche Sicherung der Sparrenfüße findet sich in der Schweiz — vergl. E. G. Gladbach, Holzarch., Fig. 33 — und auch in England (hammerbeam), wobei allerdings noch meist eine Konsole daruntertritt. Zeitschr. f. Bauwesen 1899, S. 506. Der neuere prot. Kirchenbau in England v. H. Muthesius.

Ist in diesen Fällen und wohl allen übrigen die Decke nur als Schalung ausgeführt, so hat Dziergowitz (Taf. 7) eine Bogendecke, die nach Art eines altgriechischen Grabkammergewölbes und in konsequenter Weiterführung des Blockholzbaugedankens durch Vorkragung voller Balken hergestellt ist (vergl. S. 30).

Eine ebenso bemerkenswerte Gewölbekonstruktion hat die Kirche in Eschbruch in Brandenburg (Abb. 100). Das Gewölbe ist aus 5 Lagen von Brettern hergestellt, also nach einem Grundgedanken, wie ihn Emy in seinem 1827 veröffentlichten Bohlenbinder verbessert hat. Diese Eschbrucher Decke ist allerdings von 1790, steht also am Schlusse dieser Entwicklung.

Dächer. Die Dachform ist stets möglichst einfach. Verschneidungen und Durchdringungen werden vermieden. Schlepddächer sind beliebt. Das höchste Dach ist dasjenige des Schiffs. Der Chor bleibt in der Regel niedriger. Öfters aber liegt First und Traufe von Schiff und Chor in einer Höhe. Dazu erhält entweder der schmalere Chor eine steilere Neigung, wie in Boguschowitz, oder es wird das Hauptdach über dem eingezogenen Chor mit Vorkragung beibehalten, wie in Lorzendorf, Lomnitz, Groß-Lassowitz, Lubowitz (Taf. 19), Groß-Kosel, Schollendorf, Opatow, Wierzebaum. Die Vorkragung wird entweder durch einfaches Vorstrecken der Balken, oder durch Knaggen, oder endlich durch Ständer überwunden.

Die Dächer der Holzkirchen sind ausnahmslos mit Schindeln auf Lattung gedeckt, daher verhältnismäßig leicht. Die Schindeln waren früher als billiges, überall bequem erhältliches Dachdeckungsmaterial viel im Gebrauch, heute sind sie, zufolge der auf feuersichere Bedachung hinwirkenden Baupolizeiordnungen, im Verschwinden. Sie sind aber noch in Sägemühlen vereinzelt im Handel und werden der „Kasten“ mit 180 Stück etwa zu 4 M. bezahlt, wobei 1 qm Dachfläche etwa 1 M. kostet¹⁾. Sie greifen mit spitzer Feder und Nut ineinander und geben ein recht solides Deckungsmaterial ab, dessen Lebensdauer etwa 50 Jahre beträgt. Vor allem sind sie sehr anpassungsfähig und schmiegsam. Der Neigungswinkel ist meist etwas über 45 Grad. Steilere Dächer bereiten aber ebensowenig Schwierigkeiten, wie Schlepddächer mit ziemlich flacher Neigung wohl möglich sind. Die Kehlen werden durch bogenförmige Übergänge überwunden.

Die Dachkonstruktionen der Holzkirchen zeigen die Eigentümlichkeiten der altartigen Dachstühle überhaupt. Sie unterscheiden sich von den modernen, aus einzelnen Bindern mit sparrentragenden Pfetten

bestehenden Dachstühlen durch die Ausbildung von in sich abgebundenen Gespärrebinden. Allerdings fallen die Hauptbinder nicht ganz weg. Quer über der Mitte der Balkenlage ist meistens ein Längsbalken angeordnet; auf ihm erheben sich die Stiele der einzelnen Hauptgebände, die ein oder auch mehrere Längsrähme tragen. Die Mittelstiele selbst sind durch Streben gesichert, namentlich sind Fußstreben beliebt. Die Stiele wiederholen sich alle zweiten bis vierten Sparren. Die Sparrengebände sind in sich durch überblattete Zangen abgesteift und ruhen indirekt (reiten) auf den durchgehenden Mittelrähmen. Der Längsverband ist schwach ausgebildet, auch nicht von vorwiegender Bedeutung, da die Dachlattung schon eine Versteifung bildet. So sind denn auch Dachverbände ohne jeden Längsverband, wie in Lubowitz (Taf. 19), denkbar. In Schlottau (Taf. 37) ist das Längsrähm durch unregelmäßig angeordnete schräge Streben abgesteift. Wo die Längsverstrebung planmäßig durchgeführt ist, wie in Pleß (Taf. 2), Mikultschütz (Taf. 17), Pawlau (Taf. 25), sind kreuzweise Streben — sogenannte Andreaskreuze — angeordnet.

Liegt in diesen Fällen die Verstrebung in der Mitte des Daches, d. h. in der Ebene der Mittelstiele, so ist sie in Burschen (Abb. 91) und Neudörfel (Abb. 96) in Brandenburg nach Art von Windlatten in die Sparrenebene verlegt. In selteneren Fällen baut sich der Dachstuhl in zwei oder drei Stielreihen über ebensoviel Längsbalken auf, wie in Alt-Rosenberg (Taf. 3) und Georgenberg (Taf. 27). Kopfbänder, die im heutigen Dachverbände eine Rolle spielen, fehlen fast ganz. Die Verbindungen sind ausschließlich durch Überblattung hergestellt. Unter den Sparren liegende Pfetten sind bei den ostdeutschen Holzkirchen nicht im Gebrauch¹⁾. In Dziergowitz (Taf. 8) ist der obere Stiel und die Firstpfette offenbar nachträglich zur Sicherung des Längsverbandes eingebracht worden.

Von den Dachverbänden bei stichbogenförmigen Decken mit geradem Anlauf gibt Lubowitz (Taf. 19) ein Beispiel. Der Längsverband fehlt hier ganz und wird durch die Verspannung der gewölbten Decke ersetzt. Dachverbände bei großen Flachtonnen, die sich von Blockwand zu Blockwand spannen, zeigen Neudörfel (Abb. 96) und Rydultau (Abb. 112). Sie haben beide eine bemerkenswerte Ähnlichkeit nicht nur unter sich, sondern auch mit den Dachstühlen der altnordischen Stabkirchen. Etwas einfacher ist die Ausbildung in Burschen (Abb. 91).

¹⁾ Doppelt gelegt und mit Karbolineum getränkt kostet 1 qm 2,50 M.

¹⁾ Die Angabe von R. Wesser, Holzbau, S. 45, daß der Längsverband „bei slavischen Bauten“ durch die Pfetten hergestellt werde, trifft, soweit darunter auch die Holzkirchen fallen, nicht zu.

Das Hauptwerkzeug der Holzbearbeitung war offenbar das geschickt geführte Beil. Hobel, Meißel, Bohrer, Geißfuß sind natürlich an entsprechender Stelle ebenfalls verwendet. Aber was der Zimmermann mit dem Beil zurecht hauen konnte, das wurde nur mit diesem Werkzeug behandelt. Die Säge ist bei den älteren Bauten unbekannt gewesen. Man kann bei genauerer Betrachtung dieser Zimmermannsleistungen, der Zweckmäßigkeit und Sauberkeit der Verbände nicht umhin anzuerkennen, daß die Zimmermannskunst unter der Jahrhunderte alten örtlichen Pflege einen außerordentlich hohen Stand erreicht hatte.

Fußboden. Der Fußboden bestand früher, in ärmlichen Zeiten, oft nur aus dem blanken Erdboden, sonst aus einem geschlagenen Lehmestrich. Heutzutage ist er in der Regel mit Ziegeln gepflastert, seltener gediebt.

Emporen. Wohl nie fehlt eine Empore auf der Westseite des Innenraums, also über dem Haupteingange. In katholischen Pfarrkirchen hat es meist dabei sein Bewenden. Wo für größere Menschenanhäufungen Platz geschaffen werden soll, finden sich auch an den Seiten des Schiffes, ja gelegentlich auch im Chore Emporen. Die evangelische Kirche in Bankau ist in dieser Hinsicht recht bemerkenswert. Die Emporen sind meist vom Schiff aus zugänglich, bisweilen führen aber auch außen angelehnte Treppen empor. So in Bankau (Abb. 40), Gohle, Proschlitz, St. Rochus in Rosenberg (Taf. 23) u. s. w. Auf Taf. 35 sind die Einzelheiten der Empore zu St. Anna in Rosenberg dargestellt.

Recht häufig wird der Raum über der Sakristei als Empore oder Loge zur Aufnahme von Menschen benutzt. Wo ein solches Bedürfnis nicht von Anfang an bestand, ist bisweilen, wie in Dziergowitz (Taf. 7 u. 8), ein nachträglicher Anbau ausgeführt worden, den man oben als Emporenraum benutzte. Eben solche Logen über den Sakristeien sind vorhanden in: St. Anna in Rosenberg (alter Teil) (Taf. 32—35), Corpus Christi und St. Rochus in Rosenberg (Taf. 23), Bodzanowitz, Koselwitz, Laskowitz, Ponischowitz (Taf. 9—11), Proschlitz u. s. w. Diese Anordnung war also besonders in den oberschlesischen Kreisen Rosenberg und Kreuzburg beliebt.

Wo sich an wenigen Tagen große Menschenanhäufungen vollzogen, also bei den Wallfahrtskirchen, reichen auch diese Emporen mit den Umgängen nicht aus. Man sucht daher nach weiteren Möglichkeiten, um Menschen unterzubringen. In Groß-Döbern (Taf. 21 u. 22, Abb. 55) ist daher der Umgang auf der Westseite, bei St. Rochus in Rosenberg (Taf. 23) der Umgang auf der Nordseite zweigeschossig gestaltet. In Czarnowanz (Taf. 30 u. 31) ist über dem Westeingang

eine kleine Loge aufgebaut. Man könnte danach von äußeren und inneren Emporen sprechen.

Treppen. Die Treppen sind durchweg steil und eng, dem notdürftigsten Bedürfnis angepaßt, sei es, daß sie im Innern angelegt oder außen angelehnt sind. Die letztere Anordnung verdient vom malerischen Standpunkte Erwähnung. Die schräg in die Höhe gezogenen Treppendächer tragen in einzelnen Fällen außerordentlich zur Erhöhung des malerischen Charakters bei, namentlich wenn sie an den dreiseitigen Chor mitlaufend angeklebt sind, wie in Bankau (Abb. 40).

Umgänge. Ein wichtiger Bestandteil, den die slavischen Holzkirchen mit den nordischen gemeinsam haben, sind die Umgänge, niedrige Pultdächer auf Holzstützen und Rähmen, die sich an die Holzbawerke anlehnen. Sie haben weniger einen Selbstzweck, als die Aufgabe, den Kirchenbau vor Sturm und Regen zu schützen. Natürlich ist die schirmende Unterkunft, die solche Dächer den Kirchenbesuchern bieten können, so dürftig sie ist, nicht in allen Fällen wertlos. Sie wird besonders bei Wallfahrtskirchen wichtig, wo die in ungeheuren Mengen herbeigeströmten Pilger in Regen und Sonnenbrand sich unter die niedrigen Dächer drängen.

Die Umgänge legen sich derart an den Kernbau an, daß der Querschnitt sich analog dem einer Basilika gestaltet. Es besteht also die Bedingung, daß die Fenster der Kirche so hoch sitzen, daß die Umgänge einschließlich der Dachschräge darunter Platz finden. Da die Höhenentwicklung durchschnittlich begrenzt ist, ein gewisses Höhenmaß der Fenster auch nicht unterschritten werden kann, so folgt für die Umgänge die durchgängige Forderung der Einschränkung in der Höhe, mit der ein Maßhalten in der Breite nach dem feststehenden Verhältnis der Dachneigung Hand in Hand geht.

Die Umgänge sind bisweilen nur vor einzelne Bauteile gelegt, oft ziehen sie sich um den ganzen Bau mit all seinen Anbauten, Chor, Sakristei und Kapellen, wie in Czarnowanz (Taf. 30). In Pleß (Taf. 1) geht der Umgang zwischen Langhaus und Turm durch. Sonst endigt er meist am Turm. Doch gibt es auch einige Beispiele, in denen die Türme von Umgängen umschlossen sind, so in Groß-Lagiewnik, Bauchwitz (Taf. 9) und Siedlec (Abb. 84). Die Vorbauten und die Sakristei werden in der Regel nicht von Umgängen umschlossen.

Die nordischen Laufgänge (Svale, lop) sind in unteren Teile meist und in dem hinter dem Chore gelegenen Bauabschnitt stets ganz geschlossen. Der slavische Umgang ist im allgemeinen offen. Bisweilen ist, wie in Pniow (Taf. 6) und Mikultschütz (Taf. 18),

durch einen Holm in halber Höhe eine etwas schärfere Abtrennung versucht. Halbgeschlossene, d. h. im unteren Teil verbretterte Umgänge haben Braunau (Taf. 14 u. 15) und Nieder-Mschanna. In Groß-Döbern (Taf. 21 u. 22) ist der untere Teil mit Blockholz verschlossen. Ganz geschlossene Umgänge finden sich in der Provinz Posen zu Bauchwitz (Taf. 9) und besonders markant ausgebildet in der aus ausgebohltem Ständerwerk errichteten Kirche zu Welna (Taf. 37).

Von den Umgängen ist in den Zeichnungen eine genügende Anzahl dargestellt. Ihre Konstruktion ist denkbar einfach. Über einzelnen, in Entfernung von 2 bis 2,5 m angeordneten Ständern ist, durch Kopfbänder verstrebt, ein Rahmstück angeordnet, das in ähnlichen Abständen durch wagerechte Hölzer mit dem Bohlwerk der Kirche verbunden ist. Darauf sind die Sparren angeordnet, die in einfachster Weise an den Wänden durch Zapfen oder Nägel befestigt sind. In Ponischowitz (Taf. 9—12) sind statt der senkrechten Pfosten teilweise Andreaskreuze eingeschoben.

Bisweilen war das oben abgeleitete Verhältnis zwischen Umgang und Kirchenschiffenstern nicht vorhanden. Es bedingt dies entweder ein Einschneiden der Umgangsdächer in die Fenster, wie es in Sakraurawa der Fall ist, in Luginian der Fall war, oder eine übermäßig flache Neigung des Umgangsdaches, wie auf der Nordseite der Kirche in Kotschanowitz (Taf. 6). Beide Fälle traten wohl nur bei nachträglicher Anlage der Umgänge ein. Aber auch eine spätere Beseitigung von Umgängen ist an den vorhandenen Spuren gelegentlich nachweisbar.

Die Ständer der Umgänge stehen nicht auf einer Schwelle, sondern auf größeren Feldsteinen, die gelegentlich später durch Ziegelmauerwerk ersetzt sind. Nur in Cziechowa sind die teilweise eichenen Stiele durch Fußbögen mit den Schwellen des Kirchenbaues verbunden und so mit dem Bau zu einer engeren Konstruktionseinheit verschmolzen.

Flugdächer. Wo Umgänge aus irgend einem Grunde nicht angelegt wurden oder werden konnten, traten sogenannte Flugdächer an ihre Stelle. Ihr Zweck ist im Grunde genau derselbe: der Schutz der Wandflächen gegen Schlagregen. Während die Umgänge den Erdboden und die Kirchenwand, also zwei Stützpunkte brauchten, hat das an der Kirchenwand allein aufgehängte Flugdach nur einen Stützpunkt, also eine viel größere Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit. Knaggen oder kleine aus drei Hölzern zusammengebaute Gebinde sind in gewissen Abständen an den Wänden befestigt und mit Schindeln auf Lattung eingedeckt. (Abb. 11.) Diese Flugdächer sind bisweilen mehrmals übereinander wiederholt, wie in Bogutschütz

(Abb. 115), wo die Fenster in das oberste Flugdach einschneiden. An Türmen kommen sie auch in noch mehr Reihen übereinander vor, so in Dziergowitz (Taf. 8) und Herzogl.-Zawada (Taf. 28). Auf Taf. 12 sind die Einzelheiten eines Flugdaches in Ponischowitz dargestellt.

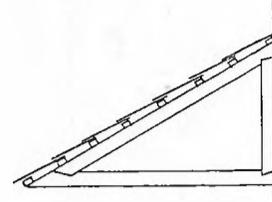


Abb. 11. Flugdach.

Dachreiter. Die Dachreiter bilden eins der wichtigsten architektonischen Momente bei den Holzkirchen, insofern sie fast nie fehlen und ganz wesentlich zur Belebung des malerischen Bildes und des interessanten Zusammenschneidens der Umrißlinien beitragen. Entsprechend ihrem praktischen Zwecke, eine Glocke aufzunehmen, sind sie immer durchbrochen. Ihre Grundform ist fast immer achteckig, selten sechseckig, ausnahmsweise auch viereckig. Das Dach ist entweder ein schlankes Zeltdach oder eine geschwungene Zwiebelhaube. Die erstere Form ist die ältere, die letztere gehört dem 17. und 18. Jahrhundert an. Immerhin sind aber auch die Zeltdächer noch in der Barockzeit gelegentlich neu hergestellt worden.

Der typische Platz des Dachreiters ist die östliche Ecke des Langhausdaches. Selten findet sich ein Dachreiter auf dem Chordach, wie in Koschentin und Rydultau (Abb. 112). Bei den kreuzförmigen Kirchen, wie in Bierdzau (Abb. 54), Boronow, Boguschowitz, Lubowitz (Taf. 19 u. 20), ist der Kreuzungspunkt der beiden Dächer stets durch einen Dachreiter betont.

Die Innenbehandlung.

Bemalung. Die Bemalung spielte ehemals eine größere Rolle als leider heute, wo sich in fast allen Holzkirchen eine elende, nicht einmal als tüchtige Handwerksleistung anzusprechende Stubentüncherei breitmacht. In den Visitationsprotokollen von 1678 bis 1687 wird bei folgenden Kirchen die Bemalung auf Decken und Wänden als erwähnenswert gehalten: Wachow, Alt-Rosenberg, Szczedrzyk (intus munda et imaginibus pictis adornata), Xiadczas, Zabrze, Leszczyn, Boguschowitz, Pstronza, Lubom, Syrin, Ruderswald, Jamm, Ober-Wilcza, Janowitz, Krawarn, Lubowitz, Rudzinitz, Ponischowitz, Chechlau, Slawikau, Alt-Kosel, Sakrau, Mechnitz, Fröbel, Falkowitz, Ellgut-Turawa, Polnisch-Neudorf, Brande, Jellowa, Schemrowitz, Schierokau, Schlaupe.

Aus der nicht unerheblichen Zahl bemalter Kirchen, deren Reihe offenbar nicht lückenlos ist¹⁾, geht zur Genüge hervor, welcher Wert auf diese Seite der künstlerischen Ausgestaltung gelegt wurde, ja daß sie geradezu als Kennzeichen der in den Holzkirchen verkörperten Volkskunst hervorgehoben werden muß. Der Stoff der figürlichen Darstellungen war der Natur der Sache nach, und soweit geschichtliche Quellen und bauliche Befunde es vermuten lassen, der Bibel oder den Heiligenlegenden entnommen. In Leszczyn war die Passionsgeschichte und das jüngste Gericht auf die Wände gemalt, also genau dieselben Vorwürfe, wie sie bei gleichzeitigen Steinkirchen, z. B. Strehlitz Kr. Schweidnitz und Mollwitz vorliegen. In Syrin hatten die Malereien folgenden Inhalt: Christus am Kreuze, die Schöpfungsgeschichte, David, Johannes der Täufer, Magdalena, Lazarus, Jesus und die Samariterin, das Abendmahl.

Im Visitationsprotokoll von 1679 heißt es bei Comprachtschütz: in puppi ecclesiae seu in choro supra tabulatum sunt turpes et scandalosae picturae, debent quam primum deleri aut immutari. Man erinnert sich dabei, daß gerade in dieser Zeit die Gegenreformation einsetzt und sich in ihrem Kampfe auch anderwärts bilderstürmerisch äußert, namentlich aber alle Darstellungen von Nuditäten mit glühendem Eifer verfolgt. So hat 1666 der Abt Georg Chr. Pohl die mit Wandgemälden geschmückte Sandkirche zu Breslau übertünchen und die alten Glasmalereien durch weißes Glas ersetzen lassen²⁾. Den häufigen Schwankungen der Kunstanschauungen, dem Sturm von Kriegszeiten und dem Mangel an Verständnis und Interesse sind die meisten malerischen Kunstgebilde in den Holzkirchen erlegen. Schon die nächste Generation hat oft die Schöpfungen der vorhergehenden wieder entfernt. Und noch bis in die neueste Zeit hat man malerischen Schmuck aus Unverstand beseitigt, beispielsweise in dem oben erwähnten Syrin, wo Dr. Luchs noch 1876 die Deckenmalerei gesehen und beschrieben hat.

Nur in zwei Holzkirchen ist die Bemalung der Holzdecken auf unsere Tage gerettet worden und wunderbarerweise gerade in zwei Kirchen, die zu den ältesten überhaupt erhaltenen gehören. Beide liegen im Kreise Tost-Gleiwitz und beide sind in der Flächeneinteilung ganz analog. Die eine dieser Kirchen steht in Pniow und ist inschriftlich 1506 errichtet. Die Balkendecke des Langhauses ist der Breite nach in

sechs, der Länge nach in elf rechteckige Felder geteilt, die mit Ausnahme der mittleren sechs mit Figuren bemalten ornamental behandelt sind. Die Heiligen Elisabeth, Margareta, Nikolaus, Wenzel und Jakobus d. J. sowie ein Heiliger mit den Patriarchenkreuz sind in Brustbildern dargestellt. Die Decke des Chors ist mit gleichlaufenden Brettern verschalt, auf denen verschiedene ornamentale Muster ohne gleichmäßigen Rhythmus aufgetragen sind, eine Schmuckweise, die auch bei Holzdecken in Steinkirchen dieser Zeit nicht selten beobachtet wird.

Noch höher ist das zweite Beispiel solcher Malereien in Chechlau zu bewerten, weil sich dort der Maler von Halbfiguren zur Vorführung ganzer Figuren und bewegter Szenen erhebt³⁾. Auch hier ist die Langhausdecke in Felder geteilt. Die Teilungstreifen sind mit Laubgewinden, die geviertförmigen Felder mit Rosetten geschmückt. In lichten Tönen von Grün, Blau und Rot auf hellem Grunde sind diese Grundmotive behandelt. Die Töne sind nicht flächenhaft aufgetragen, sondern sehr fein mit zahlreichen Zwischenstufen nianziert, sodaß ein leichtes Flimmern davon auszugehen scheint. In dem reicher behandelten Chor sind größere Felder gebildet. Die Teilungstreifen sind mit stark gotisch anklingenden Ranken hellviolett auf schwarzem Grunde mit frischgrünen Einfassungslinien gebildet. Das Mittelfeld zeigt als größtes Bild die Darstellung Mariens im Kreise der verzückt aufwärts blickenden Apostel. Daneben befinden sich auf der Epistelseite die Heiligen Kasimir und Magdalena, auf der Evangelienseite Rochus und Valentin. Weiter gegen Osten bildet eine Krönung Mariens das Mittelstück, zu dessen Seiten die Heiligen Barbara und Helena angeordnet sind. Am Ostende erblickt man das Schweiß Tuch der Veronika, gehalten von Engeln.

Naturgemäß stehen diese malerischen Darstellungen nicht außerhalb des Rahmens der örtlichen Kunstentwicklung überhaupt. In Oberschlesien, wo der Wellenschlag deutscher Kunst nur noch in seinen letzten schwachen Schwingungen nachebbt, kann man keinem hervorragenden Künstler begegnen. Die erhaltenen Malereien sind nur Erzeugnisse von Handwerksmeistern, aber von Handwerksmeistern, deren Beherrschung der Technik, Farbensinn und Formengefühl uns noch heute Bewunderung abzwingt. Welch ein Abstand klafft zwischen diesen Handwerkerleistungen und den dicht darunter schablonierten neuzeitlichen Tünchereien? Die alten Malereien tragen den Stempel natürlicher Frische und persönlicher Hingabe, sie sind sozusagen mit dem Herzblut gemalt. Namentlich das freihändig aufgetragene Ornament mit

¹⁾ Bei Pniow, wo Deckenmalereien aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts noch heute erhalten sind, ist in den Visitationsprotokollen das Vorhandensein von Malereien nicht erwähnt.

²⁾ Die Jesuitenkunst in Breslau, von L. Burgemeister S. 10.

³⁾ Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler. Taf. 218 und 220.

seinen abwechslungsreichen, sich niemals wiederholenden Motiven ist von bestrickendem Reize. Die ruhige, auf wenigen Grundtönen aufgebaute Färbung ist von überraschender Feinfühligkeit und erzeugt in dem feinen Zusammenfließen der Töne eine wirklich vornehme Stimmung. Zeigt sich beim Ornament eine volle Meisterschaft, so versagt das Können beim Figürlichen. Dies tritt sowohl bei den Einzelfiguren als auch besonders bei der großen Mittelszene hervor, bei der mancherlei Verzeichnungen auffallen. Die Gesichter sind ohne Modellierung in bläulich-weißem Ton gehalten. Sie zu beseelen, hat der Maler, seines Unvermögens bewußt, nicht versucht. Von besonderem Interesse ist die Feststellung, daß das oben erwähnte Schweiß Tuch und die Engel darüber getreue Nachbildungen des den gleichen Vorwurf behandelnden Dürerschen Kupferstiches bilden, wie auch die Krönung der Maria auf ein Vorbild dieses Meisters zurückgehen dürfte. Es ist hier der bemerkenswerte Nachweis erbracht, wie auch die oberschlesischen Maler auf der von den gleichzeitigen süddeutschen Künstlern in ihren Holzschnitten und Kupferstichen niedergelegten Formenwelt fußen. Auch die Wände der Chechlauer Kirche zeigen noch Spuren der früheren Malerei und zwar hatten die Fensteröffnungen eigenartige mit Verdachungen bekrönte Einfassungen. Sie bestätigen, wie die Decke, daß die neue Kunst der Renaissance in der nach einer Inschrift am Triumphbalken 1517 errichteten Kirche sehr früh zur Geltung kam, und bilden einen neuen Beweis für das auffällig schnelle Fußfassen dieser Stilauflassung in Schlesien.

Erwähnenswert, wenn auch an Wert weit nachstehend, sind die Spuren von Malerei in der von Mikultschütz nach dem Beuthener Stadtparke versetzten Holzkirche. Es handelt sich um leicht hingeworfene anscheinend zusammenhanglose Ornamente, Blattwerk, Vogelfriese, Unrahmungen von Bildern und ähnliche groteske Bildungen, in die gelegentlich auch ein menschlicher Körper eingefügt ist. Die Außentür ist jederseits mit einer durch Kapitell bekrönten Säule eingefast, auf der ein Engel steht. Die ganze, wohl aus dem 17. Jahrhundert herrührende Bemalung zeugt von der Naivetät eines ländlichen Malers. Die reiche Sakristeitür, deren später noch Erwähnung zu tun sein wird, trägt farbige Bemalung auf ultramarinblauem Grunde.

In die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts (1622?) fallen noch die figürlichen Wandmalereien der Kirche in Rudzinitz. „Auf der Nordseite, wo sie sich, durch die Halle geschützt, gut gehalten haben, das jüngste Gericht: der Heiland mit den Heiligen des alten und neuen Bundes umgeben, darunter Teufelchen mit allerlei Geräten, darunter ein Herr in der Tracht aus

der Zeit des dreißigjährigen Krieges, anscheinend der Patron der Kirche, von seinem Schutzheiligen empfohlen. Die Malereien der Südwand sind sehr verblichen.“ Im Chore befinden sich Darstellungen aus dem Neuen Testament in kleinerem Maßstab.

Aus der Barockzeit sind nur noch wenige Reste von figürlichen und ornamentalen Malereien erhalten. Wo sie vorkommen, bilden flott gezeichnete Ranken, Kartuschen und Marmorierung die Grundelemente. Erwähnung verdient unter den Hervorbringungen dieser Zeit die Kirche in Bauerwitz (1700—1702 errichtet), deren Decke nach Art eines Klostersgewölbes verschalt und mit reicher, ornamentaler Malerei versehen ist. Der Chor von Ornontowitz enthält verblichene legendarische Schilderungen von etwa 1750.

Ausstattung. Ein wesentliches Moment bildet für den Innenraum die Ausstattung mit Altären, Kanzel, Orgel, Gestühlen, Taufstein und sonstigem Beiwerk. Gerade durch die farbige Behandlung dieser Ausstattungsstücke, zu der regelmäßig Vergoldung hinzutritt, wird die malerische Wirkung in den räumlich wenig ausgedehnten Holzkirchen wesentlich erreicht. Auf die Einzelheiten der Ausstattungsstücke soll hier nicht eingegangen werden, da sie besondere Merkmale gegenüber den sonstigen zeitlichen und örtlichen Schöpfungen nicht bieten. Einige Innenansichten, Abb. 44, 45, 47, 50, 57, 85, bestätigen das überall hervortretende feine Gefühl für die Harmonie der Linien und Massen und die naive Ungezwungenheit in allen Anordnungen. So wenig die Stücke meist in ihren Einzelheiten eine künstlerische Bewertung verdienen, so tragen sie doch stets zur Steigerung der gesamten Raumstimmung bei.

Im übrigen konnten in den Holzkirchen alle kirchlichen Erfordernisse ebensogut wie in den Steinkirchen befriedigt werden. Auch der Anbringung von Begräbnisstätten stand nichts im Wege, wie die Beispiele von Mikultschütz, Schmograu, Rattimau und Neudörfel beweisen.

Umwehungen und Torhäuser.

In Japan werden geheiligte Tempelbezirke mit Bäumen bepflanzt, deren natürliche Holzerzeugung das Unterhaltungsmaterial für die Baulichkeiten zu liefern hat. Auch ohne diesen sehr praktischen Grund stehen die hier in Frage kommenden Holzkirchen stets, wie bereits oben erwähnt, in baumbewachsenen Kirchhöfen mit Umzäunung, wie sie auch für Norwegen charakteristisch sind. Die Kirchen waren früher oft die Rückzugsstätten bei feindlichen Überfällen. (Vergl. S. 28.) Ursprünglich waren daher wohl Palisaden von wehrhaftem Charakter vorherrschend. Später wurden die Gehege

in leichterer Bauweise ausgeführt. Die Umzäunung von Syrin¹⁾ zeigt noch die Konstruktion der eingegrabenen senkrechten Verbretterung, wobei ein Satteldächelchen

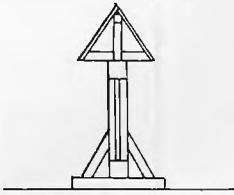


Abb. 12. Bürgsdorf.

von Schindeln Schutz vor dem ärgsten Schlagregen gewährt. Im übrigen finden sich bei den meist niedrigen Holzzäunen die verschiedensten Arten der Ausführung. Gehege aus senkrechten Latten, die an Querriegeln zwischen eingegrabenen Pfosten angebracht sind, oder auch der Länge nach angenagelte Bretterwände finden sich neben sorgfältig durchgebildeten Konstruktionen. Von letzteren gibt Bürgsdorf (Abb. 12)

¹⁾ C. Lachner, *Gesch. d. Holzbaukunst*, S. 116, Abb. 143.

mit seinem beiderseitigen Schutzdach ein gutes Beispiel. Es darf darauf verwiesen werden, daß auch die japanischen Holzzäune solche Dächlein tragen¹⁾, wonach dieser Konstruktionsgedanke als kosmopolitisches Gemeingut erscheint. Neben den Holzzäunen kommen auch steinere Umwehrungen vor, wie in Rogau (Falkenberg) (Taf. 5) und Brinnitz (Taf. 13). Auch Steinmauern werden gern mit Schindeln abgedeckt. Mit einem kurzen Wort sei noch auf die malerischen Torbauten hingewiesen, die vielerorts die Holzeinfriedigungen durchbrechen und beleben. Besonders schöne Beispiele sind Bürgsdorf (Abb. 13) und Chlastawe (Posen) (Abb. 82). Wo solche Torhäuser fehlen, sind gern Tore aus Holz eingebaut, wie bei St. Rochus in Rosenberg (Taf. 23). Syrin²⁾ und ehemals bei Rogau, Kreis Ratibor. Auch diese Tore haben Schindeldächlein.

¹⁾ Zentralblatt d. Bauverwaltung 1904, S. 105.

²⁾ C. Lachner, a. a. O., Abb. 143.



Abb. 13. Torhaus in Bürgsdorf.

II. Die ostdeutschen Holztürme.

Allgemeines.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Türme konstruktiv mit den Kirchen nicht zusammenhängen. Diesen losen Anfügungen ist daher eine gesonderte Betrachtung zu widmen.

Turnlose Anlagen kommen nicht selten vor und waren ehemals vielleicht in der Mehrzahl. Die Türme haben den ausschließlichen Zweck, die Glocken aufzunehmen (Campanile). Uhren sind nur ausnahmsweise in ihnen untergebracht. Früher, als die Armut der Gemeinden oft die Errichtung eines Glockenturmes verbot, hingen die Glocken bisweilen im Kirchenraum selbst (Schumberg, Vis. Ber. v. 1679) oder im Umgang (Seichwitz, Vis. Akt. v. 1687). Weiter nahm die Sakristei bisweilen die Glocke auf. Daß die Dachreiter sehr häufig sind und stets eine Glocke enthielten, ist bereits erwähnt. Endlich hing in Syrin eine Glocke unter einem Dachüberhang am Westgiebel.

Als Kirchen ohne Turm sind zu nennen: Lonkau, Kgl. Jankowitz (Abb. 66). Matzdorf (Abb. 48), Landsberg O.-S., Corpus Christikirche in Rosenberg. Ratsch.

Naturgemäß sind Glockentürme bei Wallfahrtskirchen nicht erforderlich. Die Kirchen in Kostenthal, Groß-Döbern, St. Anna zu Czarnowanz, St. Rochus und St. Anna in Rosenberg haben daher keinen Glockenturm, sondern nur Dachreiter, die allerdings bisweilen eine stattliche Höhe erreichen.

Die Konstruktion der Türme.

Die Holztürme sind ausnahmslos aus Ständerwerk und im unteren Teil regelmäßig¹⁾ in rechteckigem Querschnitt hergestellt. Das Gerüstwerk ist nicht stockwerkweise abgebunden, sondern es besteht aus

¹⁾ Die einzige Ausnahme bildet Boronow mit einem von unten auf achteckigen Turm.

4 starken Eckständern, die durch wagerechte Riegel und namentlich durch schräg durchlaufende Streben verbunden sind. Auf den wagerechten Riegeln, die sich in Abständen von Stockwerkhöhe wiederholen, liegen einige Balken mit Bretterbelag. Im obersten Geschoß unter der Spitze oder Haube ist der Glockenstuhl zur Aufnahme von meist 3 Glocken angeordnet. Die Außenseite ist mit Brettern verschalt oder beschindelt. Irgend eine Ausfüllung hat das Gerüstwerk nicht.

Die Aufstellung wird man sich so zu denken haben, daß zwei gegenüberliegende Seiten fertig abgebunden, im Schwellenzapfenloch aufgerichtet und dann miteinander verbunden wurden. Der auf Taf. 38 dargestellte Turm der Kirche in Burschen baut sich von unten an um einen riesigen Kaiserstiel auf. Dieser Turm ist 1690, also ziemlich spät, errichtet. In Schlesien findet sich ein einziges ähnliches Beispiel in Deutsch-Würbitz. Nicht weniger vereinzelt ist die Durchbildung des Turmes in Groß-Lagiewnik, der in seinem untersten, durch Umgang geschützten Teile aus Blockholz zusammengefügt ist, in seinem oberen Teile dann erst in Ständerwerk sich aufbaut. Die Kirche in Tuscolas (Abb. 116 u. 117) hat zwei Westtürme. Sie stellt hierin, wie in ihren sonstigen Konstruktionen eine Übersetzung der steinernen Kirchen des Barockstils in Holz dar.

Die Glockentürme sind meist nur lose mit dem Kirchbau verbunden, das ergibt sich schon aus dem grundsätzlichen Gegensatz des Ständerwerksystems des Turmes zu dem Blockholzbau der Kirche selbst. Oft steht der Turm ganz getrennt. Als Beispiele seien angeführt: Ponischowitz (Taf. 9—12), Lubom (Abb. 111), Boroschau, Syrin (Abb. 64), Schalkowitz, Falkowitz, Wachow, Groß-Patschin (Abb. 74). In einzelnen Fällen sind inzwischen an Stelle der Holzkirchen Massivbauten getreten, ohne daß die Holztürme außer Dienst gestellt wurden. So in Groß-Kottulin (Abb. 103)

und Groß-Schottgau¹⁾, Dembio, Krascheow (Abb. 110), Szczedrzyk (Abb. 38).

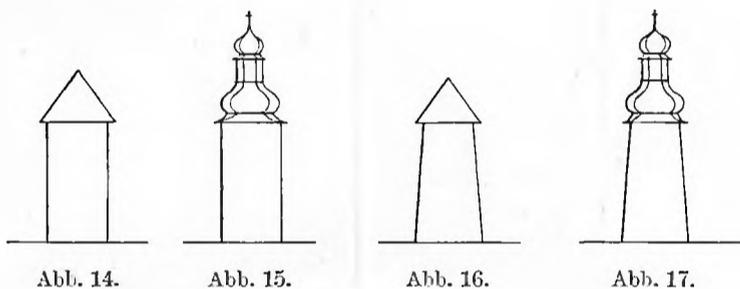
Wenn der Glockenturm an die Kirche angebaut ist, steht er fast immer im Westen. Nur in Schmograu (Abb. 107 u. 108) war der Turm östlich vom Chore errichtet. In Rudnik ist der Westturm durch einen Verbindungsbau vom Schiffe getrennt, in Pleß durch den herumgeführten Umgang.

Die Turmformen.

Die Turmformen lassen sich in 4 Grundformen bringen, von denen wieder jede in 2 Unterarten zerfällt, je nachdem ein Zeltdach oder eine Haube die Bekrönung bildet.

Grundform AI (Abb. 14). Sie besteht aus senkrecht aufsteigendem Baukörper geviertförmiger Grundfläche, darüber ein Zeltdach. Dieser Typus kommt vor in Boguschowitz, Gieraltowitz, Kreis Kosel, und Sakrau-Turawa: er ist selten.

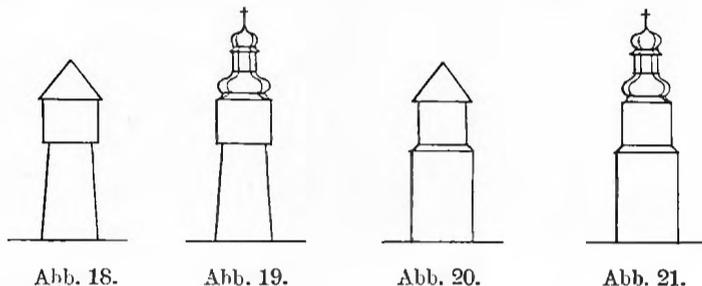
Grundform AII (Abb. 15). Derselbe senkrecht aufsteigende Bau, darüber eine Haube. Solche Türme finden sich in Groß-Borek, Groß-Lassowitz, Lugnian, Steinau, Szczedrzyk (Abb. 38), Seichwitz: sie sind ebenfalls selten.



Grundform BI (Abb. 16). Geböschter Baukörper geviertförmiger Grundfläche, darüber ein Zeltdach. Diese Form, „der klassische Ausdruck der Standfestigkeit“, ist besonders häufig. Es gehören hierher: Bankau, Boroschau, Bierdzan (Abb. 54), Brinnitz (Taf. 13), Brzezinka, Dziergowitz (Taf. 5 u. 6), Jakobsdorf, Jeroltschütz, Klutschau, Kotschanowitz (Taf. 6), Groß-Kottulin (Abb. 103), Laskowitz (Abb. 56), Ostrosnitz, Polanowitz (Abb. 51), Pleß (Taf. 1 u. 2), Radoschau²⁾, Rogau (Taf. 5), Rydultau, Rudnik, Rachowitz, Schierakowitz (Abb. 76), Groß-Stanisch, Syrin (Abb. 64).

Grundform BII (Abb. 17). Derselbe geböschte Baukörper, darüber ein Haube. Beispiele: Bischdorf, Kreis Rosenberg, Bujakow, Golkowitz, Koschentin, Pniow (Taf. 6), Punzau, Proschlitz, Kreis Kreuzburg, Schierot, Herzogl.-Zawada (Taf. 28 u. 29).

Grundform CI (Abb. 18). Geböschter Unterbau, darüber vorkragend senkrecht Glockengeschoß, bedeckt mit Zeltdach. Der überhängende Teil ist meist mit ausgeschnittenen Bordbrettern besäunt. Dieser am stärksten vertretenen Grundform sind zuzuzählen: Bielschowitz, Comprachtschütz, Dembio, Nieder-Godow, Groß-Gieraltowitz, Goldmannsdorf (Abb. 78), Golleschau, Jedlownik, Poln. Krawarn (Abb. 63), Knurów, Kurzwald, Lubowitz (Taf. 19 u. 20), Markowitz, Nieder-Mschanna, Mikultschütz (Taf. 17 u. 18), Ostroppa, Groß-Patschin (Abb. 74), Pohlom (Abb. 69), Ponischowitz (Taf. 9—12), Pstronzna (Abb. 72), Alt-Rosenberg (Taf. 3 u. 4), Zabelkau, Deutsch-Zernitz.



Grundform CII (Abb. 19). Derselbe Unterbau, darüber Haube. Diese Form findet sich in: Nieder-Belk (Taf. 26), Groß-Kuntschitz, Lazisk, Lubom (Abb. 111), Pilgramsdorf (Abb. 79), Preiswitz (Abb. 75), Ruptau, Warschowitz (Abb. 81).

Grundform DI (Abb. 20). Senkrecht oder gebösch aufsteigender Baukörper, darüber zurücktretend senkrecht Glockengeschoß, bedeckt mit Zeltdach. Diese sehr seltene Form hat der Turm in Langkafel (Pommern) (Abb. 106). Weiterhin kommt er in Ostrokollen und Wielitzken (Ostpreußen) (Abb. 105) vor.

Grundform DII (Abb. 21). Derselbe Unterbau, darüber Haube. Diese späte Form kommt in Schlesien nicht selten vor. Es seien angeführt: Bodzanowitz, Dzierzkowitz, Georgenberg (Abb. 70), Kostellit, Krascheow (Abb. 110), Pawlau (Taf. 24 u. 25), Wierzenica, Zembowitz (Abb. 61) u. s. w.

Bei den Kirchen der Typen BII und DII wird häufiger schon das oberste Geschoß, die Glockenstube, in das Achteck übergeleitet. Eine ähnliche interessante Lösung hat der nach Grundform DI entwickelte Turm der Kirche zu Schönfeld (Abb. 46).

Im Vorstehenden wurden von Turmhelmen im wesentlichen zwei Arten, Zeltdächer oder Hauben, unterschieden. Naturgemäß ist damit die reiche Mannigfaltigkeit der Formen nicht im geringsten angedeutet. Das Zeltdach kommt in allen Neigungen vor, ist aber in Schlesien überwiegend flach gehalten. Doch auch schlanke Pyramiden wachsen nicht selten aus dem flachen Zeltdache heraus und gehen bisweilen,

¹⁾ Vergl. Wanderungen d. Ostdeutschland v. H. Lutsch, S. 31.

²⁾ Abb. b. H. Lutsch, Wanderungen durch Ostdeutschland, S. 31.

wie in Goldmannsdorf (Abb. 78), bis an die Grenze der Schlankheit heran. Die Zahl der Seitenflächen des Zeltdaches ist in der Regel 4 oder 8, aber auch 12 kommen vor. Abweichend vom Brauche bei neueren Turmhelmen liegen die Grate in den Diagonalen und in den Achsen der Kirche, also übereck¹⁾. Die vorspringenden Ecken werden hierbei durch vorgestreckte Balken, wohl auch durch Knaggen getragen.

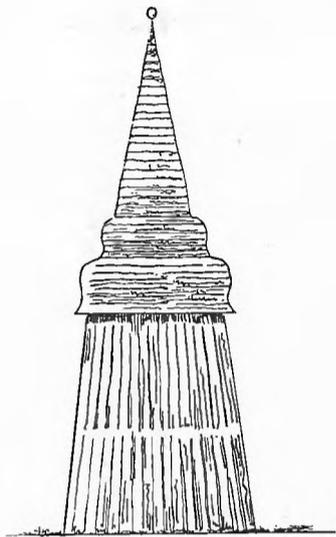


Abb. 22. Altengamme bei Hamburg.

Die Hauben sind naturgemäß in der Umrißlinie noch mannigfaltiger. Sie haben überwiegend nur eine Durchsicht, doch kommen auch Hauben mit 2 Durchsichten vor, wie Herzogl.-Zawada (Taf. 28 u. 29) beweist. Nähere Einzelheiten ergeben die beigelegten Zeichnungen und Skizzen.

Erwähnung verdient auch die Anordnung der Ständerwerktürme über dem westlichen Ende des Schiffes, wobei sie aus dem Hauptdache herauswachsen und eigentlich nur einen übergroßen Dachreiter bilden. Diese Form gehört der späteren Entwicklung an und findet sich in: Boischow, Bogutschütz (Abb. 115), Bürgsdorf (Abb. 42), Neudörfel (Abb. 94), Perstetz, Proschau, Sedlischt, Wendrin.

Für die Konstruktion der Hauben und Zeltdächer sind bei der meist geringen Höhenentwicklung nur einfache Mittel verwandt. Bei diesen lehnen sich die durch Zangen verbundenen Sparren meist einfach an den Mittelstiel. Bei jenen wird der achtseitige Grundkörper in sich durch Andreaskreuze verbunden und verstrebt. Immer sind die Turmdächer und Hauben mit Schindeln gedeckt. Entsprechend diesem Material kommen harte geometrische Formen nicht vor. Alle Linien sind weich und flüchtig, oft gar verschwommen.

¹⁾ Die norwegische Stabkirche zu Urnes hat einen achtseitigen, die Kirche zu Aal einen zwölfseitigen schlanken Zeltdachhelm über geviertförmiger Grundfläche. Auch dort liegen die Grate in den Diagonalen.

Noch sind die zahlreichen Holztürme zu streifen, die in Schlesien, Pommern, Schleswig-Holstein und anderen Teilen Norddeutschlands in Verbindung mit massiven oder Fachwerkkirchen zahlreich vorkommen. Die nebenstehende Skizze des Turmes von Altengamme aus den Vierlanden, nach dem Gedächtnis gezeichnet, deutet die interessanten Formen an, die sich gelegentlich finden, und gibt zugleich einen Beweis dafür, wie weit nach Westen diese Bauweise verbreitet war¹⁾. Auf Taf. 38 u. 39 sind mehrere pommersche Holztürme dargestellt. Alle diese Türme, so bedeutend die lokalen Einflüsse sein mögen, entsprechen in den Grundzügen den ostdeutschen Typen. Vor allem haben sie den wichtigsten Grundzug gemein: die eine erhöhte Standsicherheit gewährende Böschung, die auch den am meisten verbreiteten Grundformen der slavischen Türme eigen ist. Es zeigt sich zwischen einzelnen Türmen in Schlesien und Pommern oft eine überraschende Ähnlichkeit, so bei Friedersdorf in Schlesien (Abb. 23) und Dennin und Wismar (Taf. 39) in Pommern. Alle drei sind klassische Vertreter der Grundform B I. Denselben Typus entspricht Kublank (Taf. 38), wenn auch das Gepräge durch die barocken



Abb. 23. Friedersdorf, Kreis Grünberg.

Fensteraufsätze etwas verwischt ist. In Lübow (Taf. 38 u. 39) und Walsleben (Taf. 39) ist das überhängende Glockengeschoß des Typus C durchgeführt. Eine sehr interessante Variante, die in Schlesien und Posen nicht zu finden ist, ist die runde Grundform dieses

¹⁾ C. Lachner, Geschichte der Holzbaukunst, S. 116, nennt noch die Holztürme in Altenbruch und York an der Niederelbe. Auch Curslack und Kirchwärder in den Vierlanden sind zu nennen.

Geschosses in Lübow (Taf. 39). Für alle außerschlesischen Türme kennzeichnend ist die beträchtliche Hebung des Zeltdaches, wonach der Helm stets fast annähernd die Höhe des ganzen Turmunterbaues erhält, während in Schlesien auch bei schlanken Helmspitzen der Unterbau überwiegt.

Hinsichtlich der Konstruktion verdient der Umstand Hervorhebung, daß alle diese hohen Turmdächer ohne Kaiserstiel errichtet sind und sich auf 4 Stielen aufbauen.

Ebenso wie an den übrigen Bauteilen der ostdeutschen Holzkirchen kommen an den Türmen bisweilen Vorhäuschen vor. Beispiele dafür sind Mikulschütz, Nieder-Belk, Groß-Lassowitz, Groß-Schierakowitz, Syrin und Lubom¹⁾.

¹⁾ Es ist jedoch weit gefehlt, diese Vorhäuschen als „charakteristisch für die schlesischen Kirchen“ zu bezeichnen, wie es bei Wesser, a. a. O. S. 57, in Verallgemeinerung weniger Einzelbeobachtungen geschieht.

III. Die architektonischen Einzelformen.

Die östlichen Landstriche, um die es sich hier handelt, sind dem brandenden heißen Leben westlicher Kultur entrückt, aber dennoch dringt auch hierher, wenn auch verspätet, ihre belebende Wirkung. Auch dort erkennt man neben dem Typischen, aus den örtlichen Verhältnissen Geborenen die Wandlungen, welche der Wechsel der Baustile von der Gotik bis zum Barock mit sich bringt. Sie sind natürlich um so geringfügiger, je unbedeutender der Reichtum der Einzelbildungen und die Schmucklust überhaupt ist.

Um die Stilwandlungen zu verfolgen, muß man zuvörderst die Portale betrachten. Naturgemäß bedeuten gerade diejenigen, die einen Stil ausgeprägt aufweisen, Anleihen beim Steinbau. Die alte, wenigstens in guter zeichnerischer Aufnahme auf uns gekommene Kirche zu Lubom (Abb. 24), angeblich aus dem Jahre 1303, aber wahrscheinlich wesentlich jünger, hatte ein Portal mit Kleeblattbogen in ansprechender Profilierung und Zeichnung. Auch die noch erhaltene Kirche zu Proschlitz hat ein Eichen-

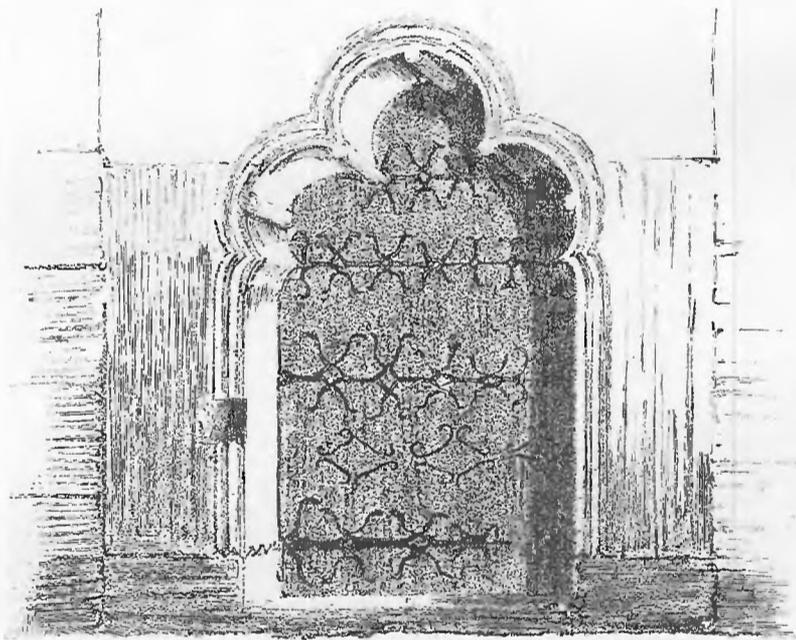


Abb. 24. Portal der Kirche zu Lubom.

Nach der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrg. 1852, Taf. 44.

Tatsächlich beschränkt sich die architektonische Durchbildung bei den ostdeutschen Holzkirchen auf die Portale, die Ständer und Brüstungen der Emporen und die Triumphbalken. In vereinzelt Fällen sind auch Fenster und Bogenöffnungen ausgebildet. Im allgemeinen ist auf Schmuckformen ganz verzichtet, wo sie vorkommen, sind sie mager und dürftig. Die Phantasielosigkeit und Anspruchslosigkeit slavischen Volksempfindens führt neben der Armut zu diesem Verzicht. Aber gelegentlich pflückt man auch am Feldrain eine liebliche Blume.

holzportal nach gleicher Grundform und das gleiche Motiv findet sich an der Nepomukkapelle bei Lubom. Aus der gotisierenden Form ist in Schlesien kein sicherer Schluß auf das Alter zu ziehen, da solche Formen bis ins 17. Jahrhundert weiter- und wieder-aufleben, wie schon das letzterwähnte Beispiel beweist. Die Hedwigskirche in Pleß (Taf. 1) hat ein gotisierendes Portal mit Kielbogen, das nach Ausweis des dabei verwendeten Pfeifenmotives dem 16., vielleicht gar erst dem 17. Jahrhundert angehört. In Latscha sind die Türen spitzbogig geformt. Auch

die Portale von Ponischowitz (Taf. 12). Alt-Rosenberg (Taf. 23). Brzezie¹⁾, Schmograu²⁾, teilweise noch mit der Reminiszenz an Kragsteine, gehören einem ähnlichen Formenkreis an. Deutlicher wie in diesen Beispielen fühlt man das Vordringen der Renaissance bei den Portalen von Braunau (Taf. 14). Lubowitz (Taf. 20). Georgenberg (Taf. 27) und Groß-Döbern (Taf. 22). In Georgenberg sind die Profilierungen von großer Feinheit. Die Unterglieder zeigen einen kerbschnittartigen Zahnschnitt. Noch wirkungsvoller tritt die Kerbschnitzerei in Groß-Döbern auf. Auch in Alt-Poppelau und Karbischau haben die Türen Kerbschnitzereien. Den Höhepunkt der in die Holz-

leichtem, in dem zierlichen Linienpiel italienischer Grotesken gehaltenen Rankenwerk sitzen kleine Schilder mit Darstellungen von heraldischen Doppeladlern, der Verspottung, Kreuzigung und Auferstehung.

Die Barockzeit hat sich in Portalen keine Denkmäler gesetzt.

Die Ausbildung der Holztüren in den Portalen bietet nichts Besonderes, von den übrigen zeitgenössischen Hervorbringungen der Gegend Abweichendes. Nur bleibt hinzuweisen auf die eigenartigen Eisenbeschläge. Zeigt Lubom (Abb. 24) eine Form, die in dem Reichtum ihrer Linien auf westliches Temperament deutet, so kommt in Pleß (Taf. 1). Herzogl.-Zawada

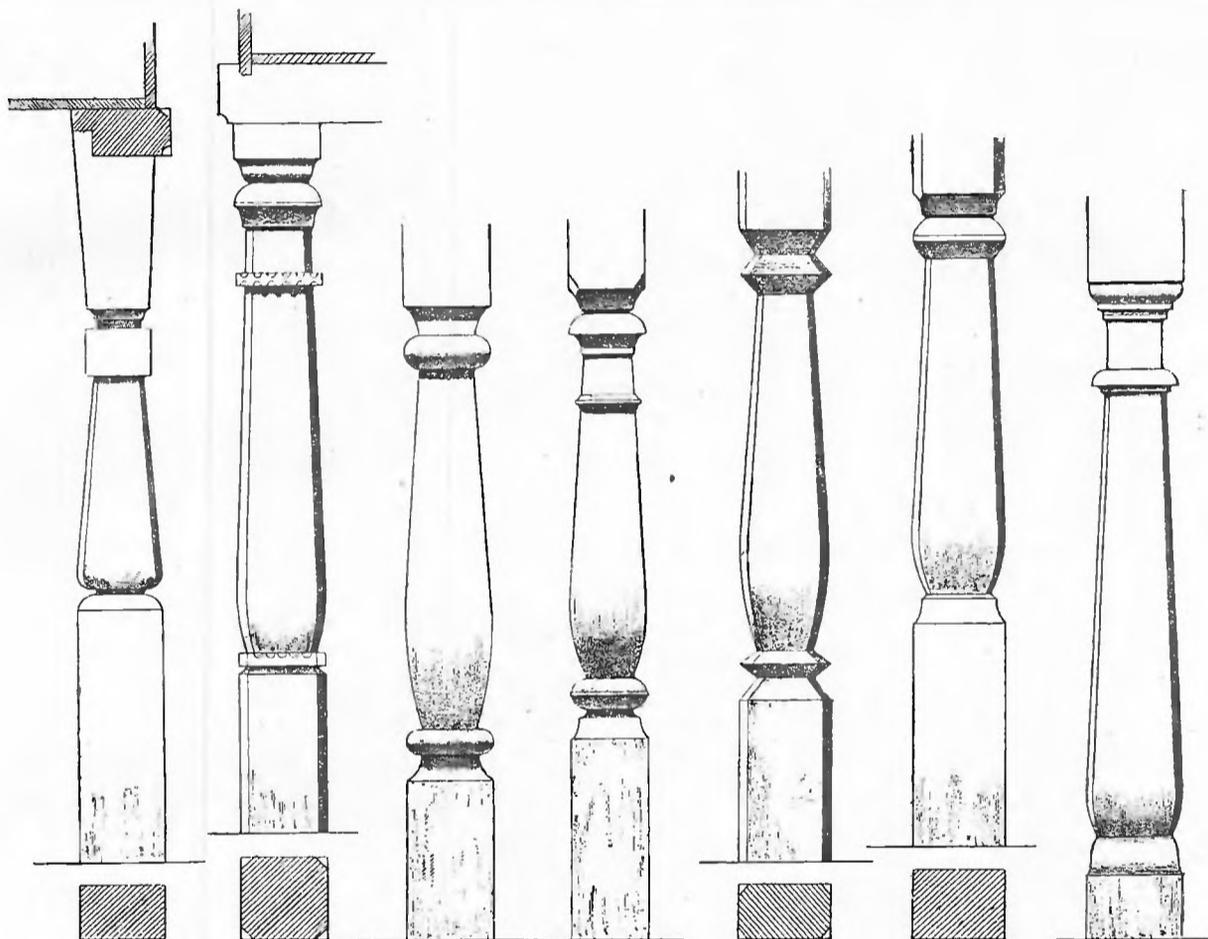


Abb. 25. Hölzerne Emporen-Stützen.

Nach der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrg. 1856, Taf. 46.

sprache übersetzten Renaissancearchitektur bildet das Sakristeiportal von Mikultschütz (Taf. 18). Über einer vornehm gegliederten Pilasterstellung mit jonischen Kapitellen liegt ein leicht gegliederter Architrav. An Sockel und Kapitellen ist mehrfach Zahnschnitt verwendet, die Eierstäbe der letzteren kommen ausdrucksvoll zur Geltung. Innerhalb dieser Umrahmung sitzt eine gotisch anklingende Tür mit kragsteinmäßig ausgeschnittenem Sturz. Was dieses Portal zu einer ganz eigenartigen Höhe erhebt, ist das aus Papiermaché aufgetragene, fein gezeichnete Ornament, mit dem die ganze Pilasterstellung überdeckt ist. Zwischen

(Taf. 29) und Brzezie¹⁾ die slavische Umfärbung stärker zur Geltung. Namentlich ist die Benägelung mit schlichten Eisenbandstreifen hervorzuheben.

Die hölzernen Stützen oder Ständer der Emporen sind mannigfaltig. Auch hier werden die Motive ursprünglich dem Steinbau entlehnt und beruhen auf Nachbildung von Balustern und Säulen der Renaissance. Eine Säule in Nieder-Belk (Abb. 26) zeigt einen Anklang an das romanische Würfelkapitell. Im allgemeinen wird eine eigentliche Kapitellbildung nirgends versucht, sondern nur durch Einschnürung des Schaftes eine säulenartige Wirkung angestrebt (Abb. 25). Auch hier ist mehrfach Kerbschnitzerei verwendet, so

¹⁾ C. Lachner, Geschichte der Holzbaukunst, S. 109, Abb. 131.

²⁾ Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang 1852, Tafel 46.

¹⁾ C. Lachner, a. a. O. S. 109.

bei Korpus Christi in Rosenberg und in Wendrin (Abb. 27). In der vorgeschrittenen Zeit des 17. Jahrhunderts treten auch freiere Formen hervor. In St. Anna zu Rosenberg sind die Pfosten der Mittelhalle gewunden (Taf. 35). Dort sowie in Zawada (Taf. 29) ringt der Holzbildner in schachtelhalmartigen Formen nach einem holzmäßigen Ausdruck. Auffällig reich und gut durchgebildet ist der Emporenständer von Burschen in Brandenburg (Abb. 93), der in ganzer Höhe profiliert und geschnitzt ist. Kopfbänder, wie sie Burschen zeigt, sind bei diesen Ständern selten.

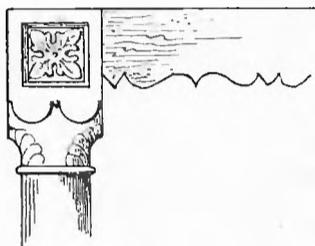


Abb. 26. Nieder-Belk.

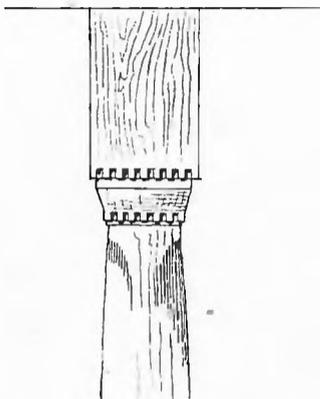


Abb. 27. Wendrin.

Die Ausbildung der Emporenbrüstungen ist auf den Einzeldarstellungen (Taf. 23, 29 u. 35) sowie den Innenansichten in einigen Beispielen ersichtlich. Sie ist sehr einfach. Charakteristisch ist die meist glatte Behandlung der in geradem Stoß nebeneinander gesetzten Bretter. Eine Ausbildung mit gestemmtten Füllungen ist seltener. In Matzdorf findet sich eine in guten Renaissanceformen gegliederte Empore (Abb. 47). Anderwärts treten Barockformen hervor. Füllungen werden gern durch aufgenagelte Leisten gebildet. Auch Baluster kommen recht häufig vor, sei es, daß sie gedreht sind, wie in Lubowitz (Taf. 20), sei es, daß ähnliche Formen in Brettern ausgeschnitten werden, wie in Omechau (Abb. 45).

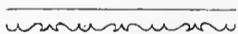


Abb. 28. Matzdorf.



Abb. 29. Rosenberg.



Abb. 30. Rosenberg.

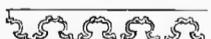


Abb. 31. Rosenberg.

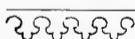


Abb. 32. Rosenberg.



Abb. 33. Rosenberg.

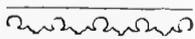


Abb. 34. Brinnitz.

Fast nie fehlt die untere freie Endigung mit ausgeschnittenen Bordbrettern, die ja auch an anderen Stellen als Schmuckmotiv auftreten. Die Muster sind äußerst zahlreich, wie aus den Abb. 28 bis 34 und Taf. 22, 29 u. 35 erhellt.

Die Triumphbalken sind recht häufig ganz schlicht wie in Bischdorf (Abb. 44), Bürgsdorf, Golkowoitz, Omechau und anderwärts. In St. Rochus bei Rosenberg (Abb. 35) ist der Balken an der Oberseite im Sinne eines Bordbrettes ausgeschnitten. In Czarnowanz sind die Kanten profiliert und eine Volutenkonsole bildet den Übergang. In Lazisk und Nieder-Pohlom findet sich Kerbschnitzerei an diesen Verbindungsbalken, eine Holzziertechnik, die im Kreise Rybnik stark verbreitet ist und in Nieder-Marklowitz, Nieder-Belk und Nieder-Godow auch an Deckenunterzügen vorkommt.



Abb. 35. St. Rochus bei Rosenberg.

Man darf sich aber diese Kerbschnitzerei nicht etwa reich vorstellen: sie beschränkt sich auf Rosetten und Zackenbänder. Mit diesen wenigen Motiven sind die inneren Gliederungen erschöpft.

Die äußeren Gliederungen sind noch mehr eingeschränkt. Ein Sockel kommt in Schlesien nicht vor. In Neudörfel ist der Schwellbalken vorgerückt und abgeschragt. Die Fenster sind überwiegend ganz schlicht. Sie haben geraden oder segmentförmigen

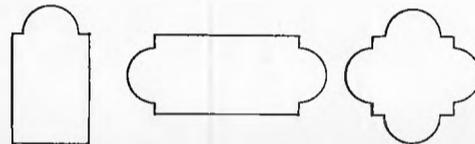


Abb. 36.

Sturz oder auch Halbkreisbogenschluß. In der Barockzeit findet sich im Anschluß an die Entwicklung der Steinbauweise häufiger die Form rechteckiger Fenster mit bogenförmigen Ansätzen oder auch noch bewegtere Linienführung.

Die Schallöffnungen in den Türmen zeigen besonders mannigfaltige Formungen. Rechteckige und flachbogige Form überwiegt. Halbkreisförmig geschlossene Öffnungen haben Dzierzkowitz und Skrzyszow, kleine kreisförmige Löcher hat Rachowitz. Bisweilen ist im obersten, durch das überhängende Dach geschützten Teil des Turmes überhaupt die Verschalung weggelassen, damit der Ton leichter in die Ferne dringt. Hierfür bieten Bankau (Abb. 37) und Rydultau (Abb. 112) Beispiele. In Krascheow (Abb. 110) ist jede der Achteckseiten zweiteilig geöffnet. In Szczedrzyk (Abb. 38) ist eine Art von Umgang angeordnet, bei dem jede Seite in drei flachbogige Öffnungen aufgelöst ist. In der Barockzeit finden sich dann die für jene Zeit charakteristischen, oben besprochenen Formen. Sternförmige Fenster weisen Groß-Gieraltowitz und Dembio (Abb. 39) auf. Einen

halben Stern über einem unteren rechteckigen Ansatz hatte Brinnitz (Taf. 13), während am Glockenhäuschen von Braunau (Taf. 14 u. 15) der Ausschnitt die Figur einer Glocke erhalten hat.

Am Turm der Kirche zu Burschen in Brandenburg von 1690 sind nach Osten zwei Fenster als Schießscharten ausgestaltet (Abb. 39, Taf. 39).

Die Wände der Holzkirchen sind ohne Gliederung, mögen sie nun die eigentliche Blockholzschiichtung zur Schau tragen, verbrettert oder beschindelt sein.

drei Rosenberger Holzkirchen findet sich dabei übereinstimmend eine Bereicherung durch untergehängte, in geschwungener Linie gebildete Holzkonsolen. An den späteren Bauten der Barockzeit tritt namentlich in der Provinz Posen die Nachahmung des Steinbaues noch mehr hervor. In Welna (Taf. 37) bildet man Giebeldreiecke mit schmückendem Beiwerk in Holznach und in Ostrowo geht man sogar soweit, die Wandflächen durch Pilaster von Holz zu gliedern. Es bedarf keiner Hervorhebung, daß der naive Reiz der urtümlichen Holzbauweise bei solchen nicht materialgerechten Ausartungen verloren geht.

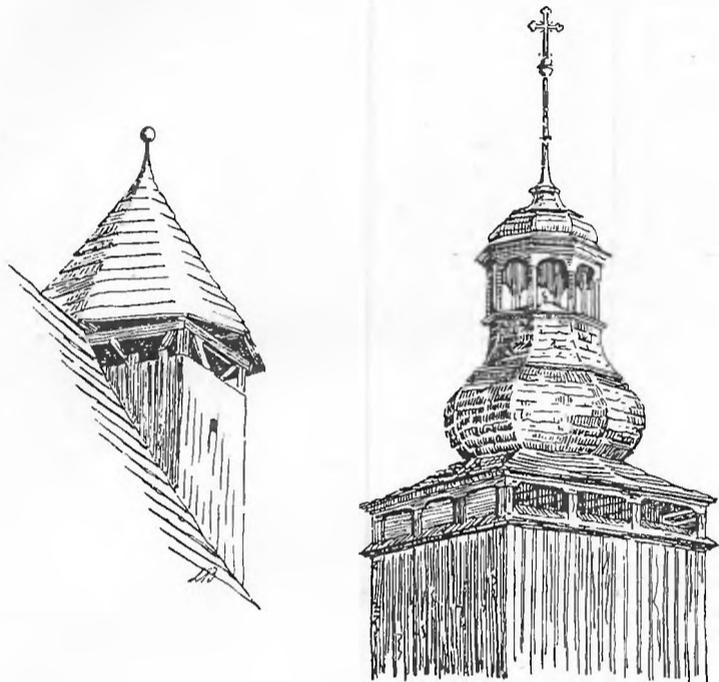


Abb. 37. Bankau.

Abb. 38. Szczedrzyk.

Gesimse fehlen fast gänzlich, auch Hauptgesimse sind nur in Ausnahmefällen ausgebildet. In der Regel hängt das Dach naiv über und die vorstehenden Sparrenköpfe dienen noch zur Bereicherung der Gliederung. Die Kirche in Georgenberg (Taf. 27) bildet eine Ausnahme. Dort haben die Sohlbänke reichere Gesimse aus massivem Holz. Auch das Hauptgesims ist nach Art des Steinbaues der Renaissance aus Sima, Hängeplatte und Untergliedern gebildet. Bei den barocken Hauben sind die wagerechten Gliederungen recht häufig im Sinne des Steinbaus gebildet. Bei den

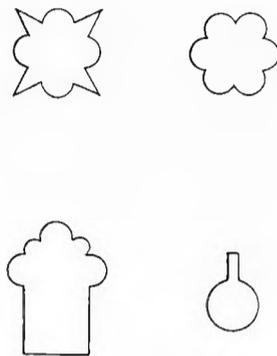


Abb. 39.

Auch die Form der Türme ist stilistisch beeinflusst. Die ältere Form ist zweifellos das schlichte Zeltdach. Unter der großen Zahl der dieser Kategorie zuzurechnenden sind die schlanken Türme, wie Goldmannsdorf (Abb. 78), als die älteren anzusehen, wie auch die Analogie mit Pommern und Westdeutschland bestätigt. Für die fortgeschrittenere Barockzeit des 18. Jahrhunderts sind die Hauben charakteristisch, wie sie ganz analog in derselben Zeit bei den Steinkirchen allein herrschend sind. Die Umrißlinie wird mit dem Fortschreiten dieser Stilnütze immer bewegter.

Offensichtlich beruht die ganze Formenwelt der slavischen Holzkirchen auf Import aus dem Westen und Anregung aus dem germanischen Steinbau. Aber sie erfährt bei der Verarbeitung eine deutlich hervortretende Umprägung und Umfärbung infolge der Durchdringung mit slavischem Geiste.

IV. Zur Geschichte des Holzbaues.

Der lebende Baum steht aufrecht und findet im Erdboden die haltende Kraft zur Betätigung statischer Funktionen. Der tote, gefällte Baum liegt wagerecht auf der Erde und wirkt nur durch seine Masse. Aus diesen beiden Daseinsformen des Baumes entwickeln sich die beiden Hauptarten des Holzbaues, der Gerüstbau und der Blockbau.

Die primitivste Wand stellten die Urvölker durch Verflechten lebender Bäume her. Solche Wände kamen als „Gebücker“ zur Umhegung von Höfen und Gemarkungen wie als Grenzwehren bis ins späte Mittelalter vor¹⁾. In analoger Weise wurden eingeschlagene oder eingegrabene tote Hölzer (Baumstämme, Planken) zur Bildung von Wänden im Hausbau verwendet¹⁾. Solche Stämme wurden mit biegsamen Gerten verflochten und zur Dichtung gegen Wind und Regen mit Moos oder Lehm verstopft. Die Germanen wohnen im 6. Jahrhundert noch in derartigen rutengeflochtenen Hütten²⁾. Bei den sibirischen Volksstämmen der Ostjaken und Tungusen kommen ähnliche zeltartige Hütten noch bis ins 18. Jahrhundert vor³⁾.

Bei diesen urtümlichsten Holzbauten fällt Wand und Dach noch zusammen. Nachdem der wichtige Schritt der Trennung von Wand und Dach geschehen ist, bleiben die senkrechten Pfosten zunächst ebenfalls eingegraben. Nach der *lex bajuvariorum* bestand das Haus aus „einem *ordo columnarum*, einer Säulenwand mit stärkeren Ecksäulen — *winchilsul* — oben zusammengehalten von *spangae*“. „Die leichten und an der Spitze gekreuzten Sparren lagen auf einem starken *first*, welcher von der *firstsul* getragen wurde¹⁾.“ Schwellen waren ursprünglich nicht vorhanden, wie rückschließend aus der Tatsache gefolgert werden kann, daß bei den sächsischen Burgen, wie Dolburg und

anderen, die Pfosten der Wohnungen noch in die Erde gesetzt vorgefunden worden sind¹⁾. Noch weit später ist das Eingraben von Holzsäulen zur Erhöhung ihrer Standfestigkeit im Gebrauch. Die vom Fußboden bis zum Dache reichenden, 15 m hohen Ständer der Friedenskirche in Schweidnitz waren etwa 2 m eingegraben und mit Fußstreben versteift²⁾. Zu erinnern ist auch an das heute noch im Baubetrieb allgemein übliche Eingraben der Rüststangen.

Das Verfaulen der eingegrabenen Hölzer führte dazu, sie auf einen Untersatz, die Schwelle, zu setzen. Zunächst wurde aber die Plankenwand noch beibehalten. Vom ältesten Holzmünster in Straßburg, dem Vorgänger des berühmten Steinbaues, wird erzählt, er sei wahrscheinlich aus durchschnittenen, mit der rauhen Seite nach außen gekehrten Holzstämmen aufgeführt gewesen, die in eine mit Rinne versehene Fußschwelle eingespundet waren³⁾. Oben waren die Planken ebenfalls in einem Kopfbalken eingespundet. Eine gleiche Konstruktion zeigt die alte angelsächsische Kirche in Greenstead⁴⁾. Diese Bauweise erhält dann ihre charakteristische Aus- und Fortbildung in dem Stabbau der altnorwegischen Kirchen, bei welchem das durch senkrechte Stämme zwischen unteren und oberen Balken geschaffene Rahmengerüst durch senkrechte, in Nuten eingreifende Bohlen — Reiswerk — ausgefüllt wird. Der Fortschritt gegen den primitiven Plankenbau besteht in der durch die verschiedenen Holzstärken ausgeprägten Trennung zwischen dem tragenden Baugerüst und der Füllung des Rahmwerks. Die erste Stufe des Gerüstbaues ist damit erreicht.

¹⁾ Westfälisches Trachtenbuch von Prof. Dr. F. Jostes 1904, S. 21.

²⁾ Deutsche Bauzeitung 1885, S. 605. Die dort gezeichnete Fundierung ist durch Augenzeugen als die ursprüngliche nachgewiesen. Neuerdings sind die verfaulten Stielenden durch Mauerwerk u. s. w. bis zum gesunden Holz unterfangen worden.

³⁾ Dietrichson u. Munthe, a. a. O. S. 30. Dasselbst sind die Quellen dieser Nachricht angegeben.

⁴⁾ a. a. O. S. 31.

¹⁾ L. Bickell, Hessische Holzbauten, S. 4.

²⁾ P. Lehfeldt, a. a. O. S. 97.

³⁾ *Sciagraphia artis tignariae* von Job. Jak. Schübler, Nürnberg 1736. S. 10, Abb. 2 auf Tab. 2.

Eine wesentliche Bedeutung haben bei den altnordischen Holzkirchen neben den durchgehenden Eckstielen (altnorw. hornstafar), die sich mit der altdeutschen winchilsul decken, die gewaltigen Mastbäume, die den basilikalen Mittelaufbau tragen und aus einem Stücke bis zum oberen Dache reichen. Die einschiffigen norwegischen Kirchen nach dem Numedaltypus¹⁾ mit dem in der Mitte aufgerichteten Mastbaume, der nicht nur den Firstbalken aufnimmt, sondern darüber hinaus noch als Kern des Dachreiters bis zu dessen Spitze hochsteigt, bilden eine Analogie und Fortbildung zu dem oben erwähnten Hause der lex bajuvariorum mit seiner Firstsäule. Allerdings sind diese in einem Stück durchschießenden Innensäulen der altnordischen Kirchen nicht mehr eingegraben²⁾, sondern auf einem Schwellensystem eingezapft. Dagegen läßt die Art, wie die äußeren Eckständer auf dem Schwellenkranz „reiten“, indem die Schwellen „in das unterste Ende des mit einem Einschnitt versehenen Eckstabes eingeführt“ sind³⁾, mit Sicherheit darauf schließen, daß die Eckständer in einem früheren Entwicklungsstadium eingegraben waren.

Ein gleiches Verhältnis zwischen Schwellen und Pfosten, das auf ein vormaliges Eingraben der letzteren hindeutet, findet sich in Hessen, seit dem 15. Jahrhundert nachweisbar. Es herrschte dort die ständige Sitte. „Eck- und Türpfosten unter allen Umständen, zuweilen aber auch einen Teil der Zwischenpfosten in regelmäßiger Folge bis zum Boden herabgehen zu lassen und direkt auf eine flache Steinunterlage zu stellen, während die Schwelle in diese Hauptpfosten wie ein Riegel eingezapft wird“⁴⁾. Bei den alten Fachwerkhäusern der Insel Bornholm setzen alle Stiele ohne Schwelle auf der Untermauerung auf⁵⁾. Daß dieselbe Konstruktion als älteste Bauweise in Schlesien (Steinseifersdorf⁶⁾, Reichenbach, Bärndorf⁷⁾ sowie der Oberlausitz⁷⁾ ebenfalls vorkommt, beweist, daß sie ehemals die herrschende war. Bemerkenswert ist, daß bei diesen hessischen und schlesischen Beispielen bei mehrstöckigen Häusern die Stiele bis zur Dachbalkenlage oder wenigstens durch zwei Stockwerke durchgehen.

Bei den letzterwähnten Bauten ist eine Weiterausbildung des Gerüstbaues in der Richtung eingetreten, daß der reine Holzbau, bei dem die Felder des Ge-

rüstrahmens mit Holz ausgefüllt waren, verlassen und statt dessen eine Ausfüllung mit fremdem Material eingeführt wird. Letzteres besteht fast stets aus Lehm Schlag, der auf einem Holzgeflecht aufgebracht wird (Stakwerk und Strohlehm).

Auf die bis zum Dache durchgehenden Ständer ist vorstehend bei den altnorwegischen, hessischen und schlesischen Holzbauten hingewiesen worden. Karl Schäfer beschreibt¹⁾ nun das von ihm aufgenommene „älteste deutsche Holzhaus“ aus Marburg, das er auf die Zeit von etwa 1319 setzt, und kennzeichnet es als dessen Haupteigentümlichkeit, daß die Ständer der Wände, obgleich der Bau mehrstöckig war, in einem einzigen Schuß von der Grundmauer bis zur Dachbalkenlage aufstiegen. Bei dem Marburger Holzhaus ist also ebenfalls eine sorgliche Scheidung zwischen der Tragekonstruktion und der Füllkonstruktion festzustellen. Auch setzen die Ständer auf dem Fundament, nicht auf einer Schwelle auf. Endlich reichen beim Schweizer Ständerbau nach der ältesten Bauweise die Ständer durch mehrere Stockwerke bis zum Dache, und auch die bis zum Firstrahm aufsteigende Mittelsäule kommt dort vor²⁾.

Als die erste Hauptstufe des Gerüstbaus ist also der Ständerwerkbau hinzustellen, als dessen charakteristisches Merkmal die bis zum Dache durchgehenden Ständer anzusehen sind, welche das übrige Gerüstwerk aufnehmen und tragen. In diesem Sinne wird die Bezeichnung Ständerwerkbau in diesem Buche stets gebraucht.

Die zweite Hauptstufe des Gerüstbaues bildet erst das Fachwerk oder Riegelwerk, dessen charakteristische Eigenheit der stockwerkweise Abbund dichtgestellter, verriegelter Gefachsysteme bildet. Diese Fachwerkgerippe wirken statisch als geschlossene Wand, als Ganzes, während die Bedeutung der einzelnen Holzteile, seien es Schwellen, Stiele, Riegel oder Streben, zurücktritt. Es ist also beim Holzbau eine ähnliche Erscheinung zu beobachten, wie beim Steinbau, wo man von der geschlossenen Wand zu dem Pfeilerbau der Gotik übergeht, bis später die geschlossene Wand wieder in ihr Recht tritt. Der Sprachgebrauch hinsichtlich der Bezeichnungen „Ständerbau“ und „Fachwerkbau“ ist bisher unsicher und wechselnd gewesen, da dieser Entwicklungsgang erst neuerdings klar zu Tage tritt. Es trifft aber offenbar nicht den Kern, den Fachwerkbau vom Ständerbau grundsätzlich nur

¹⁾ Dietrichson u. Munthe, a. a. O. S. 17.

²⁾ Wie L. Bickell annimmt, a. a. O. S. 5.

³⁾ Dietrichson u. Munthe, a. a. O. S. 6.

⁴⁾ L. Bickell, a. a. O. S. 5.

⁵⁾ Denkmalpflege 1900, S. 111. Reste alter Holzbaukunst aus Hinterpommern und Bornholm v. F. Priß.

⁶⁾ H. Lutsch, Wanderungen in Ostdeutschland, S. 21, Abb. 38.

⁷⁾ H. Lutsch, Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler, Taf. 70, 2 u. 3, 71, 4, Wegweiser, Spalte 143.

¹⁾ Zentralblatt der Bauverwaltung 1903, S. 353 ff. Abb. gibt auch „Die Holzarchitektur Deutschlands v. XIV. bis XVIII. Jahrh.“ von Cuno und Schäfer. Auch C. Lachner, a. a. O. II, 5 gibt eine eingehende Besprechung dieses Baues, ohne aber dieses Hauptmoment zu erwähnen.

²⁾ E. Gladbach, Charakteristische Holzbauten d. Schweiz, S. 11.

nach der Ausfüllung der Gefache mit Lehm oder Holz, die doch nur eine Materialvertauschung, keinen neuen Konstruktionsgedanken darstellt, zu unterscheiden¹⁾. Dem Fachwerkbau, der in Westdeutschland eine große Blüte erlebt hat, soll übrigens hier nicht weiter nachgegangen werden.

Schon Vitruv beschreibt den Gerüstbau mit Lehmausfüllung der Fächer als bekannte Bauweise. Er tadelt seine Feuergefährlichkeit und die beim Überputzen des Holzwerks entstehenden Putzrisse²⁾. Die Römer verwandten den Gerüstbau in Stadt und Land und es wird auch berichtet, daß deutsche Volksstämme diese Bauweise bei den Römern kennen lernten³⁾. Trotzdem spricht alles dafür, daß der Holzbau bei den Deutschen, Angelsachsen und Norwegern eine selbständige und autochthone Entwicklung genommen hat. Dem hochvollendeten Ständerbau Norwegens sind offenbar frühere Entwicklungsstufen vorausgegangen⁴⁾. Dieselben beruhen aber auf dem Plankenbau, nicht auf dem römischen Gerüstbau.

Ein Blick auf die ostdeutschen Holztürme zeigt, daß sie ebenfalls der ersten Stufe des Gerüstbaues, dem Ständerwerkbau, einzuordnen sind. Die vier gut abgestrebten Eckständer, aus denen sich diese Türme stets aufbauen, gehen bis zum Dache in einem Schuß durch, die wenigen Zwischendecken sind als sekundäre Konstruktion eingeschoben. Eine Ausfüllung der Wandflächen ist nicht vorgenommen, vielmehr das Ganze außen — vielleicht erst später — verschalt. Die erhaltenen Türme stehen auf Schwellen. Ob sie früher eingegraben waren, bleibt dahingestellt.

Die erhaltenen ostdeutschen Holzkirchen gehen zwar nur bis etwa zum Jahre 1500 zurück. Aber die Tatsache, daß ihre Türme noch den Ständerbau aufweisen, bestätigt die früher gemachte Annahme, daß sie eine aus früherer Zeit überkommene Bauweise weiterführen. Dabei ist gleichzeitig auf ihre Ähnlichkeit mit den altnordischen Holztürmen hinzuweisen. Auch die älteren Glockentürme Norwegens folgen dem gleichen Konstruktionsprinzip. Den Beweis bildet der 1660 in der alten Form erneuerte Glockenturm von Borgund, der den ostdeutschen Türmen in allen Grundzügen genau gleicht⁵⁾.

Aber weiter! Das in der Belagerungskunst angewandte Turmgerüst, von dem aus man die hinter Wehrmauern Geschützten angriff, der Wandelturm oder Ebenhoch, beruhte auf demselben einfachen

Grundgedanken der vier zu einem Turm verbundenen Ständer. Die bei den Römern übliche, von Vitruv beschriebene Form¹⁾, die bereits nach oben eine Verjüngung um ein Fünftel des unteren Breitenmaßes aufwies, ist im Mittelalter im wesentlichen beibehalten worden²⁾. Die Eckständer gehen als Tragekonstruktion durch, die zahlreichen Zwischenböden sind als Nebenkonstruktion eingeschoben. Wenn für Holztürme — bewegliche und unbewegliche — seit den Kreuzzügen die wahrscheinlich aus dem Morgenlande stammende, bei der neueren Forschung für alle wehrhaften Haupttürme üblich gewordene Bezeichnung „Berchfrit“ oder Bergfried im Gebrauch war, so sind auch unsere hölzernen Glockentürme Bergfriede³⁾. In dem Mecklenburgischen Urkundenbuch von 1306 wird ein „berghvrede van ver roden“ erwähnt⁴⁾. Offenbar handelt es sich dabei um einen hölzernen Verteidigungsturm, der aus „vier Ruten“ oder Eckständern aufgebaut war. Man erinnert sich dabei, daß die ersten Burgen in Ostpreußen (Samland) aus einem durch Palisadierung geschützten hölzernen Turm oder Blockhaus bestanden und daß die hölzernen Pfarrkirchen zugleich Fliehburgen für die Landbevölkerung waren⁵⁾. — Vergl. Text S. 16. — Auf eine Überlieferung jener frühen Zeit wird es zurückgehen, wenn der Holzturm in Burschen (Taf. 39) eine bei Feuerwaffen nicht mehr stichhaltige Wehrhaftigkeit in seinen Schießscharten noch heute zur Schau trägt. Besonders aber deutet die so oft vorkommende Vorkragung des obersten Geschosses auf eine Entlehnung aus dem Wehrbau.

Schließlich ist es bemerkenswert, daß der aus 4 Eckständern oder „Ruten“ aufgerichtete turmartige Aufbau, bald bekleidet, bald offen zu landwirtschaftlichen Zwecken von den Zeiten des Mittelalters bis heute im westlichen Deutschland vorkommt. Er diente als Stapelgerüst zum Bergen von Geräten oder Gegenständen. Das Lübsche Urkundenbuch erwähnt 1393 einen solchen „Berghvrede“ von einem Stockwerk, der nicht wehrhaft zu machen, sondern zum Aufbewahren von Gerätschaften zu verwenden sei. Der Ausdruck „Vierrutenberg“ soll noch heute für solche leichten Bauten lebendig sein⁶⁾.

In den ostdeutschen Holztürmen verkörpert sich also ein Baugedanke und eine Bauweise, die bis zum frühesten Mittelalter, ja bis in die Römerzeit hinein

1) R. Wesser, Der Holzbau, S. 16.

2) Des Vitruvius 10 Bücher über Architektur. Übersetzt v. Fr. Reber. S. 61.

3) P. Lehfeldt, a. a. O. S. 97.

4) Zeitschr. f. Bauwesen 1891, S. 27.

5) Dietrichson u. Munthe, a. a. O. S. 95, Abb.

1) Vitruv, Übers. v. Fr. Reber, S. 340.

2) Vergl. Abb. bei Piper, Burgenkunde, S. 402, nach Viollet-le-Duc.

3) Denkmalpflege 1904, S. 130. Weiteres über den Bergfried v. Dr. Fartow.

4) Piper, Burgenkunde, S. 195.

5) Ad. Boetticher, a. a. O. I, S. 10.

6) Denkmalpflege 1904, S. 130.

zu verfolgen ist, die im Morgen- und Abendlande, in Ost- und Westdeutschland wie in Norwegen lebte und noch heute an Lebenskraft nicht eingebüßt hat.

Gegenüber den reichen Gestaltungsmöglichkeiten und der darin beruhenden vielartigen Entfaltung des Gerüstbaues ist die Entwicklung des Blockbaues eine kurze. Vitruv berichtet über den Blockholzbau folgendes¹⁾: „Bei dem Volke der Kolcher in Pontus werden wegen des Überflusses an Waldungen ganze Baumstämme zur Rechten und Linken flach auf die Erde gelegt, indem man einen Zwischenraum zwischen ihnen läßt, der so groß ist, als es die Länge der Baumstämme zuläßt, dann werden an den Enden dieser andere quer darüber gelegt, wodurch der Innenraum der Wohnung umschlossen wird, indem sie dann (auf je zwei Seiten abwechselnd) die Balken auf den vier Seiten weiter auflegen. Die Enden verbindend und so mit den senkrecht auf den untersten aufgeschichteten Baumstämmen Wände errichtend, führen sie Türme in die Höhe und füllen die Zwischenräume, welche wegen der Dicke des Bauholzes offen bleiben, mit Holzspänen und Lehm aus.“ Bei dieser primitivsten Blockholzbauweise wurden also die sich kreuzenden Blockhölzer an den Ecken wohl verbunden, aber nicht so tief gegenseitig überschritten, daß Balken auf Balken zu liegen kam, sondern es blieben dazwischen offene Schlitzte, die zu verstopfen waren. Die weitere Ausbildung dahin, daß diese Schlitzte wegfielen, indem die Blockhölzer an den Ecken je um die Hälfte überblattet wurden, wird nicht allzulange nachher erfolgt sein. Damit ist aber dann auch die Entwicklung des Blockbaues abgeschlossen. Der Grundgedanke der Blockholzbauten hinsichtlich der Wandbildung ist mit der allgemein üblichen Lösung, die nur in nebensächlicher Hinsicht Varianten zeigt, erschöpft und läßt keine Weiterentwicklung zu.

Auch hinsichtlich des Blockholzbaues folgt also die ostdeutsche Holzkirche einer uralten Bauweise, die sich in Norwegen, in der Schweiz, im süddeutschen Bergland, ebenso wie in Mähren, Ungarn und Rußland findet. Das hindert nicht, daß anderwärts die Eigenart der Entfaltung in anderer Richtung liegt, daß in Norwegen und der Schweiz das Motiv des Vorkragens zu malerischen Gestaltungen führt und daß in Rußland das turmhohe Aufstreben monumentale Wirkungen sichert²⁾.

Durch ihre geringe Entwicklungsfähigkeit steht die Blockholzwand zweifellos gegenüber der Gerüstwand zurück. Während letztere sich zu einem kunstreichen System ausgestalten konnte, ist die Blockwand über

den Standpunkt des Primitiven kaum hinauszubringen. Beim Blockbau wirken mit Eckverbindung übereinander geschichtete Balken wie lange Bausteine, gleichzeitig tragend und raumumschließend. Die mechanischen Eigenschaften des Holzes werden nicht so ausgenutzt wie beim Gerüstbau, wo ein sorgfältig abgebundenes Rahmwerk geschaffen wird, das allein die konstruktiven Funktionen übernimmt und die Raumabschließung einem getragenen Füllwerk überläßt, mag letzteres aus senkrecht oder wagerecht eingespundeten Bohlen, aufgenagelten Brettern, Lehmstakung oder Mauerwerk bestehen. Der Blockbau ist selbst von ungeübten Händen mit wenigen Werkzeugen leidlich herzustellen, während der Gerüstbau immerhin größere zimmertechnische Kenntnisse und gute Werkzeuge voraussetzt, wenn er nicht überaus roh und ungeschickt wirken soll. Darin liegt auch die Ursache für die von Semper beobachtete Erscheinung, daß „die Söhne des überzivilisierten Europas im Blockstil bauen, wenn sie in die Urwälder Amerikas verschlagen werden“¹⁾.

Blockbau und Gerüstbau sind nicht auseinander hervorgegangen, sondern nach gegensätzlichen Grundgedanken nebeneinander entstanden. Und zwar waren für die Entstehung und Verbreitung wesentlich örtliche Bedingungen maßgebend. Der Westen, die germanischen und romanischen Völker, bevorzugten im allgemeinen den Gerüstbau, der bei dem nicht übermäßigen Holzbestande und der Art des verfügbaren Holzes sich praktisch empfahl und nach den klimatischen Verhältnissen ausreichte. Der slavische Osten mit seinem schon von Vitruv betonten „Überfluß an Waldungen“ und insbesondere an gradwüchsigen Tannen-, Kiefern- und Lärchenholz entwickelt den Blockbau, bei dem entsprechend dem örtlichen Bedürfnisse die schlechte Wärmeleitung des Holzes trefflich ausgenutzt wird. Es ist kein Zufall, daß der Blockbau nur in klimatisch besonders exponierten Gegenden vorkommt, in der Schweiz und im Riesengebirge, in Norwegen und in Rußland. Es ist auch kein Zufall, daß er in den von den Kulturzentren entlegeneren und schwerer erreichbaren Landstrichen seine Stätte hat.

Von der Wandbildung wird nunmehr auf die ebenso wichtige Dachbildung kurz überzugehen sein.

Vitruv setzt seine oben gegebene Beschreibung des Blockhauses folgendermaßen fort: „Das Dach ferner legen sie darüber, indem sie die Querbalken am Ende immer mehr abschneiden, es stufenweise zusammenziehend; und so führen sie von den vier Seiten her in der Mitte eine pyramidale Spitze in die Höhe, welche sie mit Laub und Lehm bedecken und so auf rohe Art ein vierseitiges Dach ihrer Türme zu

¹⁾ Vitruv, Übers. v. Fr. Reber, S. 39.

²⁾ R. Wesser, Holzbau, S. 68, Abb. 199.

¹⁾ P. Lehfeldt, a. a. O. S. 211.

stande bringen.“ Diese Dachausbildung ist — mit gewissen das „rohe“ Aussehen mildernden Verbesserungen — in Rußland noch heute nachweisbar, wie die Kirche zu Una beweist¹⁾. Sie ist — dies lehrt das genannte Beispiel — auch für mehr als vierseitige Pyramiden möglich²⁾. Interessant und beweiskräftig für die Zähigkeit, mit der lokale Überlieferungen in abgeschlossenen Bezirken festgehalten werden, ist es, daß der Grundgedanke der pyramidalen Dachbildung über jedem Einzelbauteil in Rußland und bei den von dort beeinflussten ungarischen Bauten erhalten geblieben ist, eine Dachbildung, die jedem Bau das Gepräge eines Turmes gibt.

Im Westen ist das Satteldach der Ausgangspunkt, und zwar wohl zunächst mit flacher Neigung. Aber auch hier wird davon ausgegangen worden sein, das Dach mit parallelen Balken von Giebel zu Giebel abzudecken. Später werden diese Balken in kleinen Abständen gelegt und tragen dann pfettenartig die eigentliche Dachdeckung. Beispiele bilden die altnordischen Wohnhäuser zu Lökre und Tronnaes³⁾. Der weitere Verlauf führte zur Einschränkung der Zahl der Pfetten. Es wird nur noch eine Pfette am Firste angeordnet und ein zweiter, die eigentliche Dachdeckung tragender neuer Konstruktionsteil, der Sparren, eingefügt. Die primitiven ländlichen Bauten der Schweiz für landwirtschaftliche Zwecke geben einen Anhalt, wie man sich diese Dächer etwa zu denken hat⁴⁾. Auch das im Gerüstbau hergestellte

¹⁾ R. Wesser, a. a. O. S. 42, Abb. 160.

²⁾ Eine Analogie dazu bildet die in Salzburg vorkommende Giebelausbildung von Blockbauten, die R. Wesser, a. a. O. S. 11, Abb. 30 vorführt.

³⁾ Dietrichson und Munthe, a. a. O. Text S. 103, Abb. F u. H. Der Ansicht von Gudmundson, daß das Pfettendach das ältere sei, ist beizustimmen, da der von Dietrichson angeführte Gegenstand, es lasse sich bei dieser Konstruktion ein Rauchabzug im First nicht herstellen, nicht stichhaltig ist.

⁴⁾ E. Gladbach, Charakteristische Holzbauten der Schweiz, S. 39. Vergl. auch die Speicherbauten im süddeutschen Berglande

Haus der *lex bajuvariorum* mit seinem Firstbalken, auf dem die gekreuzten Sparren ruhen, war ein solches offenes Pfettendach. Die Dachdeckung bestand aus Torf, Rasen, Erde u. s. w. auf Brettschindeln, wohl auch mit Steinbelastung. Bei den steinbelasteten Blockbauten der Schweiz werden heute noch durchgehends die Sparren durch Pfetten (auf Vorkragungen) getragen.

Bei einem solchen Pfettendache bietet einmal die technische Herstellung des Giebeldreiecks Schwierigkeiten, dann ist aber auch die durch die Pfettenlänge gegebene Begrenzung der Längenentwicklung störend; zwingt sie doch bei einer gewissen Länge des Hauses zur Aufstellung einer besonderen Säule unter der Mitte des Firstbalkens. Diese Mängel werden beim Sparrendach vermieden, das in Norwegen ebenfalls bereits sehr früh vorkommt¹⁾. Es besteht aus mit dem Giebel parallel gestellten Dachgebinden, d. h. gegeneinandergestützten, durch Kehlbalcken verbundenen Sparren, die auf den obersten Wandbalken der Längsseite aufsetzen und die eigentliche Bedachung (Schalung, Schindeln u. s. w.) tragen. Während also beim Pfettendach die Giebelwände das Dach tragen, entfällt die Dachlast beim Sparrendach auf die Längswände. Voraussetzung ist dabei allerdings eine etwas steilere Neigung. Dieses offene Sparrendach, das in den altnordischen Holzkirchen früh eine vollendete Durchbildung erhält, ist für die germanischen Völker bezeichnend und findet sich in Deutschland, wie in England und Norwegen²⁾.

Den letzten und wichtigsten Schritt, der bei Abschaffung der offenen Feuerstelle eintrat, bildete dann das Einziehen einer Dachbalkenlage, auf der sich das Dach organisch aufsetzte.

bei Cuno und Schäfer, Die Holzarchitektur Deutschlands vom XIV.—XVIII. Jahrhundert.

¹⁾ Dietrichson und Munthe, a. a. O. S. 102. Dietrichson hält das Sparrendach — wohl irrtümlich — für das ältere.

²⁾ Denkmalpflege 1900, S. 110.

V. Die Entwicklung der ostdeutschen Holzkirchen.

Die ältesten auf uns gekommenen Holzkirchen stammen nach ihrem heutigen Bestande aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Aber das sind nicht die ersten überhaupt. Zahlreiche Nachrichten verbürgen es, daß andere Bauten aus Holz ihnen vorausgingen. In einem ähnlichen Neubildungsprozeß, wie er sich im menschlichen Körper vollzieht, mögen viele dieser Kirchen bald in diesen, bald in jenen Teilen „renoviert“ worden sein, sodaß nach einem gewissen Zeitraum die Substanz des Bauwerks sich erneuerte, ohne daß an der Grundform, am Typus, eine wesentliche Änderung eintrat. Die ältesten Glieder bilden also nicht den Anfang, sondern immerhin vorgeschrittene Stufen einer Entwicklungsreihe.

In der Zeit, die durch die erhaltenen ostdeutschen Holzkirchen beleuchtet wird, ist man auch in diesen Landesteilen im souveränen Besitz des Holzbaues. Blockholzbau und Gerüstbau finden eine gleichwertige, planmäßige Verwendung, wie sie sich aus den spezifischen Eigenschaften der beiden Bauweisen ergibt. Bei den Kirchenräumen führte die Rücksicht auf die Wärme des Raumes zum Blockholzbau. Die Türme hatten hingegen ausschließlich die Bestimmung, die Glocken aufzunehmen und für sie einen so hohen Aufhängungspunkt zu schaffen, daß ihr Klang möglichst weit in die Ferne dringen konnte. Solcher Zweckserfüllung wurde der vierständrige Gerüstturm mit geringstem Materialaufwand gerecht. Nichts war also natürlicher, als daß man beide Bauweisen nebeneinander, jede an ihrem richtigen Platze verwendete¹⁾. Damit entfallen alle Schlüsse, die auf eine Bestimmung des Alters der slavischen Holzkirchen je nach der Verwendung der einen oder anderen Bauweise hinzielen.

Mit den ostdeutschen Holzkirchen steht es also nicht anders als in Norwegen, wo ebenfalls seit den frühesten Zeiten Gerüstbau und Blockbau nebeneinander

bestehen, ersterer zunächst bei Kirchen, aber außerdem auch bei Scheunen, Heuböden und ähnlichen Gebäuden mit großer Raumentwicklung, letzterer für Wohnhäuser. Wenn die ostdeutschen Holzkirchen mit den norwegischen Holzkirchen verglichen werden, denkt man stets nur an die altnordischen Kirchen, während in Wirklichkeit seit dem 15. Jahrhundert in Einzelfällen¹⁾, nach der Reformation ausschließlich der Blockbau bei den norwegischen Kirchen verwendet wird. Leider widmet Dietrichson in seinem oft zitierten Werke diesen späteren Holzkirchen keinerlei Beachtung, da sie nach seiner Ansicht „kein besonderes Interesse“ bieten²⁾.

Bei den ostdeutschen Holzkirchen kommen Pfettendächer, wie oben erwähnt, nicht vor. Da es sich um kleine Abmessungen handelt, war die Versteifung durch die Giebelwand ausreichend, um den durch geeigneten Dachverband fast aufgehobenen Querschub des offenen Sparrendaches aufzunehmen. Daß beim Choranschluß Spannbalken (im Triumphbogen) nötig waren, ist oben eingehend erörtert. Bisweilen wurden auch mehrere Spannbalken angeordnet, wie Polanowitz nachweist. Nach Analogie der gewölbten Steinkirchen ging man dazu über, diese offenen Dächer stichbogenförmig zu unterschalen³⁾. Die abgebrochene Kirche in Rydultau (Abb. 112—114) und die Kirche in Burschen (Abb. 90—93) geben dafür lehrreiche Beispiele. Spricht schon die allgemeine Entwicklung für diese Annahme, so wird sie auch durch wichtige Beobachtungen bestätigt. Die Steinkirche in Mollwitz bei Brieg hatte, als sie bald nach 1511 bemalt wurde, eine stichbogenförmige Tonnendecke von Holz, die später durch eine ebene Balkendecke ersetzt worden ist. Den Beweis dafür

¹⁾ Bei der Kirche in Flö in Stjördal bei Drontheim und der 1459 geweihten Kapelle zu Ören in Faasberg in Gudbrandsdal.

²⁾ Dietrichson und Munthe, a. a. O. 95.

³⁾ Auch bei fast allen altnorwegischen Stabkirchen wurden die offenen Dachstühle seit dem 16. und 17. Jahrhundert nachträglich verschalt.

¹⁾ Auch die nicht seltenen Ständerblockbauten bestätigen diese Beherrschung des gesamten Holzbaues.

bildet die über der ebenen Decke im Dache noch erhaltene bogenförmig abgeschlossene Wandmalerei¹⁾. Die wagerechte Decke ist ihrerseits in Art der sonst in Schlesien vorkommenden Malereien der Frührenaissance bemalt, woraus zu folgern ist, daß die Abänderung der Decke in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschah. Der Umstand, daß die in ihrer jetzigen Gestalt aus derselben Zeit stammenden Holzkirchen zu Pniow und Chechlau ähnliche bemalte wagerechte Decken haben, läßt darauf schließen, daß auch sie damals neue Decke erhielten. Es stimmt dies trefflich mit der Tatsache zusammen, daß gerade seit dem Jahrhundert der Renaissance die wagerechte Decke als Nachahmung der römischen Kassettendecke mehr in Brauch kam. Die gewölbte Decke ist also die ältere, die ebene Decke die jüngere Form. In der Tat zählen die Holzkirchen, die ganz mit Holztonnen überwölbt sind, zu den ältesten. Die jüngere wagerechte Decke bietet den technischen Vorzug, daß sie die Längswände des Baues gut versteift und eine bequeme Ausbildung des Daches zuläßt. Außerdem bietet sie größeren Kälteschutz. Als Nachteile stehen demgegenüber die infolge der beschränkten Höhe meist ungünstigere Raumwirkung und die größeren Kosten der Balkendecke. Diese Umstände erklären es, daß das verschaltete Tonnen gewölbe neben den ebenen Decken — namentlich bei den Chorbauten — lange beibehalten bleibt.

Bei Besprechung der Einzelausbildung ist schon geschildert worden, wie die Steinbaustile auf den Holzbau abgefärbt haben. Die Gotik, die Renaissance, das Barock lassen sich an einzelnen Kirchen ausgesprochen verfolgen. Andere Kirchen, und zwar die meisten, entbehren so durchaus jeder Kunstform, daß eine Vermutung ihrer Entstehungszeit aus technischen oder ästhetischen Anzeichen völlig ausfällt. Aber wenn auch angenommen wird, die Wandlungen der Steinstile seien auch im Holzbau zum Ausdruck gelangt, so bedeutet dies noch keine Entwicklung des Holzbauwes, sondern betrifft nur formale Variationen untergeordneter Bedeutung. Da also eine ästhetische Fortbildung nicht anzuerkennen ist, so kann eine Entwicklung, wenn überhaupt, nur in der Raumbildung liegen. Hier ist sie auch in gewissen Grenzen nicht fortzuleugnen.

Die ostdeutschen Holzkirchen sind in der überwiegenden Mehrzahl auf kleinste Verhältnisse zugeschnitten. Sie gewähren für einige Hundert Besucher mühelos Raum, ohne daß konstruktive oder räumliche Probleme entstehen. Als Notbehelf werden bei etwas größerem Raumbedarf Emporen eingebaut. Wenn eine

dieses geringe Maß überschreitende Größe der nutzbaren Fläche verlangt wird, entstehen infolge der Begrenztheit der freitragenden Decke und sonach auch der Schiffsbreite kompliziertere Formen. In erster Linie wird die Kreuzform zu Hilfe genommen. Als auch sie nicht reicht, wird eine Zentralanlage wie St. Anna in Rosenberg erdacht, aus 6 kleinen Kirchlein bestehend, die in einem Mittelraum zusammenstoßen. Es ist ein recht interessantes Bauwerk, ohne Zweifel ein raumbildnerischer Fortschritt. Aber der neue Gedanke besteht nur in einer Multiplikation, nicht in einer konstruktiven Potenzierung.

Um die geringen Spannungen zu steigern, kommt man — wieder in Anlehnung an Steinbauten — zur Aufstellung von Ständern und schafft mehrschiffige Anlagen. Allerdings bleiben dabei die Seitenschiffe verkümmert. Sie dienen entweder zur einheitlichen Vergrößerung der Raumfläche, oder noch gleichzeitig zur Aufnahme von Emporen. Letztere Anordnung wird in protestantischen Kirchen von Ständerwerk geradezu typisch. Sie kommt nur vereinzelt im Blockbau vor. Das Vorbild dazu lieferten die von dem Ingenieur Albrecht von Saebisch in den Jahren 1654—1656 errichteten Friedenskirchen in Jauer und Schweidnitz¹⁾, deren Kühnheit allerdings in einem Schrotholzbau weder erreicht worden ist, noch erreichbar scheint.

Die Schrotholzwände bieten in senkrechter Richtung einen außerordentlich geringen Widerstand. Die einzelnen Schichten liegen einfach übereinander. Eine Verbindung in senkrechter Richtung fehlt²⁾. Während beim Steinbau der jeden Hohlraum ausfüllende Mörtel als Bindemittel Steinhärte erreicht und den Mauerklotz zu einer untrennbaren Masse werden läßt, wirkt bei den Schrotholzkirchen neben der Eckverbindung nur die durch die Auflast erzeugte Reibung in den einzelnen Fugen. Ein Ausweichen der Blockholzwände aus dem Lote ist daher besonders häufig und gelegentlich die Ursache zur Niederlegung. Sobald Drucke in Betracht kommen, die nicht ganz senkrecht sind, muß daher diese Bauweise überhaupt versagen. Sie versagt also für alle Schub in den Wänden erzeugenden Sprengwerkkonstruktionen, wie sie beispielsweise bei den Ständerbauten der schlesischen Friedenskirchen verwendet sind, und endigt mit der natürlichen Grenze einer dem normalen Balken eigenen Spannweite. Hängewerkkonstruktionen wären auch beim Blockbau denkbar und würden die Überwindung

¹⁾ Denkmalpflege 1904, S. 6. Mittelalterliche Wandmalereien in Schlesien von L. Burgemeister.

¹⁾ H. Lutsch, Verzeichnis der Kunstdenkmäler Schlesiens II, 208, III, 405.

²⁾ Die gelegentlich vorkommende Verdübelung kann außer Betracht bleiben.

stattlicherer Spannungen ermöglichen. Wohl haben die Römer bereits bei Tempelbauten das Hängewerk verwandt, aber diese Konstruktion war in Deutschland im Mittelalter unbekannt. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts haben die theoretischen Erforscher der Baukunst das Hängewerk wieder entdeckt und weiteren Kreisen zugänglich gemacht¹⁾. Dem Bereiche der ostdeutschen Holzkirchen aber bleibt das Hängewerk fremd.

Es ist noch rückblickend zu prüfen, wie weit die Annahme, daß bei den ostdeutschen Holzkirchen eine Mischung slavischer und germanischer Elemente stattgefunden habe, zutrifft. Auf Überlieferung aus dem Westen ist der Ständerturm und das Sparrendach zurückzuführen. Den angelehnten Umgängen, die, ehe sie in Ostdeutschland auftreten, bei den altnorwegischen Stabkirchen ausgebildet werden, ist ebenfalls die germanische Herkunft zuzusprechen, unso mehr, als sie den ungarischen und russischen Kirchen nicht eigen sind. Was schließlich die Grundrißbildung anbelangt,

¹⁾ Leonhard Christoph Sturms Gründlicher Unterricht von Heng- und Sprengwerken, Stockholm u. Leipzig 1726. Eine Streitschrift gegen die Unkenntnis der Zimmerleute. — Danach Joh. Jak. Schübler, Nützliche Anweisung zur p. p. Zimmermannskunst und daraus die Italiänische, Französische und Teutsche Sprengwerke. Nürnberg 1731.

so ist es offensichtlich, daß ebenso wie die Kultur und die Religion von Westen her eingeführt wurde, auch die Kultformen und die Grundzüge der Raumanordnung mitgebracht worden sind. Die Ähnlichkeit mit den gleichzeitigen Steinkirchen ist auch unverkennbar. Es sind also viele und wichtige Beiträge, eigentlich alle grundlegenden, die der germanische Westen zu den slavischen Holzkirchen geliefert hat. Die Slaven haben von ihrem Eigengut einmal den Blockbau hinzugegeben, dann aber besonders allem Übernommenen den Stempel ihrer eigenen naiven Stimmung und Lebensart aufgedrückt, ihm die örtliche Fassung gegeben. Dies gilt namentlich auch von allen Einzelformen. In der Tat ist es also richtig, wenn Lachner diese Bauten als germanische Kinder in slavischem Kleide bezeichnet. Der Lieblingsgedanke vieler Historiker von den ehemals im Lande ansässigen germanischen Stämmen, deren Kultur die nachgerückten Slaven vorgefunden und mit ihrer eigenen verschmolzen hätten, ist vor der kritischen Forschung längst gefallen. Eine derartige Unterstellung ist aber auch gar nicht nötig, um bei der seit dem 13. Jahrhundert nachgewiesenen fortgesetzten Zuwanderung aus dem Westen die germanischen Elemente in den slavischen Holzkirchen zu erklären.

VI. Zahl und Verbreitung.

In den angeschlossenen Verzeichnissen sind die jetzt noch vorhandenen Blockholzkirchen nach den Kunstdenkmälerverzeichnissen, amtlichen Mitteilungen der Provinzial-Konservatoren der östlichen Provinzen und eigenen Ermittlungen zusammengestellt. Es sind danach heute vorhanden:

1. in Schlesien . . .	175
2. in Posen . . .	57
3. in Ostpreußen . .	5
4. in Westpreußen . .	32
5. in Brandenburg . .	5

Zusammen 274 Blockholzkirchen.

Hierzu treten in der Provinz Posen noch 9 Ständerwerkkirchen mit Ausbohlung.

Die Zahl der erhaltenen Ständerwerktürme mit Bretterverkleidung beträgt:

1. in Schlesien . . .	149
2. in Posen . . .	45
3. in Ostpreußen . .	9
4. in Westpreußen . .	29
5. in Brandenburg . .	11
6. in Pommern . . .	45

Zusammen 288 Ständerwerktürme.

Sowohl hinsichtlich der Verbreitung der Blockholzkirchen als auch der Ständerwerktürme steht Schlesien bei weitem im Vordergrund. In weitem Abstände dahinter folgt in beiden Fällen mit annähernd gleichem Verhältnis die Provinz Posen. Ostpreußen, Westpreußen und Brandenburg sind mit geringem Anteil vertreten. Dagegen fällt hinsichtlich der Ständerwerktürme die Provinz Pommern mit der stattlichen Zahl von 45 Türmen ins Gewicht.

Schlesien ist also in Deutschland die Provinz der Holzkirchen und ihre vorzugsweise Berücksichtigung in den vorausgehenden Erörterungen ist daher berechtigt. In Schlesien sind die oberschlesischen Bezirke überwiegend an den Holzkirchen beteiligt, nur die angrenzenden Kreise von Mittelschlesien, namentlich Namslau und Wartenberg, haben auch eine größere Zahl solcher Bauten aufzuweisen. Bei den Ständerwerktürmen ist es ähnlich. Doch treten hierbei auch

die niederschlesischen Kreise Freistadt, Grünberg und Sagan mit einigen Exemplaren hervor. In Pommern sind die Kreise Naugard und Saatzig besonders reich an Holztürmen. In Westpreußen sind die Kreise Strasburg und Löbau am meisten mit Holzkirchen besetzt. (Vergl. Taf. 40.)

Die Holzkirchen sind in starkem Rückgange. Neue werden nicht mehr gebaut. Der natürliche Verfall bei mangelnder Pflege führt zu steten Abgängen. Vor allem führt das stetige Wachsen des Raumbedürfnisses vielfach zu Neubauten auf denselben Stellen, die jetzt von Holzkirchen besetzt sind. Auf Grund der erreichbaren Quellen, namentlich der Jungnitzschen Visitations-Protokolle sind die früher in Schlesien vorhandenen Holzkirchen in einem folgenden Verzeichnis zusammengestellt. Es sind danach noch 106 früher in Schlesien vorhandene Holzkirchen nachweisbar.

Kurz hinzuweisen ist noch auf die vorgekommenen Versetzungen von Blockholzkirchen. Es stand

die Kirche zu Norok	früher in Chroszütz
„ „ „ Kollanowitz	„ „ Oppeln
„ „ „ Alt-Poppelau	„ vor dem Dorfe
„ „ „ Pawlau	„ in Altendorf
„ „ „ Herzogl.-Zawada	„ „ Ostrog
„ „ „ Zabelkan	„ „ Slawikau.

Diese Fälle beweisen, daß das Wechseln des Standortes bei Holzkirchen vom 17. Jahrhundert bis heute vorkam. Das neueste wohlgelungene Beispiel ist die früher in Mikultschütz aufgebaute Kirche (Taf. 17 u. 18), die 1902 in den Stadtpark von Beuthen verpflanzt wurde. Die Kosten der Versetzung betragen einschließlich der Ausbesserung der vorgeschrittenen Schäden des Holzwerks etwa 12 500 M.

Ein Gegenstück dazu bildet die bekannte alt-nordische Kirche Wang, die 1843 aus Norwegen nach Brückenberg im Riesengebirge versetzt wurde¹⁾.

¹⁾ H. Lutsch, Verz. d. Kunst. Schles. III, 444—448. Zeitschr. f. Bauwesen 1891, S. 27—40. Die Kirche Wang bei Brückenberg im Riesengeb. von Ludw. Böttger. — Die in vieler Hinsicht falsch wieder aufgebaute Kirche fällt im übrigen nicht in den Rahmen dieser Arbeit.

VII. Verzeichnis der vorhandenen Holzkirchen.

Provinz Schlesien.*)

Kreis Schweidnitz.

1. Pilzen. Verz. d. Kunst. II 186. K. Tochterk. 1536 errichtet.

Kreis Brieg.

2. Kreisewitz. II 349. E. Pfarrk. 1580 erbaut. Langhaus aus Schrotholz und Fachwerk. Geböschter Westturm mit übereck gestellter 8 seitiger Zeltspitze.

6. Lorzendorf. II 499. K. Pfarrk. Dürftig. Eingezogener 3 seitiger Chor, dessen Dach auf Knaggen gleichtraufig vorgekragt ist. Geböschter Ständerwerkwestturm mit 8 seitiger Spitze übereck.
7. Windisch-Marschwitz. II 499. K. Tochterk. Klein. Eingezogener 3 seitiger Chor. Dachreiter.
8. Michelsdorf. II 500. K. Pfarrk. 1614 (?) errichtet. Eingezogener 3 seitiger Chor. Langhausdecke durch Ständer gestützt. Geböschter Ständerwerkwestturm mit 8 seitiger Spitze. Ostgiebel mit Dachnase.

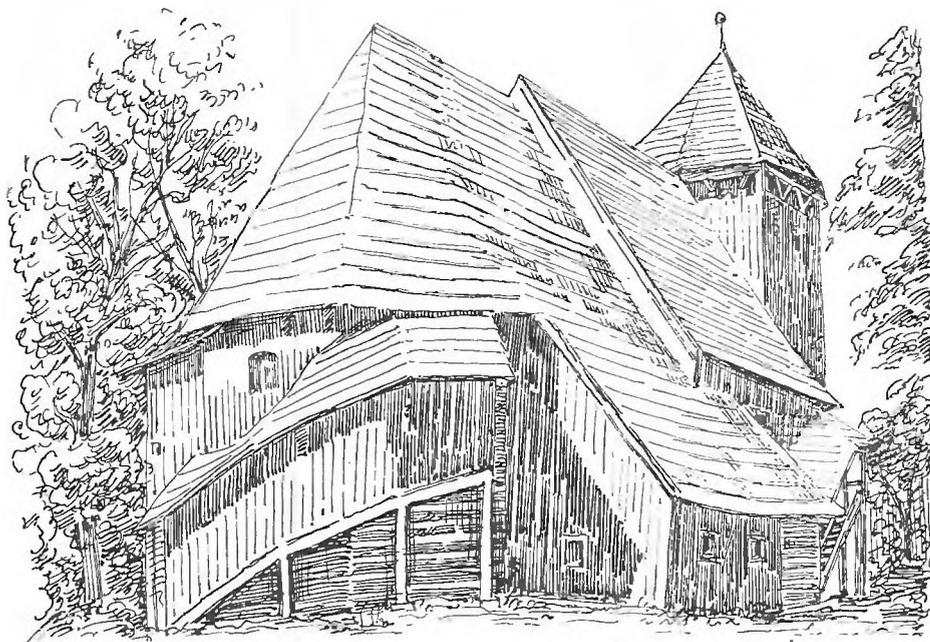


Abb. 40. Bankau.

3. Stoberau. E. Pfarrk. 1684 erbaut, Turm 1702 erbaut. Langhaus aus Schrotholz ohne besonderen Chorausbau. An 3 Seiten Emporen. Turm unten 4 seitig, oben 8 eckig mit durchbrochener Haube.

Kreis Namslau.

4. Belmsdorf. II 497. K. Tochterk. Langhaus 1592 errichtet. Ständerwerkurm.
5. Grambschütz. II 498. K. Tochterk. Klein. 3 seitig geschlossen. Geböschter Ständerwerkwestturm mit 8 seitigem Zeltdach.

9. Proschau. II 508. K. Tochterk. 1711 errichtet. Eingezogener 3 seitiger Chor, dessen Decke bogenförmiges Holzgewölbe. Dachreiter am Westgiebel mit 8 seitiger Zeltspitze.
10. Städtel. II 510. K. Pfarrk. Angeblich aus dem 16. Jahrhundert. Eingezogener 3 seitiger Chor. Geböschter Ständerwerkwestturm mit 8 seitiger Zeltspitze übereck.
11. Wallendorf. II 511. K. Pfarrk. Inschriftlich 1676 errichtet. Langhaus am Ostende durch zwei nach Nord und Süd ausgebaute, nach dem Achteck geschlossene Anbauten erweitert. Chor dreiseitig geschlossen. Geböschter Westturm mit 8 eckiger

*) Die Zahlen hinter den Ortsnamen bezeichnen Band und Seite im Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien.

Spitze. Dachreiter. Umgang an der Südseite Sattelhölzer und Triumphbalken mit gotischen Profilen gegliedert.

Kreis Wartenberg.

12. Bralin. II 561. K. Feldk. 1711 erbaut. In Kreuzform mit Hallen. Flachbogige Holzdecke.
13. Cammerau. II 561. K. Begräbnisk. Angeblich 1660 errichtet. Eingezogener 3seitiger Chor. Dachreiter aus dem 18. Jahrhundert.
14. Distelwitz. II 562. K. Pfarrk. 3seitiger Chorschluß.
15. Groß-Kosel. II 563. K. Tochterk. 17. bis 18. Jahrhundert. Eingezogener Chor. Dachfirst und Traufe durchlaufend. Geböschter Westturm.

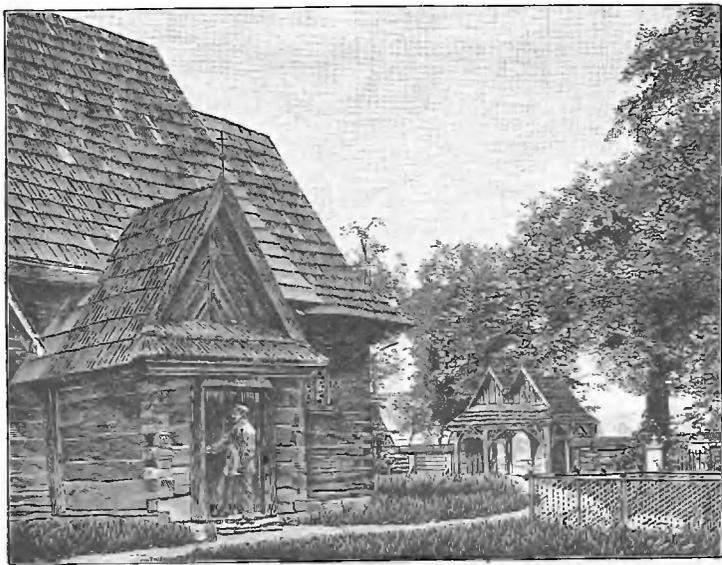


Abb. 41. Bürgsdorf.

Kreis Militsch-Trachenberg.

22. Strebitzko. II 594. K. Pfarrk. Um 1672 erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor mit Umgang.

Kreis Rotenburg.

23. Sprey. III 777. E. Kapelle. Nach Osten 3seitig geschlossen.

Kreis Kreuzburg.

24. Bankau. IV 9. E. Pfarrk. Annähernd quadratisches Schiff. Eingezogener 3seitiger Chor. Geböschter Westturm mit 8seitigem Zeltdach. Emporen an allen Seiten des Schiffes und des Chors. Außen malerisch angelehnte Emporentreppen. Abb. 40.



Abb. 42. Bürgsdorf.

Nach dem Zentralblatt der Bauverwaltung.

16. Märzdorf. II 564. K. Pfarrk. Geböschter Westturm.
17. Schlaupe. II 564. K. Tochterk. Aus dem Jahre 1492. Klein und niedrig. Westturm stark gebösch mit 8seitiger Zeltspitze übereck. Früher bemalt.
18. Schollendorf. II 565. K. Pfarrk. 1585 gegründet. 3seitiger Chorschluß. Dachfirst und Dachtraufe am Chor weiterlaufend, durch Streben und Ständer gestützt.

Kreis Trebnitz.

19. Klein-Graben. II 569. K. Tochterk. 17. bis 18. Jahrhundert. Geböschter Westturm und kleiner Dachreiter.
20. Polnisch-Hammer. II 569. E. Pfarrk. Mitte des 17. Jahrhunderts (?).
21. Schlottau. II 574. E. Pfarrk. 1754 erbaut. 3seitig geschlossener Chor. An den Langseiten Emporen, deren Ständer die Decke tragen helfen. (Dreischiffige Anlage.) Turm mit durchbrochener Barockhaube. Aufnahmezeichnungen Taf. 36.

25. Bischdorf. IV 10. E. Pfarrk. Laut Inschrift 1626 errichtet. Eingezogener gerade geschlossener Chor. Geböschter Westturm. Emporen unter Schleppdächern angeklebt. Abb. 44.
26. Groß-Blumenau. IV 10. E. Pfarrk. Laut Inschrift 1672 errichtet. Eingezogener 3seitiger Chor. Geböschter Westturm mit Barockhaube.

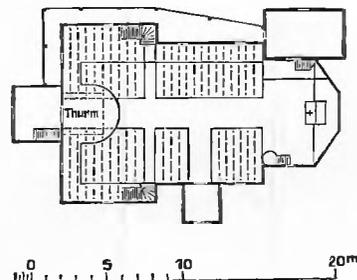


Abb. 43. Bürgsdorf.

27. Bürgsdorf. IV 10. E. Tochterk. Vom Chor aus nach Westen dreifach stufenweise erweitert. Chor 3seitig geschlossen. Turm im Westen des Schiffes eingebaut. Umgang an der Nordseite. Zentralblatt der Bauverwaltung 1903, S. 154. Text S. 6. Abb. 41—43.



Abb. 44. Bischdorf.

Photogr. Aufnahme von Architekt E. Noellner.



Abb. 45. Omechau.

Photogr. Aufnahme von Architekt E. Noellner.

28. Ober-Ellgut. IV 11. E. Kapelle. Laut Inschrift 1787 errichtet. Gerade geschlossen. Emporenstiele ausgekerbt.
29. Golkowitz. IV 11. E. Pfarrk. 3seitiger Chor. Geböschter Westturm mit Haube.
30. Jakobsdorf. IV 11. E. Tochterk. Eingezogener 3seitiger Chor. Gemeinsames Dach gleichfirstig und gleichtraufig über Chor und Langhaus. Geböschter Westturm mit Zeltdach. Abb. 6.

durchlaufend und auf 3 Seiten mit Emporen umgeben, grade geschlossen. Große Westempore. Geböschter Westturm mit Zeltdach. Barockdachreiter. Zentralblatt der Bauverwaltung 1903, S. 151. Abb. 50—53.

35. Proschlitz. IV 16. E. Pfarrk. Angeblich 1580 errichtet. 3seitig geschlossener Chor mit elliptischer Tonnendecke. Dach auf Knaggen vorgeschoben. Geböschter Westturm mit Haube. Rubezahl 1871.

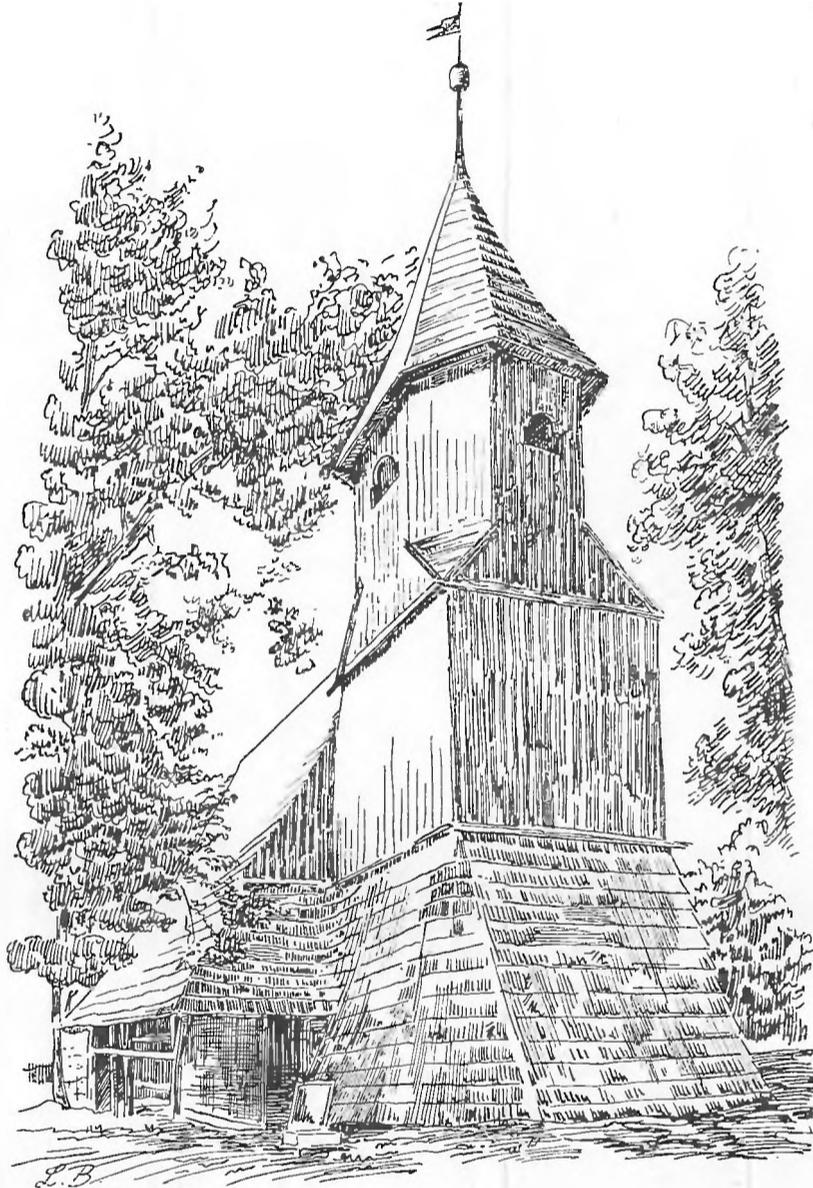


Abb. 46. Schönfeld.

31. Jeroltschütz. IV 11. E. Tochterk. Eingezogener 3seitiger Chor, später erweitert. Emporen an der Langseite und der westlichen Querseite. Geböschter Westturm mit Zeltdach. 1694 (?) errichtet.
32. Matzdorf. IV 14. E. Tochterk. Im 15. Jahrhundert (?) errichtet. 3seitig geschlossener Chor, mit Holztonne überwölbt. Im Westen Glockenstube. Turm und Dachreiter fehlen. Zentralblatt der Bauverwaltung 1903, S. 150. Abb. 47—49.
33. Omechau. IV 14. E. Tochterk. Chor gerade geschlossen. Barockdachreiter. Inschrift am Triumphbalken: Ediff. 1529, Repar. 1753. Abb. 45.
34. Polanowitz. IV 16. E. Tochterk. Angeblich 1588 errichtet. Chor in gleicher Breite wie das Schiff

36. Reinersdorf. IV 16. E. Pfarrk. 1623 (?) errichtet. 3seitiger Chor mit Halbtone. Geböschter Westturm.
37. Ober-Rosen. IV 17. E. Pfarrk. 1788 errichtet. 3seitig geschlossener Chor. Flache Decke mit Holzvoute. Westturm fast ohne Böschung mit Haube.
38. Schmaradt. IV 17. E. Tochterk. Laut Inschrift 1636 errichtet. Wenig geböschter Westturm.
39. Schönfeld. IV 18. E. Tochterk. Laut Inschrift 1623 vom Zimmermeister Christof Bitner errichtet. 3seitig geschlossener Chor. Gedrehte Emporenstützen. Geböschter Westturm, oben achteckig. Bemerkenswert das untere an den Ecken ab-

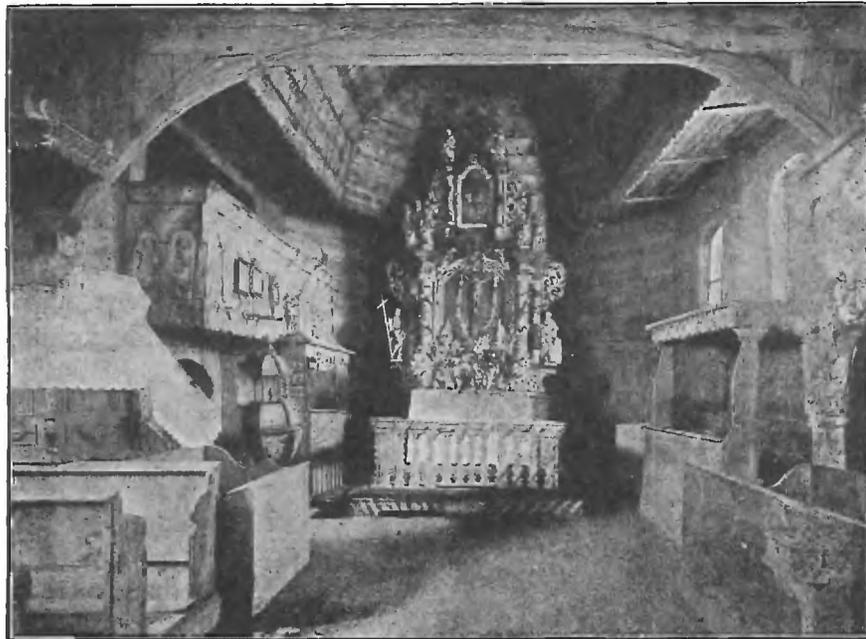


Abb. 47. Matzdorf.
Nach dem Zentralblatt der Bauverwaltung.

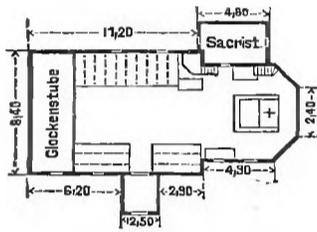


Abb. 49. Matzdorf.
Nach dem Zentralblatt der Bauverwaltung.



Abb. 48. Matzdorf.
Nach dem Zentralblatt der Bauverwaltung.

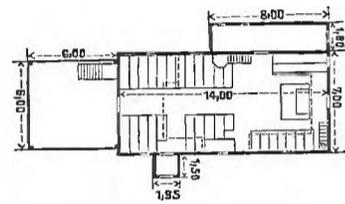


Abb. 52. Polanowitz.

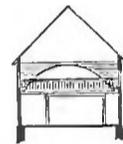


Abb. 53. Polanowitz.
Nach dem Zentralblatt der Bauverwaltung.

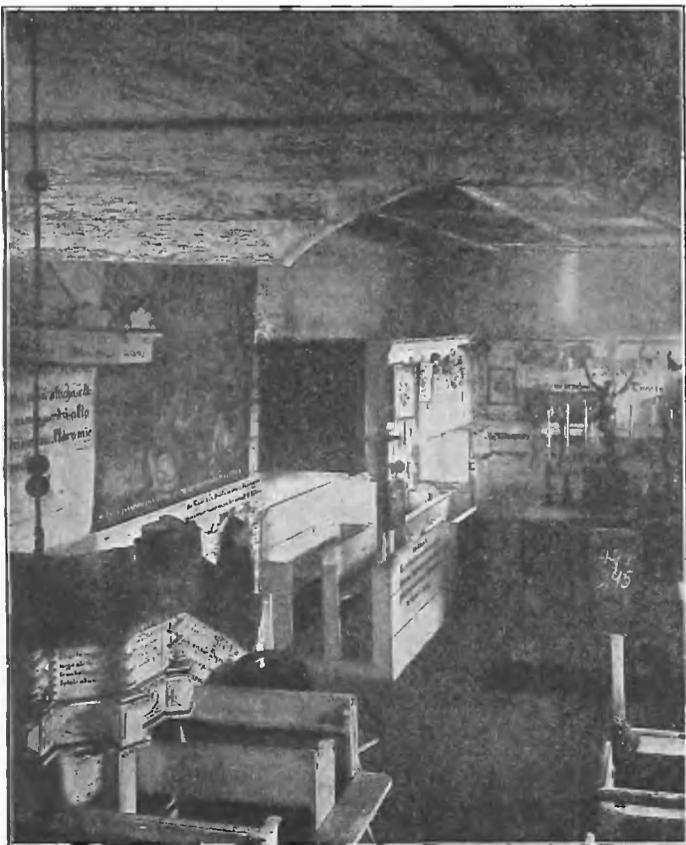


Abb. 50. Polanowitz.

Nach dem Zentralblatt der Bauverwaltung.



Abb. 51. Polanowitz.

geschrägte Schleppehdach zum Schutze des Turmsockels. Abb. 46.

40. Deutsch-Würbitz. IV 19. E. Tochterk. 3 seitig geschlossener Chor. Geböschter Westturm mit Haube, von unten auf um einen gewaltigen Kaiserstiel gefügt.

Kreis Leobschütz.

41. Bauerwitz. IV 162. K. Nebenk. 1700—1702 errichtet. „Die drei Hauptarme des griechischen

44. Rogau. IV 212. K. Tochterk. 1679 noch nicht geweiht und ohne Turm, aus lutherischer Stiftung errichtet. 3 seitig geschlossener Chor. Geböschter Westturm mit Zeltdach neben der Mitte stehend, vielleicht 1685 angefügt. Aufnahmezeichnungen Taf. 5.

45. Schönwitz. IV 215. K. Pfarrk. Wahrscheinlich in protestantischer Zeit (1594) errichtet. 1679 vorhanden. Chor und Langhaus ohne Trennung durchgehend, 3 seitig geschlossen. Ohne Turm. 1679 drei Glocken in der Sakristei.

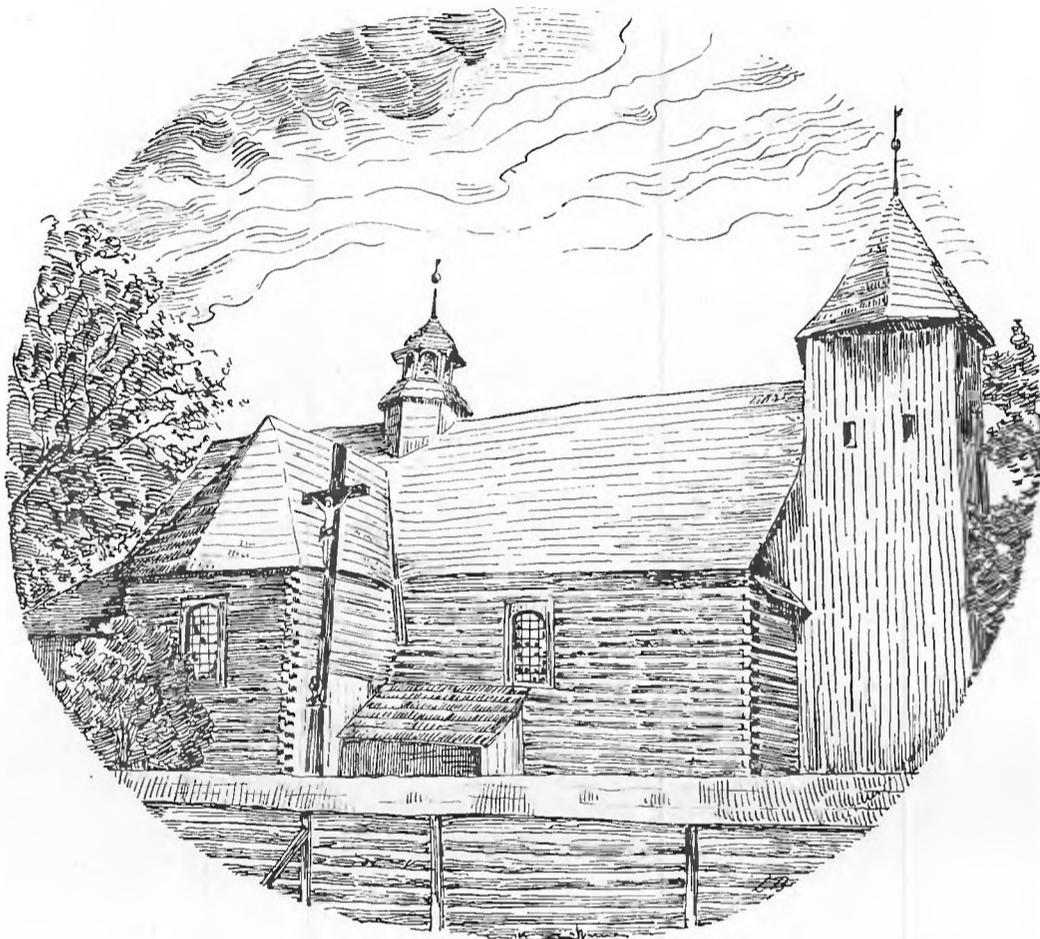


Abb. 54. Bierdzan.

Kreuzes sind nach drei Seiten des Sechsecks geschlossen; der gerade geschlossene Westflügel von durchbrochenen Türmchen überstiegen. Die Decke ist ein mit Brettern verschaltetes Klostergewölbe mit reicher ornamentaler Malerei. Die durchbrochene Barockhaube über der Vierung ist abgetragen.“

Kreis Falkenberg O.-S.

42. Karbischau. IV 212. K. Tochterk. Nach Lutsch 1670 errichtet; nach dem Visitationsprotokoll von 1687 „vor wenigen Jahren erbaut“. Eingezogener 3 seitiger Chor. 1687 mit Holzturm. Kerbschnitzereien an den Pfosten der Südtür.
43. Norok. IV 212. K. Tochterk. Stand früher in Chroszütz. 1802 in Norok aufgestellt. Der Kirche in Polnisch-Neudorf, Kreis Oppeln, ähnlich.

Kreis Oppeln.

46. Bierdzan. IV 219. K. Pfarrk. 1711 errichtet. Der Grundriß bildet ein lateinisches Kreuz. Chor 3 seitig, Kreuzarme gerade geschlossen. Geböschter Westturm mit 8 seitiger Zeltpitze. Dachreiter. Flachbogige Fenster. Wände und Decken mit figürlichen Malereien. Ohne Umgang. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Abb. 54.
47. Comprachtschütz. IV 222. K. Pfarrk. Im Visitationsprotokoll von 1679 — mit Ausnahme vielleicht des Turmes — als vorhanden erwähnt, 1702 erneuert. Chor 3 seitig geschlossen. Decke flach getäfelt. Chor und Langhaus durch bogenförmigen Ausschnitt der Trennungswand verbunden. Am Kämpfer Triumphbalken. Westturm mit 4 seitigem Zeltdach. Zweifach gekuppelte Fenster, kein Umgang. Barockdachreiter. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

48. Czarnowanz. IV 225. K. Wallfahrtsk. 1679: ecclesiola sub titulo S. Annae per modum capellae antiqua lignea. 1684 von Baumeister Mlenski erneuert. Eingezogener 3 seitig geschlossener Chor. Vom Langhaus 2 Kapellen nach Süden und Norden ausgebaut, 3 seitig geschlossen und mit geschwungenen Dächern. Triumphbalken, darüber Bogen. Gerade Decken. Ringsumlaufender Umgang. Über dem Eingang kleine Empore außen angehängt. Dachreiter. Aufnahmezeichnungen Taf. 30 u. 31.
49. Groß-Döbern. IV 226. K. Wallfahrtsk. zu St. Rochus. Auf dem Boden der kaiserlichen Güter 1680 er-

52. Groß-Kottorz. IV 227. Gruftkapelle. 1690 errichtet. Seitlich ansteigende Decke. Barockmalerei. Im Verfall.
53. Polnisch-Neudorf. IV 230. K. Pfarrk. 1666 (21 Jahre vor der Visitation von 1687) erbaut. Holzdecke vor 1687 bemalt. Eingezogener 3 seitig geschlossener Chor. Geböschter Westturm, dessen 8 seitiges Zelt-dach von Barockhaube gekrönt ist.
54. Alt-Poppelau. IV 242. K. Pfarrk. Laut Inschrift 1654 erbaut, 1679 bestätigt. 1888 vor das Dorf versetzt. 3 seitig geschlossener Chor. Tür mit Kerbschnitzerei. Dachreiter.



Abb. 55. Groß-Döbern.

Aus dem Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler. Taf. 69.

richtet. An das östlich nach 3 Seiten des Sechsecks geschlossene Langhaus schließt sich östlich der ebenfalls 3 seitige Chor. Ringsum unten geschlossener Umgang, der im Osten in einen höheren geschlossenen Raum willkürlicher Grundform endigt. Über dem Umgang im Westen außen geöffnete Empore. Einzelne Verzierungen in Kerbschnitzerei. Kein Turm. Aufnahmezeichnungen Taf. 21 u. 22. Abb. 55.

50. Ellgut-Turawa. IV 227. K. Pfarrk. 1679 und 1687 erwähnt. 1793 neu erbaut, durch Erweiterungen und Dachreiter bereichert.
51. Kollanowitz. IV 227. K. Kapelle von 1678. Angeblich zu Anfang des 19. Jahrhunderts von Oppeln dahin versetzt. 3 seitig geschlossener Chor mit Tonnendecke. Westseite des Daches durch vorgeschobene Balken 3 seitig abgewalmt. Umgang um Chor und Langhaus, teils auf Stielen, teils auf Knaggen.

55. Sakrau-Turawa. IV 245. K. Kapelle. 1759 errichtet. Langhaus etwa geviertförmig, anstoßender längerer Chor, 3 seitig geschlossen. Westturm nicht gebösch. Nachträglich angelegter Umgang, in den die Kirchenfenster einschneiden.

Kreis Rosenberg.

56. Bischdorf. IV 249. K. Pfarrk. 1679 als kleine Holzkirche ohne Turm erwähnt. Laut Inschrift 1718 erbaut. Eingezogener 3 seitiger Chor mit Tonne gewölbt. Geböschter Westturm mit Barockhaube.
57. Groß-Borek. IV 249. K. Tochterk. Eingezogener 3 seitiger Chor. Ungeböschter Westturm mit Barockhaube. Barockdachreiter.
58. Klein-Borek. IV 249. K. Kapelle. Eingezogener 3 seitiger Chor. Barockdachreiterlein.

59. Boroschau. IV 249. K. Tochterk. 1679 erwähnt. Eingezogener 3seitiger Chor mit flacher Tonne. Geböschter Westturm.
60. Bodzanowitz. IV 249. K. Pfarrk. Etwa 1680 errichtet. Im Visitations-Protokoll von 1687 heißt es: post putrefactionem antiquae ante octo annos aedificata noviter. Eingezogener 3seitiger Chor. Langhaus und Chor tonnengewölbt. Über der Sakristei Loge eingebaut. Am Langhaus teilweiser Umgang. Westturm oben zurücksetzend mit Vorbau. Darüber Haube. Dachreiter mit Haube. Beide einmal durchbrochen. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.



Abb. 56. Laskowitz.

66. Laskowitz. K. Kirche. 1686 erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor mit Holztonne überdeckt. Langhaus mit flacher Decke. Empore über der Sakristei mit ausgeschnittener Umrahmung. Geböschter Westturm mit 8seitigem Zeltdach. Barockdachreiter. Zentralblatt der Bauverwaltung 1903. S. 154. Abb. 56 u. 57.
67. Groß-Lassowitz. IV 252. K. Pfarrk. 1599 von den Lutheranern erbaut, damit vorhandene Inschrift übereinstimmend. Eingezogener 3seitiger Chor, dessen Dach mit dem des Langhauses gleichfirstig und gleichtraufig weiterläuft, durch Knaggen unterstützt. Schlanker nicht geböschter Westturm. Auf der Nordseite Umgang. Abb. 58.
68. Klein-Lassowitz. IV 252. K. Pfarrk. 1679 vorhanden, auch von den Lutheranern erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor. Geböschter Westturm.



Abb. 57. Laskowitz.

Nach dem Zentralblatt der Bauverwaltung.

61. Gohle. IV 250. K. Tochterk. 1679 erwähnt. 3seitiger Chor mit Tonne überwölbt. Malerische Emporengänge. Westturm mit 8seitigem Zeltdach und Laterne.
62. Jamm. IV 250. K. Tochterk. Nach dem Visitations-Protokoll von 1679 ehemals bemalt. Eingezogener 3seitiger Chor. Geböschter Westturm.
63. Koselwitz. IV 250. K. Tochterk. 1679 erwähnt. Eingezogener 3seitiger Chor. Langhaus und Chor mit Tonne überwölbt. Über der Sakristei Empore, von außen zugänglich. Geböschter Westturm.
64. Kostellitz. IV 250. K. Pfarrk. 1679 erwähnt. Eingezogener 3seitiger Chor. Oben zurückgesetzter Turm mit Barockhaube. Barockdachreiter. Nordseite des Langhauses beschindelt. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
65. Kotschanowitz. IV 251. K. Pfarrk. Laut Inschrift 1662 erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor. Geböschter Westturm mit Zeltspitze. Dachreiter mit schlanker Zeltspitze. Langhaus auf der Nordseite mit Umgang. Zentralblatt d. Bauverwaltung 1903, S. 154. Aufnahmezeichnung Taf. 6.
69. Lomnitz. IV 252. K. Tochterk. 1679 erwähnt. Eingezogener 3seitiger Chor, dessen Dach mit dem des Dachhauses gleichfirstig und gleichtraufig weiterläuft, durch Knaggen unterstützt. Schiff 6,25 m lang, 6,37 m breit; Chor 5,05 m breit, 7,30 m lang. Massiver Turm von etwa 1865.
70. Radau. IV 253. K. Tochterk. 1679 erwähnt. Eingezogener 3seitiger Chor. Westturm mit Barockhaube. Barockdachreiter.
71. Rosenberg. IV 254. K. Wallfahrtsk. zu St. Anna. Von dem Chorherrn der regulierten Augustiner am Lateran errichtet. Zwei grundverschiedene unter sich durch einen kurzen Bauteil verbundene Anlagen.
- a) Ältere Kirche, bestehend aus Langhaus mit eingezogenem, 3seitig geschlossenem Chor, 1518 (?) errichtet. Die laut Inschrift 1707 angebaute Sakristei hat besonderes Dach mit 3seitiger Abwalmung nach Osten auf vorgestreckten Hölzern. Sie ist zweigeschossig, hat im Obergeschoß Loge, durch Außentreppe zugänglich. Im Westen des Langhauses hoher, etwas geböschter Dachreiter,

im Osten kleines Dachreiterlein. Um die alte Kirche und den Verbindungsbau ein Umgang.

b) Jüngere Kirche. Visitations-Protokoll von 1679, Jungnitz, S. 64: „Capella in campis a civitate fere 30 stadiis versus septentrionem sita, et in honorem s. Annae ab immemorabili tempore expensis civitatis ex ligno aedificata. . . . Capella, quae tantum in longitudine 26 et latitudine 12 ulnas habet, tantum populum capere non potuit, proinde admodum reverendus Andreas Pechenius conventus Rosenbergensis canonicorum regularium Lateranensium praepositus dictam capellam ante novem annos (also etwa 1668) aede in modum stellae extracta circumdedit, quae spatium magnae multitudini sufficiens praebere potest. Pro altaribus 5 erigendis loca determinata sunt, duo solum erecta, nondum tamen perfecta.“

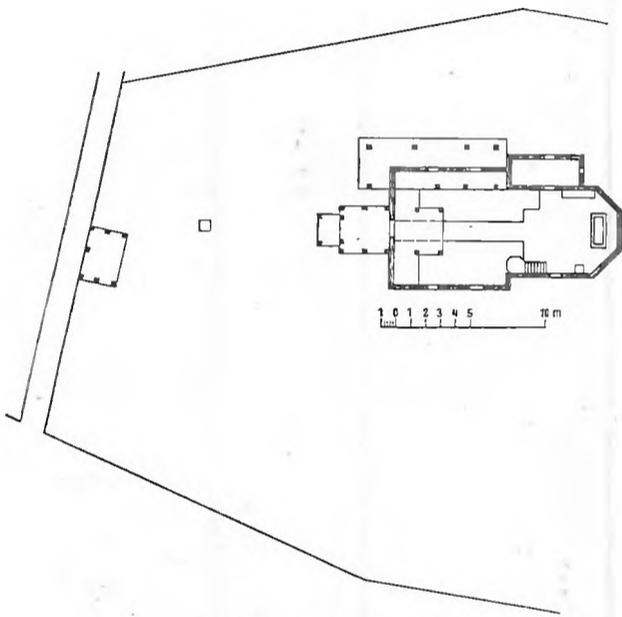


Abb. 58. Groß-Lassowitz.

Nach einer Aufnahme des Kgl. Kreisbauinspektors K. L. Meyer.

Sechseckiger Zentralbau; eine Seite schließt an den Verbindungsbau zu der älteren Kirche, fünf Seiten öffnen sich zu zweiseitig geschlossenen Kapellen. „In dem phantastischen Innern zieht sich unter der nach Art des Klostersgewölbes gefügten Kuppel eine auf gewundenen Stielen ruhende schmale, gegen die Kapellen durch gedrehte Trillen begrenzte Empore herum, so daß nur in den Ecken über den Dächern der Kapellen ein wenig Raum für die rechteckigen Fenster verbleibt. Die Decke stützt sich auf niedrige, oberhalb der Brüstung profilierte Stiele, die sich über den schlanken, gedreht profilierten unteren Stielen erheben. Reicher, wenn auch nur mit einfachen Mitteln, sind die Eckpfosten ausgeschnitten, in welche die Kapellenbalken eingezapft sind. Die Decken der Kapellen sind tonnengewölbt bzw. am Schlusse klostergewölbt; der an die senkrechten Umfassungswände anstoßende wagerechte Teil der Decke lagert nur da, wo er an den Mittelraum grenzt, auf Balken, nämlich den Emporenbalken; sonst schwebt er ohne sichtbare Stütze in der Luft. Die geviertförmigen Kapellenfenster sind durch kreissegmentförmige Ausschnitte paßförmig er-

weitert; die Türgewände sind einfach profiliert.“ Der Erbauer Martin Sempek aus Gleiwitz erhielt 180 Taler und die üblichen Naturalien. Zeitschrift für Bauwesen (Cuno) 1856, Taf. 45, 46; Text S. 393. P. Lehfeldt, Die Holzbaukunst, S. 219. H. Lutsch, Wanderungen, S. 29. Zentralblatt der Bauverwaltung 1903, S. 151. Bilderwerk Schlesischer Kunstdenkmäler Taf. 181. Aufnahmezeichnungen Taf. 32—35.

72. Rosenberg. IV 255. K. Wallfahrtsk. zu St. Rochus. Laut Inschrift 1710 erbaut. Auf baumbestandener Anhöhe. Eingezogener 3 seitiger Chor, tonnengewölbt. Langhaus mit flacher Holzdecke. Rings um das Langhaus und die Südseite des Chors Umgang, im übrigen ein Flugdach. Der Umgang auf der Nordseite ist zweigeschossig, sein Dach über die Fenster hinabgeschleppt. Die Zwischendecke des Umgangs ist nicht mehr vorhanden. Über der Sakristei eine Empore. Auf dem Langhaus ein Dachreiter. Aufnahmezeichnungen Taf. 23.



Abb. 59. Alt-Rosenberg.

Nach dem Zentralblatt der Bauverwaltung.

73. Rosenberg. IV 255. K. Tochterk. Korpus Christi. 1687 vorhanden. 3 seitiger Chor. Über der Sakristei Empore. Dachreiter über dem Langhaus.
74. Alt-Rosenberg. IV 255. K. Tochterk. 1679 erwähnt. Eingezogener gerade geschlossener Chor mit Tonne überwölbt. Westturm unten gebösch, oben vortretend mit 8 seitiger Zeltspitze. Über dem Langhaus 8 seitiger Dachreiter mit Zeltspitze. Kein Umgang. Wände und Decken waren 1679 bemalt. Zentralblatt der Bauverwaltung 1903, S. 151. Aufnahmezeichnungen Taf. 3 und 4. Abb. 59.
75. Ober-Seichwitz. IV 256. K. Pfarrk. 1679 erwähnt, 1730 neu erbaut. Eingezogener 3 seitiger Chor. Langhaus und Chor tonnengewölbt. Schwerfälliger fensterloser Westturm ohne Böschung mit Barockhaube. Ähnlicher Dachreiter. Halbrunde Fenster. Kein Umgang. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
76. Uschütz. IV 257. K. Tochterk. Nach dem Visitations-Protokoll von 1679 im Jahre 1517 geweiht. Eingezogener langer Chor, 3 seitig geschlossen, mit Tonne überwölbt. Geböschter Westturm. Barocker Dachreiter.

77. Wachow. IV 257. K. Tochterk. 1679 erwähnt. 1706 neu erbaut. 3seitiger Chor tonnengewölbt. Um Chor und Langhaus Umgang. Stark geböschter Westturm mit Barockhaube.
78. Wendrin. IV 257. K. Tochterk. 1679 als ruinenhaft und dem Einsturz nahe bezeichnet, der heutige Bau also später errichtet. Eingezogener 3seitiger Chor. Langhaus und Chor mit Flugdach umzogen. Dachreiter. Siehe Abb. 60 und 27.

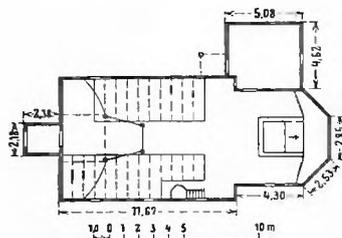


Abb. 60. Wendrin.

Nach einer Aufnahme des Kgl. Kreisbauinspektors K. L. Meyer.

79. Wyssoka. IV 257. K. Pfarrk. 1679 und 1687 erwähnt. Chor gegen das Langhaus nicht eingezogen, 3seitig geschlossen und tonnenüberwölbt. Das später verlängerte Langhaus vom Umgang umzogen. Geböschter Westturm mit Barockhaube. Ähnlicher Dachreiter.
80. Zarsisk. IV 258. K. Tochterk. Nach dem Visitationsprotokoll von 1679 im Jahre 1220 erbaut. (ex ligno anno 1220 — aedificata.) (?) Eingezogener 3seitiger Chor. Türsturz kragsteinartig vorgezogen. Triumphbalken reicher ausgebildet.
81. Zembowitz. IV 258. K. Pfarrk. 1679 mit abgesondertem Turm erwähnt. Eingezogener gerade geschlossener Chor. Über der Sakristei Empore. Westturm ohne Böschung, oben zurückgesetzt, mit einmal durchbrochener Barockhaube. Dachreiter mit zweimal durchbrochener, außergewöhnlich hoher, lebhaft umrissener Barockhaube. Flachbogenfenster. Kein Umgang. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Abb. 61.

Kreis Lublinitz.

82. Boronow. IV 259. K. Pfarrk. 1621 (?) erbaut. Grundriß in Gestalt eines lateinischen Kreuzes, dessen drei kurze Arme 3seitig abgeschrägt sind. Westturm ohne Böschung von unten auf achteckig mit Zeltdach. Langhausdach sehr steil, mit Barockdachreiter. Vergl. C. Lachner, S. 112. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
83. Bruschiek. IV 260. K. Tochterk. 1687 erwähnt. Eingezogener gerade geschlossener Chor. Flache Decke. Dicker Westturm. Über dem Langhaus Barockdachreiter. Spätrenaissancemalereien von 1693.
84. Cziechowa. IV 260. K. Tochterk. 1679 und 1687 erwähnt, und zwar als kleine Kapelle ohne Turm. 1751 (?) errichtet. 3seitiger Chor. Übergang vom

Chor zum Langhaus ebenfalls abgeschrägt. Geböschter Westturm mit Barockhaube. Dachreiter mit ähnlicher Haube. Rings um die Kirche Umgang, dessen teilweise eichene Stiele durch Fußbögen mit den Schwellen verbunden sind. Über der Sakristei Empore.

85. Cziechowa. IV 261. Synagoge. Im 18. Jahrhundert erbaut. Gerade geschlossen, tonnenüberwölbt. Aufgang zur Frauenempore mit offener Galerie.
86. Guttentag. IV 261. K. Begräbnisk. Eingezogener 3seitig geschlossener Chor. Westturm mit Haube.



Abb. 61. Zembowitz.

87. Groß-Lagiewnik. IV 261. K. Tochterk. 1679 und 1687 erwähnt. Das Langhaus und der eingezogene gerade Chor tonnengewölbt. Glockenturm unten ebenfalls aus Schrotholz mit Umgang, oben geböschert aus Ständerwerk.
88. Lublinitz. IV 263. K. Nebenk. zu S. Anna. 1687 erwähnt. Nach Osten 3seitig geschlossen.
89. Schemrowitz. IV 264. K. Tochterk. 1687 erwähnt. Eingezogener gerader Chor. Wenig geböschter Westturm mit Barockhaube.
90. Trojca. IV 265. K. Wallfahrtsk. Größerer Bau. 3seitig geschlossener wenig eingezogener Chor. Geböschter Westturm mit durchbrochener Barockhaube. Dachreiter über dem Chor. Rings um die Kirche Schutzdächlein.
91. Woischnik. IV 266. K. Begräbnisk. vor der Stadt. Ohne besonderen Chor. Ostseite 3seitig abgeschrägt, ringsherum Umgang.

Kreis Grofs-Strehlitz.

92. Kaltwasser. IV 272. K. Pfarrk. Eingezogener 3seitig geschlossener Chor. Geböschter Westturm.
93. Klutschau. IV 272. K. Pfarrk. Auf dem Berge gelegen. 1679 erwähnt. Der eingezogene 3seitig geschlossene Chor durch Abschrägung zum Langhaus übergeführt. Geböschter Westturm, dessen 8seitiges Zeltdach unter geringer Hebung der Spitze mit dem Kirhdach weiterläuft. Großer Dachreiter mit Zeltspitze an der Ecke des Langhauses. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
94. Olschowa. IV 273. K. Tochterk. Eingezogener 3seitiger Chor. Langhaus wie Klutschau 3seitig abgeschrägt. Geböschter Westturm.
95. Groß-Strehlitz. IV 278. K. Begräbnisk. S. Barbara. Nach dem Visitationsprotokoll von 1679 war 1504 geweihte Kapelle vorhanden. Dies stimmt mit einer Urkunde Herzog Johanns von Oppeln, wonach 1505 das Kirchlein S. Barbara vor dem Oppelner Tor bestand. 1684 wahrscheinlich Neubau. Chor und Langhaus 3seitig abgeschrägt. Triumphbalken. Flugdächer. Rubezahl X 116.

Kreis Kosel.

96. Dziergowitz. IV 288. K. Pfarrk. Eingezogener gerade geschlossener Chor, tonnengewölbt. Geböschter Westturm mit 8seitiger Zeltspitze und Flugdächern, angeblich früher in Lohнау. Nördliche Kapelle und südliche Sakristei mit Loge darüber später angebaut. Abbruch genehmigt. Bericht des Provinzial-Konservators von Schlesien 1900—1902, S. 44. Aufnahmezeichnungen Taf. 7 u. 8. Abb. 62.



Abb. 62. Dziergowitz.

Aufgenommen und gezeichnet von Architekt C. Schwartz.

97. Gieraltowitz. IV 289. K. Pfarrk. Eingezogener gerader Chor. Gerade aufsteigender Westturm mit 4seitigem Zeltdach. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
98. Kandrzin. IV 289. K. Kapelle zu Alt-Kosel. Kleiner Bau. Eingezogener 3seitig geschlossener Chor. Westturm mit Zeltspitze.

99. Kostenthal. IV 289. K. Feld- und Wallfahrtsk. zu St. Brixius. Nach Visitationsprotokoll von 1679 im Jahre 1661 erbaut, 1674 durch Weihbischof Neander zu Breslau geweiht. Langhaus und der 3seitig geschlossene Chor tonnengewölbt.
100. Mistitz. IV 291. K. Tochterk. 1679 als turmlos erwähnt. Nach Osten 3seitig geschlossen, mit 2 Barockdachreitern. An der Westseite Vorbau für die Glocken. Ringsum Flugdächer.
101. Radoschau. IV 292. K. Mutterk. 1679 vorhanden: intus et foris limo obducta . . . intus quidem dealbata und als baufällig bezeichnet. 1725 neu erbaut. Langhaus und der eingezogene 3seitige Chor tonnenüberwölbt. Über der Sakristei Herrenloge. Geböschter Westturm mit 4seitiger, oben 8eckig zusammengezogener Zeltspitze. Ringsum Flugdächer. Abb. bei H. Lutsch, Wanderungen durch Ostdeutschland zur Erforschung volkstümlicher Bauweise, S. 31.

Kreis Neustadt O.-S.

102. Repsch. IV 310. K. Tochterk. 1751 errichtet. Eingezogener 3seitiger Chor. Flugdächer.

Kreis Ratibor.

103. Brzezie. IV 319. K. Pfarrk. 1652 erwähnt. Visitationsprotokoll von 1679: ex ligno anno 1331 erecta, limo foris et intus obducta et dealbata, anno vero 1614 denuo reparata et renovata. Der Turm stand damals schon etwas abgerückt. Die außen mit Lehm beworfene Kirche stammt wohl wesentlich von 1614. Eingezogener gerade geschlossener Chor. Decke vom Langhaus und Chor steigt am Rand nach oben an. Westturm wenig abgerückt mit Barockhaube, ähnlicher Dachreiter. Flachkleblattförmig ausgeschnittene Stürze. Abbruch genehmigt. C. Lachner, Geschichte der Holzbaukunst, S. 109, Fig. 131.
104. Köberwitz. IV 324. K. Pfarrk. Mit Lehmewurf. Eingezogener 3seitiger Chor. Über der Sakristei Loge. Decke flach, am Rande ansteigend. Massiver Westturm mit Barockhaube.
105. Polnisch-Krawarn. IV 326. K. Pfarrk. 1679 erwähnt. 1709 neu erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor mit Holztonne überwölbt. Geböschter Westturm mit überhängendem Glockengeschoß und hoher Zeltspitze. Barockdachreiter. Abb. 63. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
106. Lubom. IV 328. K. Kapelle. 1700 (?) erbaut. Achteckig, kleinsten Maßstabes. Kleeblattförmiges (!) breites Portal. Barockdachreiterlein. Reiches Holzgewölbe. Abbildung bei C. Lachner, Geschichte der Holzbaukunst. S. 113.
107. Lubowitz. IV 328. K. Pfarrk. 1679 vorhanden: decorem ecclesiae augent imagines pictae, ambona sculpta et decorata. Ehedem annähernd geviert-

förmiges Langhaus, dessen Dach über dem östlich anstoßenden, eingezogenen, 3 seitigen Chor gleichförmig und gleichtraufig fortlief. Später (1697?) nördlich und südlich 3seitig geschlossene Kreuzflügel angebaut. Decke gewölbt mit geradem Anlauf. Geböschter Westturm mit vorgezogener Glockenstube. 8seitige Zeltspitze. Barockdachreiter. Aufnahmezeichnungen Taf. 19 und 20.

108. Pawlau. IV 334. K. Pfarrk. Die 1679 vorhandene Kirche wurde 1727 durch die in Altendorf bei Ratibor abgebrochene Matka-Boza-Kirche von 1677

holz verlängert. Rings um die drei Bauteile Flugdächer. Geböschter Westturm mit senkrechtem überhängendem Glockengeschoß.

112. Ruderswald. IV 346. K. Pfarrk. 1679 vorhanden und auf der Holzdecke mit alten Gemälden geschmückt. 1882 stark umgebaut. Eingezogener 3seitiger Chor. Geböschter Westturm.

113. Schreibersdorf. IV 347. K. Tochterk. 1727 erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor, mit flacher Tonne überdeckt. Sakristei wider Gewohnheit auf der Südseite. Dachreiter über dem Chor.



Abb. 63. Polnisch-Krawarn.

Aufgenommen und gezeichnet von Architekt C. Schwartzer.

ersetzt. Das Dach des Langhauses ist über dem eingezogenen 3seitigen Chor auf vorgestreckten Balken gleichförmig und gleichtraufig fortgeführt. Unten geböschter Westturm, oben rechteckig zurückgesetzt. Darüber Barockhaube. Aufnahmezeichnungen Taf. 24 und 25.

109. Groß-Peterwitz. IV 334. K. Wallfahrtsk. 1667 erbaut. Eingezogener 3seitig geschlossener Chor. Rings um Langhaus und Chor Umgang. Geböschter Turm.
110. Ratsch. K. Kirche. Eingezogener zweiseitig geschlossener Chor. Kein Turm. Dachreiter.
111. Raschütz. IV 335. K. Tochterk. 1638 erbaut. 1679 erwähnt. Eingezogener gerader Chor. Decke und Dach bis auf ein kleines Stück unter dem First zusammenfallend. Das ausnahmsweise von Eichenholz errichtete Langhaus später in Kiefern-

114. Syrin. IV 347. K. Tochterk. 1305 gegründet, 1306 durch Weihbischof Nicolaus geweiht. Laut Inschrift auf der Schwelle der Südseite 1510 erbaut. 1679 bestätigt und bereits mit Turm ausgestattet: in parietibus diversae figurae imaginum pictae. Eingezogener gerader Chor. Durch flache Tonne mit seitlichen wagerechten Anläufen überwölbt. Unter den Fenstern des ganzen Baues Flugdach, das am Chor weiter ausladet. Anfänglich ohne Turm mit Spitzdachreiter. Geböschter Westturm mit 4seitigem Zeltdach später etwas seitlich aufgebaut. Bemerkenswert die vorgekragten Nasen der Dächer. Die früher vorhandenen Malereien sind in „Schlesiens Vorzeit“ II 30 beschrieben. Vergl. Text S. 15. Abb. 64. C. Lachner, Geschichte der Holzbaukunst, S. 304. Abb. 125. Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang 1852, Taf. 44.

115. Zabelkau. IV 350. K. Pfarrk. Die 1849 aus Slawikau übergeführte Kirche wird 1679 bestätigt und war damals mit Malereien geschmückt: *parietes intus ornati imaginibus*. Langhaus und eingezogener 3seitiger Chor mit flacher Tonne überdeckt. Kapelle auf der Nordseite ebenfalls 3seitig geschlossen. Um Langhaus und Chor Flugdächer. Geböschter Westturm mit wenig vorgezogener senkrechter Glockenstube. Das 4seitige Zeltdach läuft in 8seitige durchbrochene Spitze aus. Barockdachreiter. Abbildung im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

Zwiebellaterne. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

119. Nieder-Godow. IV 354. K. Pfarrk. 1679 erwähnt. 1742 neu erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor. Geböschter Westturm mit senkrechtem Glockengeschoß und 8seitigem Zeltdach. Ringsherum Umgang. Deckenunterzug der Sakristei mit Kerbschnittmuster.

120. Königlich-Jankowitz. IV 355. K. Tochterk. Griechisches Kreuz. Eingezogener 3seitiger Chor

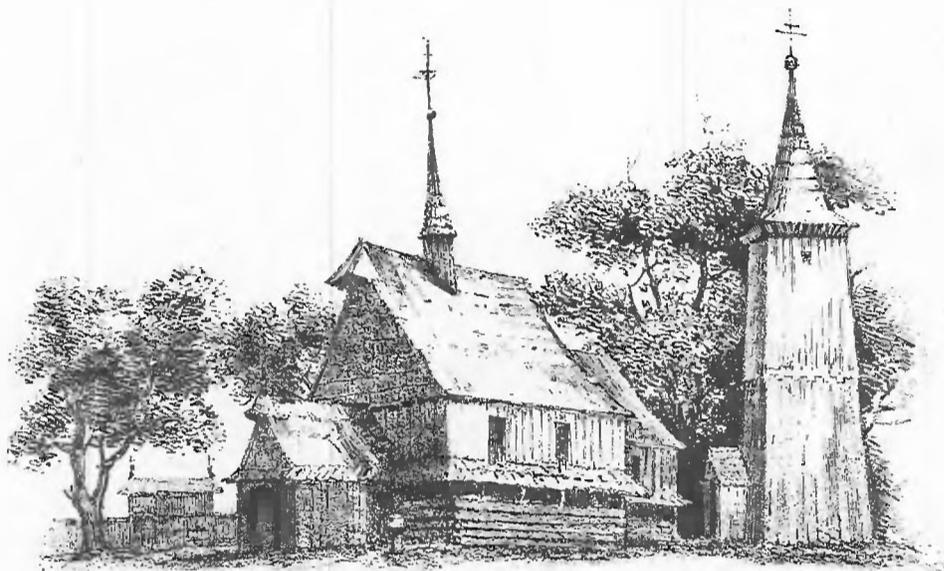


Abb. 64. Syrin.

Nach der Zeitschrift für Bauwesen. Jahrg. 1852. Taf. 41.

116. Herzoglich-Zawada. IV 351. K. Pfarrk. 1868 von Ostrog übergeführt. Eingezogener gerader Chor. Geböschter Westturm mit zweimal durchbrochener Barockhaube. Rings um Chor, Langhaus und Turm Flugdächer. Nördlich massiver Kapellenanbau, der noch 1852 ebenfalls aus Blockholz bestand. Abb. 65. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Zeitschrift für Bauwesen 1852. Taf. 44, wo Bosatz genannt. Aufnahmezeichnungen Taf. 28 und 29.

tonnengewölbt. Kreuzflügel gerade geschlossen. Ringsherum Umgang. Dachreiter mit 8seitigem spitzem Zeltdach. Kein Turm. Abb. 66.

Kreis Rybnik.

117. Nieder-Belk. IV 353. K. Pfarrk. 1679 mit Turm und Dachreiter vorhanden. 1753 (?) umgebaut. Langhaus und eingezogener 3seitiger Chor mit flachgedeckter Tonne überwölbt. Geböschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß und durchbrochener Barockdachhaube. Um Chor und Langhaus Flugdächer. Balkendecke der Sakristei mit Kerbschnittmuster. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Aufnahmezeichnungen Taf. 26.

118. Bogusowitz. IV 353. K. Pfarrk. 1679 vorhanden. 1717 neu erbaut. Kreuzform. Chor und Kreuzflügel 3seitig geschlossen und tonnenüberwölbt. Firste und Traufen aller Bauteile in gleicher Höhe. Im Kreuzungspunkt durchbrochene Barockhaube. Massiger nicht geböschter Westturm mit 4seitigem eingebogenem Zeltdach, bekrönt von



Abb. 65. Früher Ostrog-Bosatz, jetzt Herzoglich-Zawada.

Nach der Zeitschrift für Bauwesen. Jahrg. 1852. Taf. 44.

121. Jedlownik. IV 355. K. Pfarrk. 1679 vorhanden. 1888 erheblich umgebaut. Eingezogener 3seitiger Chor. Geböschter Westturm mit senkrechtem überhängendem Glockengeschoß, 4seitigem Zelt-

dach und 8 seitiger Spitze. Umgang. Eigenartiger Dachreiter. Abb. 67.

122. Knurów. IV 356. K. Pfarrk. Inhaltlich des Visitations-Protokolls von 1679 im Jahre 1599 errichtet. Eingezogener 3 seitiger Chor. Geböschter Westturm mit senkrecht überhängendem Glockengeschoß und 4 seitigem Zeltdach. Barockdachreiter. Gotisierender Türsturz.

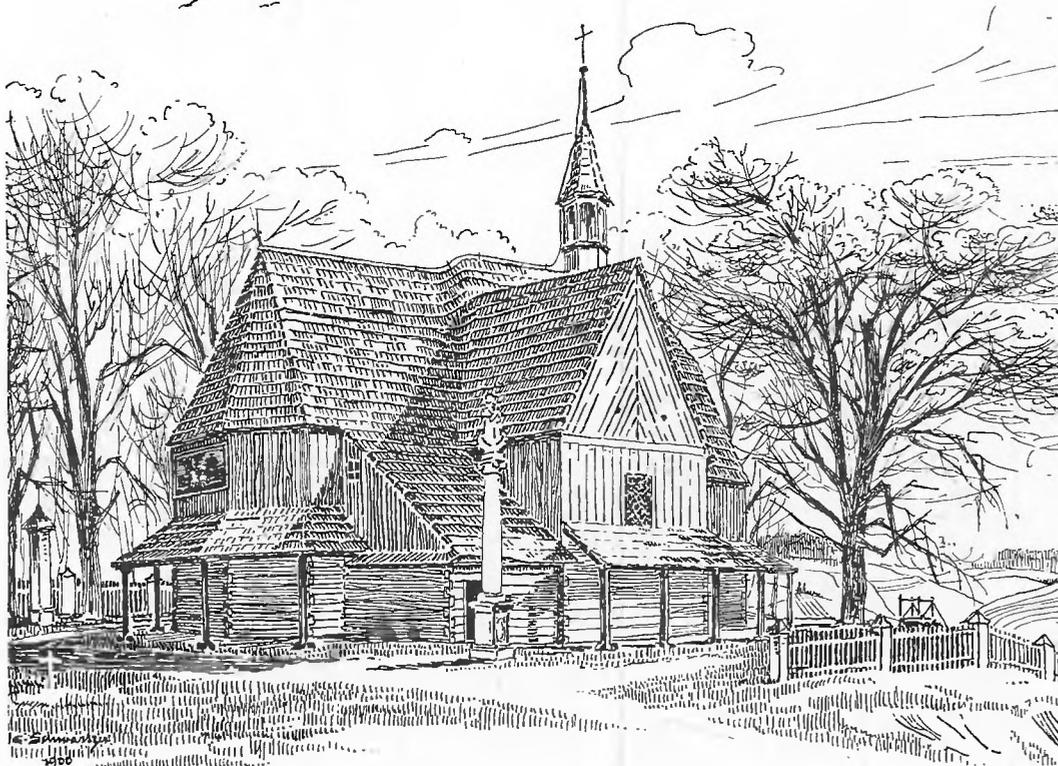


Abb. 66. Königlich-Jankowitz.

Aufgenommen und gezeichnet von Architekt C. Schwarzer.

123. Lazisk. IV 356. K. Tochterk. Eingezogener 3seitiger Chor hat ansteigende in der Mitte wagerechte Decke. Triumphbalken mit Kerbschnittmuster.



Abb. 67. Jedlownik.

First und Traufe von Langhaus und Chor in gleicher Höhe. Ringsum Umgang. Geböschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß, darüber durchbrochene Barockhaube. Ähnlicher Dachreiter über dem Langhause.

124. Leszczyn. IV 357. K. Pfarrk. 1679 vorhanden, damals die Wände mit Malereien aus der Passionsgeschichte und vom jüngsten Gericht geschmückt. Eingezogener gerader Chor. Geböschter Westturm mit Traufgesims in Höhe der Glockenstube. Rings um Kirche und Turm Flugdächer.

125. Lissek. IV 357. K. Pfarrk. Laut Visitations-Protokoll von 1679 im Jahre 1672 errichtet, was durch In-

schrift bestätigt. Eingezogener 3 seitiger Chor tonnengewölbt. Um den Chor zieht sich der Umgang zu dem über der Sakristei belegenen Oratorium. Um das Langhaus Flugdächer.

126. Moszczyn. IV 359. K. Tochterk. Eingezogener 3seitig geschlossener Chor. Flache Tonnendecke. Geböschter Westturm mit Haube.

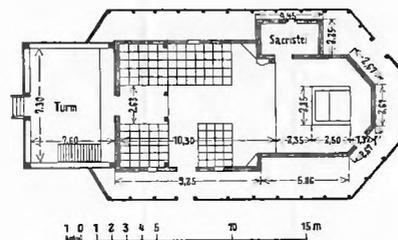


Abb. 68. Nieder-Mschanna.

Nach einer Aufnahme des Kgl. Kreisbauinspektors K. L. Meyer.

127. Nieder-Marklowitz. IV 359. K. Pfarrk. 1679 vorhanden. Eingezogener gerader Chor wie das Langhaus mit Umgang. Geböschter Westturm. Unterzug des Langhauses mit Kerbschnittmuster. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

128. Nieder-Mschanna. IV 360. K. Pfarrk. 1679 vorhanden. 1709 neu erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor. Flache Decke mit Leistenteilung und teils figürlicher, teils ornamentaler Malerei. Geböschter

Westturm mit überhängendem Glockengeschoß, 4seitigem Zeltdach mit 8seitiger Spitze. Barockdachreiter. Umgang. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Grundriß Abb. 68.

8seitiger Zeltspitze. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv, danach Abbildung im Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler Taf. 68 und Abb. 69.



Abb. 69. Pohlom.

Nach dem Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler, Taf. 68.



Abb. 70. Georgenberg.

Nach dem Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler, Taf. 68.



Abb. 71. Pniow.

Nach dem Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler, Taf. 68.

129. Nieder-Pohlom. IV 361. K. Pfarrk. 1575 erbaut. 1652 und 1679 in den Visitations-Protokollen erwähnt. Eingezogener 3seitiger Chor und Langhaus mit Flugdach umzogen. Triumphbalken mit Kerbschnitzerei. Geböschter Westturm mit senkrechtem überstehendem Glockengeschoß und hoher

130. Poppelau. IV 361. K. Tochterk. Eingezogener 3seitiger Chor. Umgang um Chor und Langhaus. Stark geböschter Westturm mit senkrechtem überhängendem Glockengeschoß und 8seitigem Zeltdach.

131. Pstrzonsna. IV 362. K. Pfarrk. Nach dem Visitations-Protokoll von 1679 im Jahre 1341 erbaut. Etwa 1680 neu erbaut. Eingezogener 3 seitiger Chor tonnenüberwölbt. Sakristei abgeschrägt. Rings um das Langhaus Flugdach. Geböschter Westturm

böschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß, darüber Haube. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

133. Nieder-Schwirklan. IV 370. K. Tochterk. 1679 ohne Turm erwähnt. Eingezogener 3 seitiger Chor.



Abb. 72. Pstrzonsna.



Abb. 73. Skrzyszow.

mit senkrechtem überhängendem Glockengeschoß darüber Zeldach mit Kegelspitze. Zum Abbruch bestimmt. Abb. 72.

132. Ruptau. IV 369. K. Pfarrk. 1679 erwähnt. Eingezogener 3 seitiger Chor. Decke flach ansteigend. Um Langhaus, Chor und Westturm Umgang. Ge-

Ans Langhaus westlich ein größerer Raum angebaut. Geböschter Westturm mit überhängendem Glockengeschoß und 8 seitigem Zeldach.

134. Skrzyszow. IV 370. K. Pfarrk. 1679 vorhanden. Eingezogener gerader Chor. Ringsherum Umgang. Geböschter Westturm mit Zwiebelhaube. Abb. 73.

135. Ober-Wileza. IV 373. K. Tochterk. Eingezogener 3seitiger Chor mit halbkreisförmiger Tonne. Ringsum Flugdach. Geböschter Westturm mit senkrechtem Glockengeschoß und 4 bzw. 8seitigem Zeltdach. Ehemals mit gemalter Decke laut Visitations-Protokoll von 1679.

Kreis Tost-Gleiwitz.

136. Boitschow. IV 375. K. Pfarrk. Nach dem Visitations-Protokoll von 1679 vor 2 Jahrhunderten auf wasserreicher Stelle erbaut. Turm 1728 neu erbaut (?). Eingezogener 3seitiger Chor. Geböschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß. Um Chor und Lang-

der Turm mit spitzem Zeltdach. Ähnlicher Dachreiter. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

139. Latscha. IV 384. K. Tochterk. Eingezogener gerader Chor. Geböschter Westturm mit 8seitigem Zeltdach. Türen spitzbogig überdeckt. Im Umgang Bretter mit mittelalterlicher Malerei.

140. Ostroppa. IV 385. K. Pfarrk. 1667 erbaut. 1679 mit massivem Chor vorhanden. Langhaus von Schrotholz. Geböschter Westturm mit hohem geböschtem Unterbau niedriger überhängender Glockenstube und 4seitigem Zeltdach. Dachreiter mit Zeltpitze. Sehr flaches Hauptdach. Ehemals mit Malereien. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

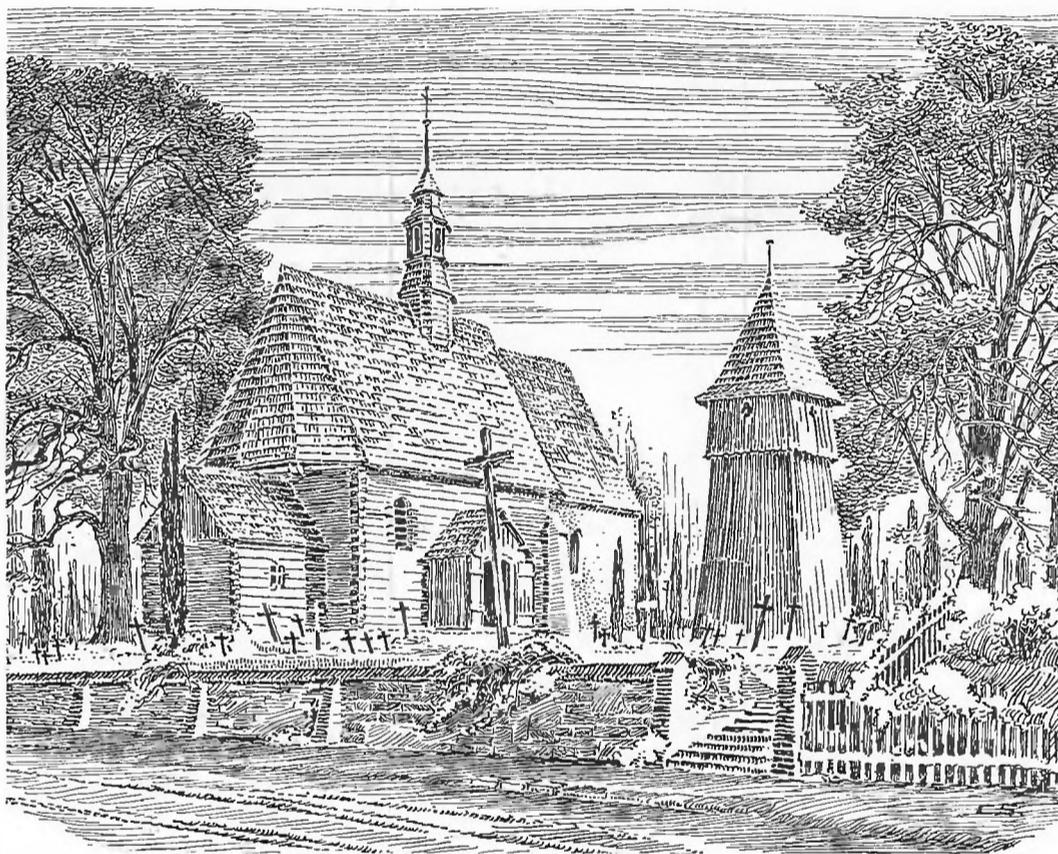


Abb. 74. Groß-Patschin.

Aufgenommen und gezeichnet von Architekt C. Schwartz.

haus Umgang. Decke laut Protokoll von 1688 damals bemalt. Oberschlesische Heimat. Heft 1. S. 1.

137. Chechlau. IV 376. K. Pfarrk. 1517 erbaut. 1679 mit Holzturm vorhanden: *Ecclesia intus ex imaginibus pictis relucet*. Eingezogener 3seitiger Chor. Massiver Turm aus dem 18. Jahrhundert. Durchbrochener Barockdachreiter. Flugdächer. Die flache Holzdecke ist in Felder geteilt und teils mit Rosetten, teils figürlich bemalt. Die Malerei wurde durch die Munifizienz des Patrons, Fürsten von Hohenlohe, Herzog von Ujest 1903 erneuert. Vergl. Text S. 15. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Deckenmalerei im Bilderwerk Schlesischer Kunstdenkmäler Taf. 218 und 220.

138. Gieraltowitz. IV 377. K. Pfarrk. 1640 (?) erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor. Teilweise mit Umgang. Stark modernisiert. Geböschter überhängen-

141. Groß-Patschin. IV 386. K. Pfarrk. Chor massiv. Langhaus von Schrotholz mit Vorhalle. Dach der Westseite im Grundriß 5seitig ausgebaucht. Seitwärts stehender Turm gebösch. Auch das überhängende Glockengeschoß ausnahmsweise gebösch, mit 4seitigem Zeltdach. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Abb. 74.

142. Pniow. IV 388. K. Tochterk. 1506 errichtet. Kleine Abmessungen. Eingezogener gerader Chor mit Umgang, auch das Langhaus teilweise mit Umgang. Geböschter niedriger Westturm mit Barockhaube ist offenbar später errichtet, wie der innen beschindelte Westgiebel lehrt, aber 1679 bereits vorhanden. Dachreiter mit Zeltpitze. Flache Balkendecke in Felder geteilt, teils ornamental teils figürlich bemalt. Sie stammt aus der Frührenaissancezeit, wird aber auffallender Weise in dem Visitations-Protokoll von 1679 nicht erwähnt. Vergl.

Text S. 15. Rübezahle X 117. Lutsch, Wanderungen S. 16. Bilderwerk Schlesischer Kunstdenkmäler Taf. 68. Aufnahmezeichnungen Taf. 6. Abb. 71.



Abb. 75. Preiswitz.

der Sakristei Herrenloge, deren vorspringendes Dach die Treppe schützt. Kapelle auf der Nordseite 3seitig geschlossen. Am Langhaus teilweise Umgang. Abseits geböschter Glockenturm mit senkrechtem überhängendem Glockengeschoß und Zeltspitze. Rübezahle X 108. Lutsch, Wanderungen S. 27. C. Lachner, Die Geschichte der Holzbaukunst S. 110, Abb. 133. Bilderwerk Schlesischer Kunstdenkmäler Taf. 69. Aufnahmezeichnungen Taf. 9—12.

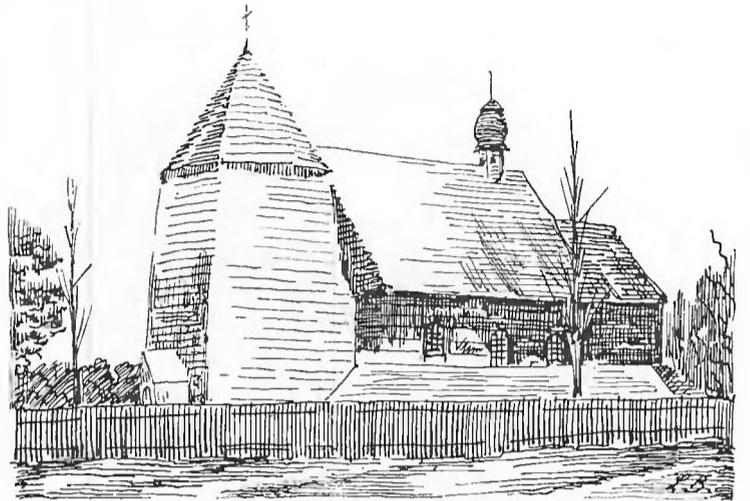


Abb. 76. Groß-Schierakowitz.

143. Ponischowitz. IV 388. K. Pfarrk. Visitationsprotokoll von 1679: ex ligno anno 1404 aedificata Intus speciosam habet apparentiam ob varias pictas imagines et fenestras lucidas, quarum septem. Wann erneuert? Eingezogener 3seitiger Chor mit Flachtonne überdeckt. Flache Langhausdecke durch zwei Ständer abgefangen. Am Chor weit vorgeschobenes Flugdach. Über

144. Preiswitz. IV 389. Nach den Archidiakonatsakten war 1705 noch massive Kirche vorhanden. Jetzt Schrotholzkirche. Eingezogener 3seitiger Chor, ebenso wie das Langhaus tonnengewölbt. Geböschter Westturm mit wenig vortretendem hohem Glockengeschoß und durchbrochenem Barockgiebel. Dachreiter ähnlich. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Abb. 75.

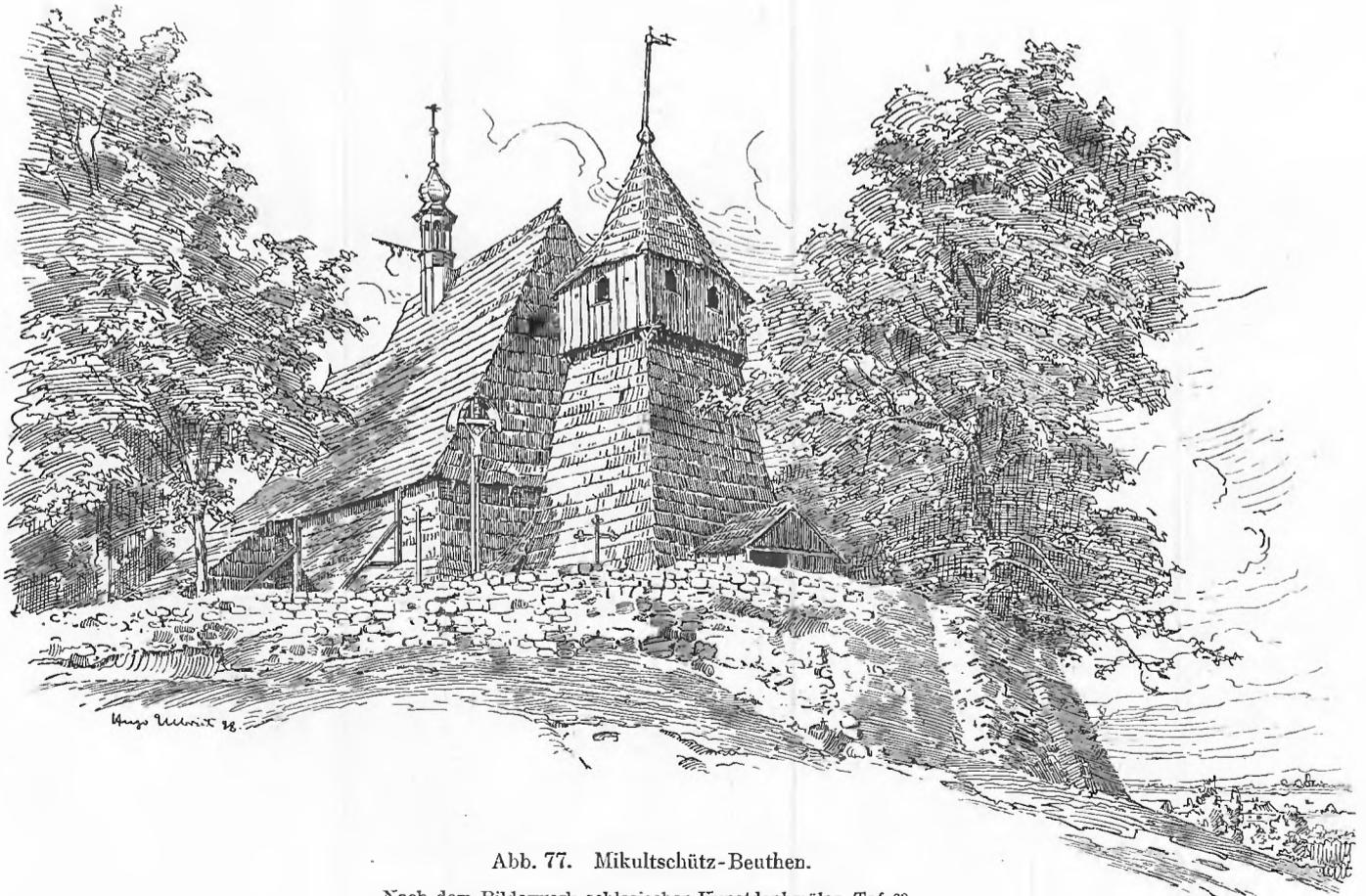


Abb. 77. Mikultschütz-Beuthen.

Nach dem Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler. Taf. 69.

145. Preiswitz. IV 390. Kapelle zum heiligen Kreuz. 1679 erwähnt. 1760 neu erbaut.
146. Rachowitz. IV 390. K. Pfarrk. 1679 erwähnt. Chor massiv. Langhaus von Schrotholz mit Umgang. Geböschter Westturm mit 8seitigem Zeltdach. Sakristei massiv. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
147. Rudno. IV 391. K. Pfarrk. Eingezogener gerader Chor mit Flachtonne überwölbt. Um Chor und Langhaus Flugdach. Barockdachreiter. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
148. Rudzinitz. IV 391. K. Pfarrk. Eingezogener 3seitiger Chor, mit Flachtonne überwölbt. Der Turm stand 1679 nach Norden ein Stück abgerückt, jetzt ge-
152. Smolnitz. IV 394. K. Begräbnisk. Kleiner eingezogener 3seitiger Chor tonnengewölbt. Geböschter Westturm.
153. Xiondlas (Xiadlas). IV 398. K. Pfarrk. 1679 vorhanden: Laquear habet tabulatum et coloratum antiquissimo modo (ecclesia). Eingezogener gerader Chor, teilweise Flugdach. Malereien nicht mehr vorhanden.
154. Zacharzowitz. IV 398. K. Tochterk. 1679 mit Turm vorhanden. Eingezogener 3seitiger Chor mit Flugdächern auf Knaggen. Geböschter Westturm.
155. Deutsch-Zernitz. IV 398. K. Pfarrk. 1651 (?) erbaut. 1679 erwähnt. Eingezogener 3seitiger Chor mit Tonne überwölbt. Geböschter Westturm mit



Abb. 78. Goldmannsdorf.

Nach dem Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler, Taf. 68.

böschter Westturm. Auf der Nordseite Umgang. Die Wände mit Malereien geschmückt, die 1679 erwähnt werden: *Intus a parietibus diversae sanctorum imagines pictae. Pergula pro populo quoque picta.* Dieselben sind noch vorhanden. Vergleiche Text S. 16.

149. Groß-Schierakowitz. IV 392. K. Tochterk. Laut Inschrift wieder aufgebaut 1675. Eingezogener 3seitiger Chor mit Tonne überwölbt. Ringsum Umgang. Geböschter Westturm mit 8seitigem Zeltdach. Dachreiter. Profiliertes Triumphbalken. Abb. 76.
150. Schalscha. IV 393. K. Tochterk. 1679 erwähnt. Gerader Chor mit Flachtonne überdeckt. Geböschter Westturm. Kleiner Barockdachreiter.
151. Schierot. IV 393. K. Pfarrk. Langhaus von Schrotholz mit überhangendem Dach. Geböschter Westturm mit Barockhaube. Dachreiter mit ähnlicher Haube. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

wenig vortretendem senkrechtem Glockengeschoß und hohem 8seitigem Zeltdach. Durchbrochener 6seitiger Dachreiter mit Zeltdach. Inneres war früher bemalt. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

Kreis Tarnowitz.

156. Georgenberg. IV 419. K. Tochterk. Laut Inschrift 1666 erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor tonnengewölbt. Umgang um die ganze Kirche. Durchbrochener Barockdachreiter. Abseits an der Straße stehender Glockenturm, oben zurückgesetzt, mit Barockhelm. Bilderwerk Schlesischer Kunstdenkmäler Taf. 68. Aufnahmezeichnungen Taf. 27. Abb. 70.

Kreis Beuthen.

157. Mikultschütz-Beuthen. IV 420. K. Kirche. 1902 von Mikultschütz in den Stadtpark von Beuthen versetzt. Um die Wende des 16. Jahrhunderts



Abb. 79. Pilgramsdorf.

errichtet. Eingezogener 3 seitiger Chor. Ringsum Umgang. Massive Sakristei. Geböschter Westturm mit senkrechtem überhängendem Glockengeschoß und Zelt Dach. Türpfosten und Stürze teilweise mittelalterlich nach-

klingend, teilweise in vornehmer Renaissanceausbildung. An der Sakristeitür, Kanzel und Empore Papiermachéfüllungen mit ornamentalen und figürlichen Motiven. Text S. 23. Lutsch, Wanderungen S. 26. Bilderwerk Schlesischer Kunstdenkmäler Taf. 69. Aufnahmezeichnungen Taf. 17 und 18. Abb. 77.

158. Groß-Paniow. IV 426. K. Tochterk. 1757 erbaut. Eingezogener 3seitiger geschlossener Chor. Tonnengewölbe. Geböschter Westturm mit Barockhaube. Dachreiter. Flugdach.

Kreis Pleß.

159. Alt-Berun. IV 431. K. Begräbnisk. Eingezogener 3 seitiger Chor mit flacher Tonne. Flugdächer. Barockdachreiter.
160. Ober-Boischow. IV 431. K. Pfarrk. Um 1600 (?) erbaut. Eingezogener 3 seitiger Chor mit flacher Tonne. Im Westen eingebauter Turm mit durchbrochener Barockhaube. Ähnlicher Dachreiter. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
161. Brzestz. IV 432. K. Pfarrk. Eingezogener gerader Chor mit Flachtonne. Langhaus und Turm mit Umgang. Geböschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß und durchbrochener Barockhaube. Sakristeitür mit mittelalterlichen kragsteinartigen Verstärkungen.
162. Czwicklitz. IV 433. K. Pfarrk. Eingezogener gerader Chor. Geböschter Westturm mit durchbrochener Haube.



Abb. 80. Pleß.

Nach dem Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler, Taf. 69.

163. Ober-Goczalkowitz. IV 433. K. Pfarrk. Laut Inschrift 1686 erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor mit Umgang. Geböschter Westturm, oben ins Achteck übergeführt und mit Zeltdach abgeschlossen.
164. Golassowitz. IV 434. K. Pfarrk. Nach dem Visitationsprotokoll von 1679 im Jahre 1619 erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor. Ringsum Umgang. Geböschter Westturm mit überhängender Glockenstube und Barockhaube.
165. Schloß-Goldmannsdorf. IV 434. K. Pfarrk. Eingezogener 3seitiger Chor ebenso wie das Langhaus mit Flachtonne überdeckt. Geböschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß und sehr schlanker Spitze. Um Chor,
170. Miedzna. IV 436. K. Pfarrk. Eingezogener gerader Chor. Am Langhaus Umgänge. Geböschter Westturm mit senkrechtem überhängendem Glockengeschoß, darüber Barockhaube.
171. Ornontowitz. IV 437. K. Tochterk. 1578 erbaut, 1679 erwähnt. Eingezogener gerader Chor tonnengewölbt. Dach und Decke haben 8eckigen Grundriß. Am Langhaus Umgang. Geböschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß. Durchbrochener Barockdachreiter. Malereien von etwa 1750.
172. Pilgramsdorf. IV 439. K. Pfarrk. Laut Inschrift 1675 erbaut, 1679 vorhanden. Eingezogener 3seitiger Chor tonnengewölbt. Ringsum Umgang.



Abb. 81. Warschowitz.

Nach dem Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler. Taf. 68.

Turm und Teil des Langhauses Umgang. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv, danach Abb. im Bilderwerk Schlesischer Kunstdenkmäler Taf. 68 und Abb. 78.

166. Grzawa. IV 435. K. Pfarrk. Eingezogener gerader Chor und Langhaus mit Umgang. Geböschter Westturm.
167. Guhrau. IV 435. K. Kapelle. 3seitig geschlossen. Ringsum verschalter Umgang. Geböschter Westturm mit 8seitigem Zeltdach.
168. Lendzin. IV 436. K. Tochterk. Eingezogener 3seitiger Chor flachtonnengewölbt. Über der Sakristei Empore. Geböschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß.
169. Lonkau. IV 436. K. Pfarrk. 1679 vorhanden. Eingezogener 3seitiger Chor. Renaissancedachreiter. Kein Turm.
- Geböschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß und durchbrochener Barockhaube, unten durch Anbauten nach Norden und Süden verbreitert. Umgänge und Flugdach. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Abb. 79.
173. Pleß. IV 442. K. Begräbnisk. 1622 (?) erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor. Stark geböschter Westturm mit 8seitigem Zeltdach. Ringsum Umgang, an der Südseite mit Querdach durchsetzt. Teilweise spätgotische Türprofile, teilweise Renaissancefaszien. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Abb. 80 nach dem Bilderwerk Schlesischer Kunstdenkmäler Taf. 69. Aufnahmezeichnungen Taf. 1 und 2.
174. Warschowitz. IV 443. K. Pfarrk. 1679 vorhanden. Eingezogener 3seitiger Chor ebenso wie das Langhaus tonnengewölbt. Stark geböschter unten offener Westturm mit überhängendem senkrechtem

Glockengeschoß und schöner Barockhaube. Ähnlicher Dachreiter. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv, danach Abb. 81 nach dem Bildwerk Schlesischer Kunstdenkmäler-Taf. 68.

175. Deutsch-Weichsel. IV 443. K. Pfarrk. 1775 neu erbaut. Eingezogener gerader Chor. Geböschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß, unten geöffnet. Umgang.

Provinz Posen.*)

a) Blockholzkirchen.

Kreis Posen-West.

1. Lodz. III 19. K. K. Einschiffig. 3 seitiger Chor. 1673 bez. 1784.

Kreis Obornik.

2. Kirchen-Dombrowka. III 25. K. K. 1776 erbaut. Einschiffig. 3 seitiger Chor. Ständerwerkturm mit Haube. Auf der Nord- und Südseite Kapellen. Emporen. Abb. 85.



Abb. 82. Torhaus in Chlastawe.

Die Kirche in Chlastawe ist in Fachwerk mit Bindewerk errichtet, daher im übrigen hier nicht berücksichtigt.

3. Ritschenwalde. III 34. K. K. Einschiffig. 3 seitig geschlossen. Turm im Westen abgetrennt. 1653 erbaut.

Kreis Samter.

4. Peterawe. III 45. E. K. 1672 erbaut. 1839 abgetragen und aus Fachwerk wieder aufgebaut.

*) Die Zahlen hinter den Ortsnamen bezeichnen Band und Seite im Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen.

Kreis Schwerin.

5. Schwirle. III 96. K. K. 1554 erbaut. 9,7 m Spannung. Einschiffig. 3 seitiger Chor. Dach über dem Chor durchgeführt. Türmchen über der Westfront.
6. Wierzebaum. III 97. K. K. 16. Jahrhundert bez. 1738. 3 seitiger Chor. Dach über dem Tor gleichbreit durchlaufend.



Abb. 83. Siedlec.

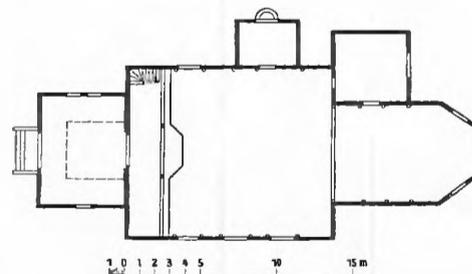


Abb. 84. Siedlec.

Nach Aufnahme von E. Wiggert.

Kreis Meseritz.

7. Bauchwitz. III 98. E. K. 1550 bez. 1737. Einschiffig. 9,50 m Spannung. Rechteckiger Chor mit Tonne gewölbt. Westturm mit Umgang. Aufnahmezeichnungen Taf. 9.

8. Koschmin. III 108. K. K. 1740. 3seitig geschlossen. Niedriger Ständerwerkwestturm.
9. Kuschten. III 109. K. K. Gerader Chor. Späterer Westturm mit geböschtem Ständerwerk. 16. bis 17. Jahrhundert.
10. Lagowitz. III 111. K. K. Etwa 1550. Gerader Chor. Späterer Westturm mit Umgang. Abb. im Denkmälerverzeichnis S. 112.

Kreis Bomst.

11. Schussenze. III 141. K. K. 1777. 3seitiger Chor. Turm mit durchbrochener Haube. Flachgedecktes Schiff.

Kreis Schrimm.

19. Kunowo. III 262. K. K. 1713. 3seitiger Chor. Dach des Schiffes über dem Chor durchgeführt.

Kreis Schroda.

20. Bagrowo. III 271. K. K. 1741. 3seitiger Chor. Ständerwerkwestturm.
21. Cziecz und Grodzisko. III 271. K. K. Barockzeit. Inmitten eines Burgwalles. 3seitiger Chor. Kein Turm.
22. Koschuty. III 272. K. K. 18. Jahrhundert.
23. Mondre. III 274. K. K. 1785. Gerader Chor.



Abb. 85. Dombrowka.

Photogr. Aufnahme von Architekt H. Noellner.

12. Siedlec. III 141. K. K. 1727. 3seitiger Chor. Stichbogiges Tonnengewölbe. Westturm mit Haube. Abb. 83 u. 84.

Kreis Schmiegel.

13. Bromkowo. Annenkirche (bei Altbojen).

Kreis Rawitsch.

14. Dubin. III 235. K. K. 1730. 3seitiger Chor. Dach des Schiffes am Chor weitergeführt. Ständerwerkwestturm.
15. Golejewko. III 236. K. K. 16. bis 17. Jahrhundert. Zweischiffig.
16. Pakoslaw. III 238. K. K. 16. bis 17. Jahrhundert. Rechteckig.
17. Sobialkowo. III 242. K. K. 16. bis 17. Jahrhundert. 3seitiger Chor.
18. Skoraszewice. III 255. K. K. 1639. 3seitiger Chor.

24. Monschnik. III 275. K. K. 1629. 3seitiger Chor. Triumphbalken. Kein Turm.

25. Groß-Siekierki. III 287. K. K. 1762. 3seitiger Chor. Westturm mit Haube.

Kreis Wreschen.

26. Skarbroszewo. III 292. K. K. 16. Jahrhundert. Gerader Chor mit Tonne, sonst flache Decke.

27. Staw. III 293. K. K. 18. Jahrhundert. 3seitiger Chor. Ständerwerkwestturm.

28. Stralkowo. III 293. K. K. 1640. 3seitig geschlossen.

Kreis Pleschen.

29. Gorzno. III 307. K. K. 1755. 3seitig geschlossen. Quadratischer Westturm des Helmes beraubt.

30. Sowina. III 309. K. K. 1685. 3seitig geschlossen.

Kreis Ostrowo.

31. Ostrowo. III 329. K. K. 1782. 3schiffige Basilika. Breites Mittelschiff durch kreisrunde Fenster erleuchtet. 3seitig geschlossen. Turmlos. Abb. 86.
32. Szczury. III 330. K. K. 3seitiger Chor. Triumphbalken.

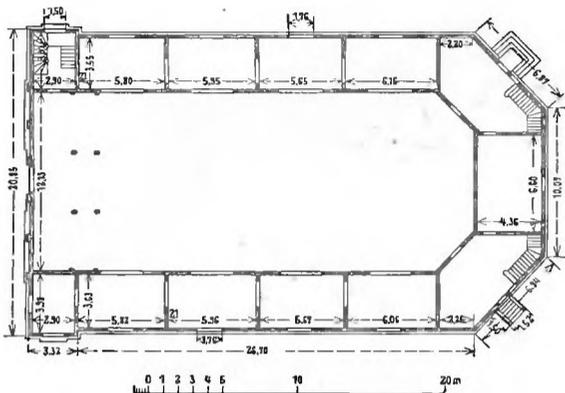


Abb. 86. Ostrowo.
Nach amtlichen Aufnahmen.

Kreis Schildberg.

33. Mixstadt. III 334. K. K. Mit Turm.

Kreis Kempen.

34. Mikorzyn. III 340. K. K. 3seitiger Chor. Schiff und Chor haben Tonnengewölbe. Schiff mit 2 schmalen flachgedeckten Abseiten über geschnitzten Pfosten. Abb. 87 nach dem Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen.

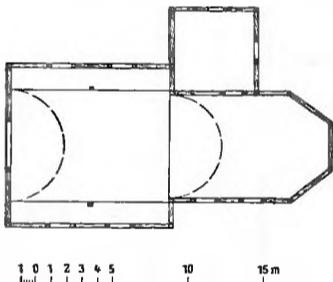


Abb. 87. Mikorzyn.
Nach dem Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen. S. 340.

35. Olzowa. III 341. K. K. 3seitiger Chor. Geböschter Turm.
36. Opatow. III 341. K. K. 17. Jahrhundert. Einschiffiger Blockholzbau mit 3seitigem Chor und zwei symmetrischen, 3seitig geschlossenen Kapellen mit Dachreitern. Dach auch am Chore gleich breit. Abb. 88 nach dem Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen, woselbst auch Choransicht Abb. 207.

Landkreis Bromberg.

37. Schulitz. IV 24. K. K. 18. Jahrhundert. 3schiffig. Mittelschiff mit flachem Tonnengewölbe, 3seitig geschlossen. Seitenschiffe durch 2 Pfosten getrennt.
38. Wierzchucin. IV 24. K. K. 1752. Schrotholzbau mit Fachwerk umkleidet. 3seitig.

Kreis Hohensalza.

39. Freytagsheim (Pieranie). IV 27. K. K. 1718—22. 3schiffige Blockholzbasilika, 5 Joche lang. 3seitiger Chor. Schiffe durch Pfosten getrennt. Am östlichen Joche zwei Kapellen mit Hauben. Dadurch Kreuzform.
40. Brudnia. K. K. IV 27. 3seitiger Chor. Ständerwerkwestturm.
41. Jakschitz. IV 33. K. K. 1750. Einschiffig mit 2 schmalen Abseiten. 3seitiger Chor. Tonnengewölbe. Niedriger Westturm.

Kreis Strelno.

42. Siedlimowo. IV 47. K. K. 1786. 3seitiger Chor. Ständerwerkwestturm.

Kreis Mogilno.

43. Wilatowen. IV 71. K. K. 1760. 3schiffiger Schrotholzbau. Mittelschiff 3seitig geschlossen. Über den westlichen Jochen zwei unvollendete Türme.

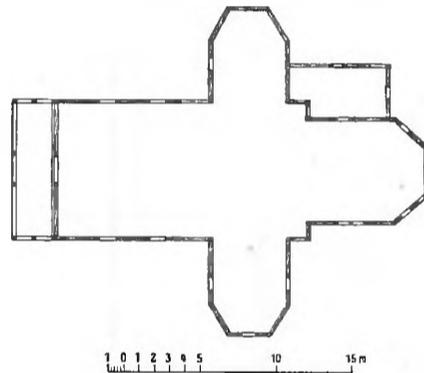


Abb. 88. Opatow.
Nach dem Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen.

Kreis Gnesen.

44. Dembnica. IV 131. K. K. 3seitiger Chor. Kein Turm.
45. Falkenau. IV 131. K. K. 1712. 3seitiger Chor. Westturm mit späterer Haube.
46. Kletzko. IV 132. K. Kapelle. 1751. 3seitiger Chor. Triumphbalken.
47. Libau. IV 132. K. K. 7,40 m Spannweite. 3seitiger Chor. Westturm.
48. Modliszewko. IV 132. K. K. 1766. Über dem Schiffe flaches Tonnengewölbe. Chor durch 6 Pfosten in 3 Schiffe geteilt ebenfalls tonnenüberwölbt. Westturm mit Haube.
49. Welnau. IV 133. K. K. 1733. 3seitiger Chor. Niedriger Westturm.

Kreis Witkowo.

50. Grzybowo. IV 134. K. K. 1757. Kleiner gerader Chor. Schiff flach, Chor mit Tonne gedeckt.
51. Niechanowo. IV 136. K. K. 1776. 3seitiger Chor. Niedr. Westturm.
52. Pawlowo. IV 137. K. K. 1762. 3seitiger Chor.

Kreis Wongrowitz.

53. Revier. IV 148. E. K. 1820. 3 seitiger Chor. Dachreiter.
54. Tarnowo. IV 150. K. K. 1639. Gerader Chor, ebenso wie das Schiff mit gerader Decke. Westständerwerkturm.
55. Schubin. IV 164. K. Kapelle. 1748. 3 seitiger Chor. Dach über dem Chore gleich breit.

Kreis Filehne.

56. Neuhöfen. IV 186. E. K. 1792. Blockholzbau mit Ständerwerk umkleidet. Emporen. Abgesonderter Ständerwerkturm.
57. Olobok.

b) Ausgebohlte Ständerwerkkirchen.

Kreis Posen-Ost.

1. Kicin. III 10. K. K. 3 seitiger Chor. Quadratischer Westturm. 1750.
2. Wierzenica. III 13. K. K. 3 seitiger Chor. Quadratischer Westturm. 18. Jahrhundert.

Kreis Obornik.

3. Welna. III 37. K. K. 1727. Einschiffiger Holzbau in Gestalt eines lateinischen Kreuzes. Mittelschiff 6,50 m weit, 3 seitig geschlossen. Abb. 29 im Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen S. 37. Aufnahmezeichnungen Taf. 37.

Kreis Grätz.

4. Buk. III 62. K. Kap. z. h. Kreuz. 1760. Zentralbau aus ausgebohltem Ständerwerk mit Bretterverkleidung. Lateinisches Kreuz, darüber auf 8 Säulen

Flachkuppel. Lichte Weite 18,20 m. Abb. 52 und 53 im Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen S. 62. Grundrißskizze Abb. 89.

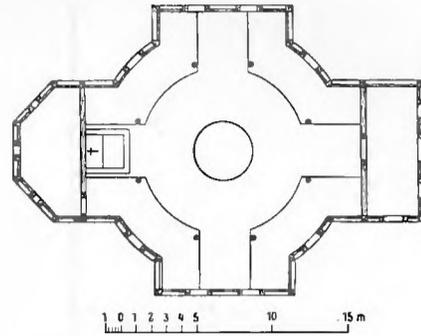


Abb. 89. Buk.

Nach dem Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Posen.

Kreis Neutomischel.

5. Brody. III 73. K. K. 1673. Einschiffig, 3 seitig geschlossen. 10 m Spannung. Westturm. 2 symmetrische Kapellen.
6. Bukowice. III 73. K. K. 1737. Einschiffig, 3 seitig geschlossen. 9,70 m Spannung. Über der Hauptfront Turm.

Kreis Meseritz.

7. Lomnitz. III 112. K. K. 1644. Kleiner Zentralbau nach dem griechischen Kreuze. Vierungskuppel mit schlanker Spitze.

Kreis Lissa.

8. Swierczyn. III 233. K. K. 1675. Einschiffig. 3 seitiger Chor. Quadratischer Westturm.

Kreis Schroda.

9. Snieciska. III 288. K. K. 1767. 3 schiffig. Breites Mittelschiff und 2 Seitenschiffe. Rechteckiger Chor. Kein Turm.

Provinz Ostpreussen.*)

Kreis Neidenburg.

1. Bialutten. III 9. 1700 erbaut. Auf dem Kirhdach Dachreiter mit welscher Haube. Danebenstehend hölzerner Glockenturm.
2. Groß-Lensk. III 57. Ende des 17. Jahrhunderts erbaut (nach dem Brande von 1684) Holz in Gehrsaß. Flache Bretterdecke. Ohne Turm.

Kreis Lyck.

3. Kallinowen. VI 53. 1666 erbaut, von Holz in Gehrsaß mit beiderseitiger Verschalung. Im Acht-

*) Die Nummern hinter den Ortsnamen bezeichnen Band und Seite im Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreußen.

eck geschlossen. Turm im Erdgeschoß massiv, darüber Holz.

4. Ostrokollen. VI 80. Mit Abbildung. 1667 erbaut, von Holz in Gehrsaß mit beiderseitiger Verschalung. Im Osten 3 seitig geschlossen. Holzturm im Glockengeschoß zurückgesetzt mit 4 seitigem Zeltdach.

Kreis Oletzko.

5. Wielitzken. VI 122. Mit 3 Abbildungen. Aus dem Zwölfeck geschlossen. 23,5 m lang, 12 m breit. Turm 1694 erbaut. 7 m breit. Beiderseits Vorhallen.

Provinz Westpreussen.*)

Kreis Schwetz.

1. Groß-Plochotschin. I 357.

Kreis Konitz.

2. Lesno. I 383.
3. Long. I 383.
4. Schwornigatz. I 383. 1742 erbaut.
5. Wielle. I 383.

Kreis Rosenberg.

6. Goldau. Von Eichenholz 1700 erbaut.

Kreis Schlochau.

7. Boryskowo. I 396. 1721 erbaut.
8. Briesen. I 397. 1716 erbaut.
9. Christfelde. I 397.
10. Heinrichswalde. I 397. 1741 erbaut.

Kreis Dt. Krone.

11. Ruschendorf. I 457. Mitte des 18. Jahrhunderts. Blockwerk mit Bretterdach.
12. Schulzendorf. I 457. 1760. Schurzwerk.
13. Strahlenberg. I 457. Vor 1744. Blockwerk mit Schindeldach.

Kreis Strasburg.

14. Polnisch-Brzozie. II 332. 1826 erbaut. Schurzholz mit Bretterschalung. Rechteckiges Schiff, auf dessen Westgiebel kleiner Dachreiter. Eingezogener polygonaler Chor. Abseits stehender Ständerwerkturm.
15. Boleszyn. II 458. 1739 erbaut. Schurzholz mit Bretterverkleidung. Eingezogener polygonaler Chor. Westturm.
16. Mzanno. II 459. 1693—95. Ähnlich wie Polnisch-Brzozie. Turm in Bindwerk.
17. Radosk. II 459. 1717. Ähnlich. Dachreiter. Glockenturm abseits.
18. Jastrzembie. II 458. Ähnlich. Glockenturm abseits.

Kreis Graudenz.

19. Groß-Schönbrück. II 583. 1715 erbaut. Schurzholz mit Bretterbekleidung.
20. Schwenten. II 589. 1723 erbaut. Schurzholz mit Bretterbekleidung. Kleiner Dachreiter.

Kreis Löbau.

21. Mroczo. II 664. 1732. Schurzholz mit Bretterbekleidung. Rechteckiges Schiff mit 2 Reihen Holzstützen. Schmäleres polygon geschlossenes Altarhaus. Dach des Schiffes über dem Chor fortlaufend. Gebogene Holzdecke. Brettverkleideter Ständerwerkturm.
22. Radomno. II 695. 1702 erbaut. Ähnlich wie Mroczo. Turm mit Zeltdach.
23. Rosenthal. II 696. 1761 erbaut. Schurzholz. Rechteck, an das sich auf beiden Langseiten je eine halbachtckige Kapelle ausbaut. Im Westen der Turm mit kuppelförmigem Aufsatz. Eingezogener 3seitig geschlossener Chor. Dachreiter.
24. Rumian. II 698. 1714 erbaut. Schurzholz. Einschiffiges Langhaus, sonst wie Mroczo. Gebogene Bretterdecke mit sichtbaren Spannbalken. Turm mit Haube. Dachreiter.
25. Schwarzenau. II 699. 1721 erbaut. Schurzholz mit Bretterverkleidung. Einschiffig. Eingezogener polygonaler Chor. Westturm. In den Winkeln zwischen Schiff und Turm, sowie Schiff und Chor 4 Anbauten.
26. Tillitz. II 704. 1700 erbaut. Schurzholz mit Bretterverkleidung, ähnlich wie Mroczo. Balkendecke auf Unterzügen. Turm mit Zeltdach.
27. Zlottowo. II 705. 1725 erbaut. Schurzholz, innen und außen verbrettert. Rechteck mit zwei anschließenden halben Sechsecken. An die eine Polygonseite nach Südosten schließt sich kleine Sakristei an. Gebogene Holzdecke. Abseits massiver Turm.
28. Zwiniarz. II 706. Grundriß wie Rumian. Turm mit Zeltdach. Dachreiter.

Kreis Tuchel.

29. Jehlencz.

Kreis Flatow.

30. Poln. Wiesniewke. I 430. 1637 erbaut. Eichen-Schurzholz mit Schindeldach.
31. Groß-Lutau. I 430.
32. Klein-Butzig.

*) Die Nummern hinter den Ortsnamen bezeichnen Band und Seite im Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Westpreußen.

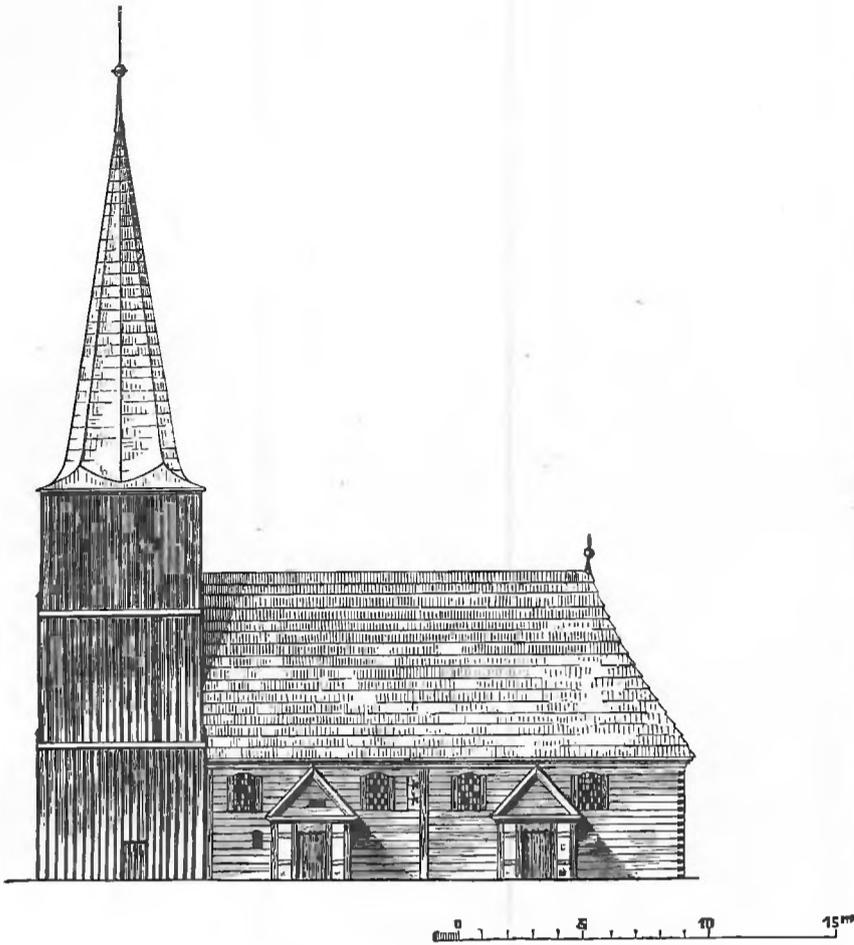


Abb. 90. Burschen.

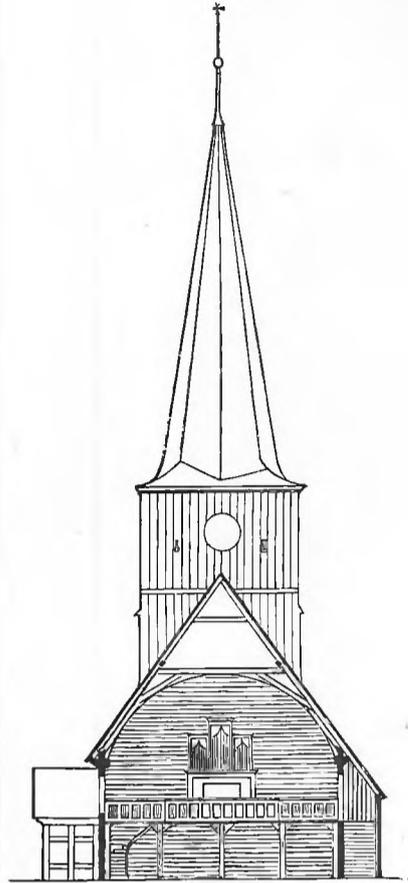


Abb. 91. Burschen.

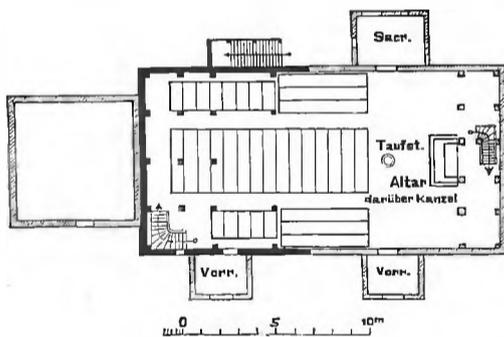


Abb. 92. Burschen.

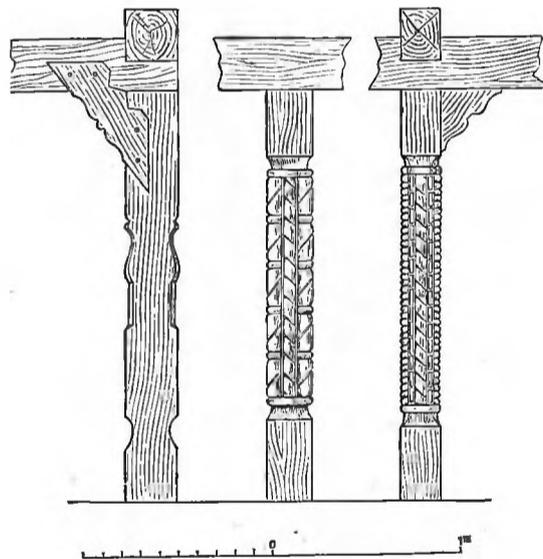


Abb. 93. Burschen.

Aus der Denkmalpflege 1899, S. 94/95.

Provinz Brandenburg.

Kreis Sternberg.

1. Burschen. In drei Bauzeiten errichtet. Ältester Teil ist die Westhälfte des Langhauses. Später nach Osten verdoppelt. Bemalte Holztonne. Turm von 1690. Baumeister Tobias Herrmann. Denkmalpflege 1899. S. 94 und 95. Aufnahmezeichnungen Taf. 38 und 39. Abb. 90—93.

Kreis Züllichau-Schwiebus.

2. Klemzig. Blockbau, teilweise verbrettert.
3. Neudörfel. Nach Osten 3 seitig geschlossen. Mit Holztonne überwölbt. Turm am Westende eingebaut. Denkmalpflege 1899. S. 78 und 79. Abb. 94—97.

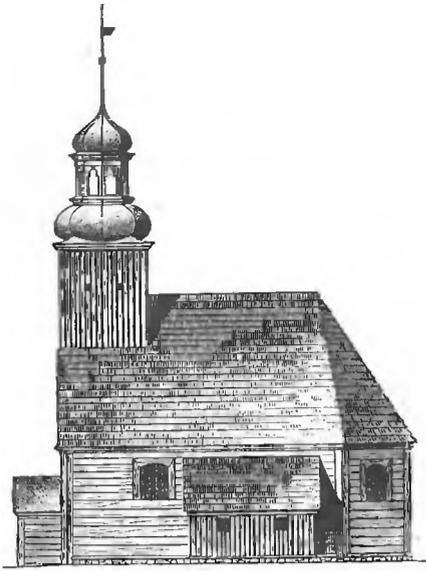


Abb. 94. Neudörfel.

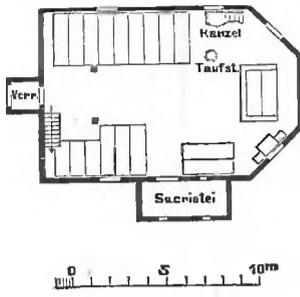


Abb. 95. Neudörfel.

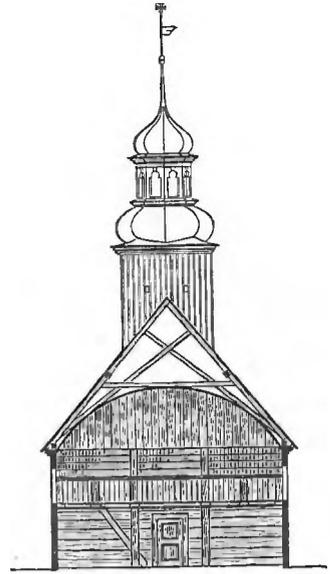


Abb. 96. Neudörfel.



Abb. 97. Neudörfel.

Aus der Denkmalpflege 1899, S. 78/79.

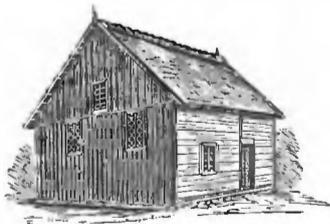


Abb. 98. Eschbruch.

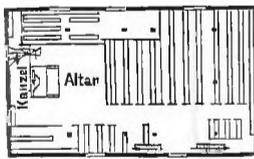


Abb. 99. Eschbruch.



Abb. 100. Eschbruch.

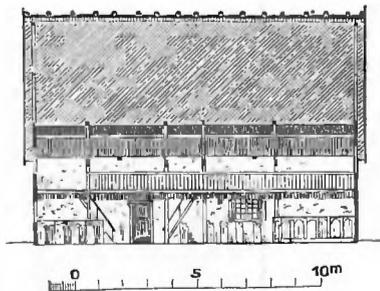


Abb. 101. Eschbruch.

Aus der Denkmalpflege 1900, S. 22.

Kreis Friedeberg.

4. Eschbruch. 1749 errichtet, 1790 umgebaut. Ohne Chor. Mit Emporen. Gewölbte Decke von 1790 aus 5 Lagen von Brettern. Denkmalpflege 1900. S. 22. Abb. 98—101.
5. Treppeln. Achteckiger Blockbau. Denkmalpflege 1901. S. 25. Abb. 102.
Tornow, früher in Thiemendorf. Jetzt abgebrochen. Denkmalpflege 1901. S. 25.



Abb. 102. Treppeln.

VIII. Verzeichnis der vorhandenen Holztürme. *)

Provinz Schlesien.

Kreis Brieg.

1. Kreisewitz. II 349. Gebösch.

Landkreis Breslau.

2. Schwoitsch. II 454.

Kreis Neumarkt.

3. Borne. II 463. Geb. Getrenntstehend.

Kreis Namslau.

4. Belmsdorf. II 497. Geb.
5. Grambschütz. II 498. Geb.
6. Lorzendorf. II 499. Geb.
7. Michelsdorf. II 500. Geb.

Kreis Oels.

8. Kraschen. II 539. Geb.

Kreis Wartenberg.

9. Groß-Kosel. II 563. Geb.
10. Maerzdorf. II 564. Geb.
11. Mechau. II 564. Geb.
12. Groß-Schönwald. II 564. Geb.

Kreis Trebnitz.

13. Klein-Graben. II 569. Geb.
14. Schlottau. II 574.

Kreis Waldenburg.

15. Reimswaldau.

Kreis Wohlau.

16. Heinzendorf. II 600. Geb.
17. Patendorf. II 623. Geb.
18. Seifersdorf. II 626. Geb.
19. Alt-Wohlau. II 634. Geb.

Kreis Landeshut.

20. Reußendorf.

Kreis Freistadt.

21. Fürstenau. III 87. Geb.
22. Lang-Hermsdorf. III 87. Geb.
23. Mittel-Herzogswaldau. III 90. Geb.
24. Steinborn. III 98. Geb.
25. Streidelsdorf. III 99. Geb.

Kreis Grünberg.

26. Droschkau. III 121. Geb.
27. Friedersdorf. III 122. Geb. Abb. 23.

Kreis Sagan.

28. Kunzendorf. III 145. Geb.
29. Merzdorf. III 146. Geb.

Kreis Lüben.

30. Altstadt-Lüben. III 196. Geb.

Landkreis Liegnitz.

31. Nieder-Langen-Waldau. III 286. Geb.
32. Alt-Läst.

Kreis Rotenburg.

33. Mittel-Zibelle. III 780. Geb.

Kreis Kreuzburg.

34. Bankau. IV 9. Geb. Abb. 37.
35. Bischdorf. IV 10. Geb.
36. Groß-Blumenau. IV 10. Geb.
37. Golkowitz. IV 11. Geb.
38. Jakobsdorf. IV 11. Geb.
39. Polanowitz. IV 16. Geb. Abb. 50.
40. Proschlitz. IV 16. Geb.
41. Reinersdorf. IV 16. Geb.
42. Ober-Rosen. IV 17. Geb.
43. Schmartd. IV 17.
44. Schönfeld. IV 18. Geb. Abb. 46.
45. Deutsch-Würbitz. IV 19.

Kreis Falkenberg O.-S.

46. Bierdzan. IV 219. Geb. Abb. 54.
47. Comprachtschütz. IV 222.
48. Dembio. IV 226. Geb.
49. Krascheow. IV 229. Abb. 110.
50. Polnisch-Neudorf. IV 230. Geb.
51. Rogau. IV 212. Geb. Taf. 5.
52. Sakrau-Turawa. IV 245.
53. Sezczedrzyk. IV 246. Abb. 38.
54. Groß-Schimnitz. IV 246.

Kreis Rosenberg.

55. Bischdorf. IV 249. Geb.
56. Groß-Borek. IV 249.
57. Boroschau. IV 249. Geb.
58. Bodzanowitz. IV 249. Geb.
59. Gohle. IV 250.
60. Jamm. IV 250. Geb.
61. Koselwitz. IV 250. Geb.
62. Kostellitz. IV 250.
63. Kotschanowitz. IV 251. Geb. Taf. 6.
64. Laskowitz. Geb. Abb. 56.
65. Groß-Lassowitz. IV 252.
66. Klein-Lassowitz. IV 252. Geb.
67. Radau. IV 253.
68. Alt-Rosenberg. IV 255. Geb. Abb. 59.
69. Seichwitz. IV 256.
70. Uschütz. IV 257. Geb.
71. Wachow. IV 257. Geb.
72. Wyssoka. IV 257. Geb.
73. Zembowitz. IV 258. Abb. 61.

Kreis Lublinitz.

74. Bruschiek. IV 261. Geb.
75. Cziechowa. IV 260.
76. Guttentag. IV 261.
77. Groß-Lagiewnik. IV 261. Geb.
78. Schemrowitz. IV 264. Geb.
79. Trojca. IV 265. Geb.

*) Die Zahlen hinter den Ortsnamen bezeichnen Band und Seite der betreffenden Kunstdenkmälerverzeichnisse.

Kreis Grofs-Strehlitz.

80. Kaltwasser. IV 272. Geb.
81. Klutschau. IV 272. Geb.
82. Olschowa. IV 273. Geb.
83. Suchau. IV 280. Geb.

Kreis Kosel.

84. Dziergowitz. IV 288. Geb.
Abb. 62.
85. Gieraltowitz. IV 289.
86. Kandrzin. IV 289.
87. Radoschau. IV 292. Geb.

Kreis Ratibor.

88. Brzezie. IV 319.
89. Polnisch-Krawarn. IV 326.
Geb. Abb. 63.
90. Lubowitz. IV 328. Geb. Taf. 19
und 20.
91. Pawlau. IV 334. Geb. Taf. 24
und 25.
92. Groß-Peterwitz. IV 334. Geb.
93. Raschütz. IV 335. Geb.
94. Ruderswald. IV 346. Geb.
95. Syrin. IV 347. Geb. Getrennt-
stehend. Abb. 64.
96. Zabelkau. IV 350. Geb.
97. Herz.-Zawada. IV 351. Geb.
Abb. 65. Taf. 28 u. 29.

Kreis Rybnik.

98. Nieder-Belk. IV 353. Geb.
Taf. 26.
99. Boguschowitz. IV 353.
100. Nieder-Godow. IV 354. Geb.
101. Jedlownik. IV 355. Geb.
102. Knurów. IV 356. Geb.
103. Lazisk. IV 356. Geb.
104. Leszczyn. IV 357. Geb.
105. Nieder-Marklowitz. IV 359.
Geb.
106. Moschzenitz. IV 359. Geb.

Kreis Posen-Ost.

1. Kicin. III 10.
2. Wierzenica. III 13.

Kreis Posen-West.

3. Wiry. III 24.

Kreis Obornik.

4. Kirchen-Dombrowka. III 25.
5. Ritschenwalde. III 34.

107. Nieder-Mschanna. IV 360.
Geb.
108. Nieder-Pohlom. IV 361. Geb.
Abb. 69.
109. Poppelau. IV 361. Geb.
110. Pstrzonsna. IV 362. Geb.
Abb. 70.
111. Ruptau. IV 369. Geb.
112. Nieder-Schwirklan. IV 370.
Geb.
113. Skrzyszow. IV 370. Geb.
Abb. 73.
114. Ober-Wileza. IV 373. Geb.

Kreis Tost-Gleiwitz.

115. Boitschow. IV 375. Geb.
116. Gieraltowitz. IV 377. Geb.



Abb. 103. Groß-Kottulin.

117. Groß-Kottulin. IV 383. Geb.
Abb. 103.
118. Latscha. IV 384. Geb.
119. Ostroppa. IV 385. Geb.
120. Groß-Patschin. IV 386. Geb.
Abb. 74.
121. Pniow. IV 388. Geb. Abb. 71.
Taf. 6.
122. Ponischowitz. IV 388. Geb.
Taf. 9—12.

Provinz Posen.**Kreis Grätz.**

6. Gnin. III 63.

Kreis Neutomischel.

7. Brody. III 73.

Kreis Meseritz.

8. Bauchwitz. III 98. Taf. 9.
9. Grünzig. III 106.
10. Kosehmin. III 108.

123. Preiswitz. IV 389. Geb. Abb. 74.
124. Rachowitz. IV 390. Geb.
125. Rudzinitz. IV 391. Geb.
126. Groß-Schierakowitz. IV 392.
Geb. Abb. 76.
127. Schalcha. IV 393. Geb.
128. Schierot. IV 393. Geb.
129. Smolnitz. IV 394. Geb.
130. Zacharzowitz. IV 398. Geb.
131. Deutsch-Zernitz. IV 398. Geb.

Kreis Tarnowitz.

132. Georgenberg. IV 419. Abb. 70.

Kreis Beuthen.

133. Mikultschütz-Beuthen. IV
420. Geb. Abb. 77. Taf. 17
und 18.

Kreis Zabrze.

134. Bujakow. IV 426. Geb.
135. Groß-Paniow. IV 426. Geb.

Kreis Pleß.

136. Brzestz. IV 431. Geb.
137. Czwicklitz. IV 433. Geb.
138. Ober-Goczalkowitz. IV 433.
139. Golassowitz. IV 433. Geb.
140. Schloß-Goldmannsdorf. IV
434. Geb. Abb. 78.
141. Grzawa. IV 435. Geb.
142. Guhrau. IV 435. Geb.
143. Lendzin. IV 436. Geb.
144. Miedzna. IV 436. Geb.
145. Ornontowitz. IV 437. Geb.
146. Pilgramsdorf. IV 439. Geb.
Abb. 79.
147. Pleß. IV 442. Geb. Abb. 80.
Taf. 1 u. 2.
148. Warschowitz. IV 443. Geb.
Abb. 81.
149. Deutsch-Weichsel. IV 443.
Geb.

Kreis Krotoschin.

11. Kuschten. III 109.
12. Lagowitz. III 111.

13. Kobylin. III 312.
14. Mixstadt. III 334.

Kreis Kempen.

15. Olzowa. III 341. Geb.

Kreis Hohensalza.

16. Brudnia. IV 28.
17. Jakschitz. IV 33.

Kreis Strelno.

18. Siedlimowo. IV 47.

Kreis Mogilno.

19. Wilatowen. IV 71. 2 Türme.

Kreis Gnesen.

20. Falkenau. IV 131.
21. Libau. IV 132.
22. Modliszewko. IV 132.
23. Welnau. IV 133.

Kreis Witkowo.

24. Niechanowo. IV 136.

Kreis Wongrowitz.

25. Tarnowo. IV 150.

Kreis Wirsitz.

26. Lobsens. IV 168.

Kreis Filehne.

27. Neuhöfen. IV 186.

Kreis Bomst.

28. Schussenze. III 141.
29. Schwenten. III 141.
30. Siedlec. III 141. Abb. 84.

Kreis Schmiegel.

31. Prochy. III 147.
32. Schmiegel. III 149.

Kreis Fraustadt.

33. Mittel-Röhrsdorf. III 201 mit
Abbildung.

Kreis Lissa.

34. Retschke. III 230.
35. Swierezyn. III 233.
36. Zaborowo. III 233.
37. Dubin. III 235.

Kreis Gostyn.

38. Sandberg. III 255.

Kreis Schroda.

39. Bagrowo. III 271.
40. Koschuty. III 272.
41. Groß-Sikierki. III 287.
42. Snieciska. III 288.
43. Usarzewo. III 289.

Kreis Wreschen.

44. Staw. III 293.

Kreis Pleschen.

45. Gorzno. III 307.

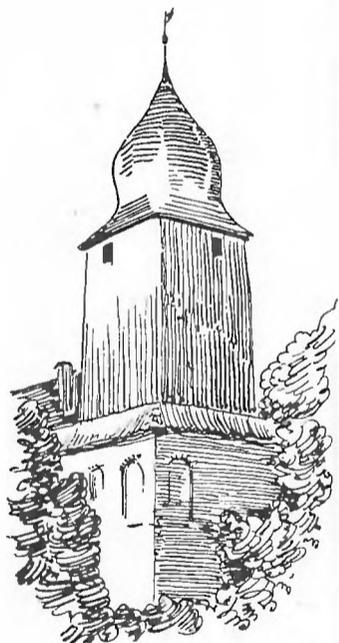


Abb. 104. Locken.

Kreis Heilsberg.

1. Schulen.

Kreis Neidenburg.

2. Bialutten. III 9.

Provinz Ostpreußen.**Kreis Preußisch-Holland.**

3. Blumenau. III 10 mit Ab-
bildung.

Kreis Heiligenbeil.

4. Waltersdorf. II 190 mit Ab-
bildung. Geb. Zeltdach.

Kreis Osterode.

5. Locken. III 69 mit Abbildung.
Abb. 104. Oberer Teil von
Holz.
6. Manchegut. III 71 mit Ab-
bildung.

Kreis Lyck.

7. Kallinowen. VI 53. Turm.
Erdgeschoß massiv, darüber
Holz.
8. Ostrokollen. VI 80 mit Ab-
bildung. Abb. 105.

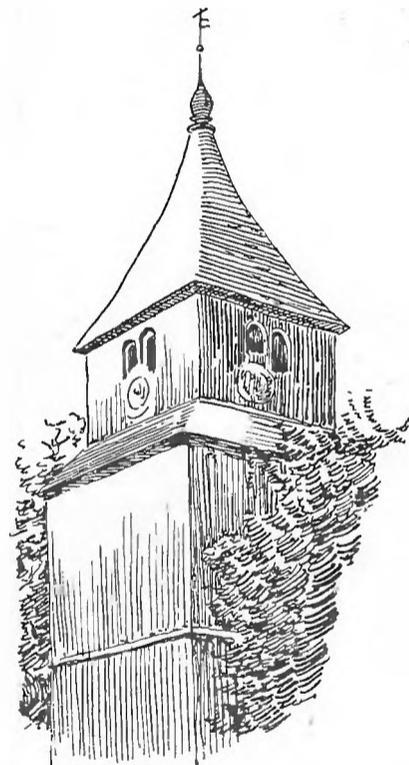


Abb. 105. Ostrokollen.

Kreis Oletzko.

9. Wielitzken. VI 122 mit Ab-
bildung. Turm oben zurück-
gesetzt wie Ostrokollen.

Provinz Westpreußen.

Kreis Schwetz.

1. Groß-Plochotschin.

Kreis Konitz.

2. Lesno.
3. Long.
4. Schwornigatz.
5. Wielle.

Kreis Rosenberg.

6. Goldau.

Kreis Schlochau.

7. Boryskowo.
8. Briesen.
9. Christfelde.
10. Heinrichswalde.

Kreis Deutsch-Krone.

11. Ruschendorf.
12. Schulzendorf.
13. Strahlenberg.

Kreis Strasburg.

14. Polnisch-Brzozie.
15. Bolezyn.
16. Radosk.
17. Jastrzembie.

Kreis Löbau.

18. Mroczo.
19. Radomno.
20. Rosenthal.

21. Rumian.
22. Schwarzenau.
23. Tillitz.
24. Zwiniarz.

Landkreis Danzig.

25. Groß-Zünder. I 147. Mit hohem massivem Unterbau.

Kreis Tuchel.

26. Jehlenz.

Kreis Flatow.

27. Polnisch-Wiesniewke.
28. Groß-Lutau.
29. Klein-Butzig.

Provinz Brandenburg.

Kreis Ost-Sternberg.

1. Burschen. Aufnahmezeichnungen Bl. 101. Denkmalpflege 1899 S. 94 u. 95.
2. Schönow.

Kreis Züllichau-Schwiebus.

3. Klemzig.
4. Kalzig.

Kreis Guben.

5. Fünfeichen. Mit massivem Unterbau.
6. Möbiskrüge. Wie Fünfeichen.
7. Stargard. Über 1,20 m hohem Plintenmauerwerk mit Brettern bekleideter Ständerwerkturn. Ziegeldach.

Kreis Königsberg.

8. Bärfelde. Auf massivem Unterbau.
9. Mohrin. Hoher massiver Unterbau.

Kreis Luckau.

10. Egsdorf.
11. Waldow.

Provinz Pommern.

Kreis Demmin.

1. Bartow. I 6 mit Abbildung.
2. Lindenberg. I 33.
3. Groß-Tegleben. I 47.

Kreis Anklam.

4. Dennin. I 187 mit Abbildung.
5. Japenzin. I 200 mit Abbildung.
6. Iven.
7. Ratheber.

Kreis Ueckermünde.

8. Dargitz. I 273.

Kreis Greifenhagen.

9. Hikendorf.
10. Kublank. II 261 mit Abbildung. Erbaut 1593. Zentralblatt der Bauverwaltung 1888 S. 134. Lutsch, Wanderungen S. 46. Aufnahmezeichnungen Taf. 39.
11. Seelow. II 287 mit Abbildung.

Kreis Kammin.

12. Basenthin. Erbaut 1647.
13. Harmsdorf.

Kreis Naugard.

14. Fanger.
15. Farbegen.
16. Korkenhagen.
17. Krammonsdorf.
18. Langkafel. Abb. 106. Denkmalpflege 1900 S. 109.
19. Parlin.
20. Pudenzig.
21. Schönwalde.
(Zampelhagen. Abbildung Denkmalpflege 1900 S. 109. 1894 vom Sturm zerstört.)
22. Speck.

23. Voigtshagen.
 24. Walsleben. Aufnahmezeichnungen Taf. 39.
 25. Wismar. Aufnahmezeichnungen Taf. 39.
 26. Breitenfelde. Mit massivem Unterbau.
 27. Großenhagen. Mit massivem Unterbau.

Kreis Saatzig.

28. Beweringen.
 29. Dahlow.
 30. Jakobsdorf.
 31. Goldbeck.
 32. Kannenberg.
 33. Klempin.
 34. Lübow. Aufnahmezeichnungen Taf. 39.
 35. Noblin.
 36. Rossow.
 37. Uchtenhagen.

38. Wulkow.
 39. Zartzig.
 40. Zeinicke.
 41. Ziegenhagen.

Kreis Regenwalde.

42. Lowin.
 43. Wisbu.
 44. Woitzel.

Kreis Greifenberg.

45. Witznitz.



Abb. 106. Langkafel.

IX. Abgebrochene und früher nachweislich vorhandene Holzkirchen in Schlesien.

Kreis Namslau.

1. Schmograu. II 509. K. Pfarrk. Quadratisches Langhaus. Gerader Chor mit Stichtonne. Gemauerte Sakristei. Turm östlich vom Chor, unten quadratisch, oben achteckig mit durchbrochener Haube. 1860 abgebrannt. Cuno, Zeitschrift für Bauwesen 1856, Taf. 46. Abb. 107 u. 108.
2. Kaulwitz. Rubezahl 1871.
3. Reichthal. Rubezahl 1871.

Kreis Brieg.

4. Karlsmarkt. E. Pfarrk. Etwa 1896 abgebrochen.

Kreis Kreuzburg.

5. Konstadt. IV 7. E. Pfarrk. 1593 erbaut, vor 1766 abgebrochen.
6. Ludwigsdorf. Rubezahl 1871.
7. Nassadel. IV 14. E. Tochterk. 1870 abgebrochen.
8. Roschkowitz. Rubezahl 1871. Von 1588 (?).
9. Schönwald. IV 18. E. Pfarrk. 1881 abgebrochen.
10. Simmenau. IV 18. E. Pfarrk. 3seitig geschlossen. Geböschter Westturm. 1871 abgebrochen.

Kreis Leobschütz.

11. Jakubowitz. IV 167. K. Tochterk. Von Eichen- und Lärchenholz. Eingezogener 3seitiger Chor. Dachreiter. 1886 abgebrochen.
12. Dittmerau. Visitationsprotokoll von 1687. Zum Teil massiv. Holzturm.

Kreis Falkenberg.

13. Brande. K. K. Visitationsprotokoll von 1679 und 1687. Langhaus von Holz.
14. Geppersdorf. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Holzdecke bemalt.

15. Graase. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Mit Ziegeln gedeckt.
16. Heidersdorf. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Holzturm.
17. Hilbersdorf. K. K. Visitationsprotokoll von 1687.
18. Deutsch-Janke. IV 211. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. 1842 abgebrochen.
19. Kirchberg. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Alt und ruinös. Rubezahl 1871.
20. Kleuschnitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1679 und 1687. Dachreiter. Kein Turm.
21. Mangersdorf. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Holzdecke bemalt. Holzturm.
22. Niewodnik. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Ruine.

Kreis Oppeln.

23. Brinnitz. IV 220. K. Pfarrk. Besonders langgestrecktes Langhaus. Gerader Chor mit Tonne überwölbt. 1902 abgebrochen. Aufnahmezeichnungen Bl. 13.
24. Chroszütz. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Holzturm angebaut, jetzt in Norok.
25. Ellgut-Proskau. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Holzturm.
26. Falkowitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. 1519 erbaut, bemalt. 1878 noch vorhanden. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Abb. 109.
27. Jellowa. K. K. Visitationsprotokoll von 1679 und 1687. 1633 auf einem kaiserlichen Kammergut erbaut.
28. Kobylno. K. K. Visitationsprotokoll von 1679 und 1687. Holzturm angebaut. Umgang. Gewölbte Holzdecke bemalt. Rubezahl 1871.
29. Groß-Kottorz. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Eng und dunkel.
30. Krascheow. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. 1518 geweiht. Holzturm erhalten. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Abb. 110.

31. Raschau. K. K. Visitationsprotokoll von 1687.
32. Schalkowitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Holzturm getrennt.
33. Groß-Schimnitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1687.
34. Szczedrzik. K. K. Visitationsprotokoll von 1679 und 1687. 1639 post exustam antiquam aedificata. Holzturm erhalten. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Abb. 38.
35. Tillowitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Massive Sakristei. Holzturm.
36. Wengern. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. 1662 noch nicht geweiht. Westturm.

Kreis Lublinitz.

43. Alt-Krzepitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Den geregelten Augustinern gehörig.
44. Lissau. K. Kapelle. Visitationsprotokoll von 1687. 1618 geweiht. In Kreuzform. Holzturm. Vergleiche C. Lachner S. 112.
45. Koschentin. K. K. Eingezogener Chor mit Dachreiter. Um Chor und Langhaus Umgang. Geböschter Westturm mit Barockhaube. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
46. Lissowa. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Dachreiter. Kein Turm.



Abb. 107. Schmograu.

Nach der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrg. 1856. Taf. 46.

37. Lugnian. IV 229. K. K. Nach Visitationsprotokoll von 1687 im Jahre 1683 infolge Pestgelübdes erbaut. Damals kein Glockenturm, nur Dachreiter. Flugdächer in die Fenster einschneidend. H. Lutsch, Wanderungen S. 26.

Kreis Rosenberg.

38. Bodland. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Danach 1597 erbaut. 1804 abgebrochen.
39. Busow. K. K. Visitationsprotokoll von 1679 und 1687. Damals baufällig. Dachreiter. Kein Turm.
40. Landsberg. IV 251. K. K. 1878 noch vorhanden. Kreuzförmige Anlage. Gerader Chor mit 3seitigem Dach. Kleines Türmchen im Westen. Kein Umgang. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
41. Landsberg. IV 254. K. Kapelle zum heiligen Kreuz.
42. Zarzisk. Visitationsprotokoll von 1679. Den geregelten Chorherren in Rosenberg gehörig: ex ligno anno 1220 — aedificata.

47. Lublinitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Zum heiligen Kreuz. Außerhalb der Stadt.
48. Pawonkau. K. K. Visitationsprotokoll von 1679 und 1687. Langhaus aus Holz. Außerhalb der Stadt.

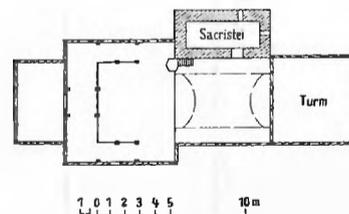


Abb. 108. Schmograu.

49. Schierokau. K. K. Visitationsprotokoll von 1679 und 1687. 1878 noch vorhanden. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

Kreis Grotz-Strehlitz.

50. Grodisko. IV 268. K. Tochterk. 1516 geweiht. 1679 vorhanden mit Holzturm. 1812 abgebrannt.
 51. Keltsch. IV 272. K. Pfarrk. 1777 abgebrochen.
 52. Groz-Stanisch. K. K. Visitationsprotokoll von 1687. Eingezogener 3seitiger Chor. Dachreiter. 1878 noch vorhanden. Photogr. im Fürstbisch. Diözes. Archiv.



Abb. 109. Falkowitz.

53. Alt-Ujest. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. 6 Stadien vor der Stadt: Nullus in illa decor, sed speluncae similis videtur. Holzturm.

Kreis Kosel.

54. Antisehkau. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. 1569 erbaut. Holzturm.
 55. Groz-Grauden. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. 1567 erbaut. Holzturm. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
 56. Grzendzin. IV 289. K. Pfarrk. 1679 erwähnt. 34 auf 14 Ellen großer Holzturm. 1874 abgebrochen.

57. Karchwitz. Kapelle. 1660. Rubezahl 1871, Heft 3.
 58. Krzanowitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Holzturm auf der Südseite. Rubezahl.
 59. Lenschütz. K. K. Visitationsprotokoll von 1679 und 1687. 1665 neu erbaut. reaedificata — in formam rotundam. Alleinstehender Holzturm.
 60. Lohnau. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. 1623 errichtet. Holzturm.

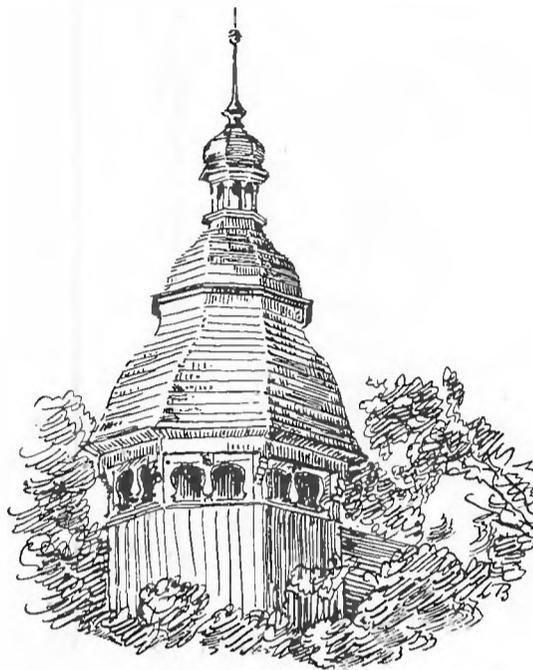


Abb. 110. Krascheow.

61. Mechnitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. In Kreuzform. ecclesia intus imaginibus est ornata. Holzturm.
 62. Mosurau. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Langhaus von Holz. Damals baufällig, speluncae latronum similis.

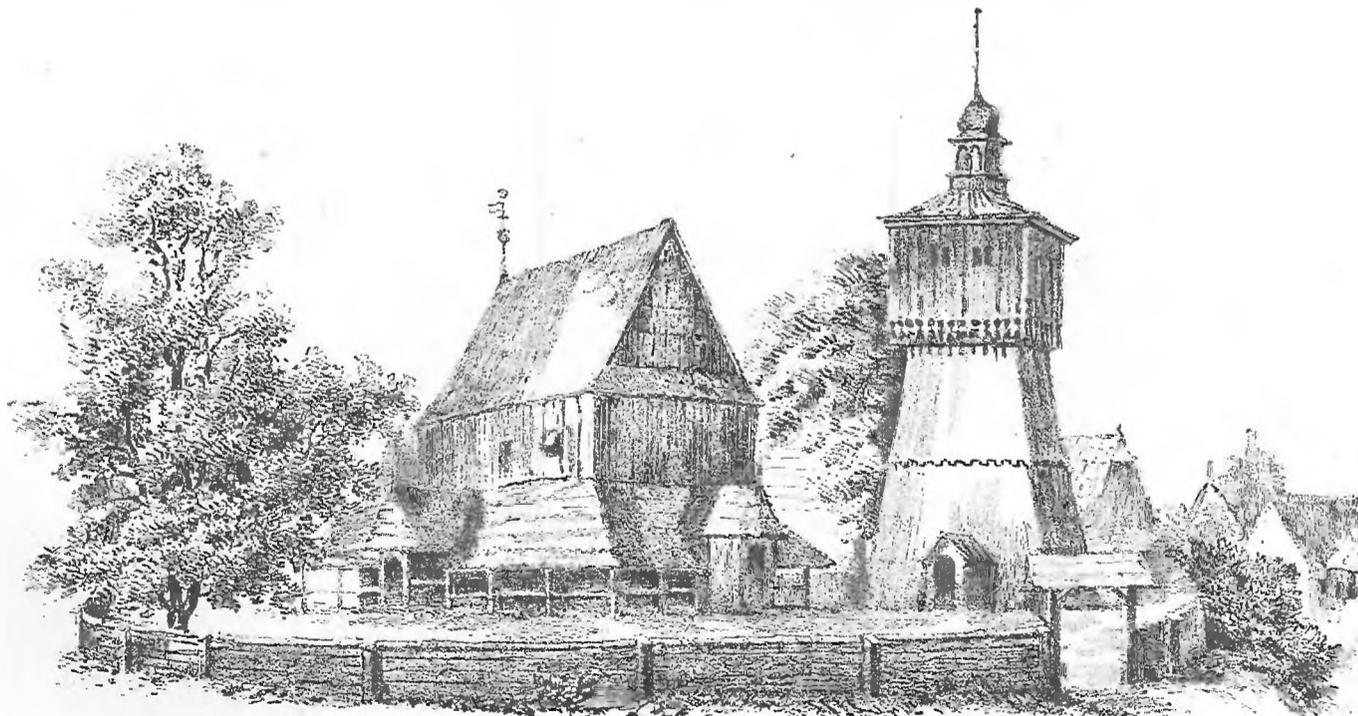


Abb. 111. Lubom.

Nach der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrg. 1852. Taf. 44.

63. Groß-Nimsdorf. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Langhaus und Turm von Holz. Chor und Sakristei massiv.
64. Sakrau. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. 1397 erbaut. Holzturm im Osten.

Kreis Neustadt.

65. Dobrau. IV 296. K. Pfarrk. 3seitiger Chorschluß. 1855 abgetragen.
66. Fröbel. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. 1664 von neuem erbaut. Decke bemalt.
67. Kuttendorf. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. 1523 geweiht. Holzturm.

73. Ratibor-Hammer. IV 322. K. Pfarrk. Laut Inschrift 1646 von Bartolomaeus Rumpel erbaut. 1864 umgebaut und durch Querschiff erweitert. 1903 abgebrochen. Die Ausführungen in C. Lachners „Die Geschichte der Holzbaukunst“ über diesen Bau sind irrtümlich; a. a. O. S. 112, Abb. 135 u 136.
74. Janowitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1652 und 1679. Holzdecke getäfelt. in trabe imago crucifixi. Holzturm. Rubezahl 1871.
75. Kreuzenort (Krzyzanowitz). K. K. Visitationsprotokoll von 1652 und 1679. Holzkirche mit gemauertem Turm.
76. Lassoki. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Auf dem Berge belegen. Holzturm.



Abb. 112. Rydultau.

68. Deutsch-Probnitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Holzturm.
69. Psychod. K. K. Visitationsprotokoll von 1679 und 1687. Sakristei massiv.
70. Polnisch-Rasselwitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Westhälfte von Holz.

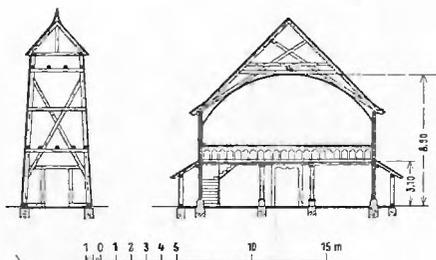


Abb. 113. Rydultau.

77. Liski. K. K. Visitationsprotokoll von 1652. Mit angebautem Turm.
78. Lubom. IV 327. K. Pfarrk. 1516 erbaut. Eingezogener gerader Chor. Ringsum Umgang. Abseits stehender geböschter Turm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß. Auf dem 4seitigen

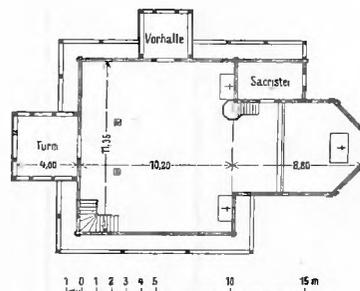


Abb. 114. Rydultau.

Kreis Ratibor.

71. Benkowitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1652 und 1679. 1544 errichtet. Holzturm.
72. Groß-Gorszütz. IV 321. K. Pfarrk. Visitationsprotokoll von 1679. Aus Pilchowitz wurde 1800 eine Holzkirche dahin übergeführt, 1839 abgebrochen.

- Zeltdach eine Barockhaube. Abb. 24 und 111. C. Lachner, Geschichte der Holzbaukunst S. 105, Abb. 126. Zeitschrift für Bauwesen 1852, Taf. 44.
79. Markowitz. IV 329. K. K. 1679 erwähnt. 1874 abgebrannt. Eingezogener 3seitiger Chor. Ringsum Flugdach. Stark verbreiteter geböschter West-

turm (Bogenlinie = Antifriktionskurve) mit niedrigem Glockengeschoß und Zeltdach. Barockdachreiter. Abbildung in Wanderungen von H. Lutsch S. 17 nach Rubezahl IX S. 331.

80. Makau. K. K. Visitationsprotokoll von 1652 und 1679. 1613 erbaut. Holzturm.
 81. Prgrzebin. K. K. Visitationsprotokoll von 1652 und 1679. Holzturm.
 82. Ratibor. K. K. Eingezogener Chor. Westturm mit Haube. Schroller, Schlesien III 113. Abb.

Kreis Rybnik.

89. Groß-Dubensko. K. Pfarrk. Visitationsprotokoll von 1679. Damals mit Dachreiter und massivem Turm. Etwa 1802 abgebrochen.
 90. Jastrzemb. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Holzturm.
 91. Pilchowitz. K. Pfarrk. Visitationsprotokoll von 1679. 1800 nach Groß-Gorzütz übergeführt. Siehe No. 75.



Abb. 115. Bogutschütz.

83. Rudnik. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Damals klein und armselig, ohne Turm. Abbildung bei C. Lachner, Geschichte der Holzbaukunst S. 134.
 84. Slawikau. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Parietes intus ornati imaginibus. Westturm und Dachreiter, jetzt in Zabelkau.
 85. Tworkau. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. 1679 wieder aufgebaut.
 86. Woinowitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1652 und 1679. Holzturm. Im 18. Jahrhundert durch Massivbau ersetzt.
 87. Pyschcz. IV 334. K. Pfarrk. 1743 abgebrochen und durch Massivbau ersetzt.
 88. Rogau. IV 345. K. Pfarrk. Laut Inschrift 1651 erbaut. Eingezogener 3 seitiger Chor. Ringsherum Umgang. Turm mit schlanker Spitze. Ähnlicher Dachreiter über dem Langhause. Abgebrannt.
 92. Rydultau. IV 369. K. Pfarrk. Visitationsprotokoll von 1679. Eingezogener 3 seitiger Chor. Schiff mit 11,25 m Spannung. Tonnengewölbe. Geböschter Westturm. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv. Abb. 112—114.
 93. Kotten. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Holzturm.
 94. Groß-Gieraltowitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Eingezogener 3 seitiger Chor. Geböschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß und 4 seitigem Zeltdach. Barockdachreiter. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
 95. Schechowitz. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Holzturm.
 96. Ziemintzietz. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Langhaus von Holz.

Kreis Zabrze.

97. Bielschowitz. IV 425. 3seitiger Chor. Geböschter Westturm mit überhängendem senkrechtem Glockengeschoß und Zeltdach. Barockdachreiter. 1883 abgebrochen. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
98. Biskupitz. IV 425. K. K. 3seitiger Chor. Geböschter Westturm mit überhängendem Glockengeschoß und Zeltdach. 1856 abgebrochen. Vergleiche C. Lachner, S. 113.
99. Alt-Zabrze. IV 426. K. Pfarrk. Visitationsprotokoll von 1679. Eingezogener 3seitiger Chor. Umgang teils mit steiler, teils, unter den Fenstern, mit flacher Bedachung. Glockenturm abseits mit steilem Zeltdach. Barockdachreiter. 1867 abgebrochen. Vergleiche C. Lachner, S. 113.

Kreis Kattowitz.

100. Bogutschütz. IV 429. K. Pfarrkirche. Eingezogener 3seitiger Chor. Zwei Schutzdächer auf Knaggen liefen um das Langhaus und zum Teil um den Chor, unterbrochen durch die Fenster und die Türvorbauten. Großer Dachreiter in Barockformen am Westende. Abseits geböschter Turm mit Zelt-

dach. 1878 noch vorhanden. Abb. 115. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

Kreis Pleß.

101. Dzierzkowitz. IV 433. K. Pfarrk. 1673 erbaut. Eingezogener 3seitiger Chor. Geböschter Turm, oben zurückgesetzt, mit Barockhaube abgeschlossen. Barockdachreiter. Umgang um den ganzen Bau einschließlich Turm. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.
102. Kreuzdorf. K. K. Visitationsprotokoll von 1652 und 1679. Mit Holzturm.
103. Timmendorf (Szerakow). K. K. Visitationsprotokoll von 1652 und 1679. 1648 geweiht, mit Holzturm.
104. Staude. K. K. Visitationsprotokoll von 1679. Mit Holzturm.

Kreis Tost-Gleiwitz.

105. Bitschin. Rübezahl 1871, Heft 3. Im Visitationsprotokoll von 1678 als Oratorium erwähnt.
106. Brzezinka. IV 375. Bis 1890 aus Schrotholz. Eingezogener Chor. Geböschter Westturm mit 4seitigem Zeltdach. Renaissancedachreiter. Kein Umgang. Photographie im Fürstbisch. Diözes. Archiv.

X. Holzkirchen in den angrenzenden aufserpreussischen Gebieten.

Österreichisch-Schlesien.

- | | |
|---|--|
| 1. Kurzwald. Photographie im Fürstbisch. Diözesan-Museum. | 8. Stauding. Anfang des 16. Jahrhunderts. P. Lehfeldt, Die Holzbaukunst S. 214. |
| 2. Sedlisch. Wie vor. | 9. Zattig bei Troppau. Abbildung in Mitteilungen der k. k. Zentralkommission 1865. |
| 3. Steinau. Wie vor. | 10. Teschen. a. a. O. S. 214. |
| 4. Groß-Kuntschitz. Wie vor. | 11. Taschendorf oder Trzanowitz. Abbildung in Mitteilungen der k. k. Zentralkommission 1872. |
| 5. Perstetz. Wie vor. | 12. Wagstadt. |
| 6. Golleschau. Wie vor. | 13. Slavoňow bei Neustadt. 1553. |
| 7. Punzau. Wie vor. | |

Böhmen.

- | | |
|---|---|
| 14. Braunau. Maria unter den Linden. K. Begräbnisk. Wohl nicht vor das 16. Jahrhundert zurückreichend. Chor in gleicher Breite wie das Langhaus durchgehend, durch eingezogenes Wandstück abgetrennt und 3seitig geschlossen. Umgang ringsum laufend. Über dem Umgang auch nach Westen 3seitig geschlossen. Glockentürmchen über dem Chore, dessen Schallöffnungen glockenförmig ausgeschnitten sind. Hoher und schlanker Dachreiter über der Mitte des ganzen Baues. Sakristei unter dem Dache des Umganges eingebaut. Der ganze Bau ist aus Ständerwerk mit Bretterverschalung errichtet. Mitteilungen der k. k. Zentralkommission 1856 S. 147, wiedergegeben im Rubezahl X S. 112. Carl Lachner, Geschichte der Holzbaukunst in Deutschland S. 2 und 3, Abb. 2—5. H. Lutsch, Wanderungen durch Ostdeutschland S. 34, Abb. 59. P. Lehfeldt, Holzbau S. 214. Aufnahmezeichnungen Taf. 14—16. | 15. Koci bei Chrudim. Abbildung in der Zeitschrift des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereins IV. |
| | 16. Erlitz. Kapelle. |
| | 17. Podol. Kapelle. |
| | 18. Pňaslawic. |
| | 19. Pschoblitz. Kapelle. |
| | 20. Rehberg. Kapelle. |
| | 21. Reichenau. Galluskirche. |
| | 22. Roketnitz. Kapelle. |
| | 23. Skotice. |
| | 24. Zdikau.*) |

*) Nr. 16—24 nach Rud. Wesser, Der Holzbau S. 72.

Russisch-Polen.

25. Tuscolas. K. K. (Nahe der schlesischen Grenze.)
1737 laut Inschrift gebaut. 1746 restauriert. Lang-
haus und Chor dreischiffig in bedeutenden Ab-
messungen erbaut und mit Holztonne überdeckt.

Letzterer 3seitig geschlossen. Nach Norden und
Süden durch überwölbte Kapellen mit geradem
Anlauf überwölbt. Westfront mit 2 Türmen flan-
kiert. Zeitschrift für Bauwesen (Cuno) 1856, Taf. 46.



Abb. 116. Tuscolas.

Nach der Zeitschrift für Bauwesen, Jahrg. 1856, Taf. 44.

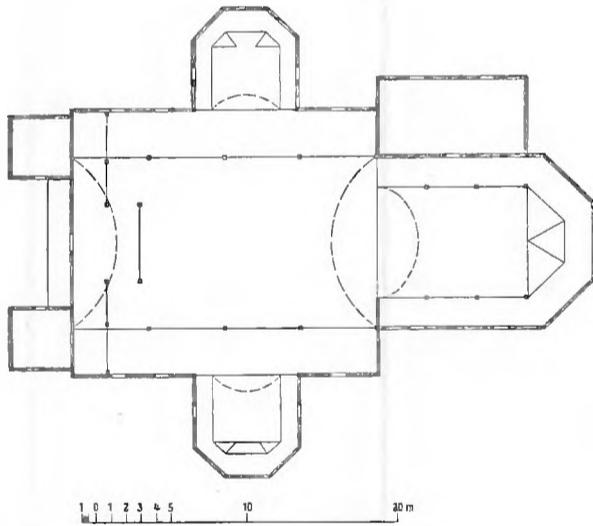


Abb. 117. Tuscolas.

XI. Verzeichnis der Aufnahmezeichnungen.

1. Pleß	Tafel	1 und 2	15. Pawlau	Tafel	24 und 25
2. Alt-Rosenberg	"	3 " 4	16. Nieder-Belk	"	26
3. Rogau	"	5	17. Georgenberg	"	27
4. Kotschanowitz	"	6	18. Herz.-Zawada	"	28 und 29
5. Pniow	"	6	19. Czarnowanz	"	30 " 31
6. Dziergowitz	"	7 und 8	20. S. Anna-Rosenberg	"	32 bis 35
7. Bauchwitz	"	9	21. Schlottau	"	36
8. Ponischowitz	"	9 bis 12	22. Welna	"	37
9. Brinnitz	"	13	23. Kublank	"	38
10. Braunau	"	14 bis 16	24. Lübow	"	38 und 39
11. Mikultschütz	"	17 und 18	25. Burschen	"	38 " 39
12. Lubowitz	"	19 " 20	26. Walsleben, Wismar	"	39
13. Groß-Döbern	"	21 " 22	27. Übersichtskarte für die Verbreitung der Holzkirchen	"	40
14. S. Rochus-Rosenberg	"	23			

XII. Ortsverzeichnis.

- Altenbruch 20.
 Altendorf 34.
 Altengamme 20 (Abb. 22).
 Anklam 67.
 Antischkau 71.

 Bagrowo 57, 66.
 Bankau 9, 11, 13, 19, 24 (Abb. 37), 36 (Abb. 40), 64.
 Bartow 67.
 Basenthin 67.
 Bärfelde 67.
 Bärndorf 27.
 Bauchwitz 13, 14, 56, 65 (Taf. 9).
 Bauerwitz 6, 16, 40.
 Belk (Nieder-) 19, 21, 23 (Abb. 26), 24, 47, 65 (Taf. 26).
 Belmsdorf 35, 64.
 Benkowitz 72.
 Berun (Alt-) 54.
 Beuthen 34, 53, 65, 66.
 Beweringen 68,
 Bialutten 59, 66.
 Bielschowitz 19, 74.
 Bierdzan 6, 14, 19, 40 (Abb. 54), 64.
 Bischdorf, Kreis Kreuzburg, 9, 11, 24, 36 (Abb. 44), 64.
 Bischdorf, Kreis Rosenberg, 11, 19, 41, 64.
 Biskupitz 74.
 Bitschin 74.
 Blumenau (Groß-), Schlesien, 36, 64.
 Blumenau, Ostpreußen, 66.
 Bodzanowitz 11, 13, 19, 42, 64.
 Bogutschütz 14, 19, 74 (Abb. 115).
 Boguschowitz 6, 12, 14, 19, 47, 65.
 Boischow (Ober-) 20, 54.
 Boitschow 51, 65.
 Boleszyn 60, 67.
 Bomst 57, 66.
 Borek (Groß-) 19, 41, 64.
 Borek (Klein-) 41.
 Borgund 28.
 Borne 64.
 Bornholm 27.
 Boronow 6, 14, 18, 44.
 Boroschau 11, 18, 19, 42, 64.

 Boryskowo 60, 67.
 Bralin 36.
 Brande 14, 69.
 Braunau 5, 6, 9, 11, 14, 23, 25 (Taf. 14—16), 75.
 Breitenfelde 68.
 Breslau 1, 2, 15, 64.
 Brieg 35, 64, 69.
 Briesen 60, 67.
 Brinnitz 5, 11, 17, 19, 24 (Taf. 13), 69.
 Brody 59, 65.
 Bromberg 58.
 Bromkowo 8 (Abb. 1), 57.
 Brudnia 58, 66.
 Bruschiek 44, 64.
 Brückenberg 34.
 Brzestz 54, 65.
 Brzeznie 23, 45, 65.
 Brzezinka 19, 74.
 Brzozie (Polnisch-) 60, 67.
 Bujakow 19, 65.
 Buk 6, 9 (Abb. 5), 59 (Abb. 89).
 Bukowice 59.
 Burschen (Abb. 3), 9, 11, 12, 18, 24, 25, 28, 31 (Taf. 38 u. 39), 61 (Abb. 90—93), 67.
 Butzig (Klein-) 60, 67.
 Bürgsdorf 6, 17 (Abb. 12 u. 13), 20, 24, 36 (Abb. 41—43).

 Cammerau 36.
 Chechlau 11, 14, 15, 51.
 Chlastawe 17 (Abb. 82).
 Christfelde 60, 67.
 Chroszütz 34, 40, 69.
 Comprachtschütz 15, 19, 40, 64.
 Curslack 20.
 Czarnowanz 6, 7, 10, 11, 13, 18, 23, 41 (Taf. 30 u. 31).
 Cziechowa 5, 14, 44, 64.
 Cziecz 57.
 Czwicklitz 54, 64.

 Dahlow 68.
 Dargitz 67.
 Dembio 19, 24, 64.
 Dembnica 58.
 Demmin 67.
 Dennin 20, 67.
 Distelwitz 36.
 Dittmerau 69.

 Dobrau 72.
 Doebern (Groß-) 5, 7, 11, 13, 14, 18, 23, 41 (Abb. 55, Taf. 21 u. 22).
 Dolburg 26.
 Dombrowka (Kirchen-) 9, 11 (Abb. 9), 56 (Abb. 85), 65.
 Droschkau 64.
 Dubensko (Groß-) 73.
 Dubin 57, 66.
 Dziergowitz 11, 12, 13, 14, 19, 45 (Abb. 62), 65 (Taf. 7 u. 8).
 Dzierzkowitz 19, 24, 74.

 Egsdorf 67.
 Ellgut (Ober-) 38.
 Ellgut-Proskau 69.
 Ellgut-Turawa 14, 41.
 Erlitz 75.
 Eschbruch 12, 63 (Abb. 98 bis 101).

 Falkenau 58, 66.
 Falkenberg 40, 64, 69.
 Falkowitz 14, 18, 69 (Abb. 109).
 Fanger 67.
 Farbegen 67.
 Filehne 59, 66.
 Flotow 60.
 Freistadt 34, 64.
 Freytagsheim 7, 58.
 Friedeberg 63.
 Friedersdorf 20 (Abb. 23), 64.
 Fröbel 14, 72.
 Fünfeichen 67.
 Fürstenau 64.

 Georgenberg 9, 11, 12, 19, 23, 25, 53 (Abb. 70), 65 (Taf. 27).
 Geppersdorf 69.
 Gieraltowitz, Kreis Kosel 19, 45, 65.
 Gieraltowitz, Kreis Tost-Gleiwitz 51, 65.
 Gieraltowitz (Groß-) 19, 24, 73.
 Gnesen 58, 66.
 Gnin 65.
 Goczalkowitz (Ober-) 55, 65.
 Godow (Nieder-) 19, 24, 47, 65.
 Gohle 13, 42, 64.
 Golassowitz 55, 65.
 Goldau 60, 67.

 Goldbeck 68.
 Goldmannsdorf (Schloß) 13, 19, 20, 25, 55 (Abb. 78), 65.
 Golejewko 57.
 Golkowitz 9, 19, 24, 38, 64.
 Golleschau 19, 75.
 Gorzno 57, 66.
 Gorszütz 72.
 Gostyn 66.
 Graase 69.
 Graben 36, 64.
 Grambschütz 35, 64.
 Grauden (Groß-) 71.
 Graudenz 60.
 Grätz 59, 65.
 Greenstead 26.
 Greifenberg 68.
 Greifenhagen 67.
 Grodisko 71.
 Großenhagen 68.
 Grünberg 34, 64.
 Grünzig 65.
 Grzawa 55, 65.
 Grzendzin 71.
 Grzybowo 58.
 Guben 67.
 Guhrau 55, 65.
 Guttentag 44, 64.

 Hammer (Polnisch-) 36.
 Hammer (Ratibor-) 72.
 Harmsdorf 67.
 Heidersdorf 69.
 Heiligenbeil 66.
 Heilsberg 66.
 Heinrichswalde 60, 67.
 Heinzendorf 64.
 Hermsdorf (Lang-) 64.
 Hikendorf 67.
 Herzogswaldau (Mittel-) 64.
 Hilbersdorf 69.
 Hohensalza 58, 66.
 Holland (Preußisch-) 66.

 Iven 67.

 Jakobsdorf, Pommern, 68.
 Jakobsdorf, Schlesien, 10 (Abb. 6), 11, 19, 38, 64.
 Jakschitz 58, 66.
 Jakubowitz 69.
 Jamke (Deutsch-) 69.

- Jamm 11, 14, 42, 64.
 Jankowitz (Königl.) 6, 18, 47 (Abb. 66).
 Janowitz 14, 72.
 Japenzin 67.
 Jastrzemb 73.
 Jastrzembie 60, 67.
 Jedlownik 19, 47 (Abb. 67), 65.
 Jehlencz 60, 67.
 Jellowa 14, 69.
 Jeroltshütz 11, 19, 38.
- Kallinowen 59, 66.
 Kaltwasser 45, 65.
 Kalzig 67.
 Kammin 67.
 Kandrzin (s. Alt-Kosel) 45, 65.
 Kannenberg 68.
 Karbischau 23, 40.
 Karchwitz 71.
 Karlsmarkt 69.
 Kaulwitz 69.
 Keltsch 70.
 Kempen 2, 58, 65.
 Kicin 59, 65.
 Kirchberg 69.
 Kirchwärdler 20.
 Klempin 68.
 Klemzig 61, 67.
 Kletzko 58.
 Kleuschnitz 69,
 Klutschau 5, 19, 45, 65.
 Knurów 19, 48, 65.
 Kobylin 65.
 Kobylno 69.
 Koci 75.
 Kollanowitz 34, 41.
 Konitz 60.
 Konstadt 2, 69.
 Koschentin 14, 19, 70.
 Koschmin 57, 65.
 Koschuty 57, 66.
 Kosel 45, 65, 71.
 Kosel (Alt-, Kandrzin) 12, 14, 64.
 Kosel (Groß-) 36.
 Koselwitz 13, 42, 64.
 Kostellit 19, 42, 64.
 Kostenthal 6, 7, 18, 45.
 Köberwitz 45.
 Königsberg 67.
 Korkehagen 67.
 Kotschanowitz 14, 19, 42, 64 (Taf. 6).
 Kotten 73.
 Kottorz (Groß-) 41, 69.
 Kottulin (Groß-) 18, 19, 65 (Abb. 103).
 Krammonsorf 67.
 Kraschen 64.
 Krascheow 19, 24, 64, 69 (Abb. 110).
 Krawarn (Polnisch-) 9, 14, 19, 45 (Abb. 63), 65.
 Kreisewitz 8, 35, 64.
 Kreuzburg 2, 36, 64, 69.
- Kreuzdorf 74.
 Kreuzenort 72.
 Krone (Deutsch-) 60, 67.
 Krotoschin 65.
 Krzanowitz 71.
 Krzepitz (Alt-) 70.
 Kublank 67 (Taf. 38).
 Kunowo 57.
 Kuntschitz (Groß-) 19, 75.
 Kunzendorf 64.
 Kurzwald 19, 75.
 Kuschten 57, 65.
 Kuttendorf 72.
- Lagiewnik (Groß-) 11, 13, 18, 44, 64.
 Lagowitz 57, 65.
 Landeshut 2, 64.
 Landsberg 9, 18, 70.
 Langenwaldau (Nieder-) 64.
 Langkafel 19, 67 (Abb. 106).
 Laskowitz 11, 13, 19, 42 (Abb. 56 u. 57), 64.
 Lassoki 72.
 Lassowitz (Groß-) 12, 19, 21, 42 (Abb. 58), 64.
 Lassowitz (Klein-) 42, 64.
 Läst (Alt-) 64.
 Latscha 22, 51, 65.
 Lazisk 19, 24, 48, 65.
 Lendzin 55, 65.
 Lenschütz 71.
 Lensk (Groß-) 59.
 Leobschütz 40, 69.
 Leszczyn 14, 15, 48.
 Lesno 60.
 Libau 58, 66.
 Liegnitz 64.
 Lindenberg 67.
 Liski 72.
 Lissa 59, 66.
 Lissau 70.
 Lissek 11, 48.
 Lissowa 70.
 Lobsens 66.
 Locken 66 (Abb. 104).
 Lodz 56.
 Lohnau 71.
 Lomnitz, Posen 6, 12, 59.
 Lomnitz, Kreis Rosenberg, 42.
 Long 60.
 Lonkau 18, 55.
 Lorzendorf 12, 35, 64.
 Lowin 66.
 Löbau 34, 60.
 Lökre 30.
 Löwenberg 2.
 Lublinitz 44, 64, 70.
 Lubom 6, 14, 18, 19, 21, 22 (Abb. 24), 45, 72 (Abb. 111).
 Lubowitz 6, 9, 12, 14, 19, 23, 24, 45, 65 (Taf. 19 u. 20).
 Luckau 67.
 Ludwigsdorf 69.
 Lugnian 14, 19, 70.
 Lutau (Groß-) 60, 67.
- Lüben (Altstadt-) 64.
 Lübow 20, 21, 68 (Taf. 38 u. 39).
 Lyck 59, 66.
- Makau 73.
 Manchengut 66.
 Mangersdorf 69.
 Marburg 27.
 Marklowitz (Nieder-) 24, 48, 65.
 Markowitz 19, 72.
 Marschwitz (Windisch-) 35.
 Matzdorf 6, 10 (Abb. 8), 11, 18, 24, 38 (Abb. 47—49).
 Märzdorf 36.
 Mechau 64.
 Mechnitz 14, 71.
 Meseritz 59, 65.
 Michelsdorf 35, 64.
 Miedzna 55, 65.
 Mikorzyn 7, 58 (Abb. 87).
 Mikultschütz (Beuthen-) 6, 9, 11, 12, 13, 16, 19, 21, 23, 34, 53 (Abb. 77), 65 (Taf. 17 u. 18).
 Militich (Trachenberg-) 36.
 Mistitz 45.
 Mixstadt 58, 65.
 Modlizewko 58, 66.
 Mogilno 58, 66.
 Mohrin 67.
 Mollwitz 15, 31.
 Mondre 57.
 Monschnik 57.
 Moschezenitz 48, 65.
 Mosurau 71.
 Möbiskrüge 67.
 Mroczno 60, 67.
 Mschanna (Nieder-) 14, 19, 48 (Abb. 68), 65.
 Mzanno 60.
- Namslau 34, 35, 64, 69.
 Nassadel 69.
 Naugard 34, 67.
 Neidenburg 59, 66.
 Neudorf (Polnisch-) 14, 41, 64.
 Neudörfel 5, 11, 12, 16, 20, 24, 61 (Abb. 94—97).
 Neuhöfen 59, 66.
 Neumarkt 64.
 Neustadt, Oberschlesien, 45, 72.
 Neutomischel 59, 65.
 Niechanowo 58, 66.
 Niewodnik 69.
 Nimsdorf (Groß-) 72.
 Noblin 68.
 Norok 34, 40.
- Obornik 59, 65.
 Oels 64.
 Olobok 59.
 Olschowa 5, 45, 65.
 Olzowa 58, 65.
 Omechau 9, 11, 24, 38 (Abb. 45).
 Opatow 6, 12, 58 (Abb. 88).
 Oppeln 34, 40, 69.
- Ornontowitz 11, 16, 55, 65.
 Osterode 66.
 Ostrog 34.
 Ostrokollen 19, 59, 66 (Abb. 105).
 Ostroppa 19, 51.
 Ostrosnitz 19.
 Ostrowo 7, 25, 58 (Abb. 86).
- Pakoslaw 57.
 Paniow (Groß-) 54, 65.
 Parlin 67.
 Patendorf 64.
 Patschin (Groß-) 18, 19, 51 (Abb. 74), 65.
 Pawlau 11, 12, 19, 34, 46, 65 (Taf. 24 u. 25).
 Pawlowo 58.
 Pawonkau 70.
 Perstetz 20, 75.
 Peterawe 56.
 Peterwitz (Groß-) 46, 65.
 Pilchowitz 73.
 Pilgramsdorf 19, 55 (Abb. 79), 65.
 Pilzen 35.
 Pleschen 57, 66.
 Pleß 9, 10, 11, 12, 13, 19, 22, 23, 54, 55 (Abb. 80), 65 (Taf. 1 u. 2), 74.
 Plochotschin (Groß-) 60, 67.
 Pniow 6, 11, 13, 15, 19, 32, 51 (Abb. 71), 65 (Taf. 6).
 Podol 75.
 Pohlom (Nieder-) 19, 24, 49 (Abb. 69), 65.
 Polanowitz 5, 10, 11, 19, 31, 38 (Abb. 50—53), 64.
 Ponischowitz 7, 9, 11, 13, 14, 18, 19, 23, 52, 65 (Taf. 9 bis 12).
 Poppelau (Alt-) 23, 34, 41.
 Poppelau 49, 65.
 Posen (Ost-) 59, 65.
 Posen (West-) 65.
 Praslawic 75.
 Preiswitz 11, 19, 52 (Abb. 75), 53, 65.
 Prgrzebin 73.
 Probnitz (Deutsch-) 72.
 Prochy 66.
 Proschau 20, 35.
 Proschlitz 9, 11 (Abb. 10), 13, 19, 22, 38, 64.
 Pschoblitz 75.
 Pstrzonsna 14, 19, 50 (Abb. 72), 65.
 Psychod 72.
 Pudenzig 67.
 Punzau 19, 75.
 Pyschcz 73.
- Rachowitz 19, 24, 53, 65.
 Radau 42, 64.
 Radomno 60, 67.
 Radoschau 11, 19, 45, 65.

- Radosk 60, 67.
 Raschau 70.
 Raschütz 8, 46, 65.
 Rasselwitz (Polnisch-) 72.
 Ratheber 67.
 Ratibor 15, 65, 72, 73.
 Ratsch 5, 18, 46.
 Rattimau 16.
 Rawitsch 57.
 Regenwalde 66.
 Rehberg 75.
 Reichenau 75.
 Reichenbach 27.
 Reichthal 69.
 Reimswaldau 64.
 Reinersdorf 38, 64.
 Retschke 66.
 Repsch 45.
 Reußendorf 64.
 Revier 59.
 Ritschenwalde 56, 65.
 Rogau, Kreis Falkenberg, 5, 6,
 9, 11, 17, 19, 40, 64 (Taf. 5).
 Rogau, Kreis Ratibor, 17, 73.
 Roketnitz 75.
 Roschkowitz 69.
 Rosen (Ober-) 11, 38, 64.
 Rosenberg, Westpreußen, 60,
 67.
 Rosenberg, Schlesien, 41, 64.
 Rosenberg, St. Anna, 5, 7, 11,
 13, 18, 24, 32, 42 (Taf. 32
 bis 35).
 Rosenberg, Korpus Christi,
 9, 13, 18, 24, 43.
 Rosenberg, St. Rochus, 7, 9,
 13, 17, 18, 24 (Abb. 35),
 43 (Taf. 23).
 Rosenberg (Alt-) 9, 11, 12, 14,
 19, 23, 43 (Abb. 59), 64
 (Taf. 3 u. 4).
 Rosenthal 60, 67.
 Rotenburg 36, 64.
 Röhrsdorf (Mittel-) 66.
 Rossow 68.
 Ruderswald 14, 46, 65.
 Rudnik 19, 73.
 Rudno 11, 53.
 Rudzinitz 11, 14, 16, 53, 65.
 Rumian 60, 67.
 Ruptau 19, 50, 65.
 Ruschendorf 60, 67.
 Rybnik 47, 65, 73.
 Rydultau 9, 11, 12, 14, 19, 24,
 31 (Abb. 112—114), 73.

 Saatzig 34, 68.
 Sagan 34, 64.
 Sakrau, Kreis Kosel, 72.
 Sakrau-Turawa 14, 19, 41, 64.
 Sandberg 66.
 Schalkowitz 18, 70.
 Schalscha 53, 65.

 Schemrowitz 14, 44, 64.
 Schechowitz 73.
 Schierakowitz (Groß-) 11, 19,
 21, 53 (Abb. 76), 65.
 Schierokau 14, 70.
 Schierot 19, 53, 65.
 Schildberg 58.
 Schimnitz (Groß-) 64, 70.
 Schlaupe 14, 36.
 Schlochau 60, 67.
 Schlottau 7, 11, 12, 36, 64
 (Taf. 36).
 Schmartdt 38, 64.
 Schmiegel 57, 66.
 Schmograu 8, 9, 11, 16, 19, 23,
 69 (Abb. 107 u. 108).
 Schollendorf 12, 36.
 Schottgau (Groß-) 19.
 Schönbrück (Groß-) 60.
 Schönfeld 19, 38 (Abb. 46), 64.
 Schönnow 67.
 Schönwald (Groß-) 64.
 Schönwald, Kreis Kreuzburg,
 69.
 Schönwalde 67.
 Schönwitz 40.
 Schreibersdorf 46.
 Schrimm 57.
 Schroda 57, 59, 66.
 Schubin 59.
 Schulen 66,
 Schulitz 7, 58.
 Schulzendorf 60, 67.
 Schumberg 18.
 Schussenze 57, 66.
 Schwarzenau 60, 67.
 Schweidnitz 26, 32, 35.
 Schwenten 60, 66.
 Schwetz 60, 67.
 Schwirklan (Nieder-) 50, 65.
 Schwirle 56.
 Schwoitsch 64.
 Schwornigatz 60, 67.
 Sedlisch 20, 75.
 Seelow 67.
 Seichwitz (Ober-) 9, 18, 19,
 43, 64.
 Seifersdorf 64.
 Siedlec 13, 57 (Abb. 83 u. 84),
 66.
 Siedlinowo 58, 66.
 Sikierki (Groß-) 57, 66.
 Simmenau 69.
 Skarboszewo 57.
 Skoraszewice 57.
 Skotice 75.
 Skrzyszow 24, 50 (Abb. 73), 65.
 Slawonow 75.
 Slawikau 14, 34, 73.
 Smolnitz 53, 65.
 Snieciska 59, 66.
 Sobialkowo 57.
 Sowina 57.

 Speck 67.
 Sprey 36.
 Stanisch (Groß-) 9, 19, 70.
 Stargard 67.
 Staude 74.
 Stauding 75.
 Staw 57, 66.
 Städtel 35.
 Steinau 19, 75.
 Steinborn 64.
 Steinseifersdorf 27.
 Sternberg 61, 67.
 Stoberau 5, 35.
 Strahlenberg 60, 67.
 Stralkowo 57.
 Strasburg 25, 60, 67.
 Straßburg 26.
 Strebitzko 36.
 Strehlitz (Groß-) 5, 45, 65, 71.
 Strehlitz, Kreis Schweidnitz, 15.
 Streidelsdorf 64.
 Strelno 58, 66.
 Suchau 65.
 Swierczyn 59, 66.
 Syrin 11, 14, 15, 17, 18, 19,
 21, 46 (Abb. 64), 65.
 Szczedrzyk 14, 19, 24 (Abb. 38),
 64, 70.
 Szczury 58.

 Tarnowitz 65.
 Tarnowo 59, 66.
 Taschendorf 75.
 Tegleben 67.
 Teschen 75.
 Tillitz 60, 66.
 Tillowitz 70.
 Timmendorf 74.
 Tornow 63.
 Tost-Gleiwitz 51, 65, 74.
 Trebnitz 36, 64.
 Treppeln 63 (Abb. 102).
 Trojca 44, 65.
 Tronnaes 30.
 Tuchel 60.
 Tuscolas 6, 7, 10 (Abb. 7), 11,
 18, 76 (Abb. 116 u. 117).
 Tworkau 73.

 Uchtenhagen 68.
 Ueckermünde 67.
 Ujest (Alt-) 71.
 Una 30.
 Urnes 20.
 Usarzewo 66.
 Uschütz 43, 64.

 Voigtshagen 68.

 Wachow 14, 18, 44, 64.
 Wagstadt 75.
 Waldenburg 64.
 Waldow 67.

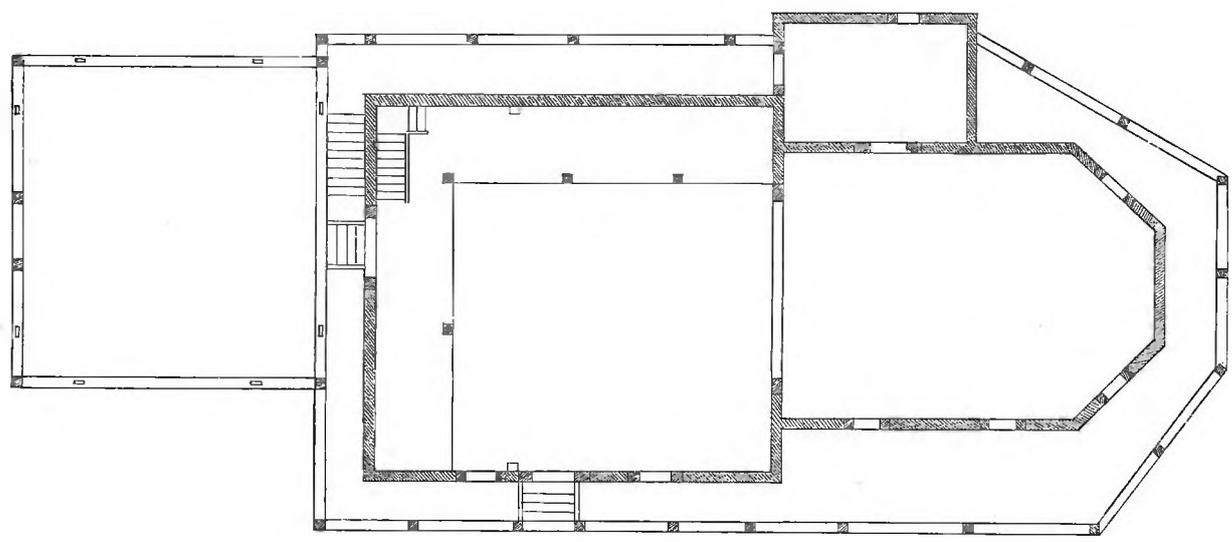
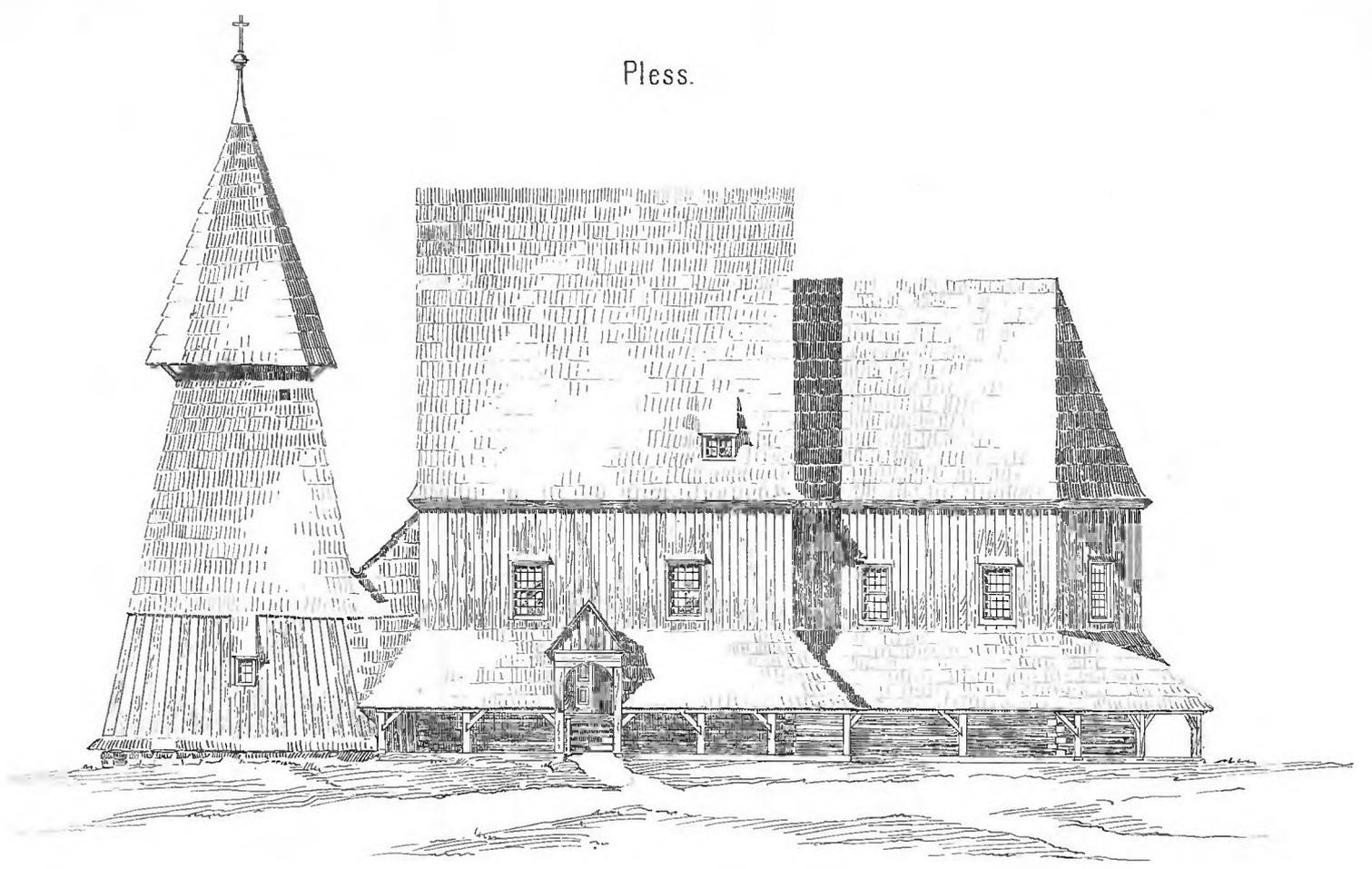
 Wallendorf 35.
 Walsleben 20, 68 (Taf. 39).
 Waltersdorf 66.
 Wang 34.
 Warschowitz 11, 19, 55 (Abb.
 81), 65.
 Wartenberg 34, 36, 64.
 Weichsel (Deutsch-) 56, 65.
 Welna 6, 14, 25, 59 (Taf. 37).
 Welnau 58, 66.
 Wendrin 9, 11, 20, 24 (Abb.
 27), 44 (Abb. 60).
 Wengern 70.
 Wierlitzken 19, 59.
 Wielle 60, 67.
 Wierzchucin 58.
 Wierzebaum 12, 56.
 Wierzenica 19, 59, 65.
 Wiesniewke (Poln.-) 60, 67.
 Wilatowen 7, 58, 66.
 Wilcza (Ober-) 11, 14, 51, 65,
 Wirsitz 66.
 Wiry 65.
 Wisbu 66.
 Wismar 20, 68 (Taf. 39).
 Witkowo 58, 66.
 Witznitz 68.
 Wohlau (Alt-) 64.
 Woinowitz 73.
 Woischnik 44.
 Woitzel 68.
 Wongrowitz 59, 66.
 Wreschen 57, 66.
 Wulkow 68.
 Würbitz (Deutsch-) 18, 40, 64.
 Wysoka 44, 64.

 Xiondlas (Xiadlas) 14, 53.

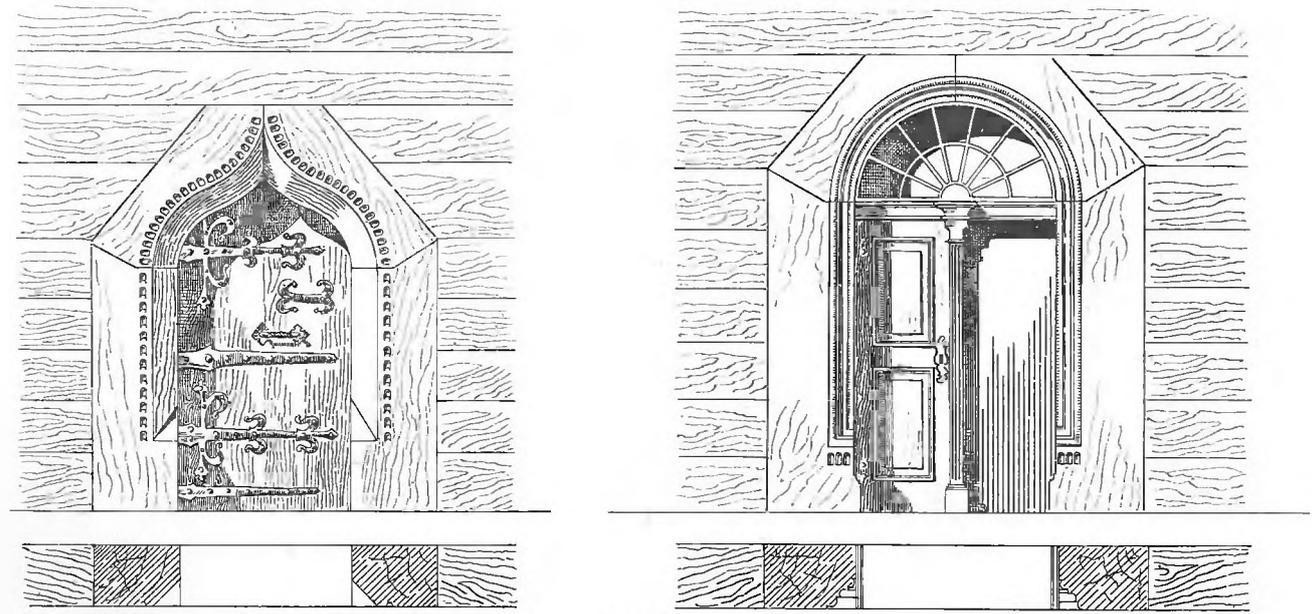
 York 20.

 Zabelkau 9, 11, 19, 34, 47, 65.
 Zaborowo 66.
 Zabrze 14, 65, 73.
 Zabrze (Alt-) 74.
 Zacharowitz 53, 65.
 Zampelshagen 67.
 Zartzig 58, 75.
 Zarzisk 44, 70.
 Zattig 75.
 Zawada (Herzogl.-) 8 (Abb. 2),
 14, 19, 20, 23, 24, 34, 47
 (Abb. 65), 65 (Taf. 28 u. 29).
 Zdikau 75.
 Zeinicke 68.
 Zembowitz 19, 44 (Abb. 61), 64.
 Zernitz (Deutsch-) 19, 53, 65.
 Zibelle (Mittel-) 64.
 Ziegenhagen 68.
 Ziemintzietz 73.
 Zlottowo 60.
 Züllichau-Schwiebus 61, 67.
 Zünder (Groß-) 67.
 Zwiniarz 60, 67.

Pless.



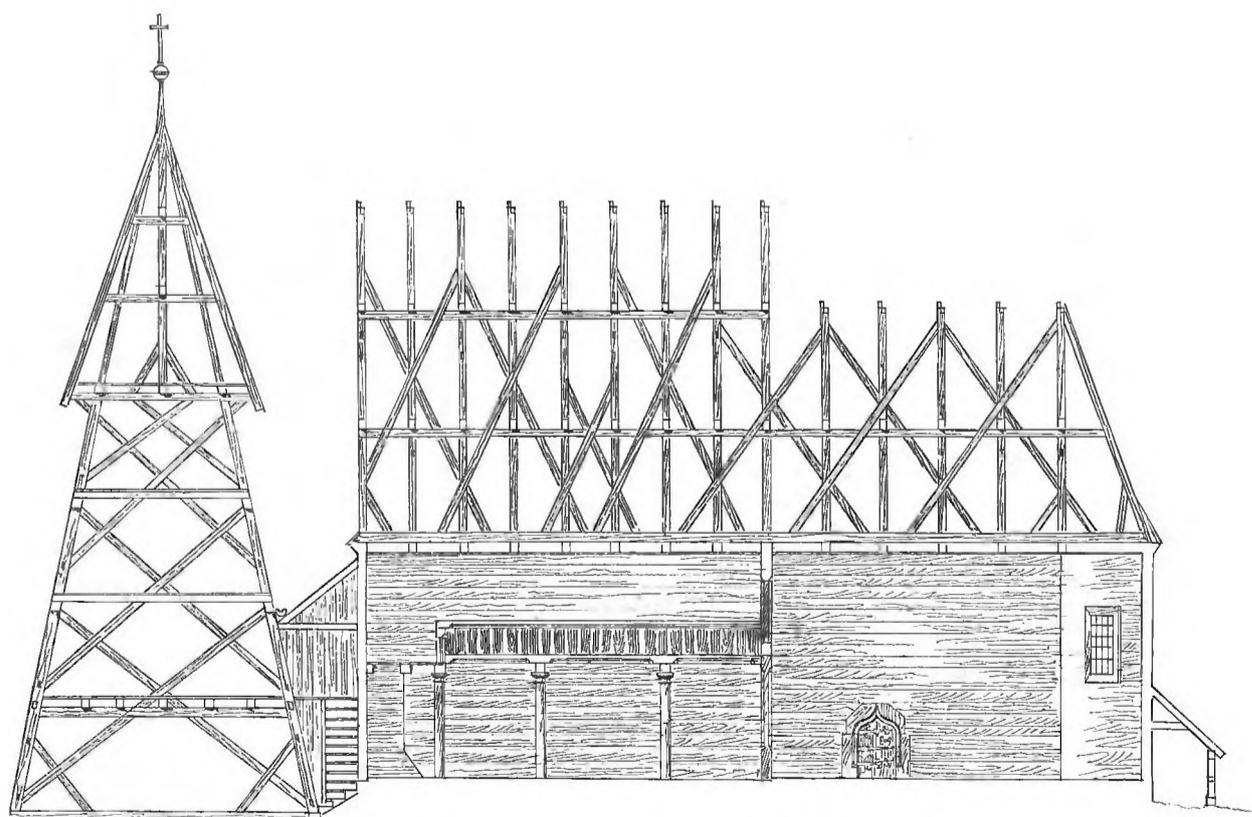
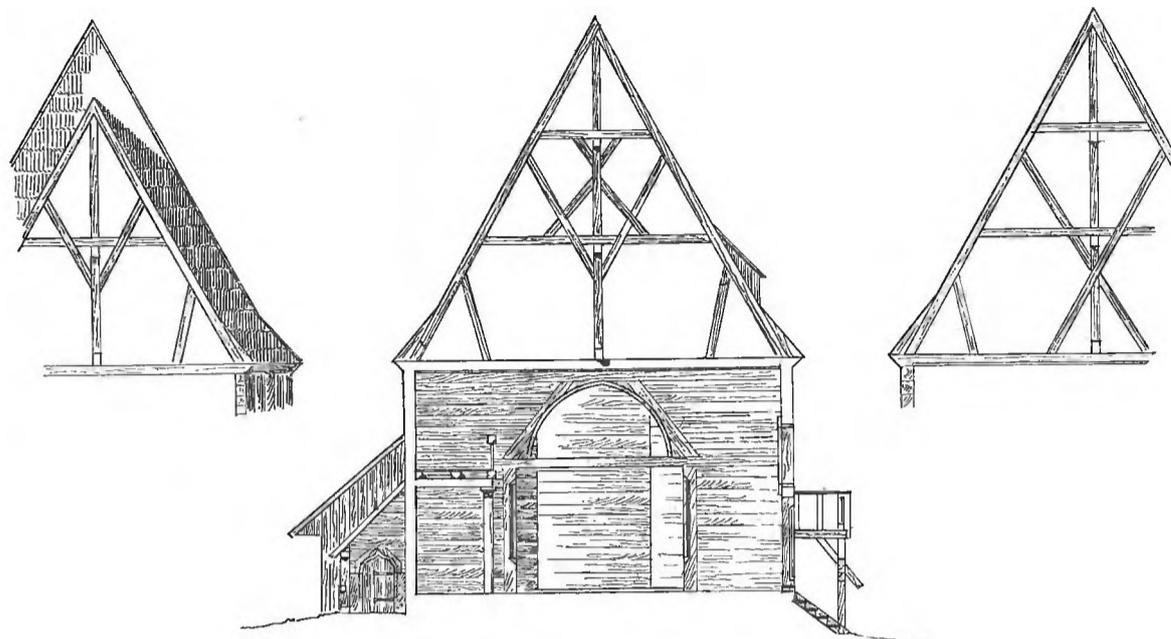
1: 200.



1: 40.



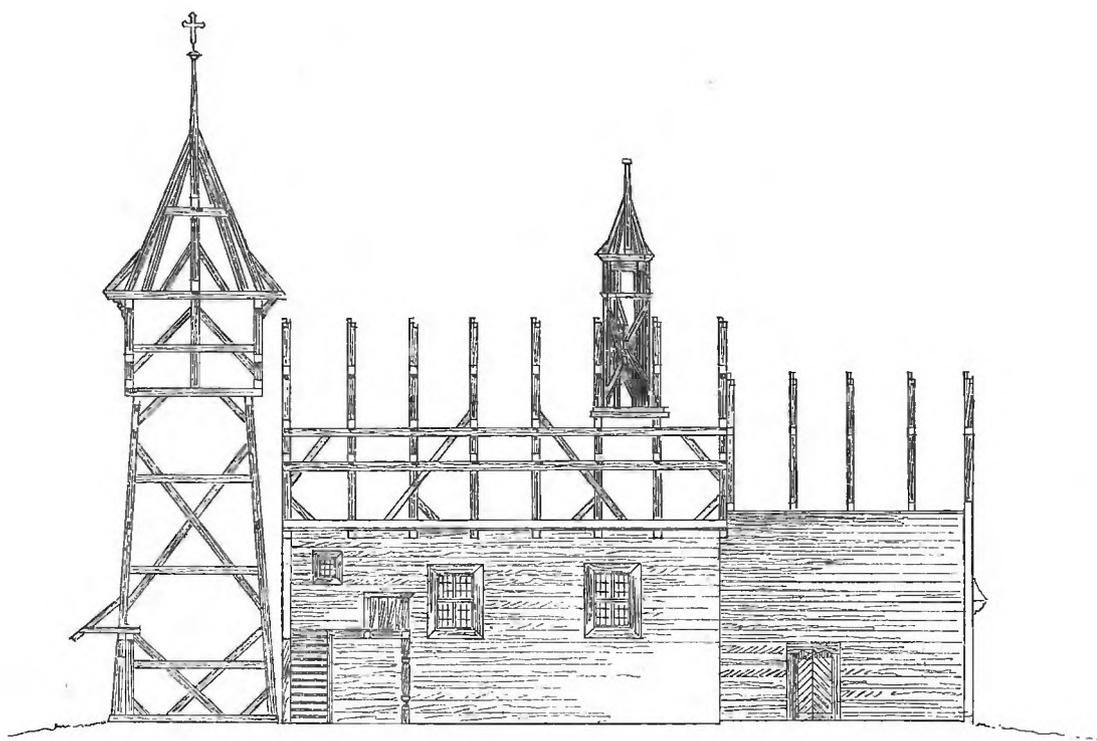
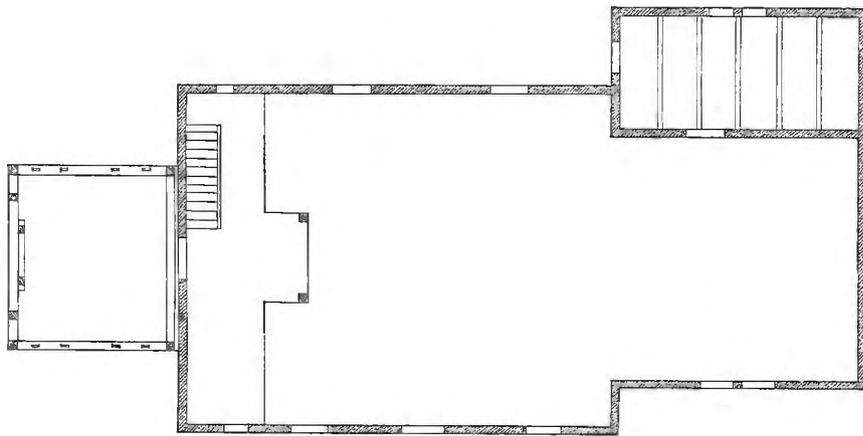
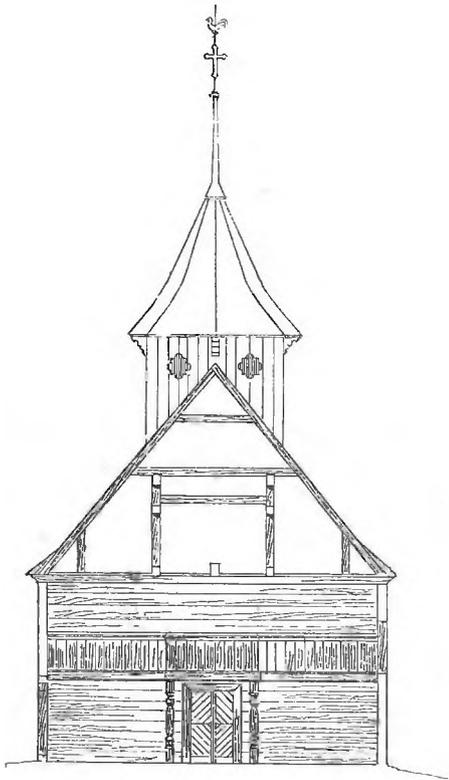
Pless.



1 : 200.



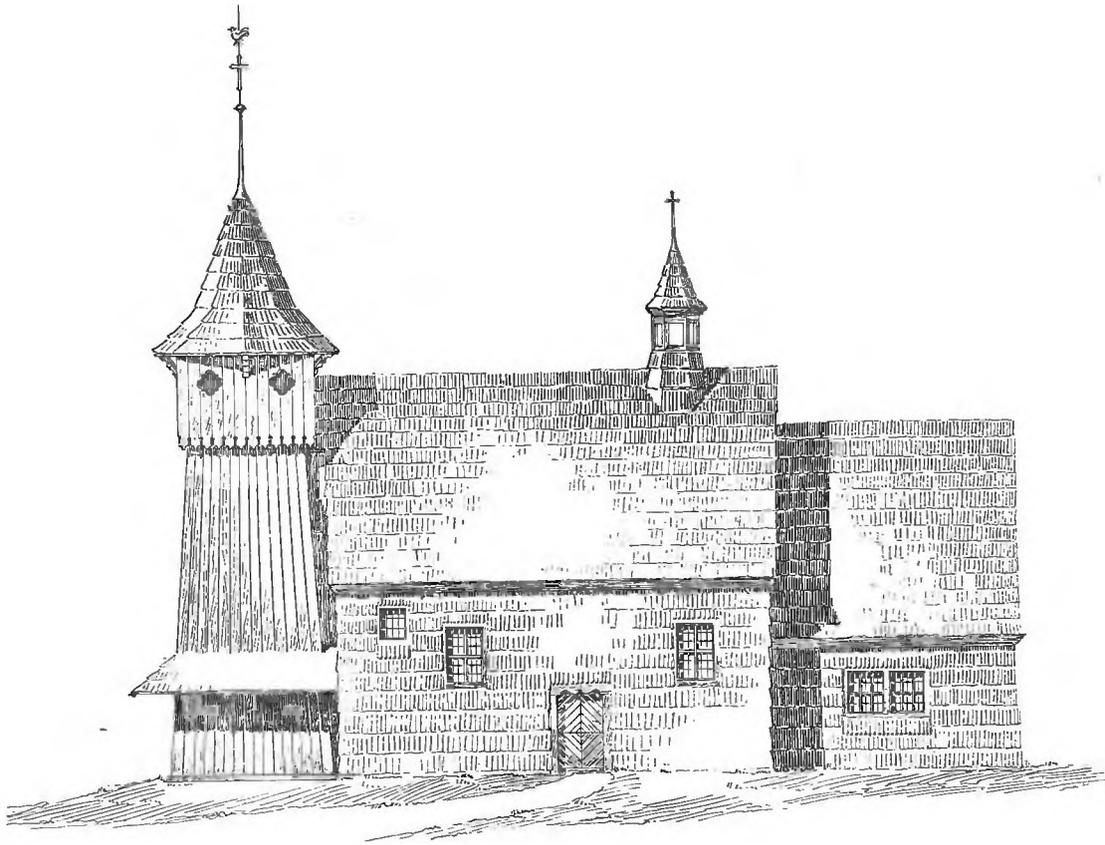
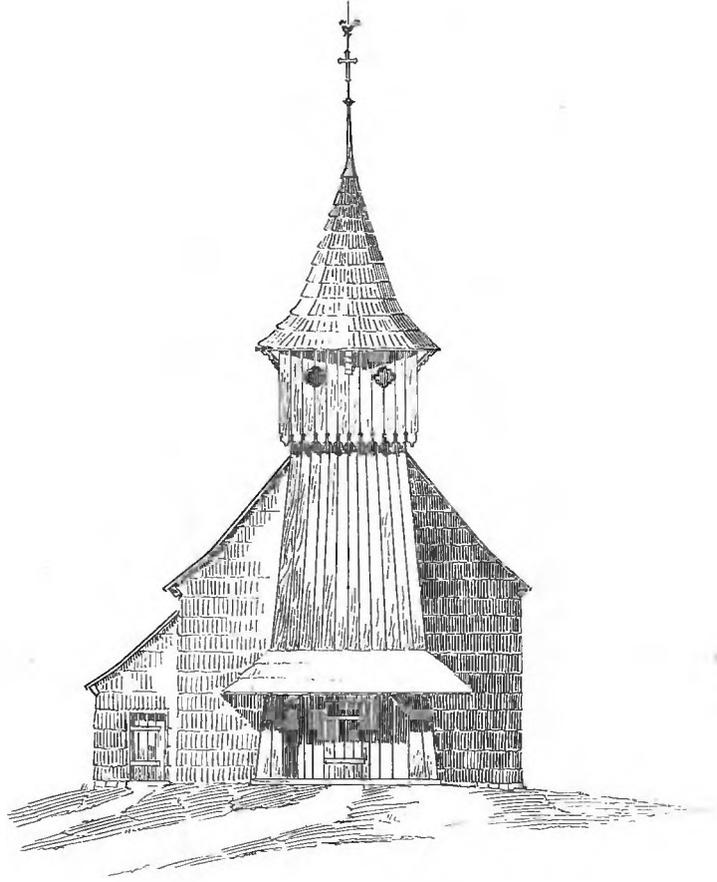
Alt-Rosenberg



1 : 200.



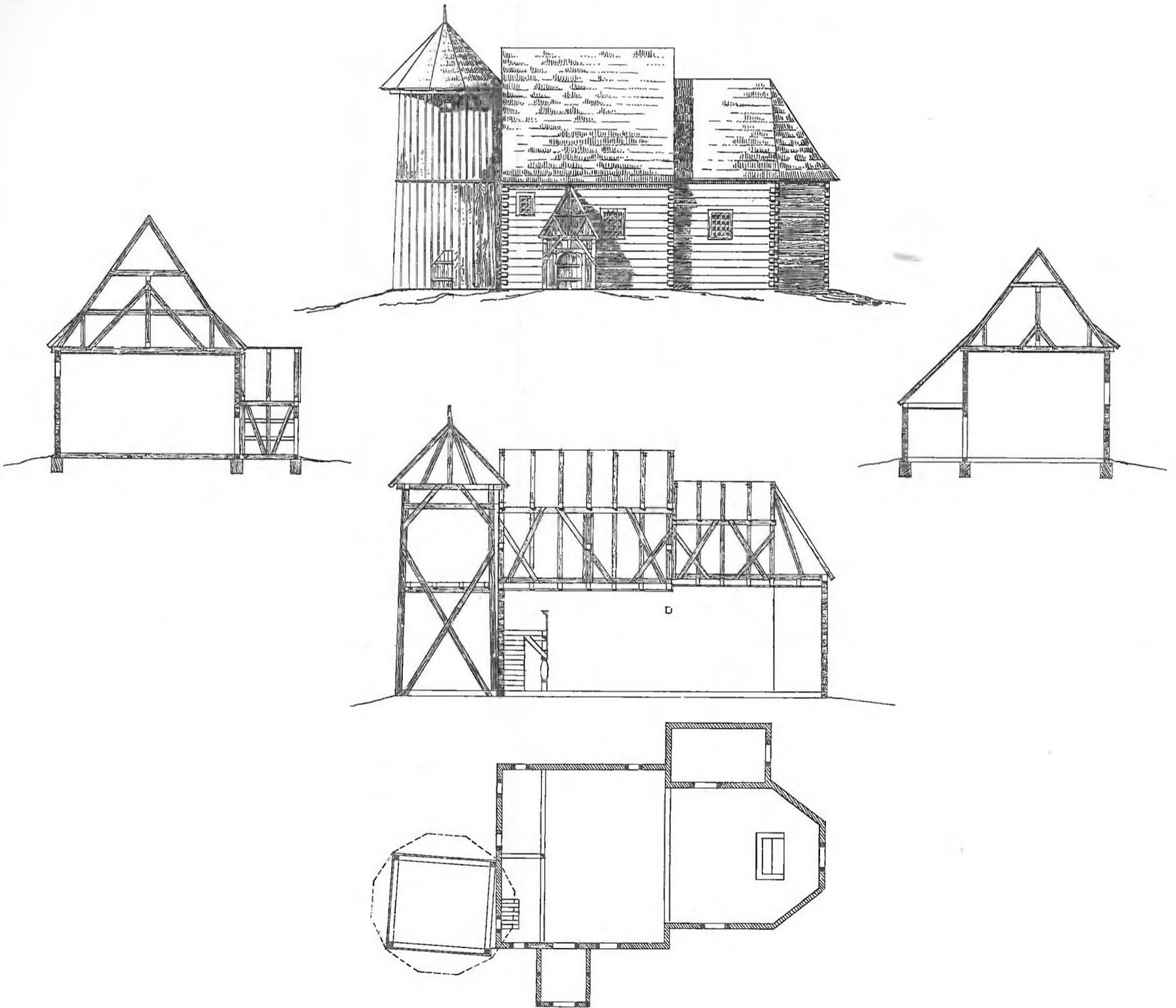
Alt-Rosenberg.



1 : 200.



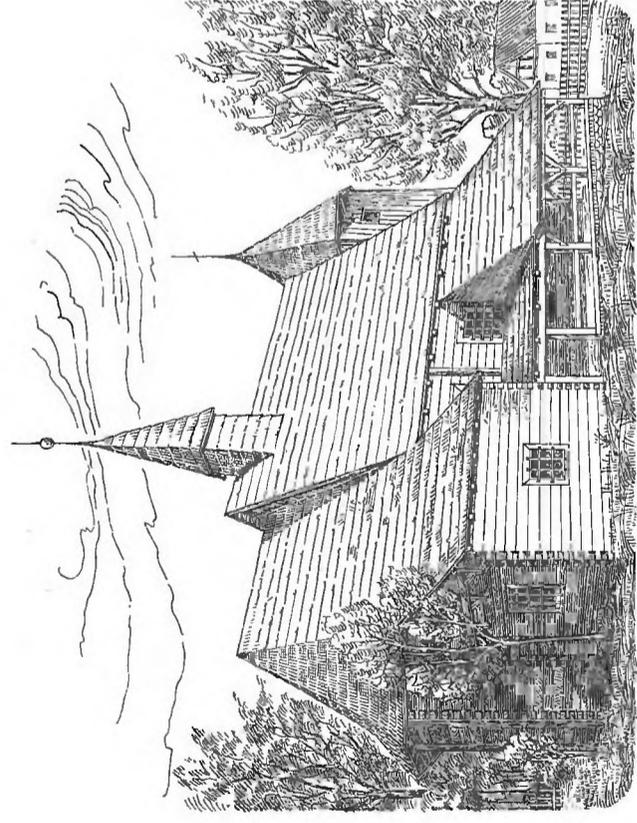
Rogau.



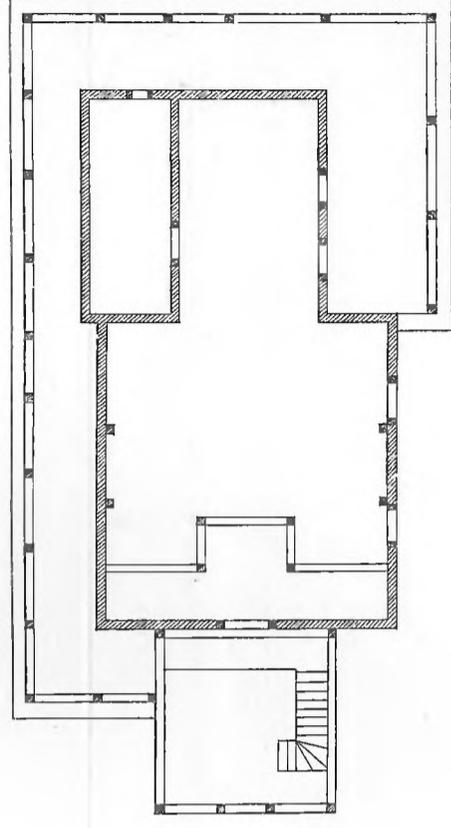
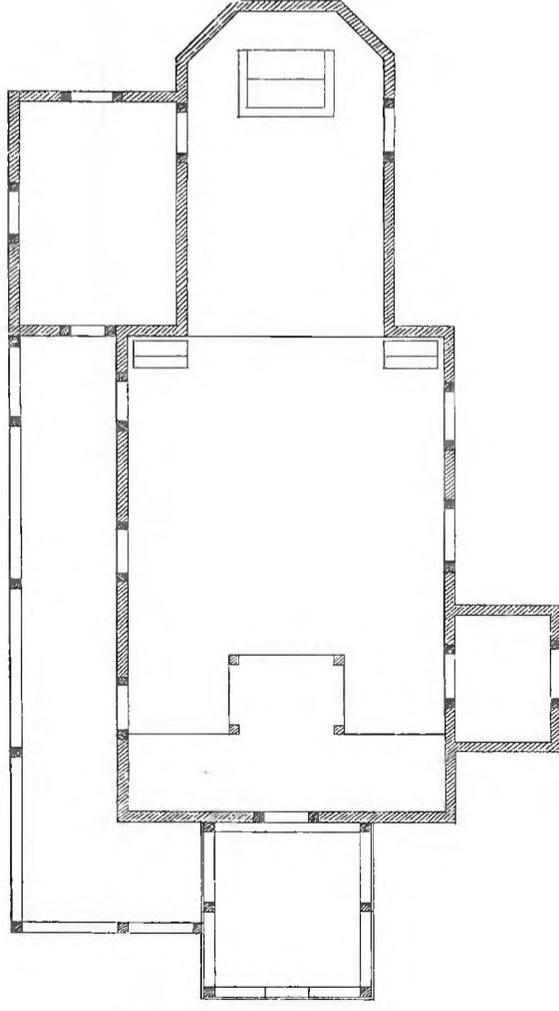
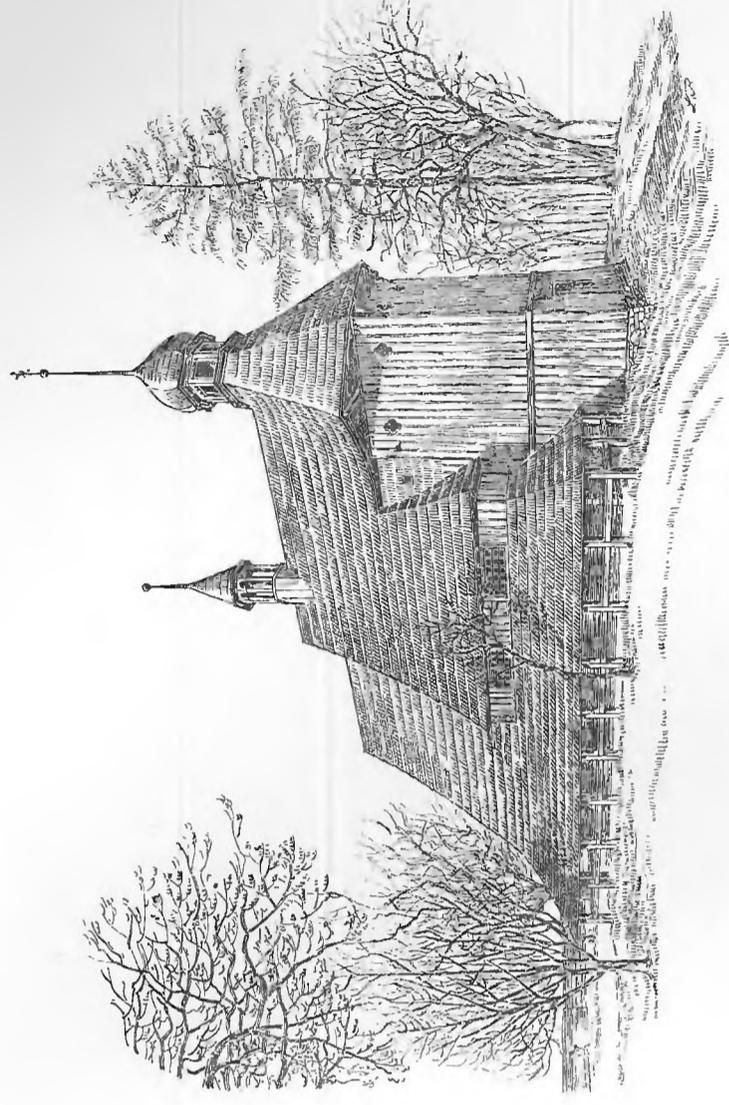
1 : 200.



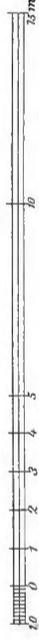
Kotschanowitz



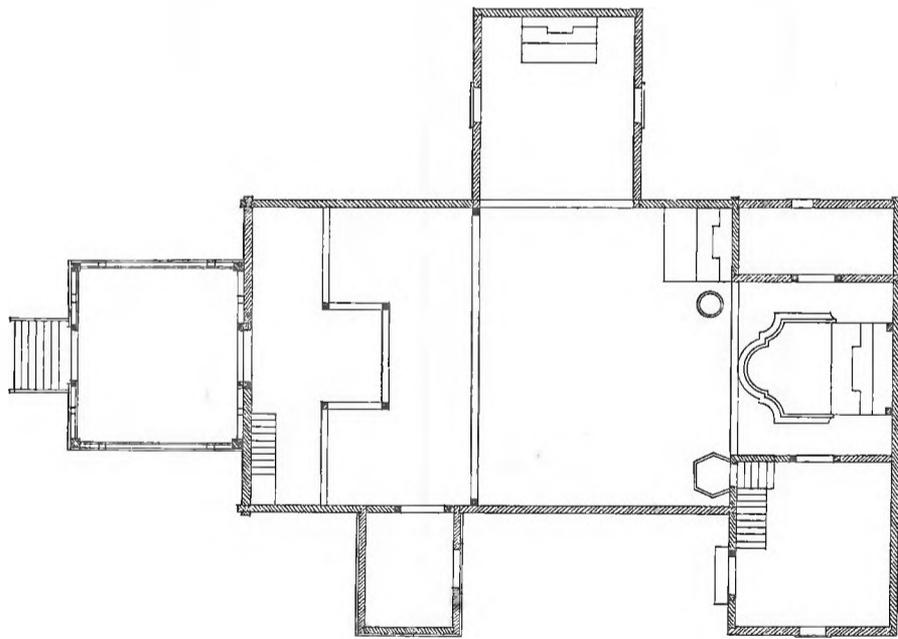
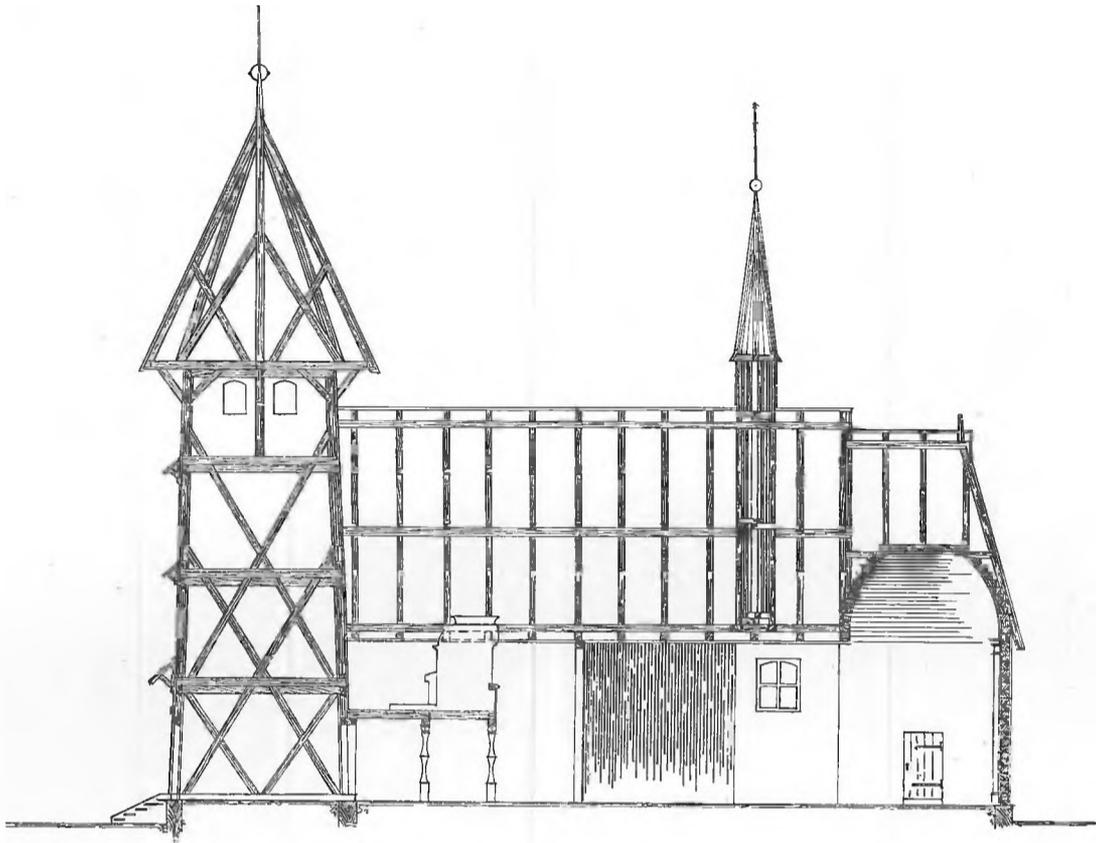
Pniow



1 : 200.



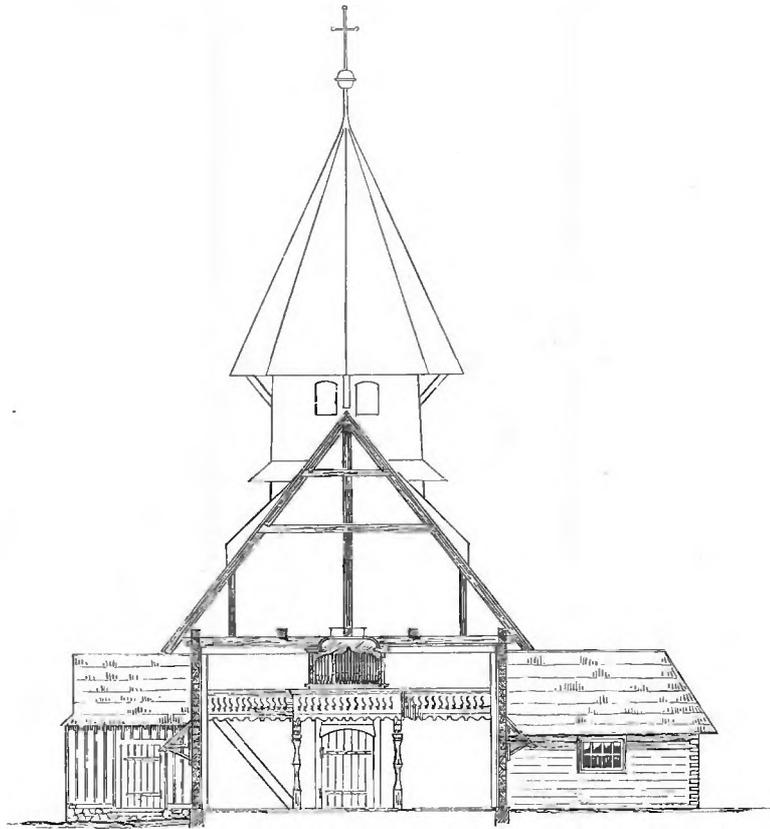
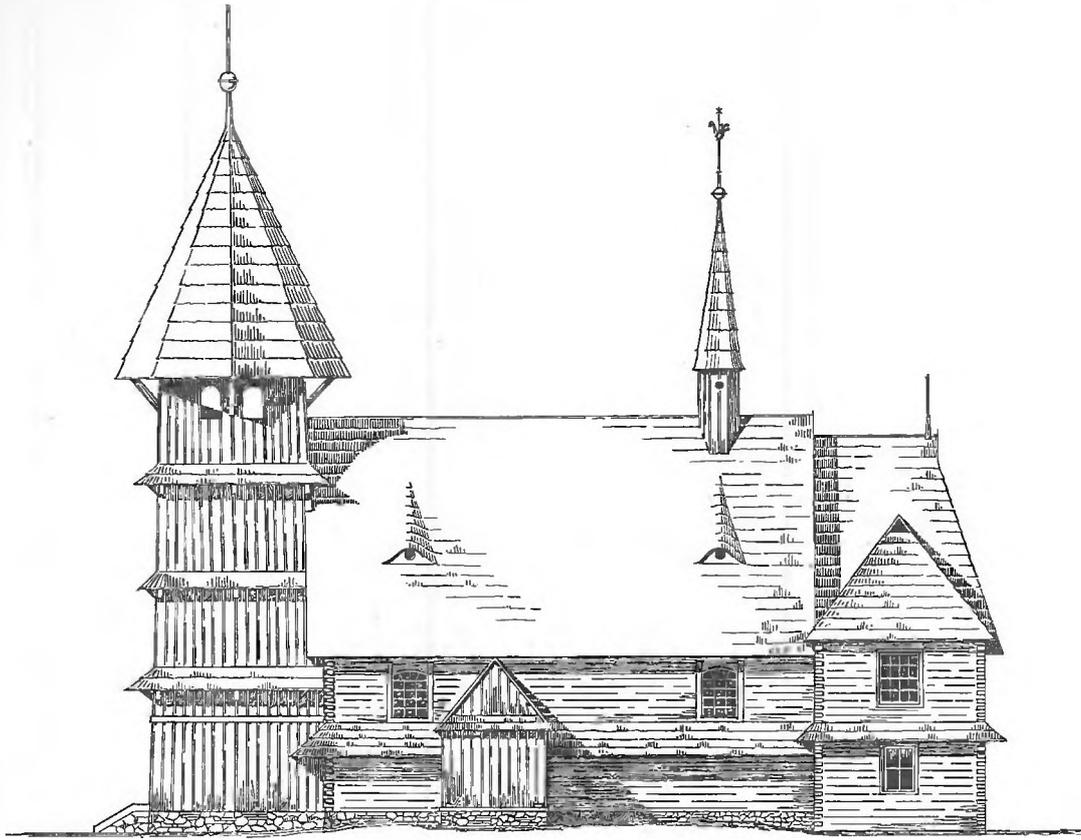
Dziergowitz.



1 : 200.



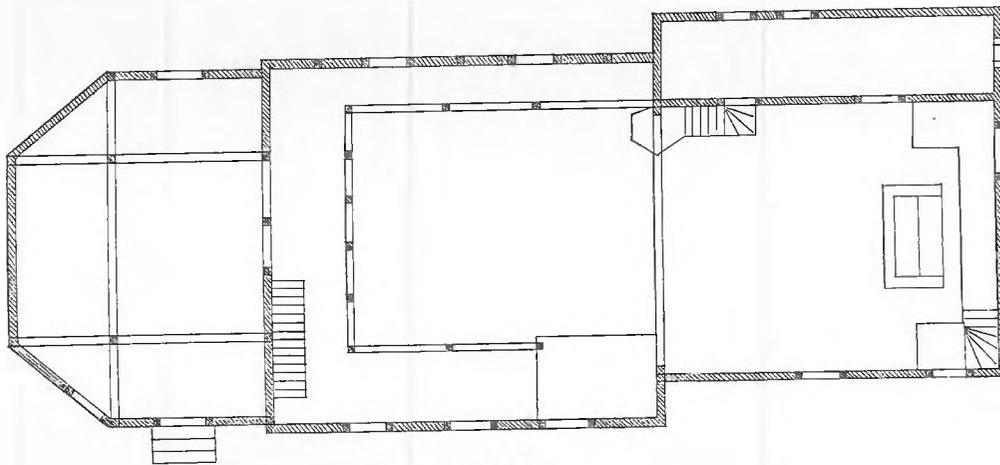
Dziergowitz.



1: 200.



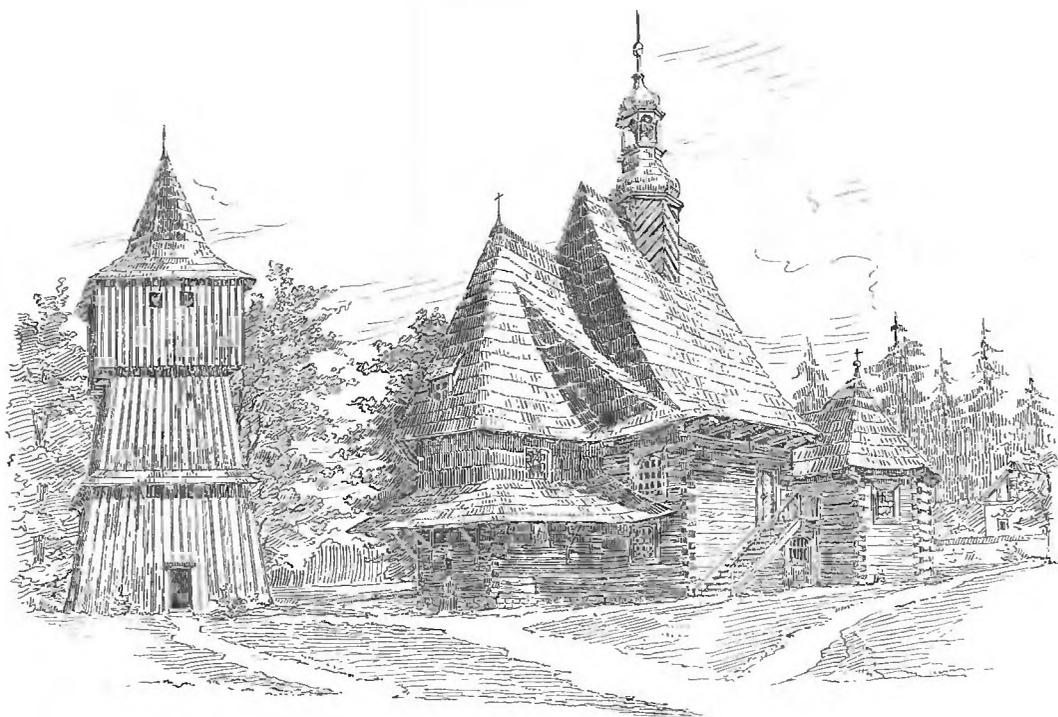
Bauchwitz.



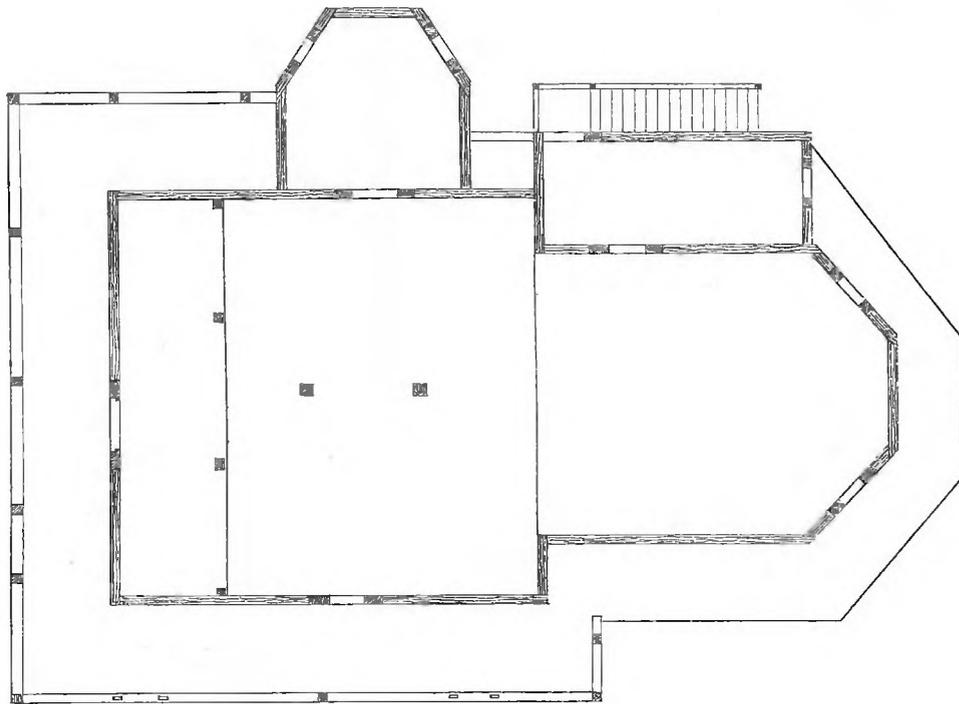
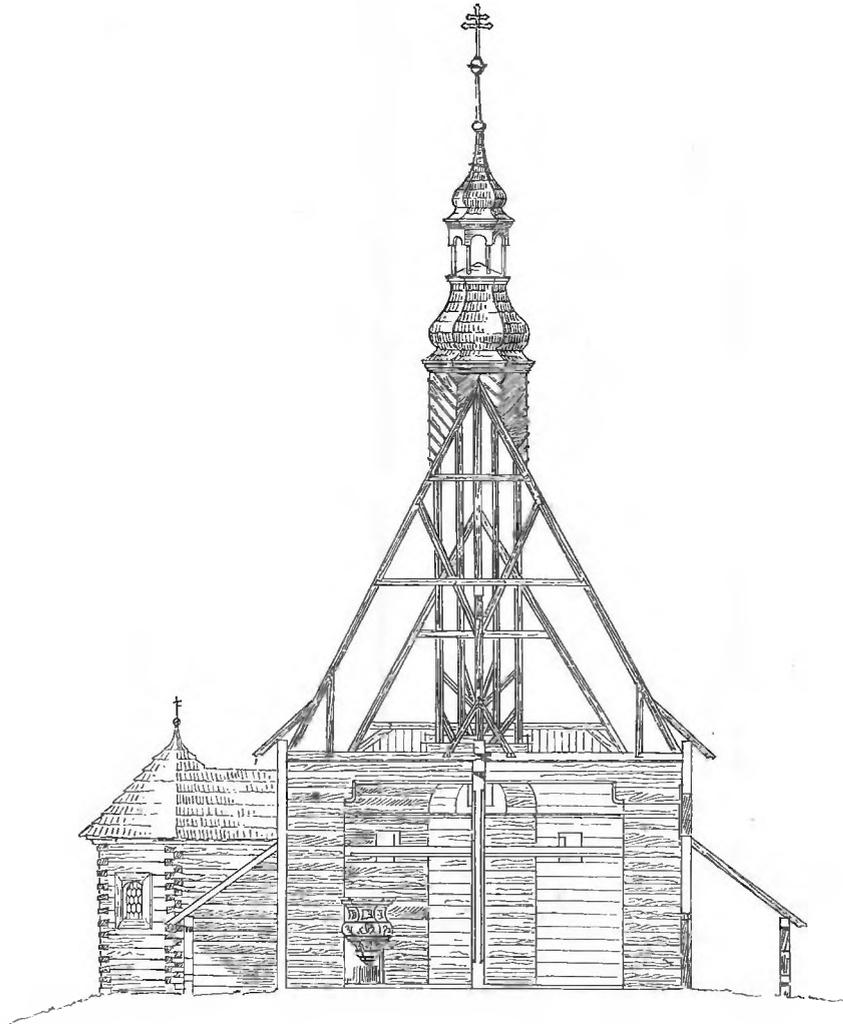
1 : 200.



Ponischowitz.



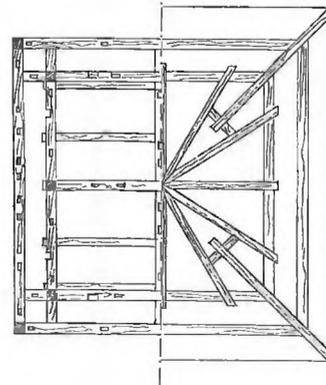
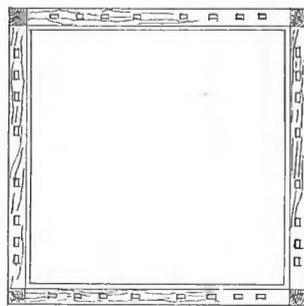
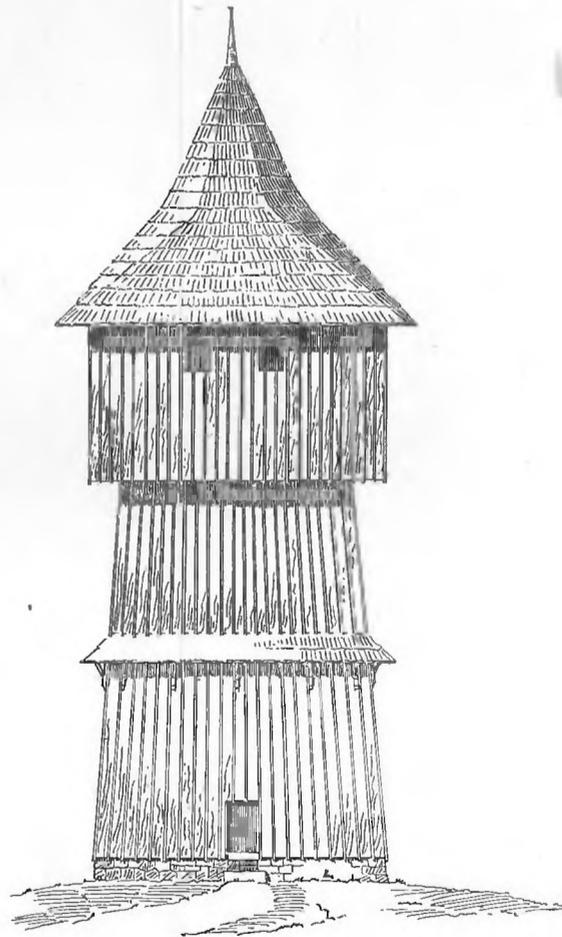
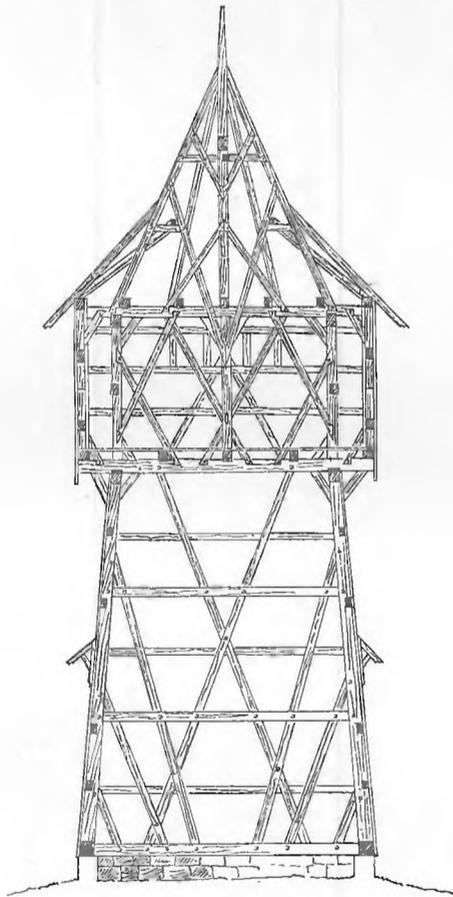
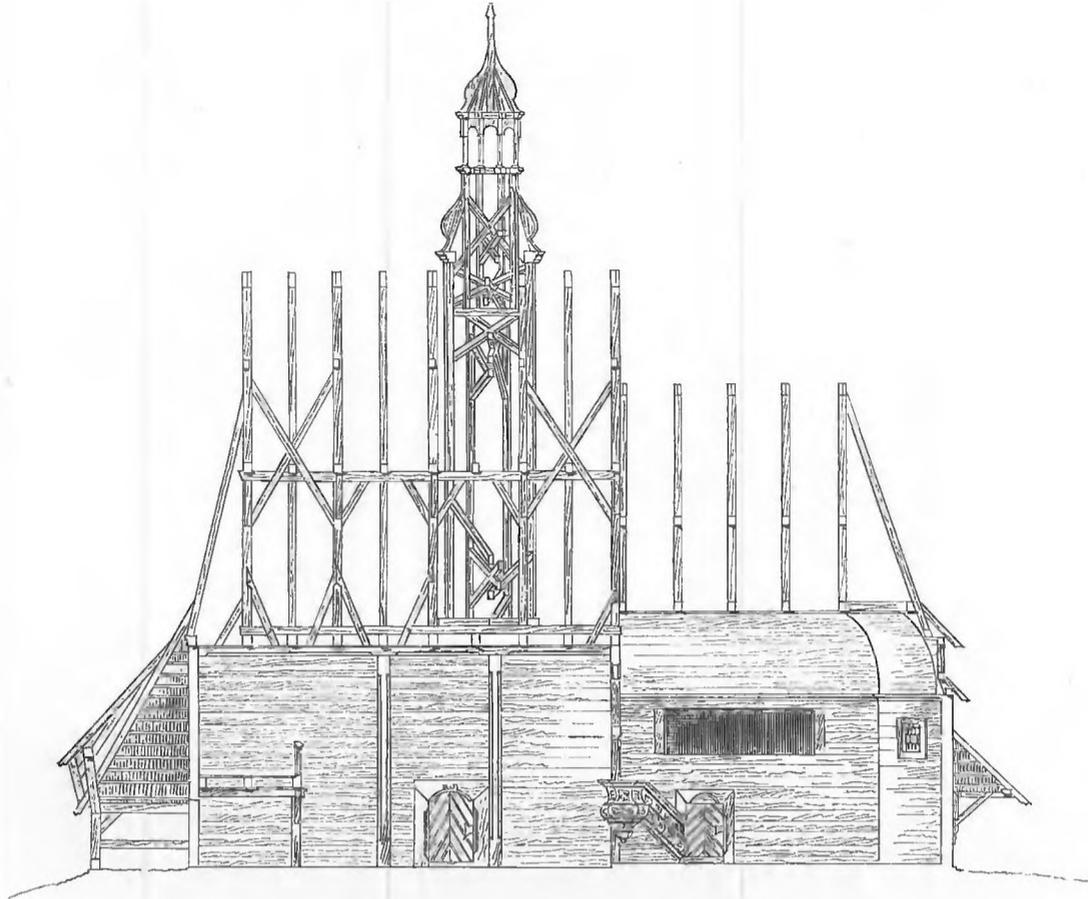
Ponischowitz.



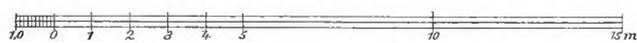
1 : 200.



Ponischowitz.



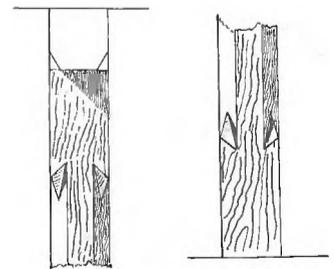
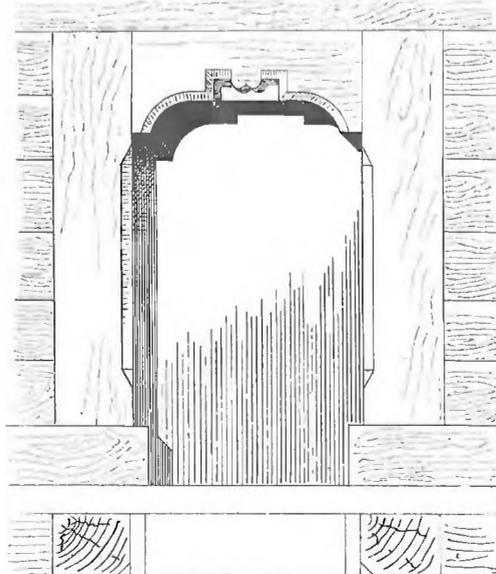
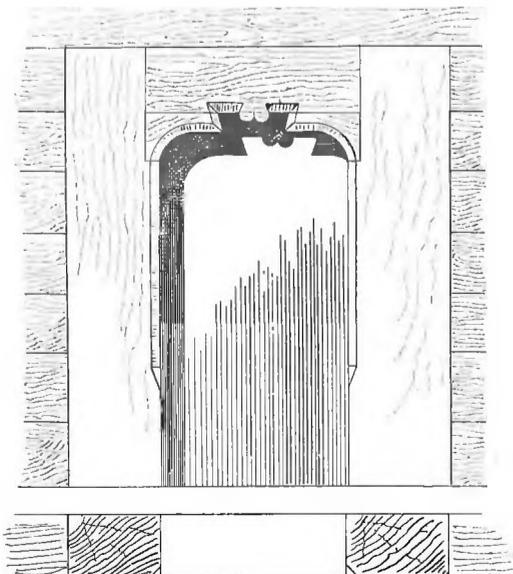
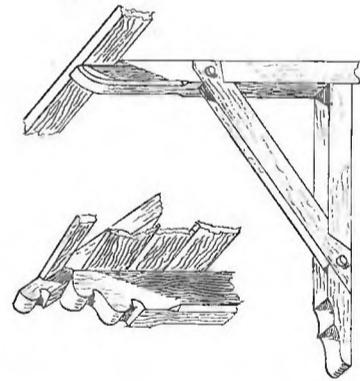
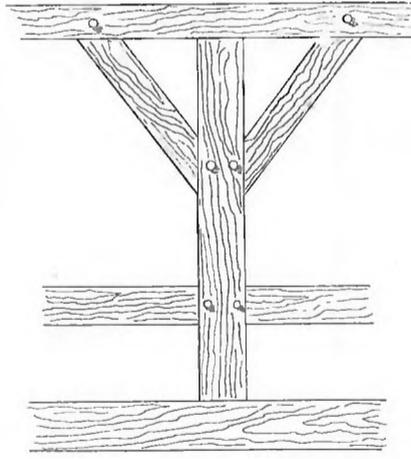
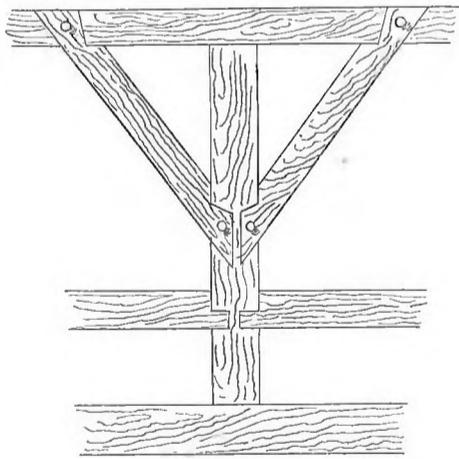
1 : 200.



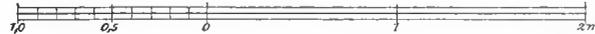
Ponischowitz.



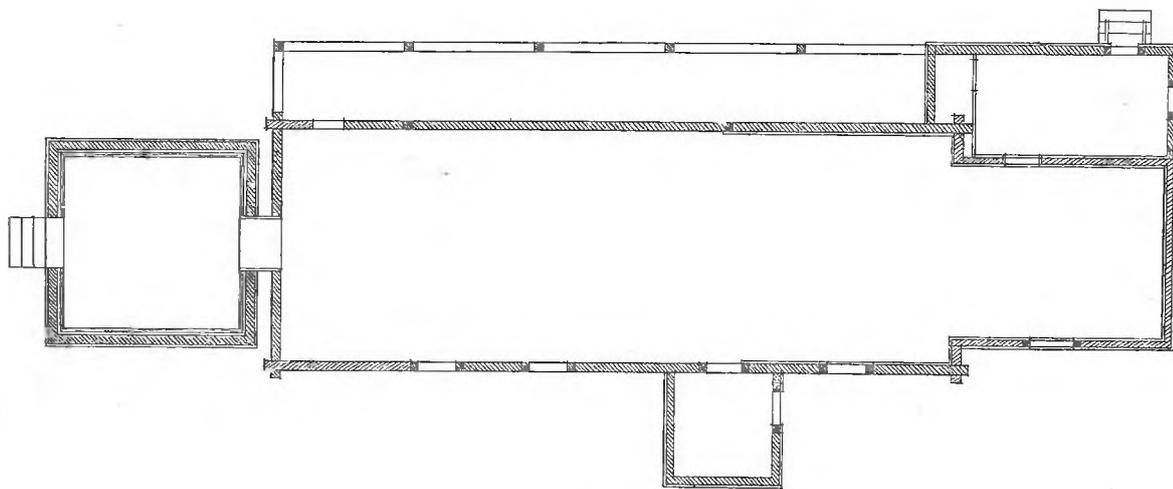
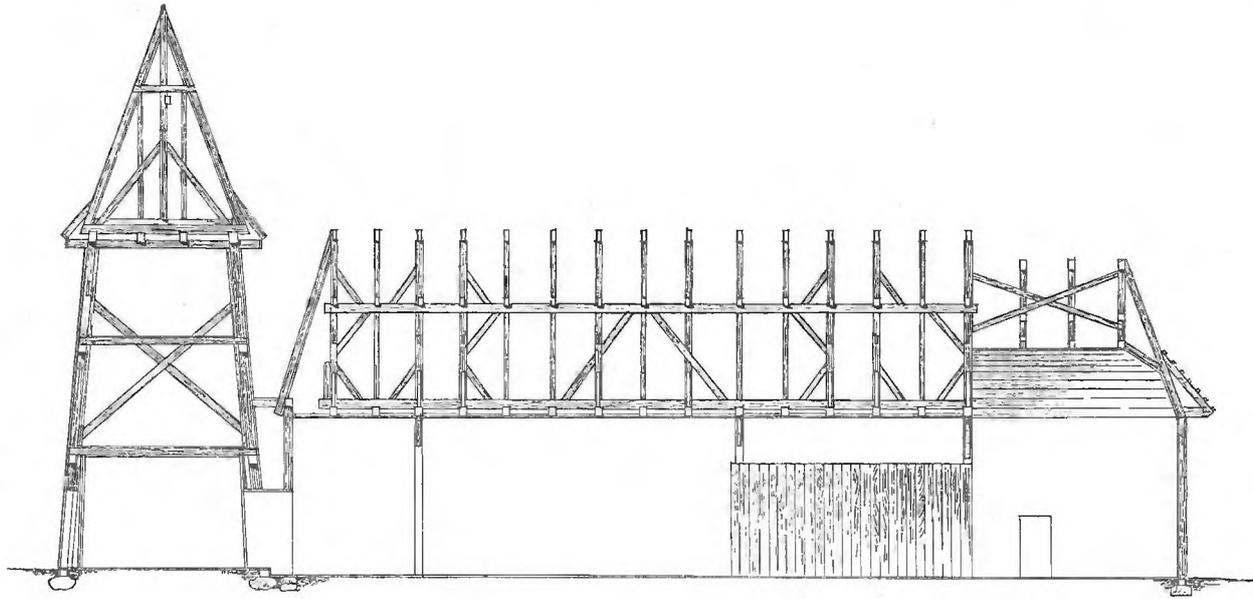
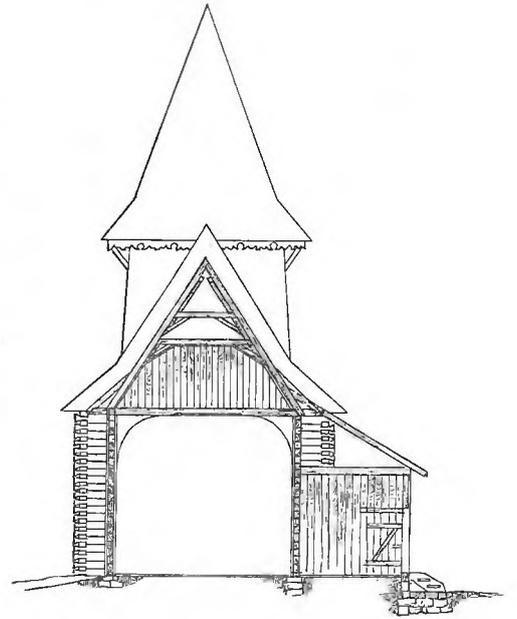
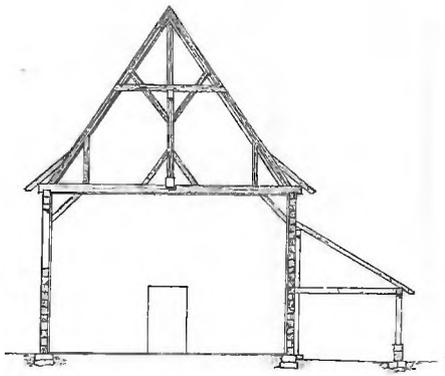
1:200.



1:40.

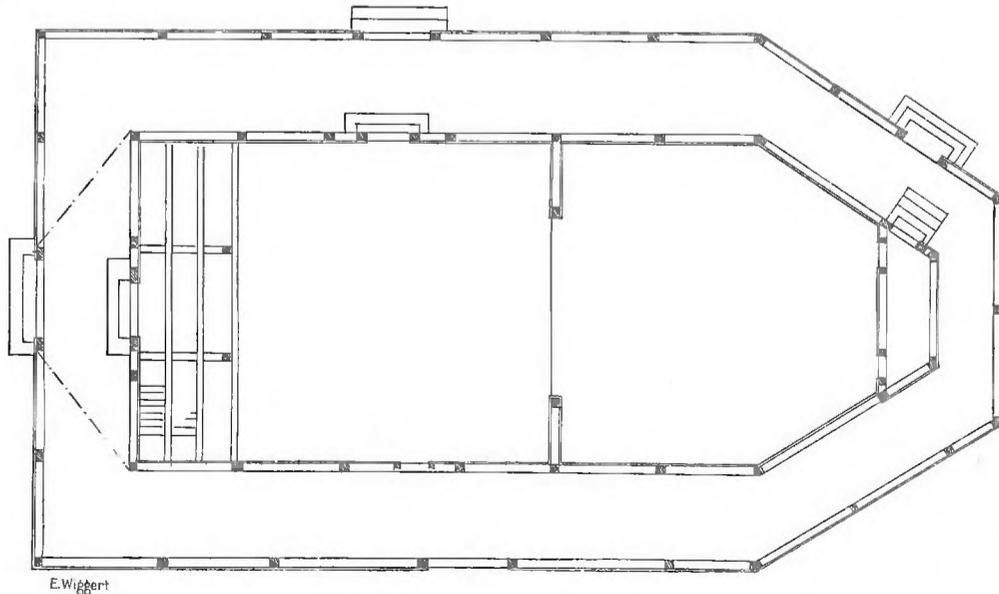
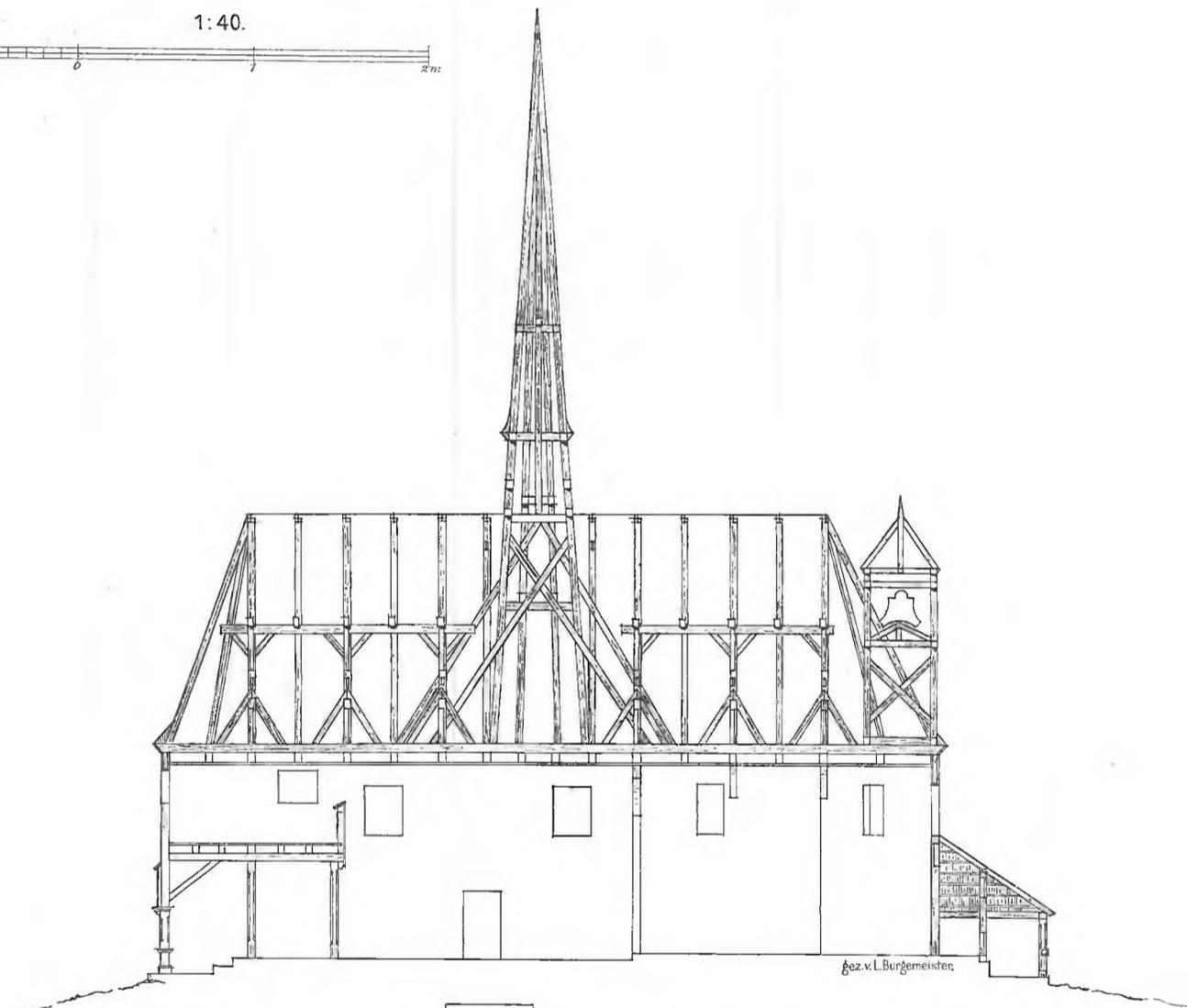
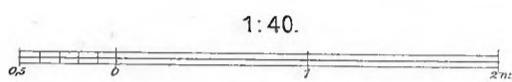
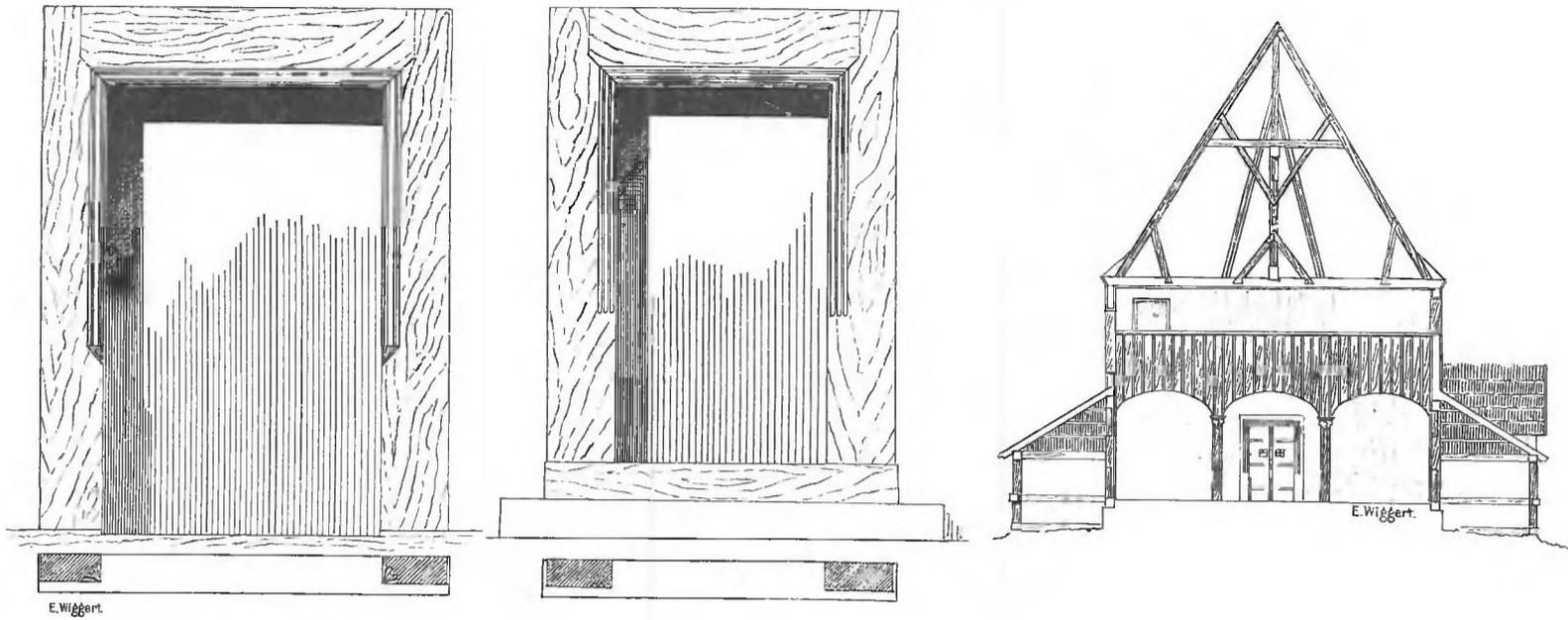


Brinnitz.



1:200.

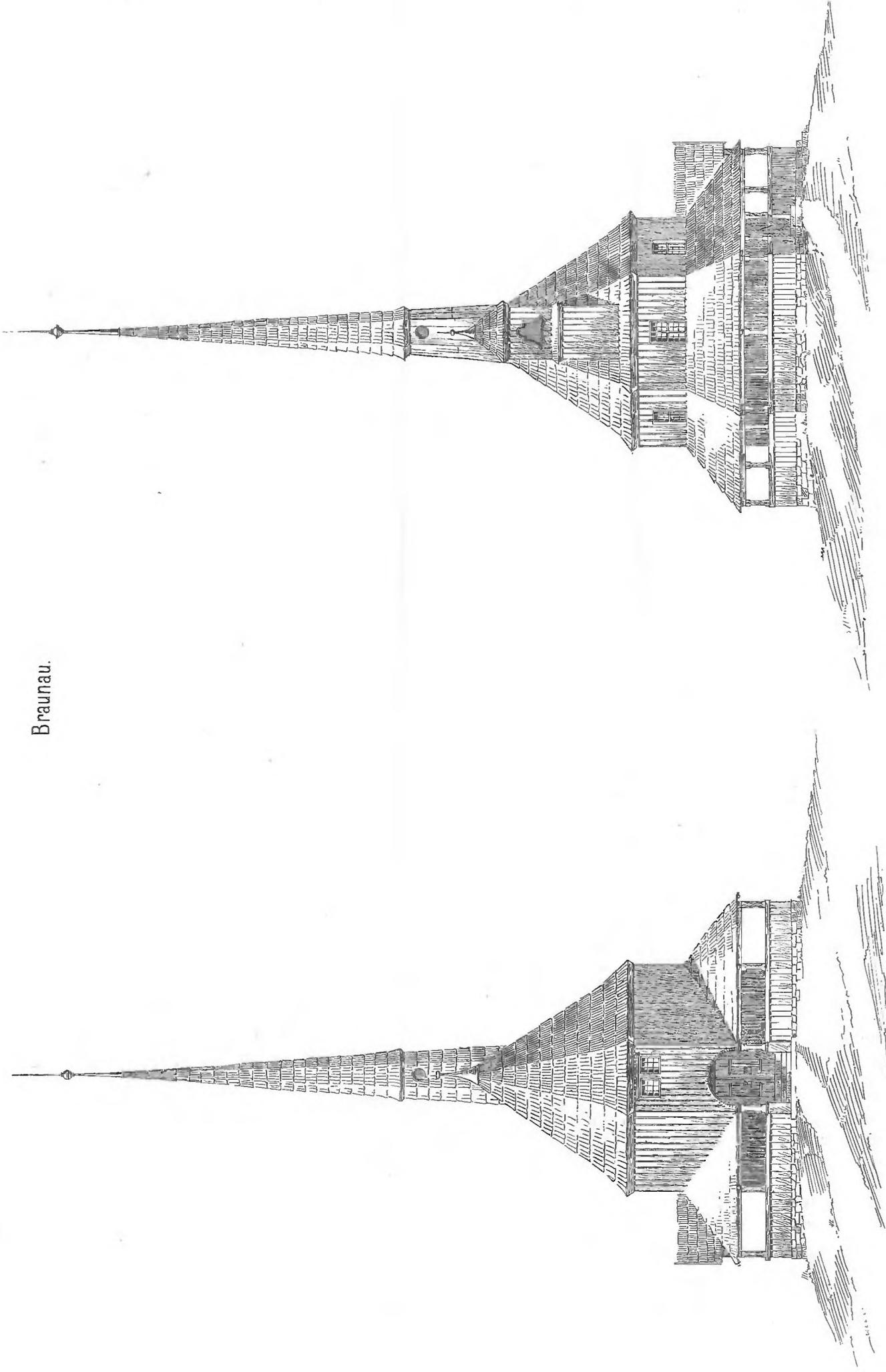




1:200.



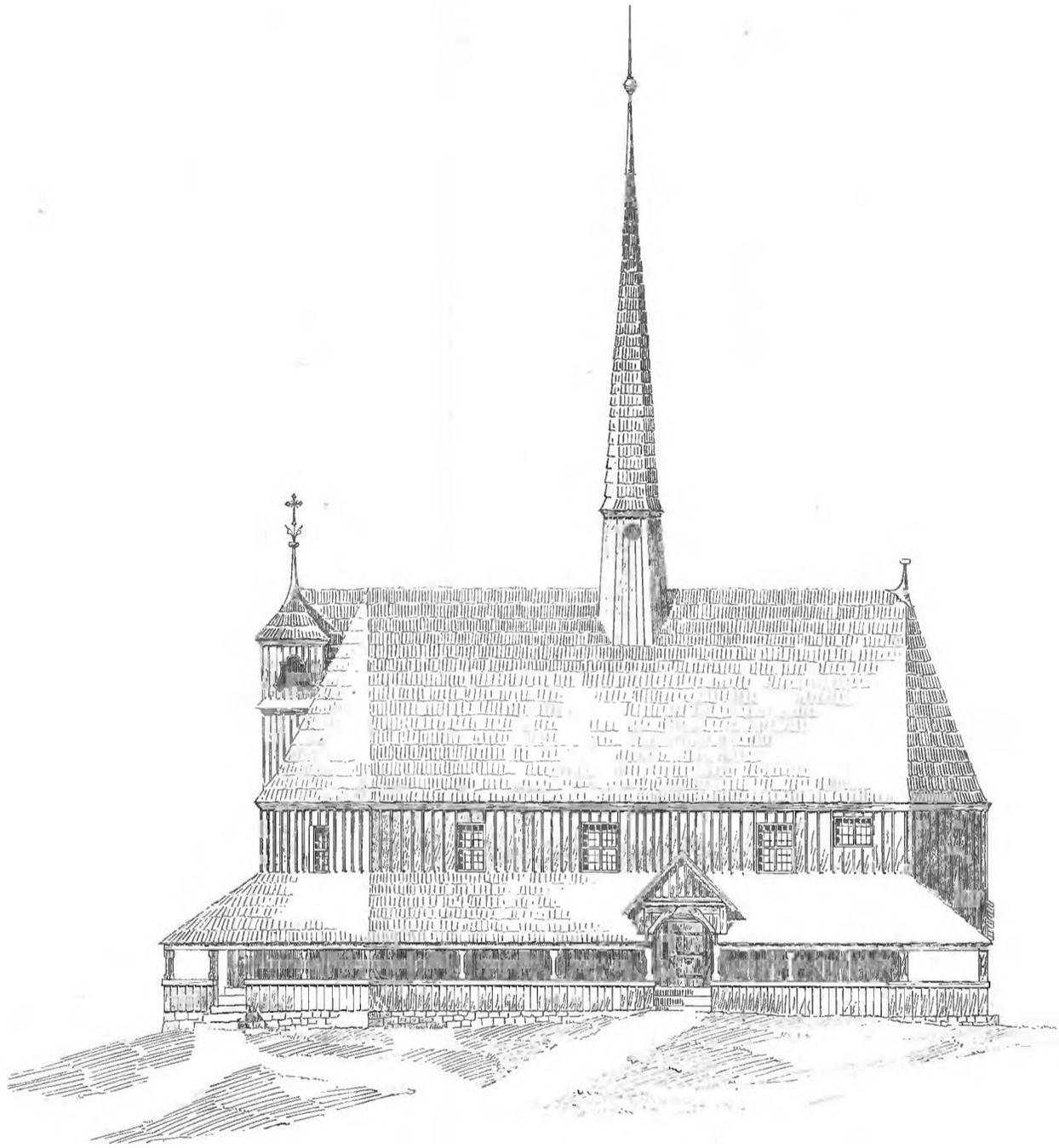
Braunau.



1 : 200.



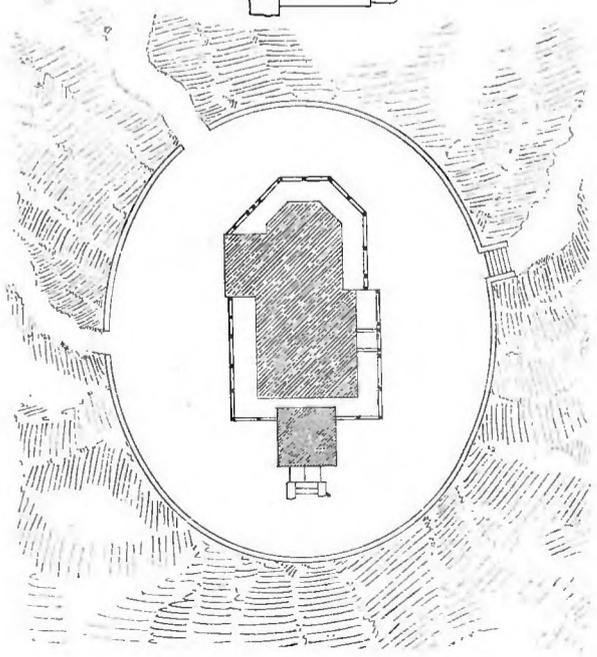
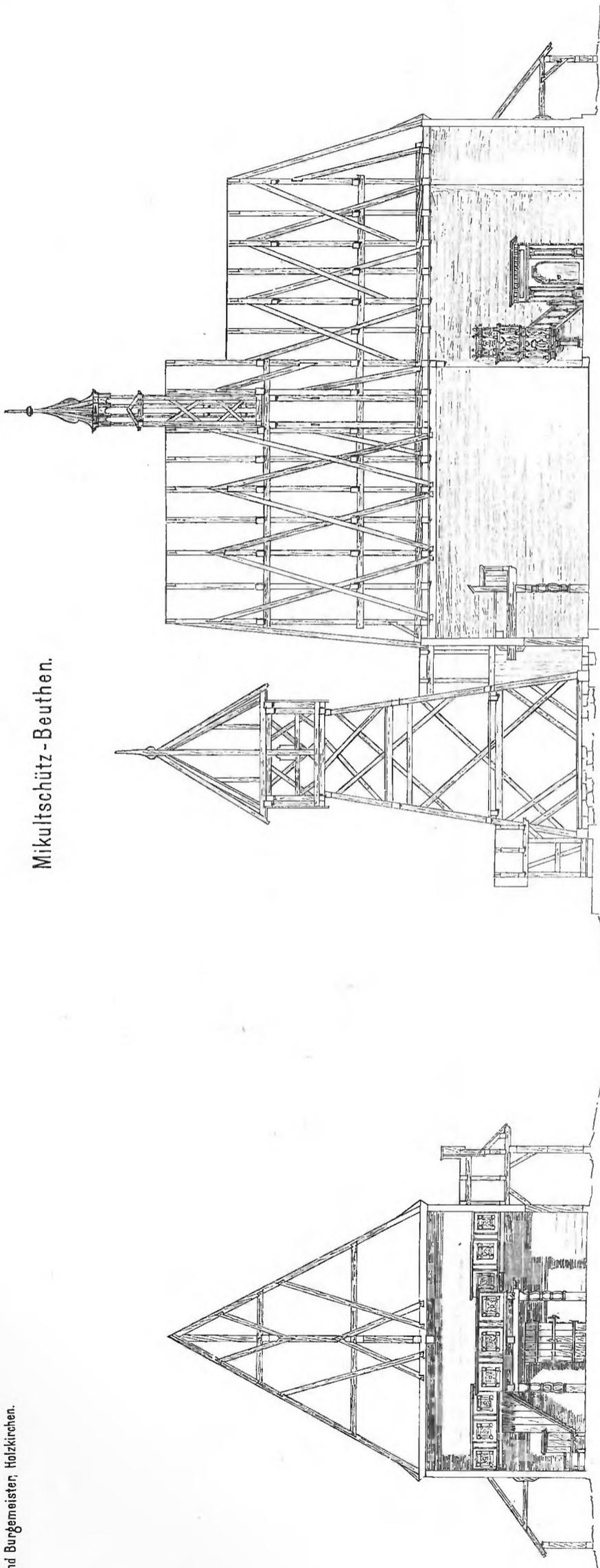
Braunau.



1 : 200.

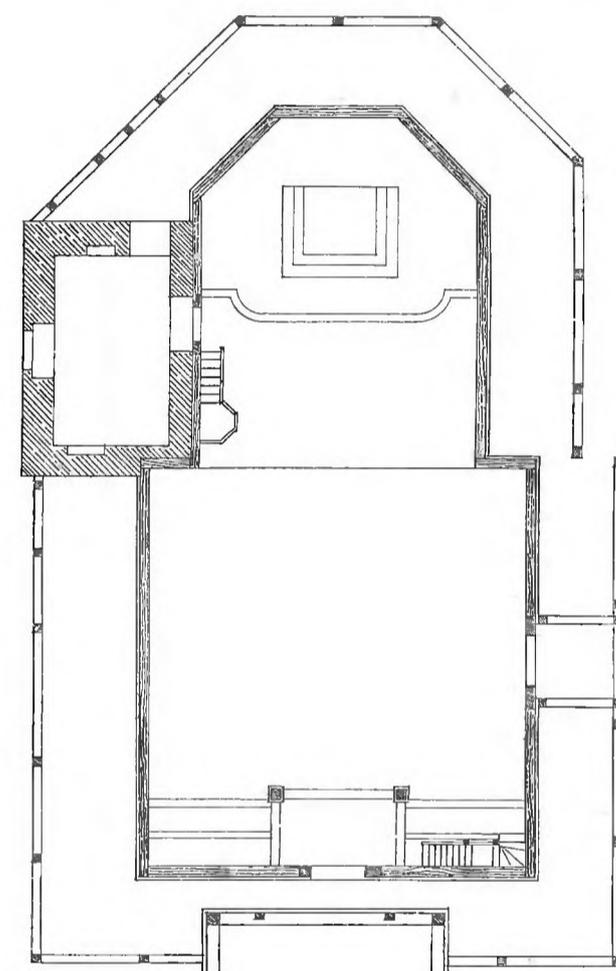


Mikulschütz - Beuthen.



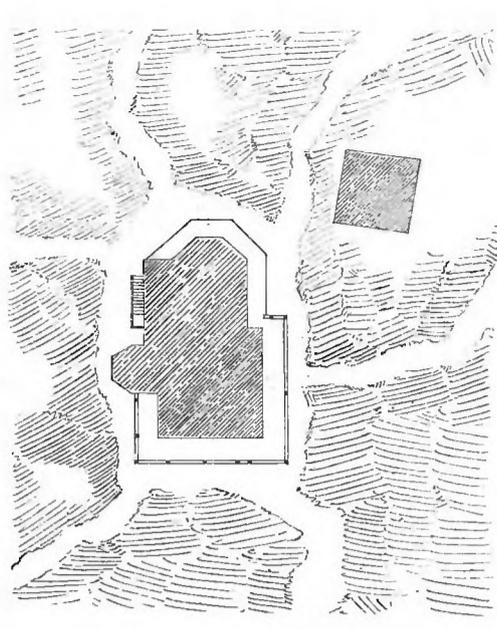
1 : 800.

Nach amtl. Zeichnungen bez. v. E. Wiggert.



1 : 200.

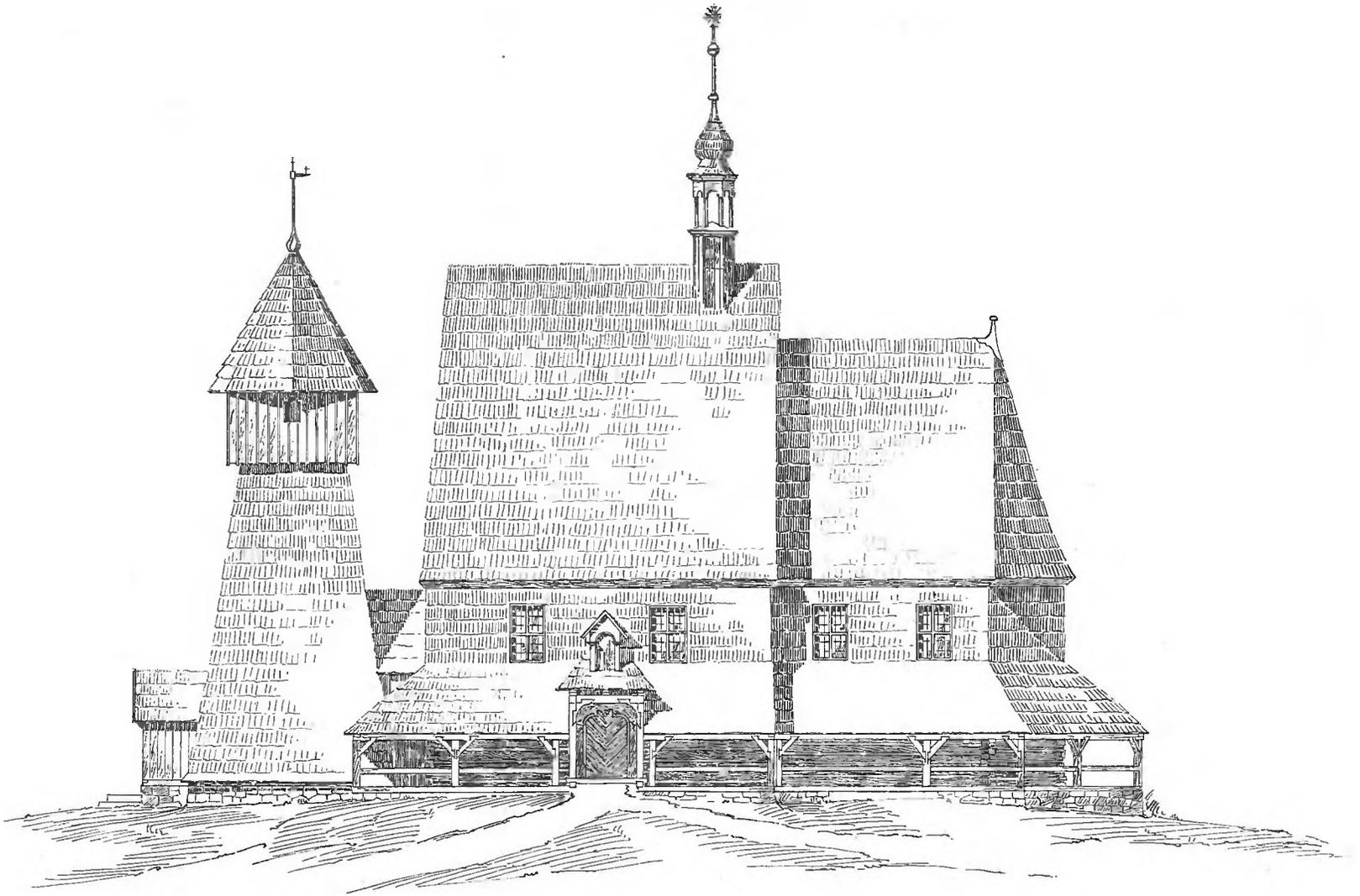
Ponischowitz.



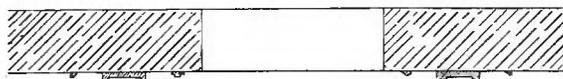
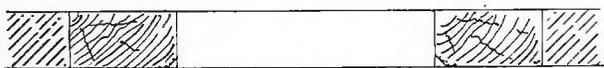
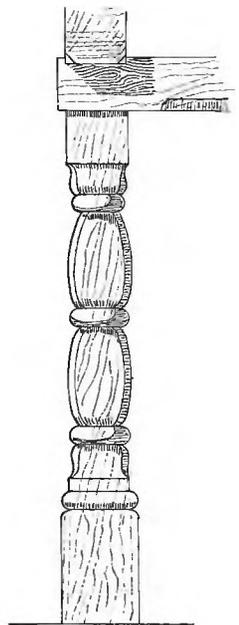
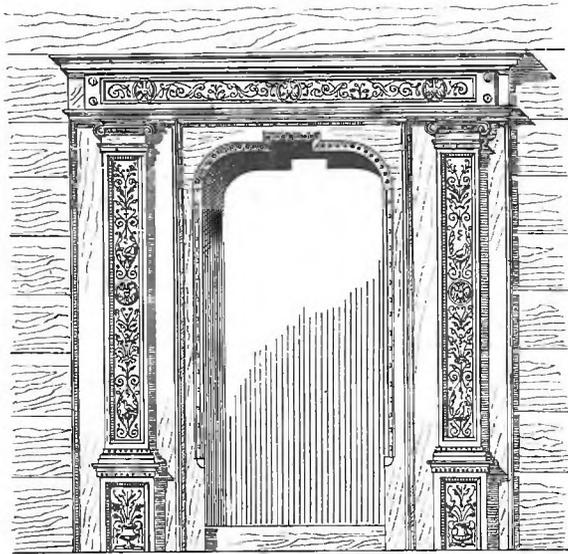
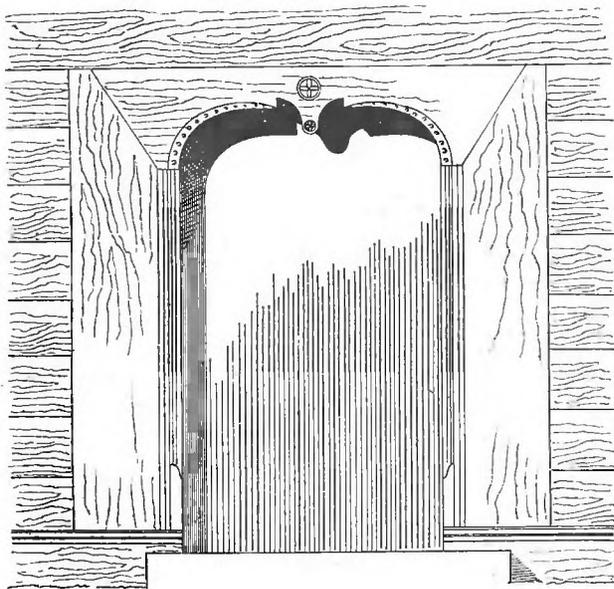
1 : 800.

Verlag von Julius Springer in Berlin.

Mikulschütz-Beuthen.



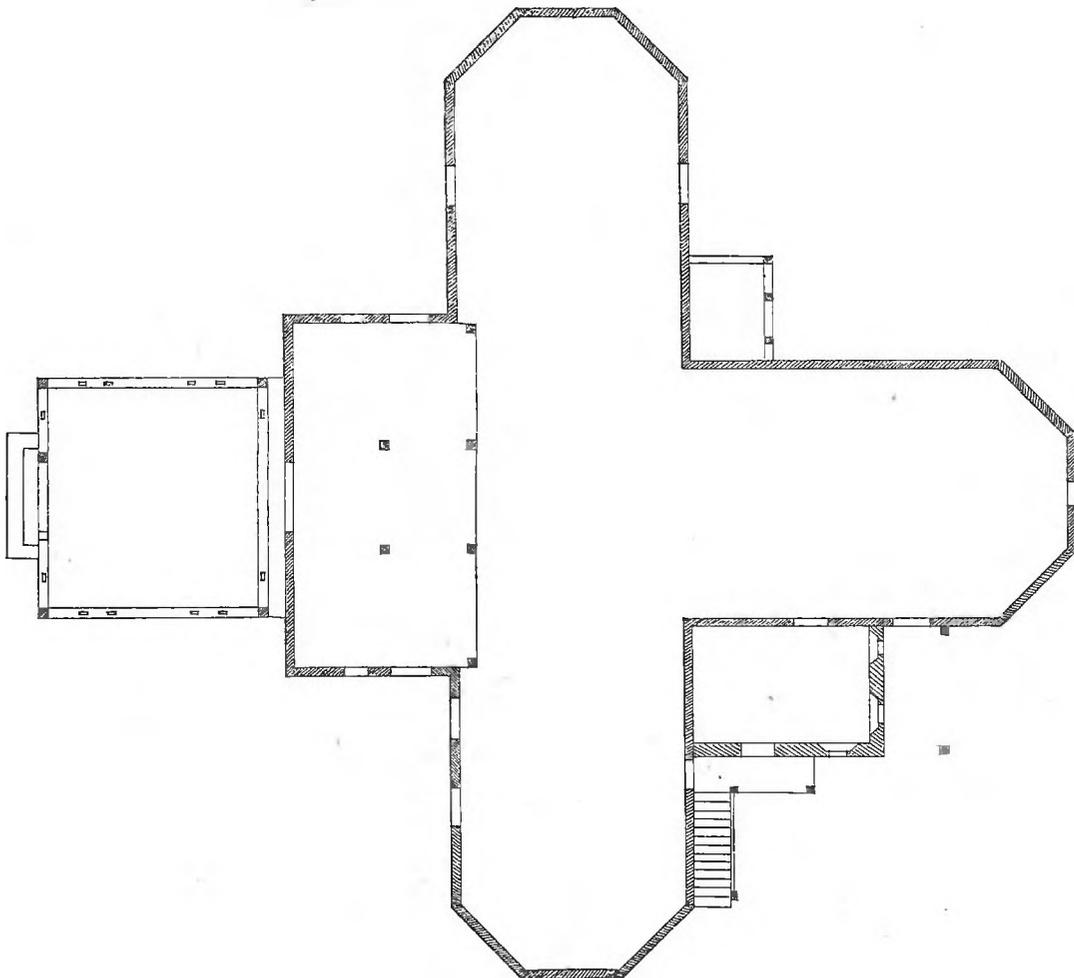
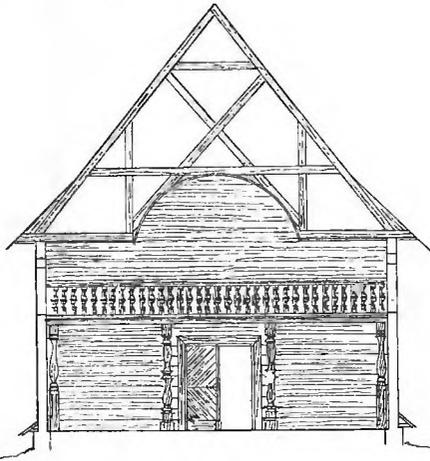
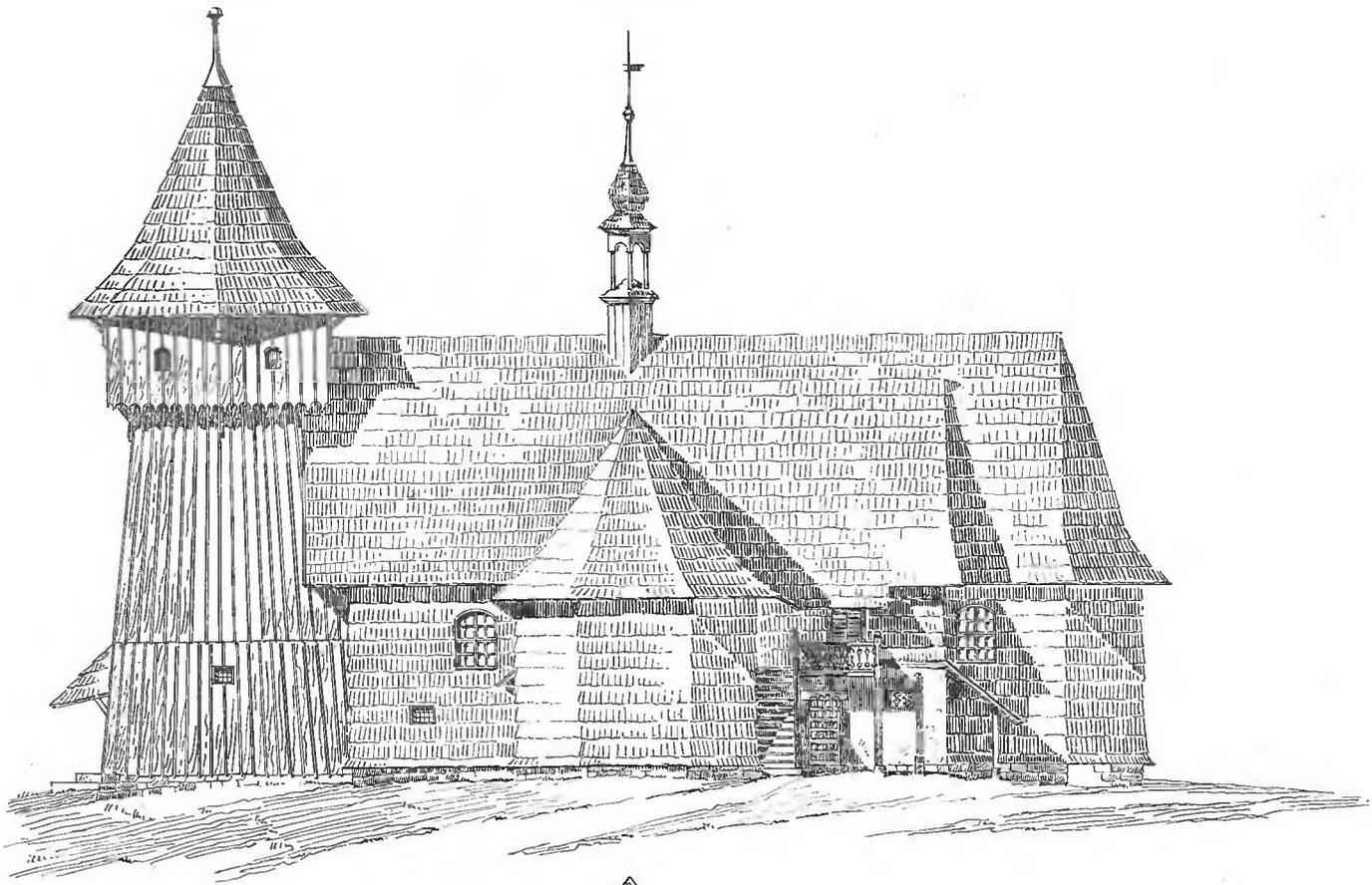
1:200.



1:40.



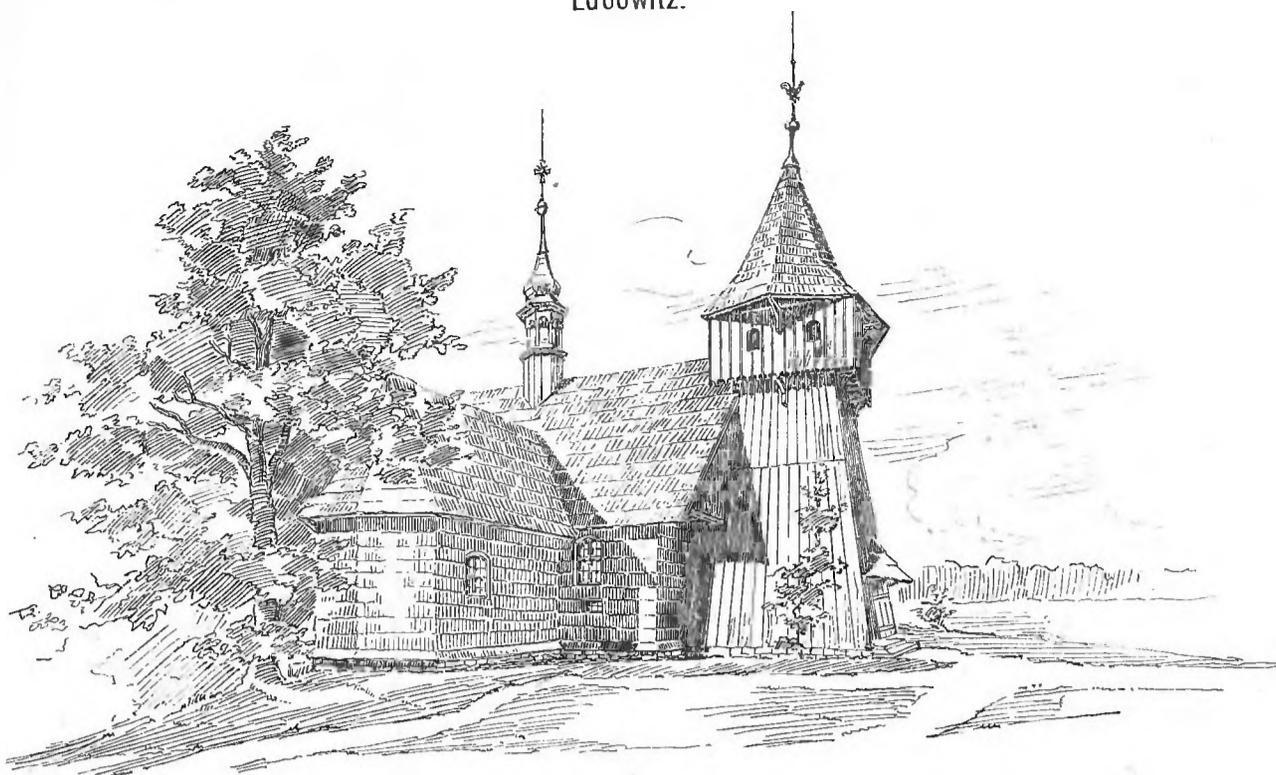
Lubowitz.



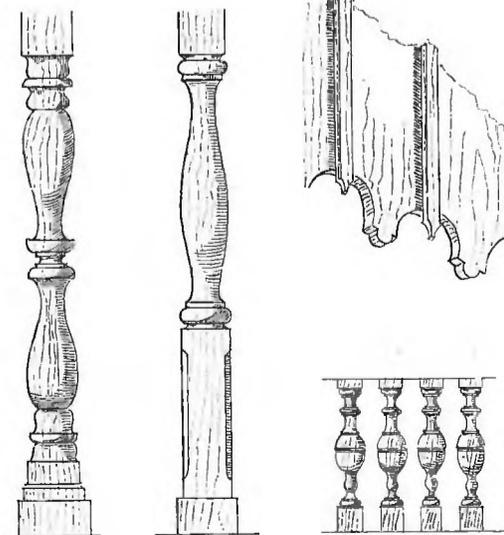
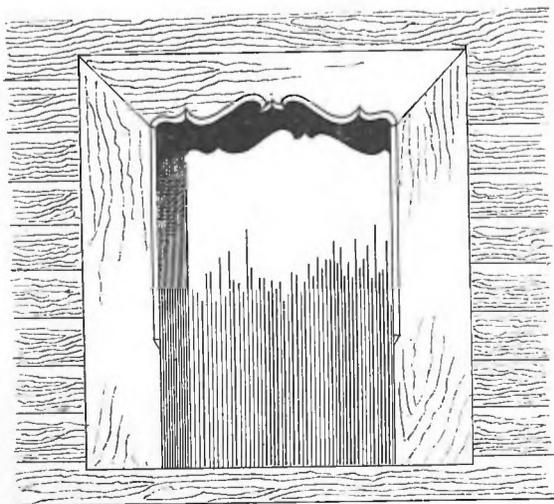
1 : 200.



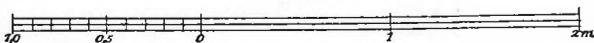
Lubowitz.



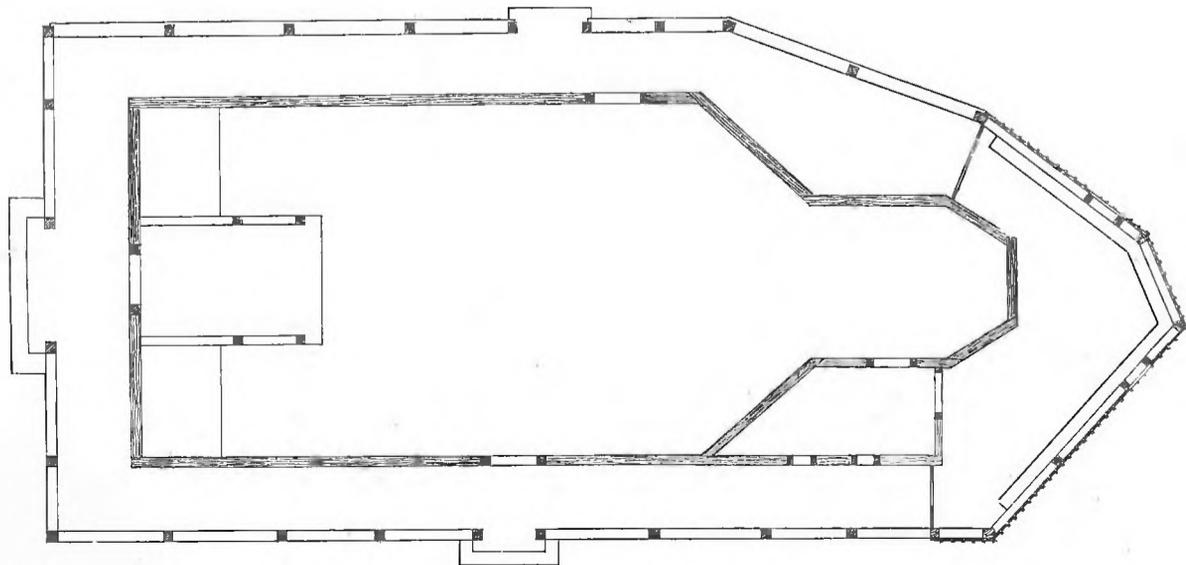
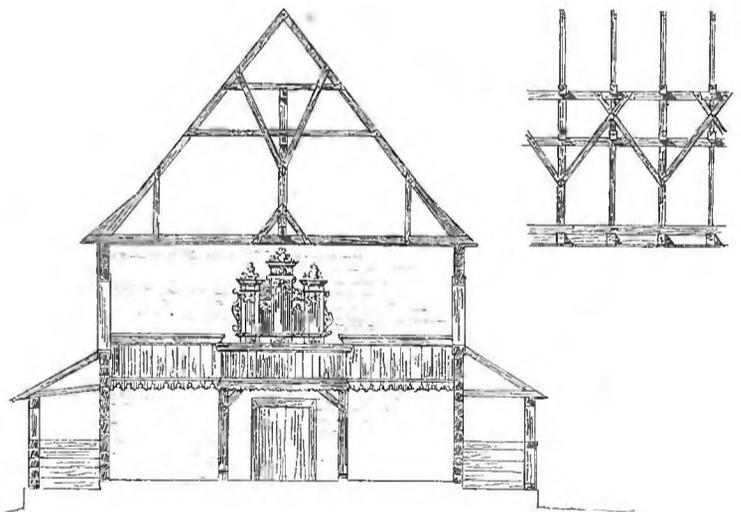
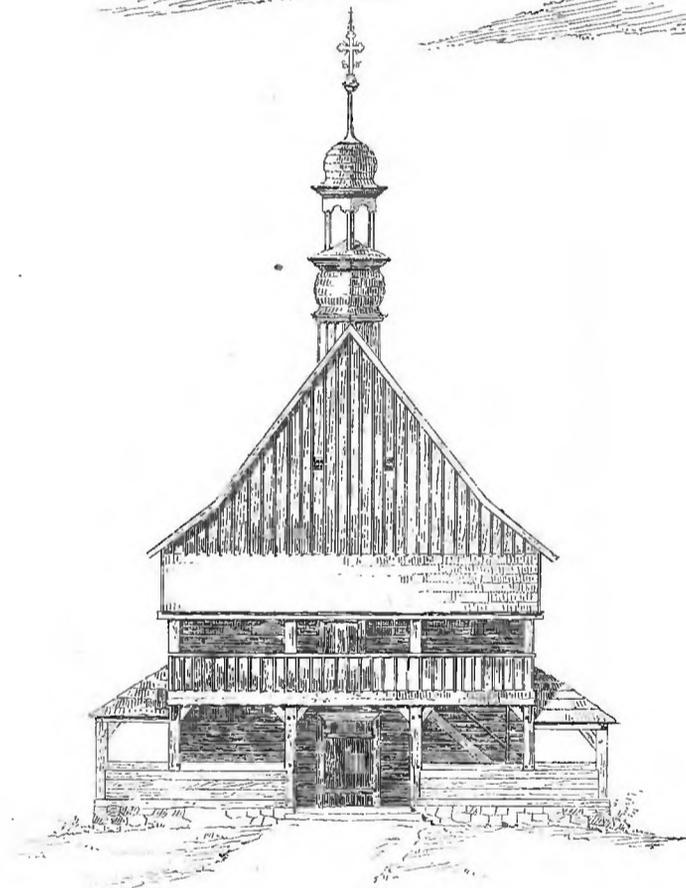
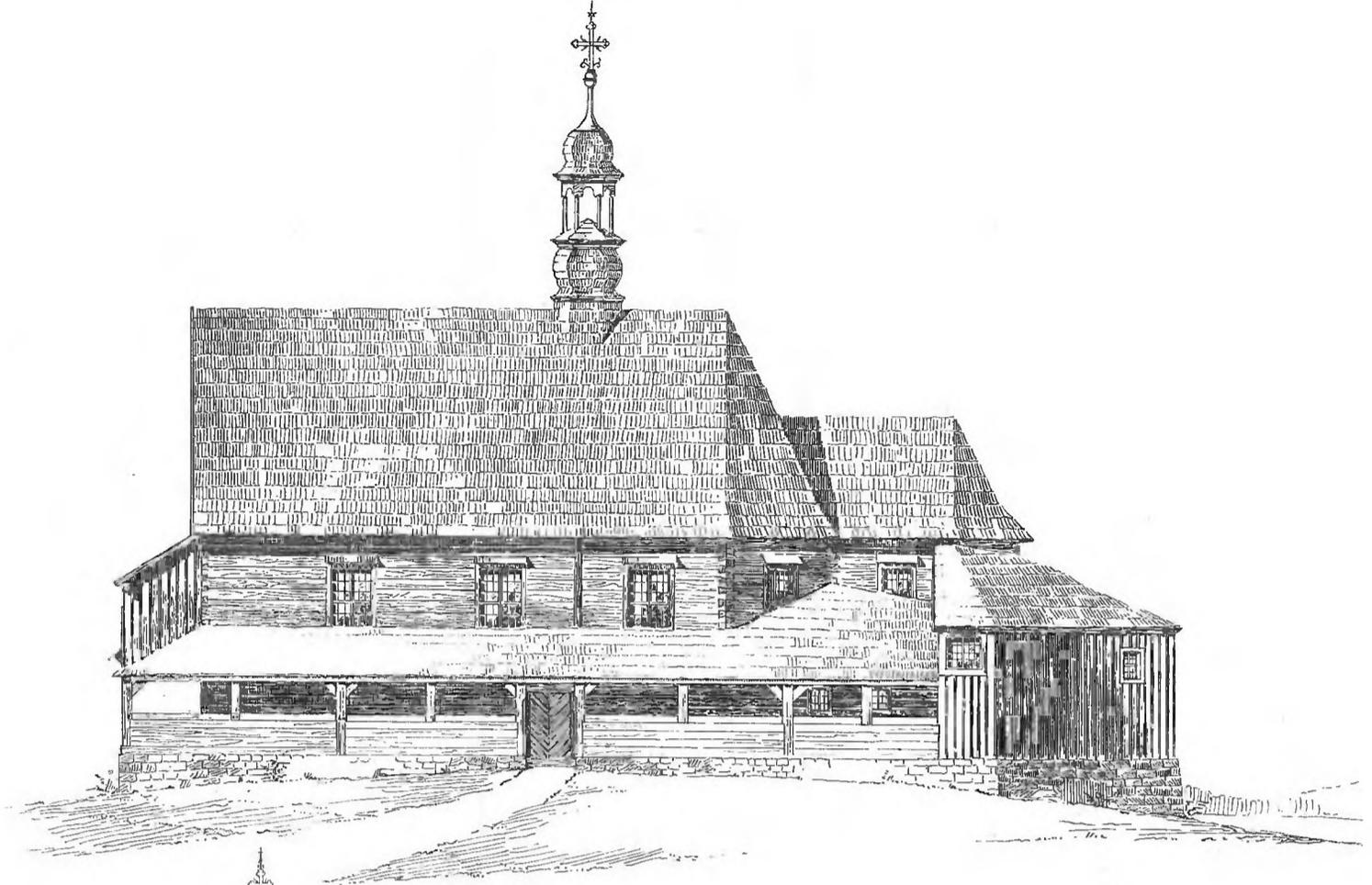
1:200.



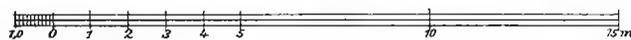
1:40.



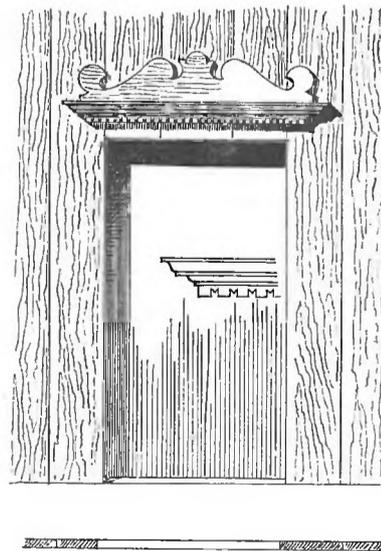
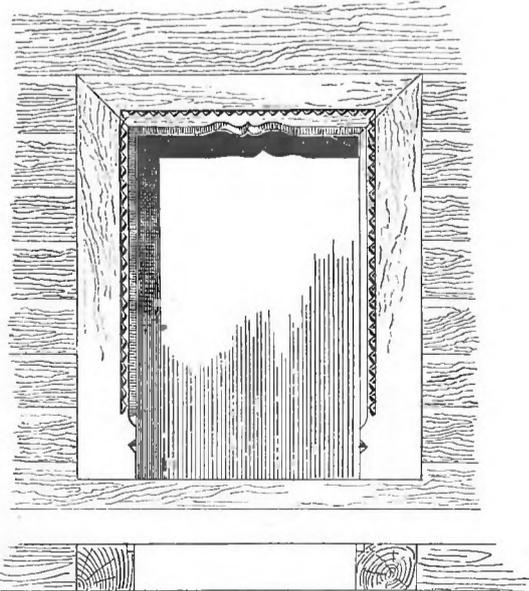
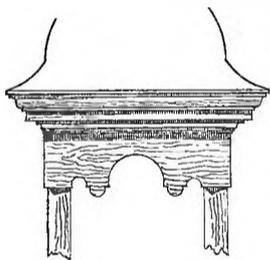
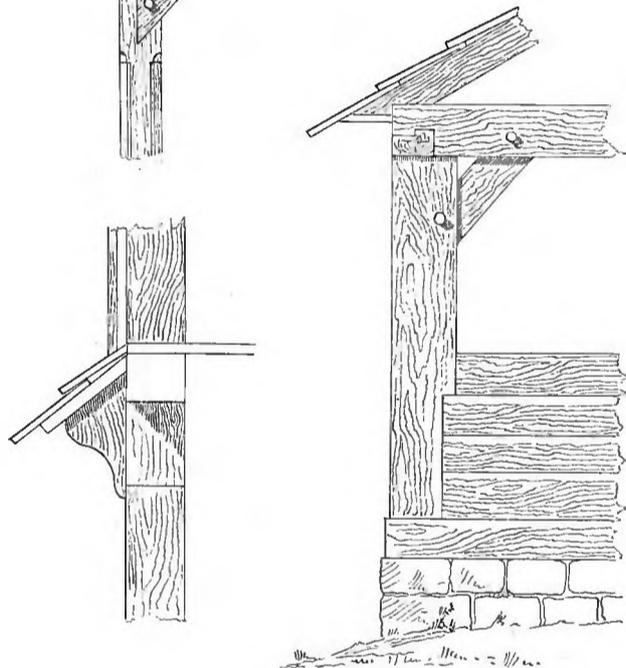
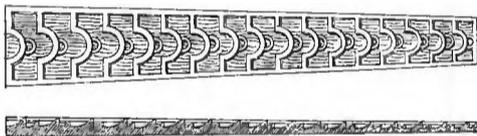
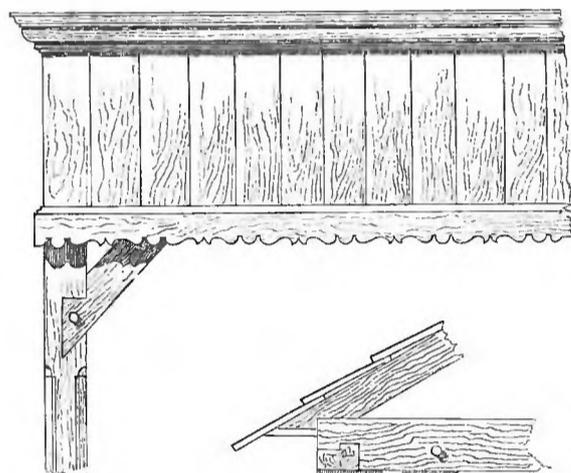
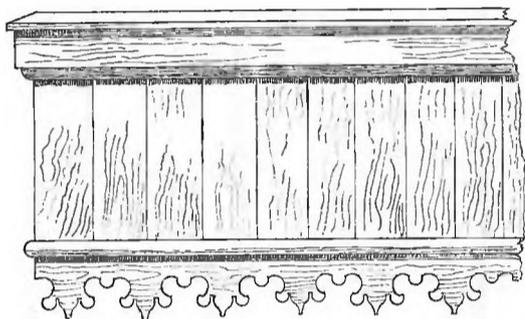
Groß-Doebeln.



1:200.



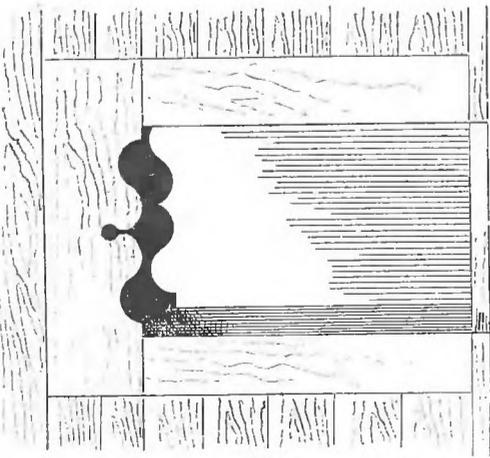
Groß-Doebern.



1:40.



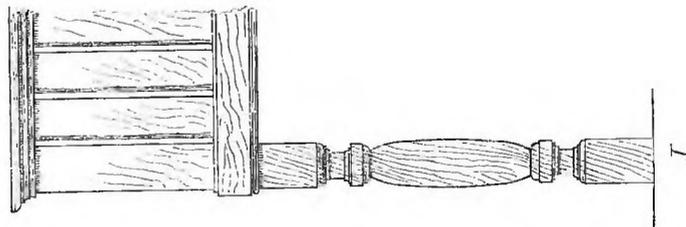
St. Rochus-Rosenberg.



VII

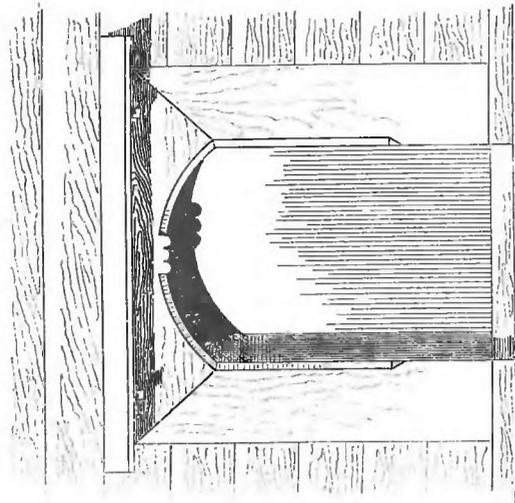
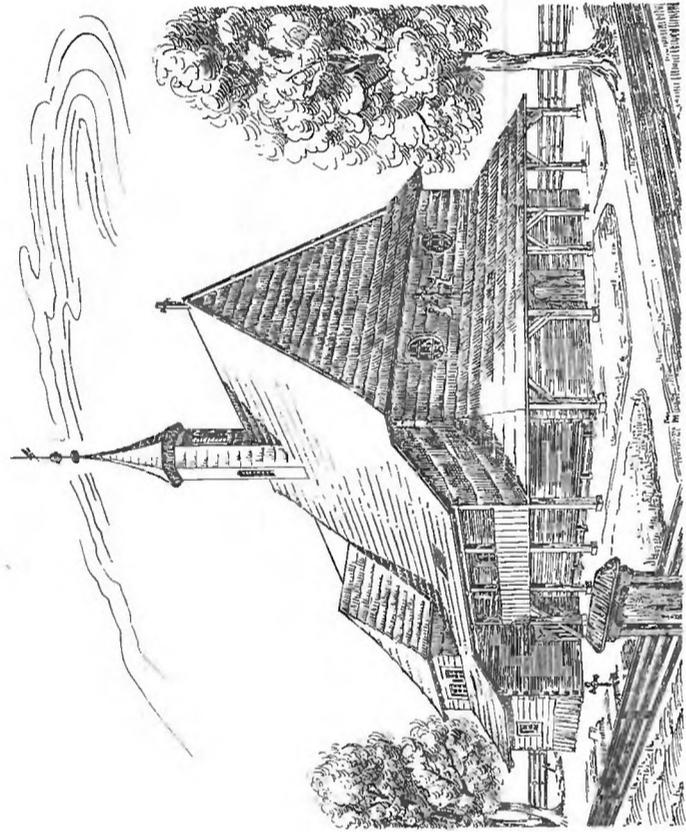
I. u. VII. Alt-Rosenberg.

II. Polanowitz.



I

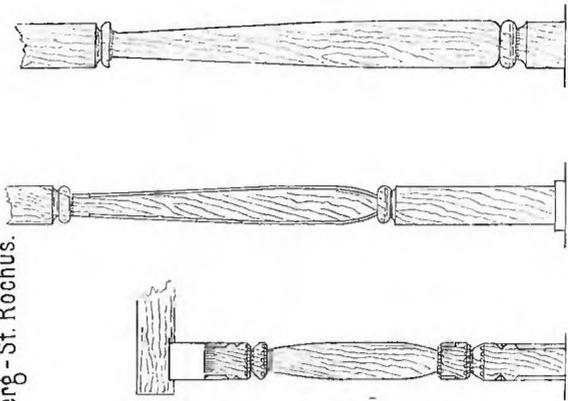
1:40.



VI

III u. VI. Rosenberg-Corpus Christi.

IV. u. V. Rosenberg - St. Rochus.

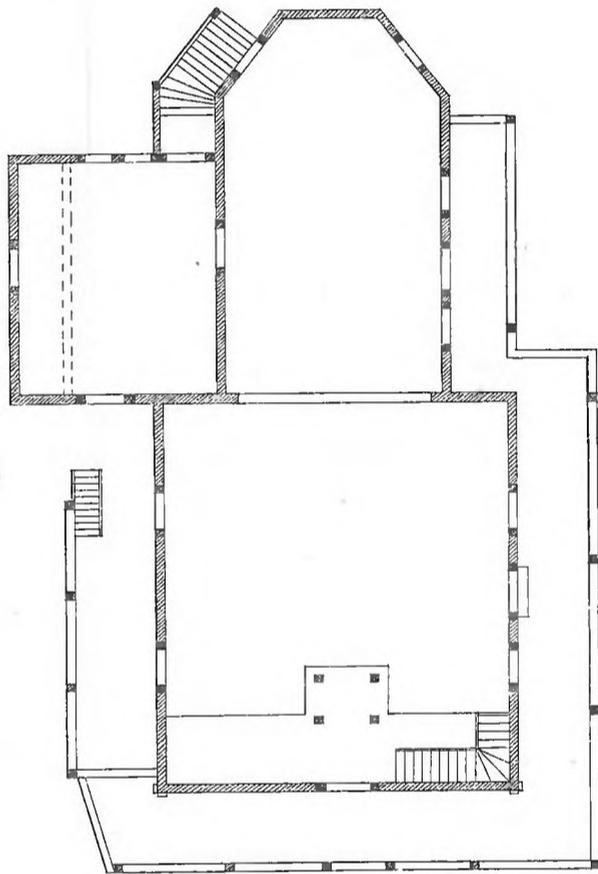


V

III

IV

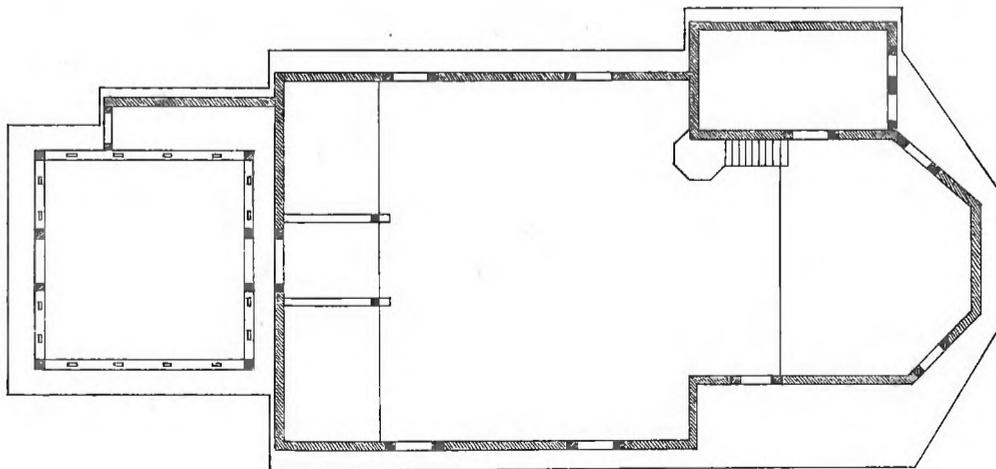
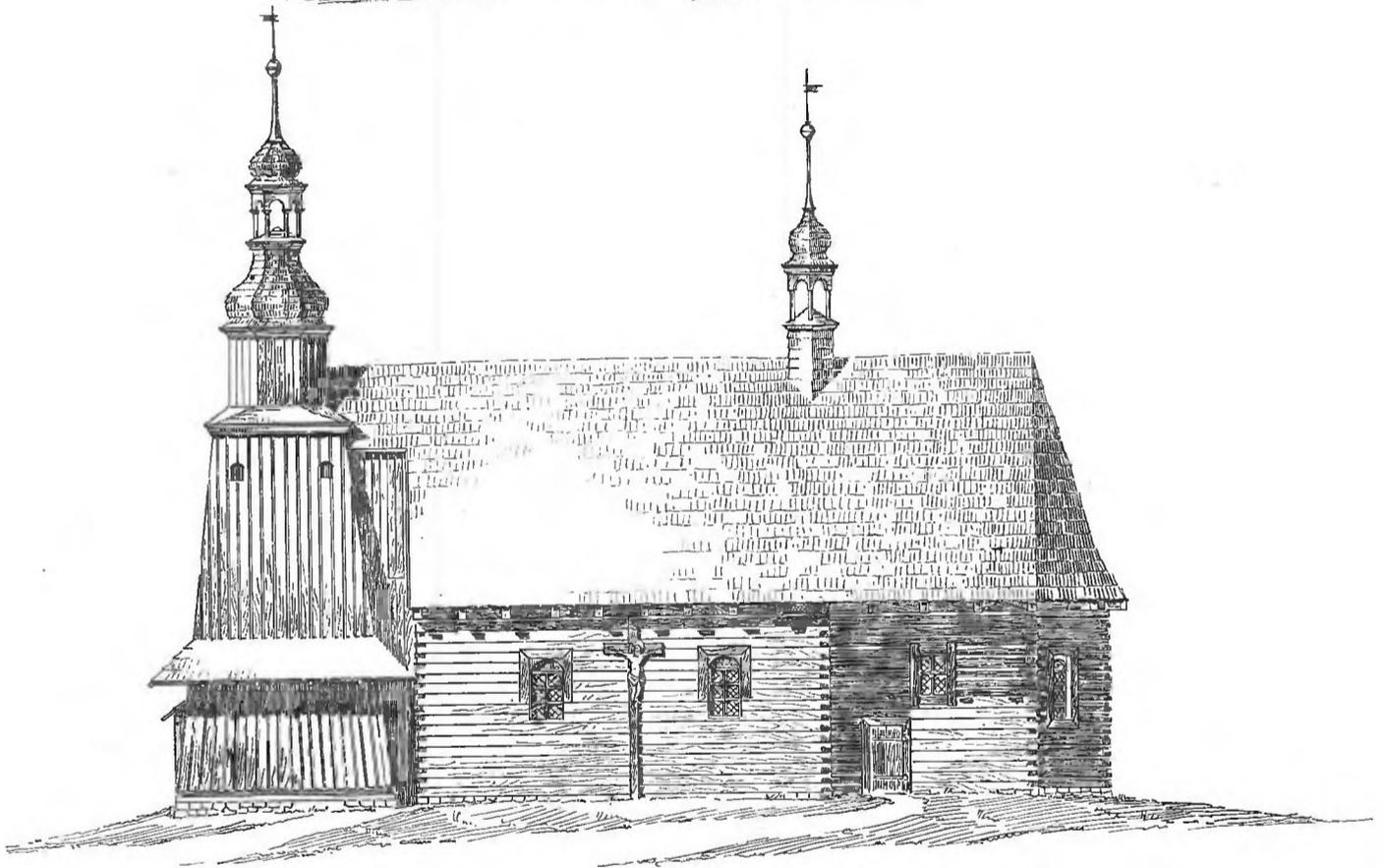
1:40.



1:200.



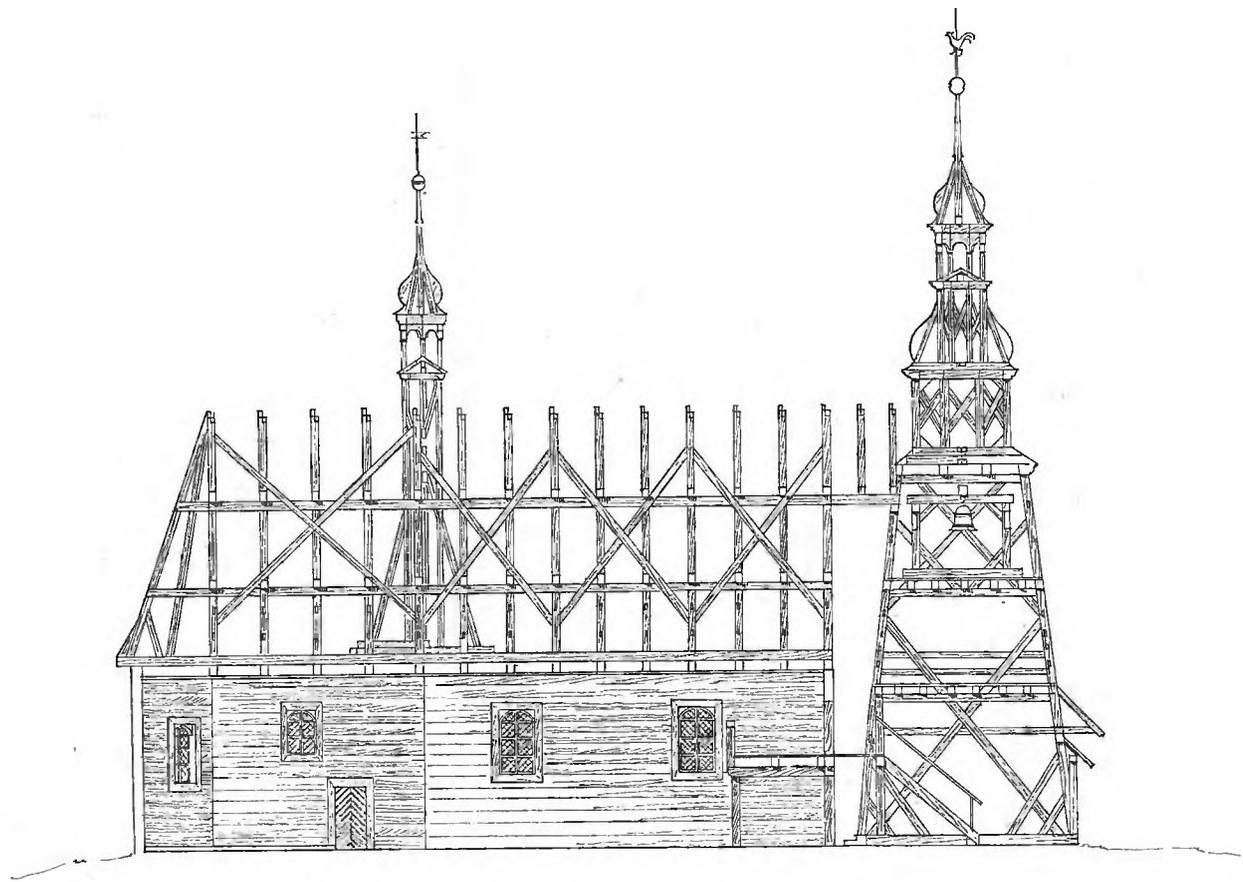
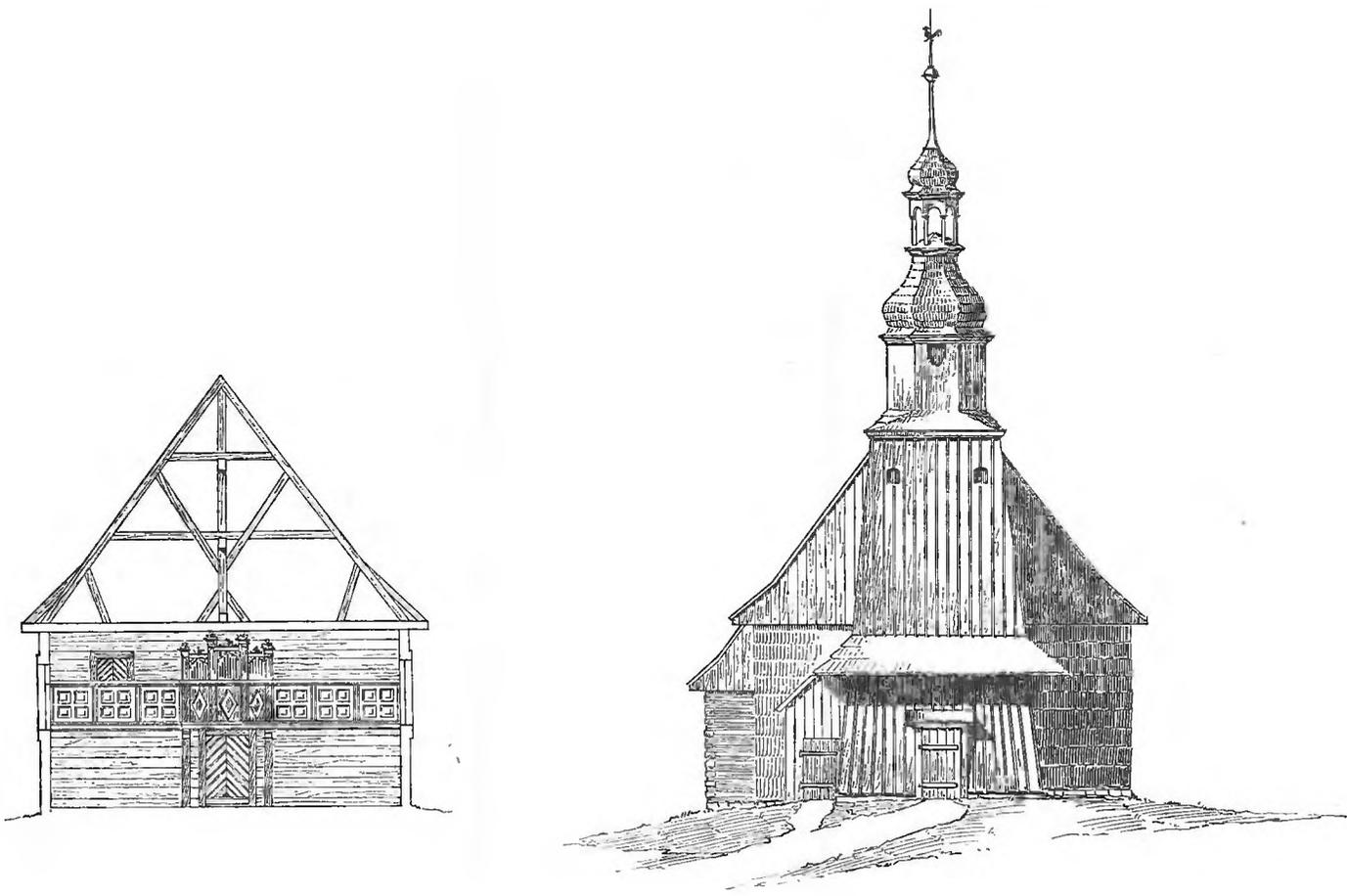
Pawlau.



1 : 200.



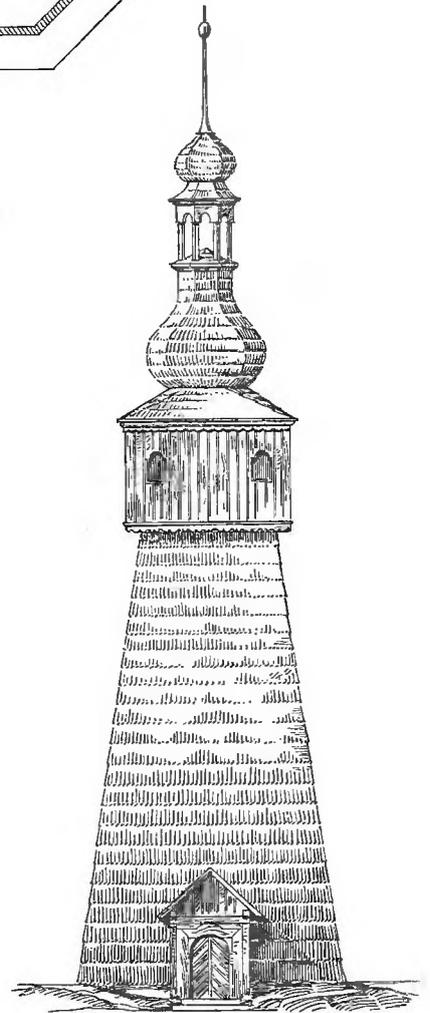
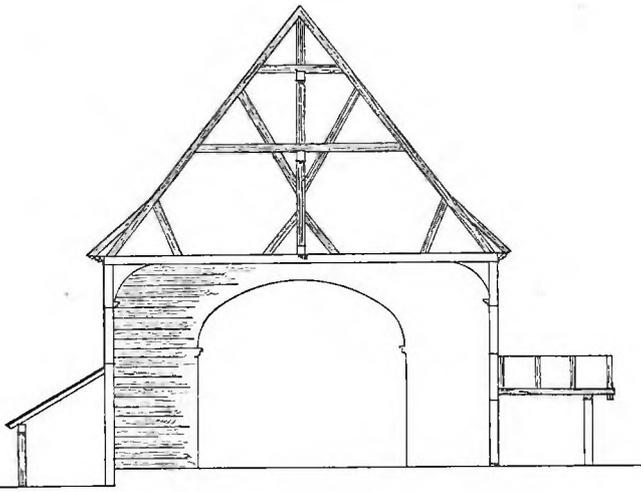
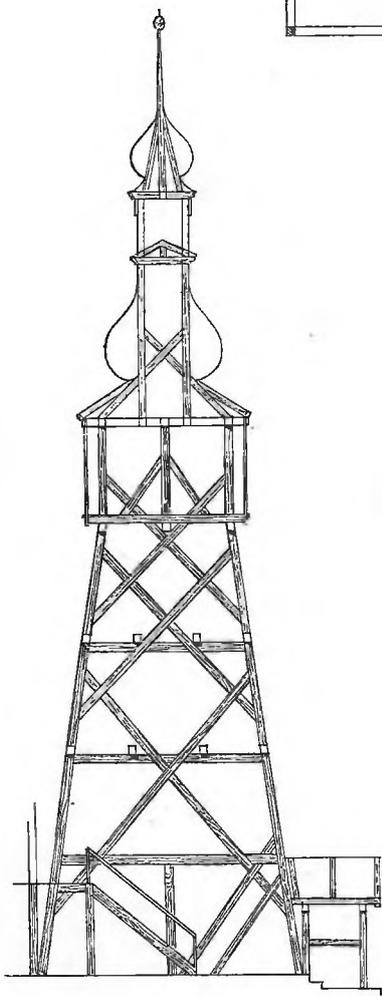
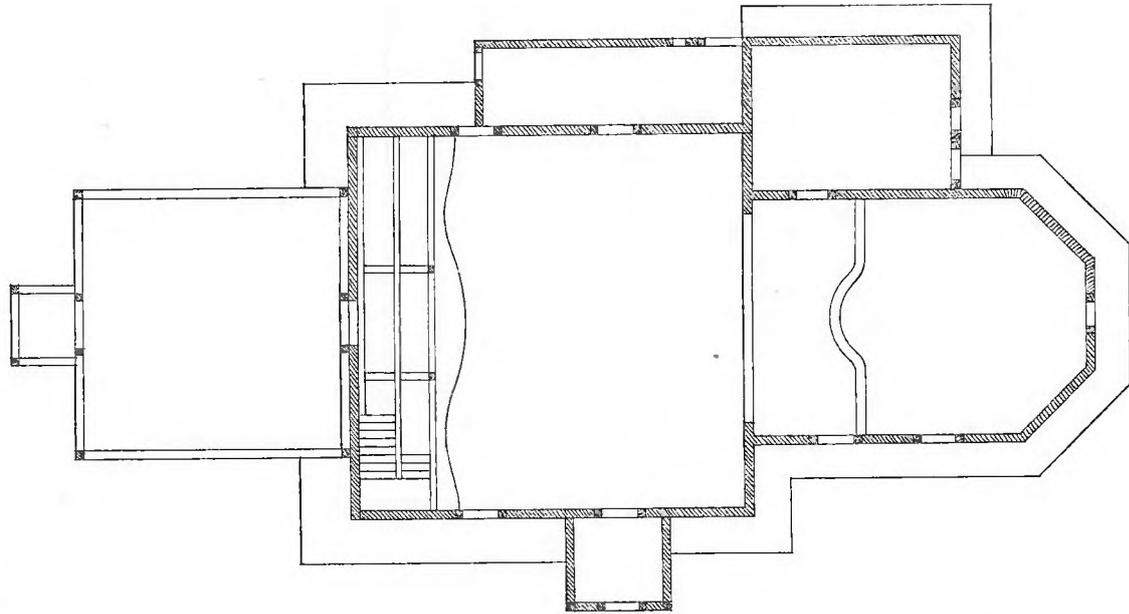
Pawlau.



1:200.

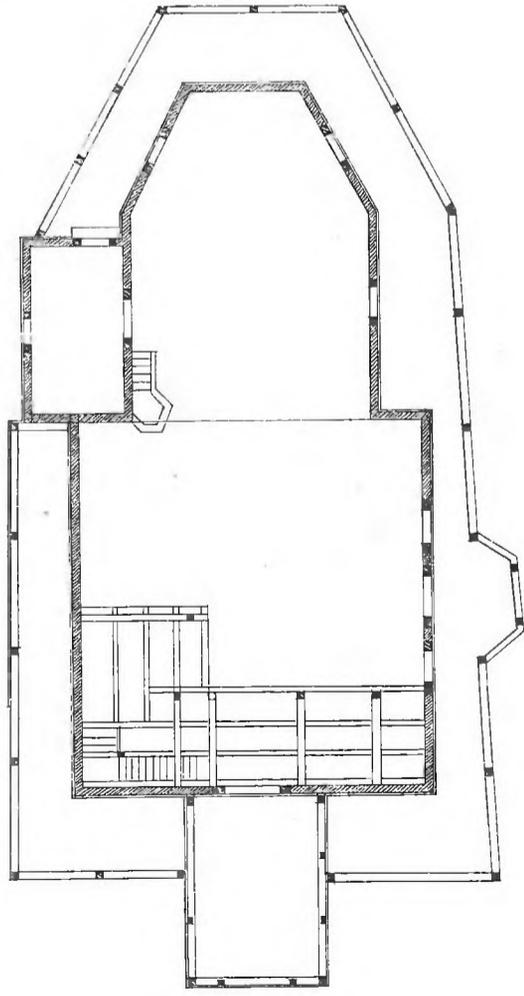
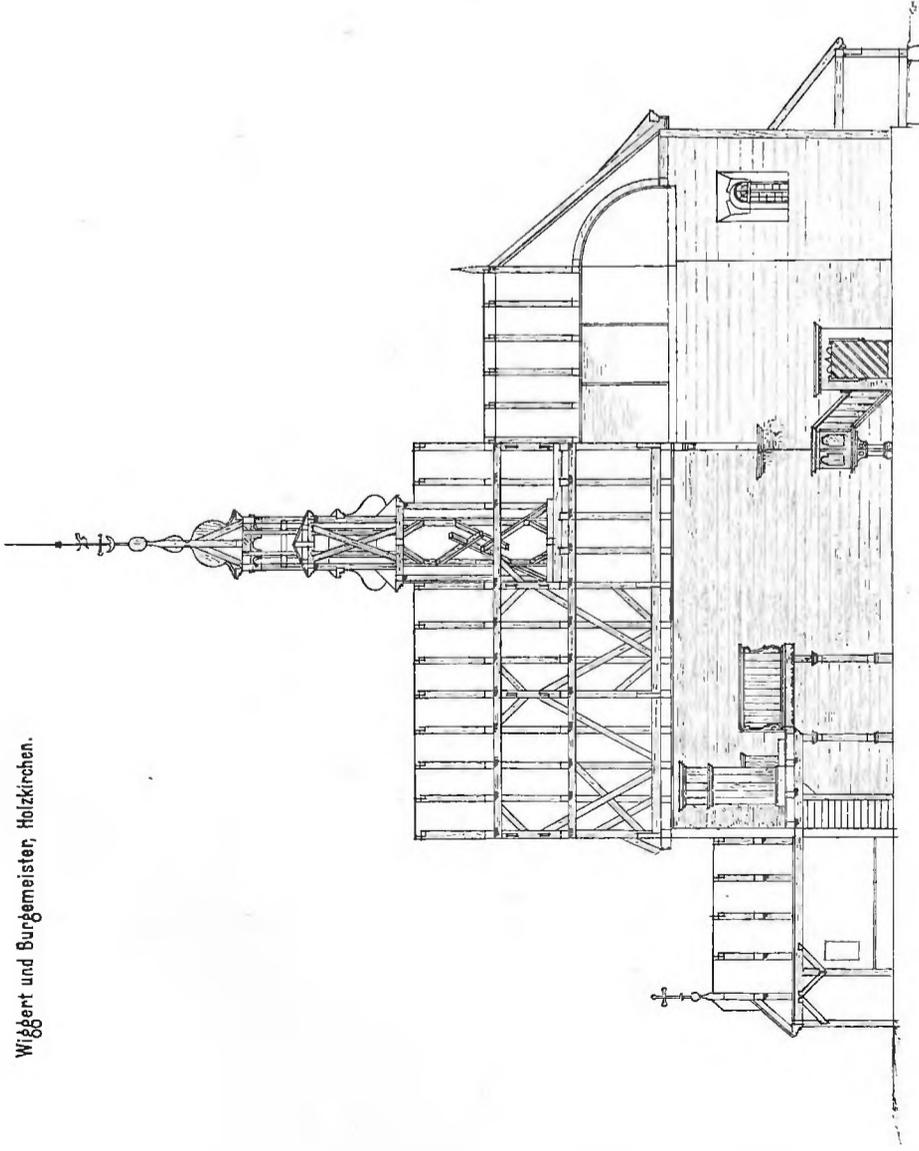


Nieder-Belk.



1:200.

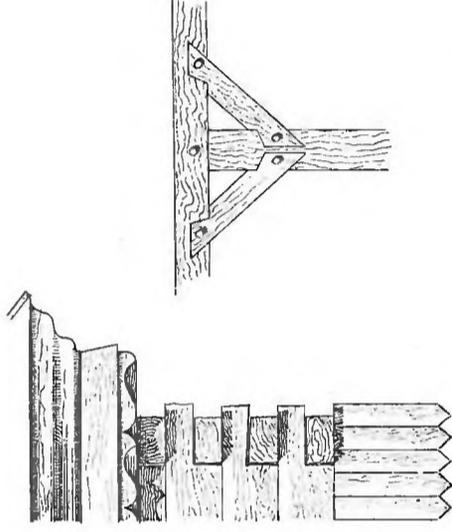
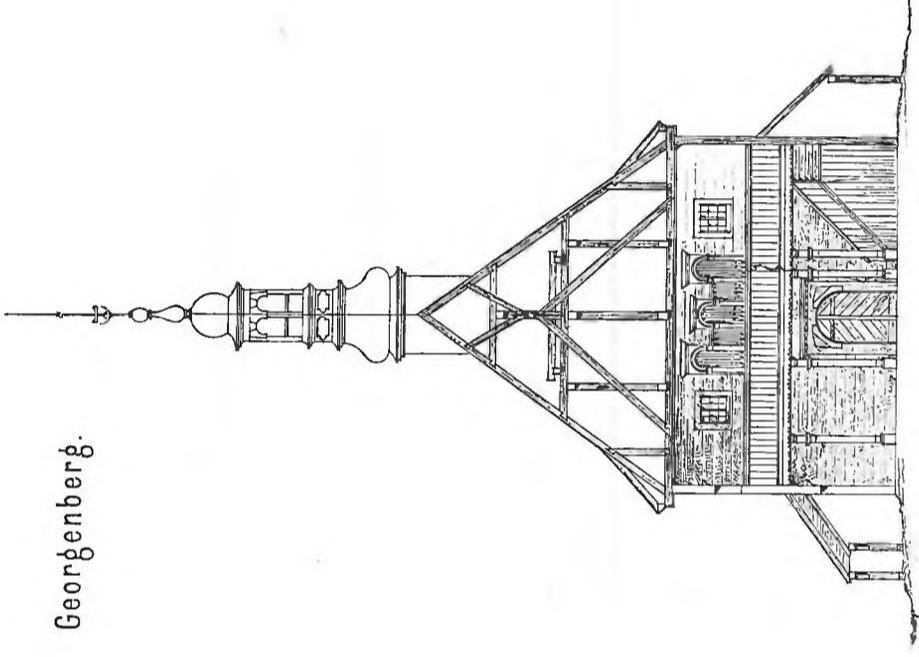




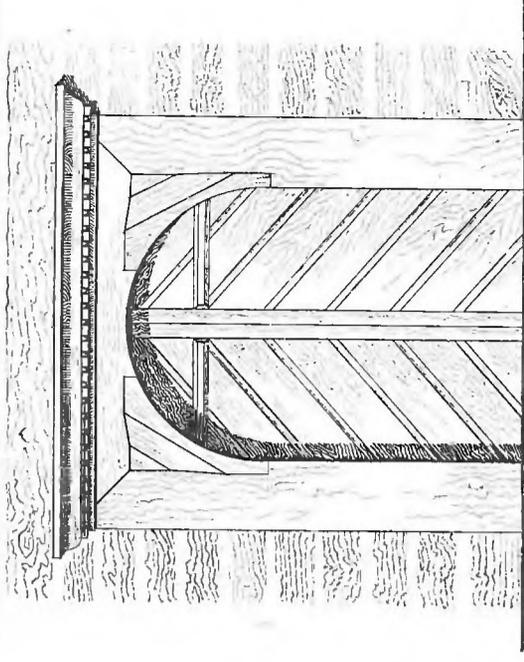
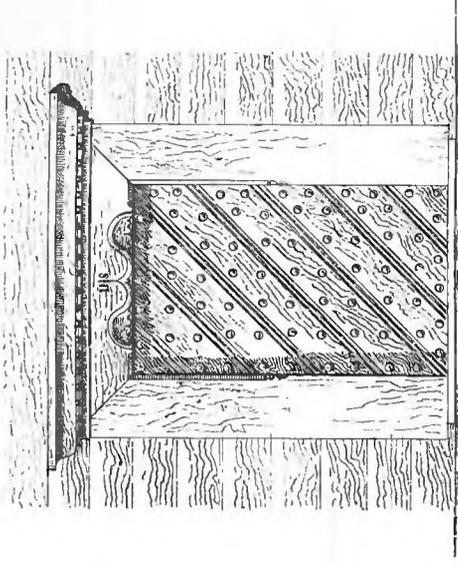
1 : 200.

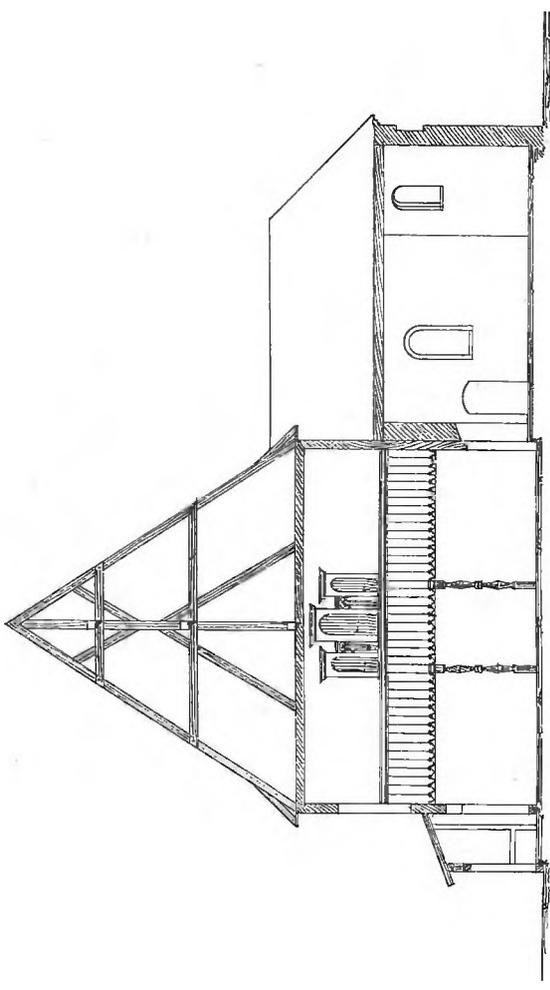
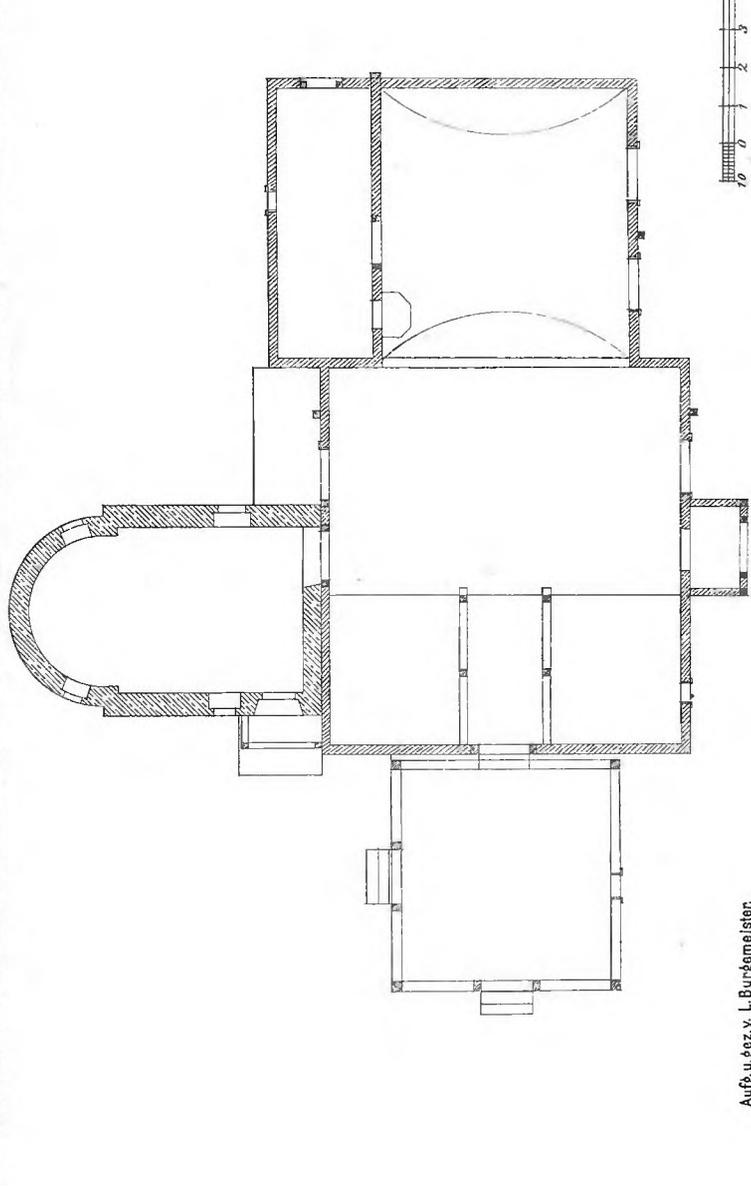
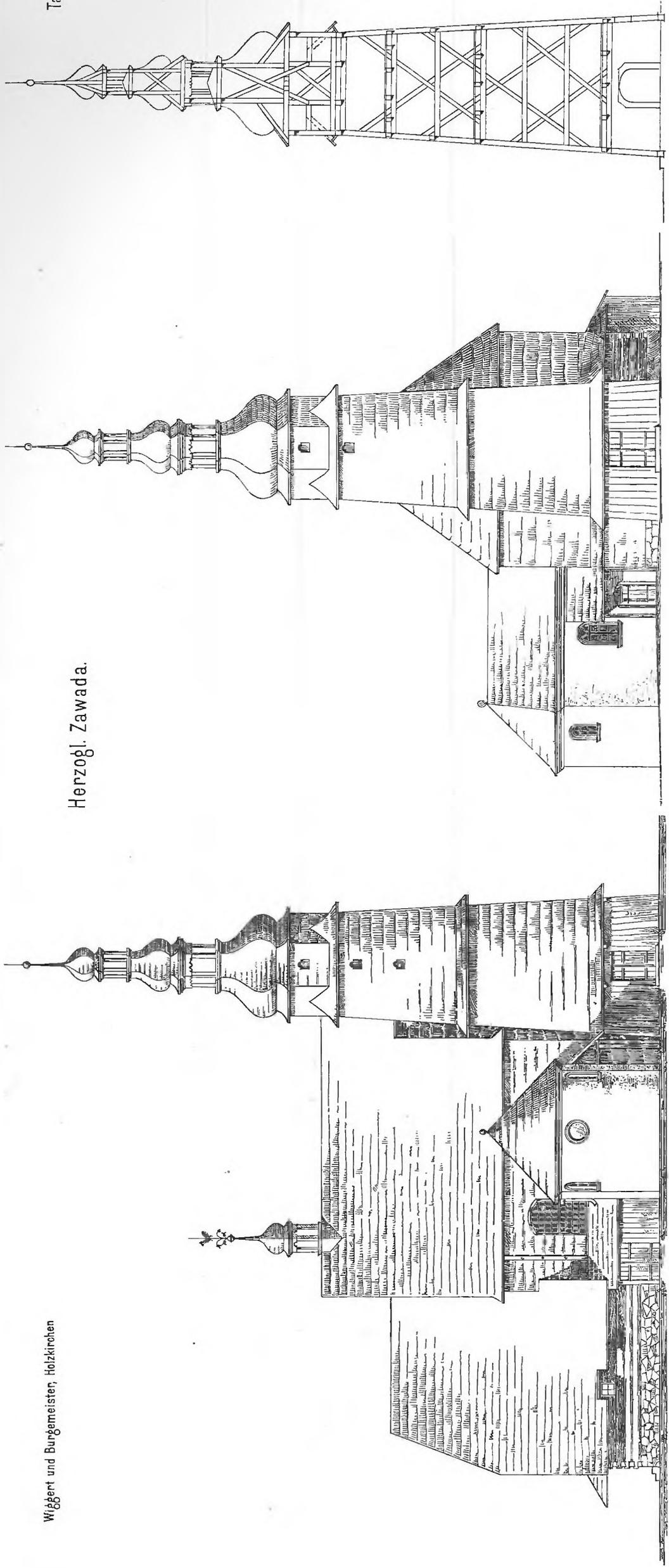


Georgenberg.



1 : 40.

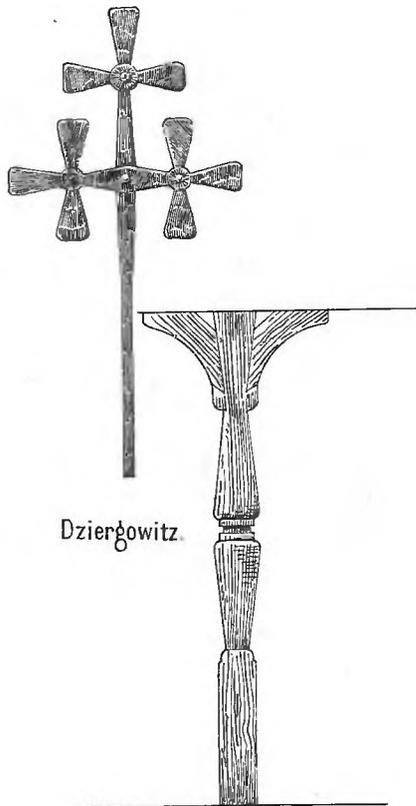




1 : 200.



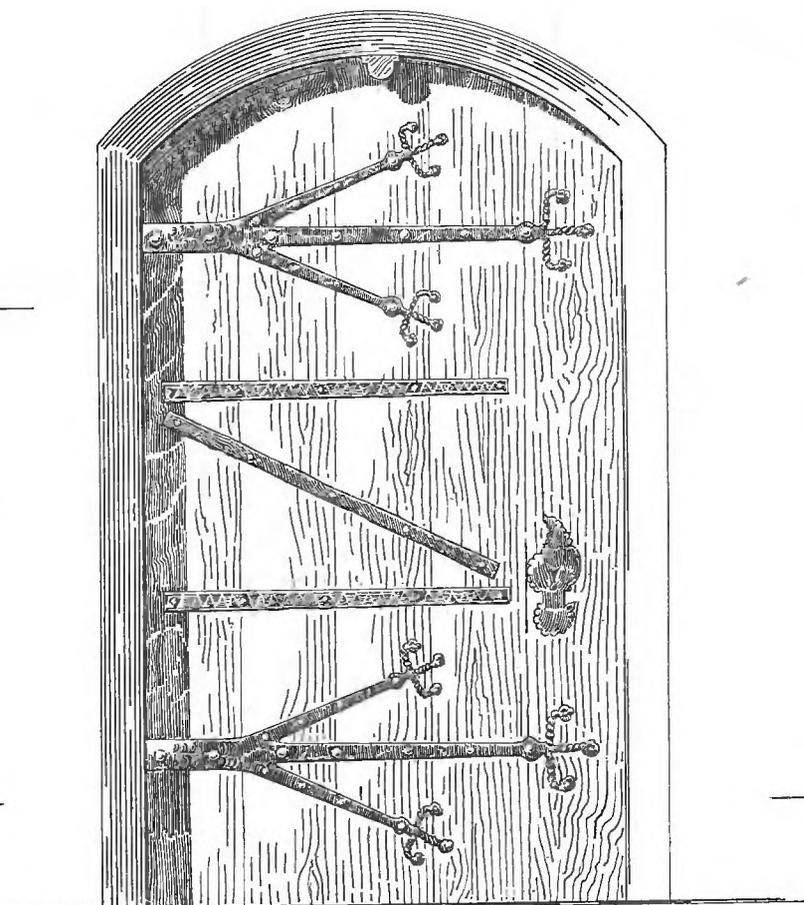
Herzogl. Zawada.



Dziergowitz

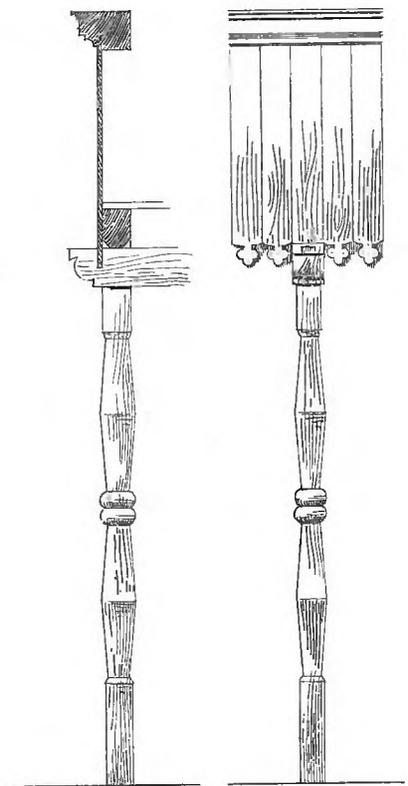
Schlottau.

1:40.



Herzogl. Zawada.

1:20.

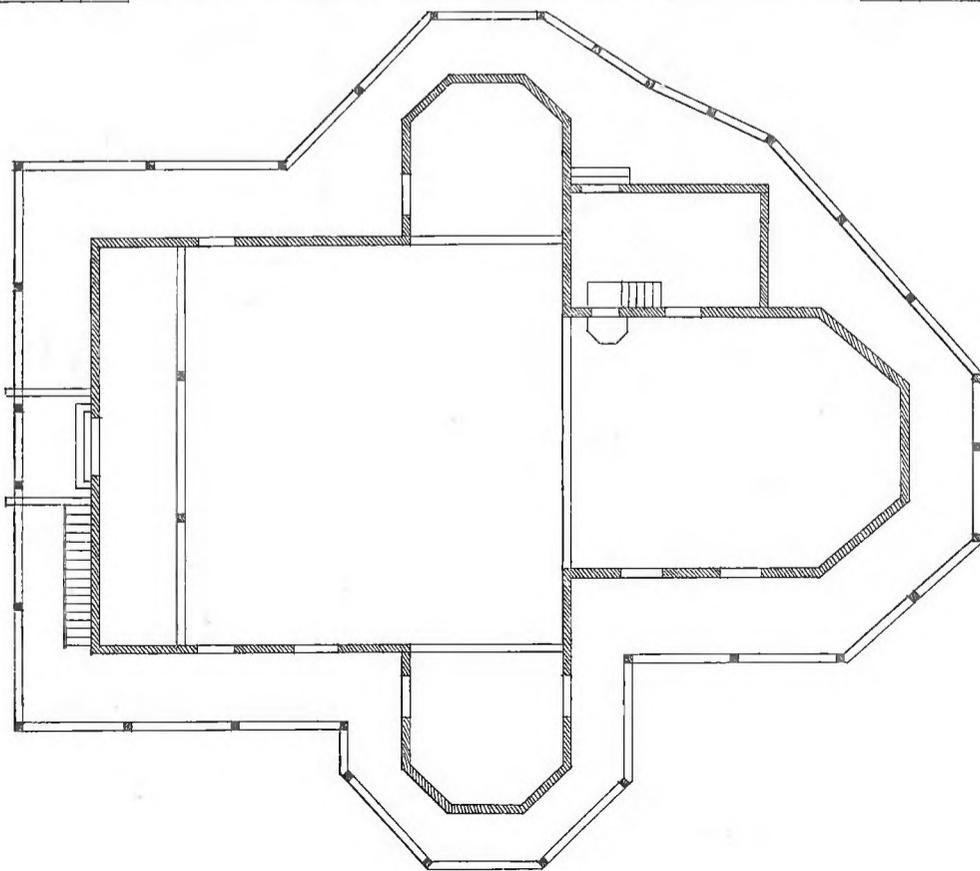
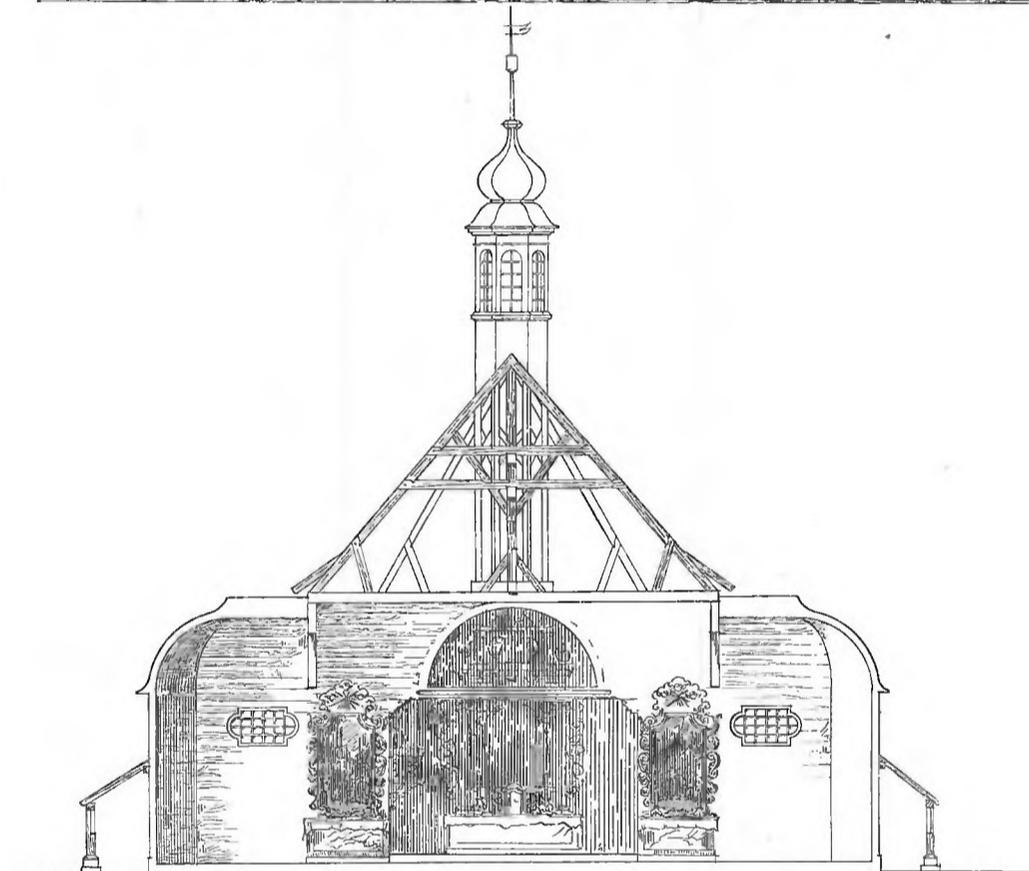
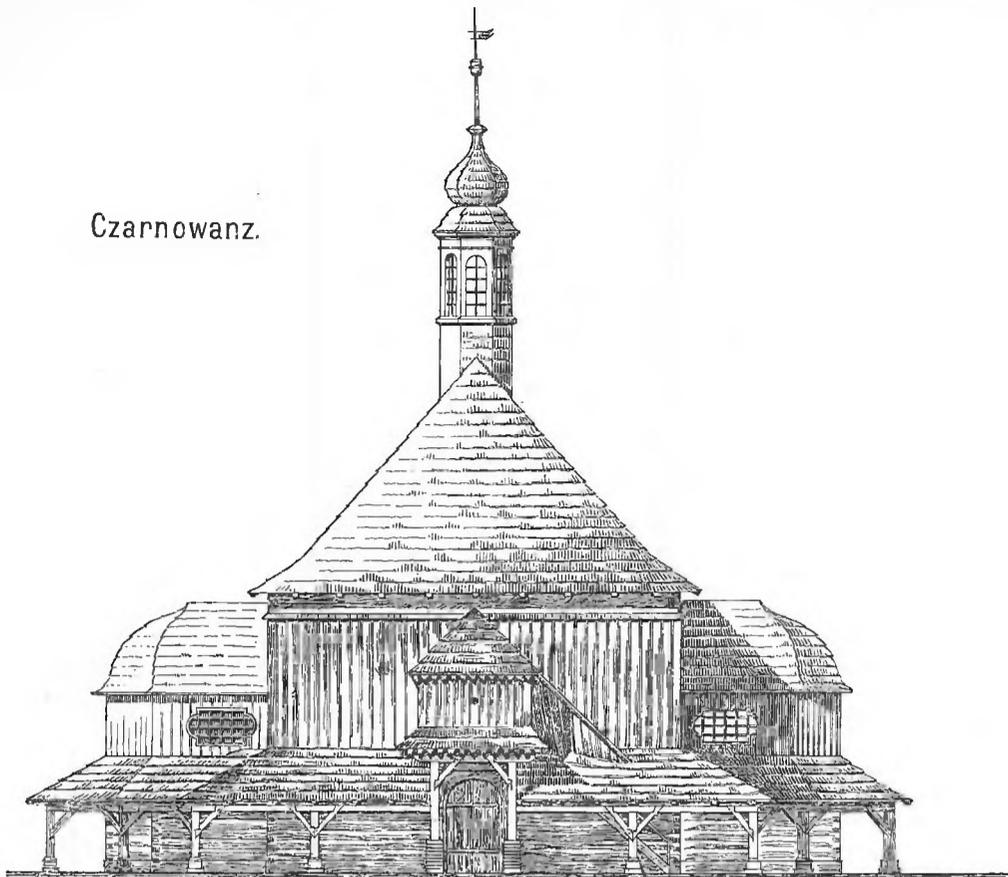


Herzogl. Zawada.

1:40.



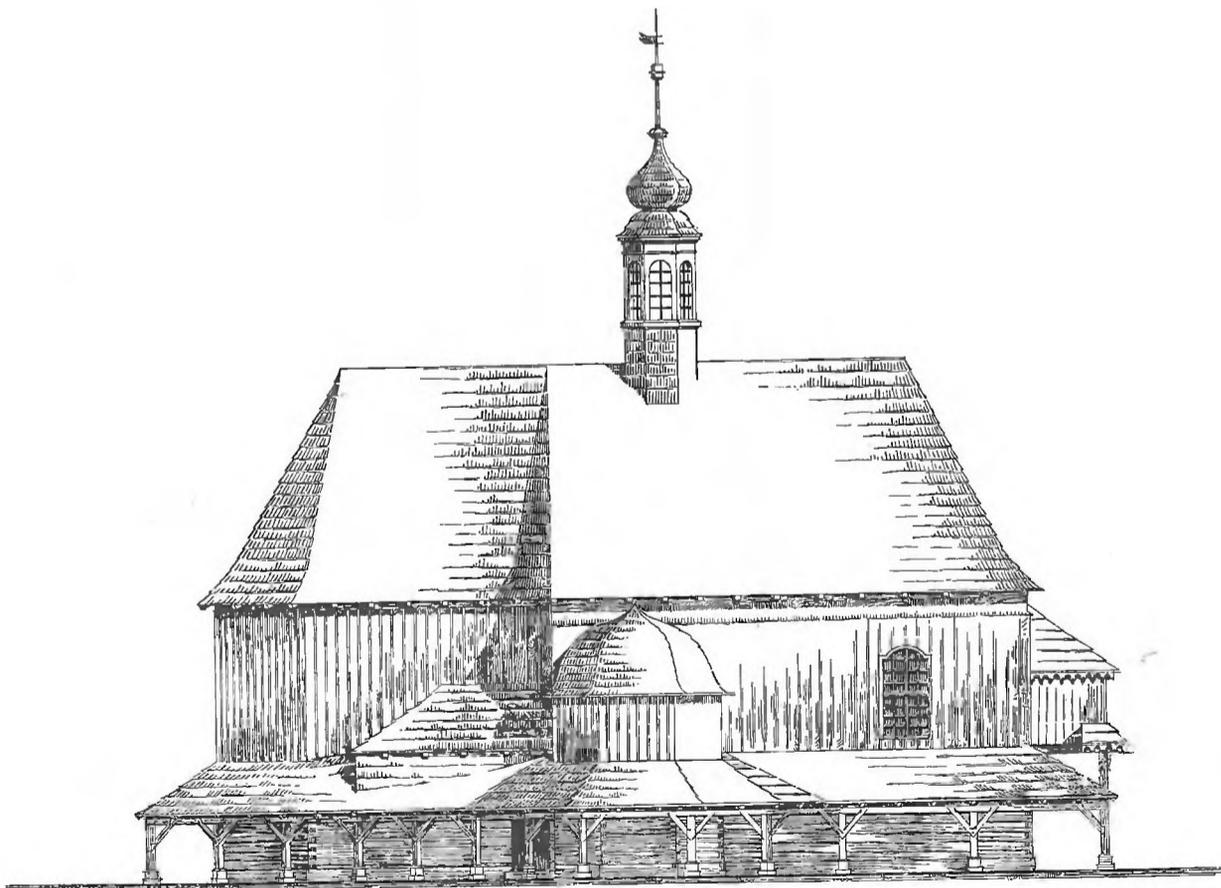
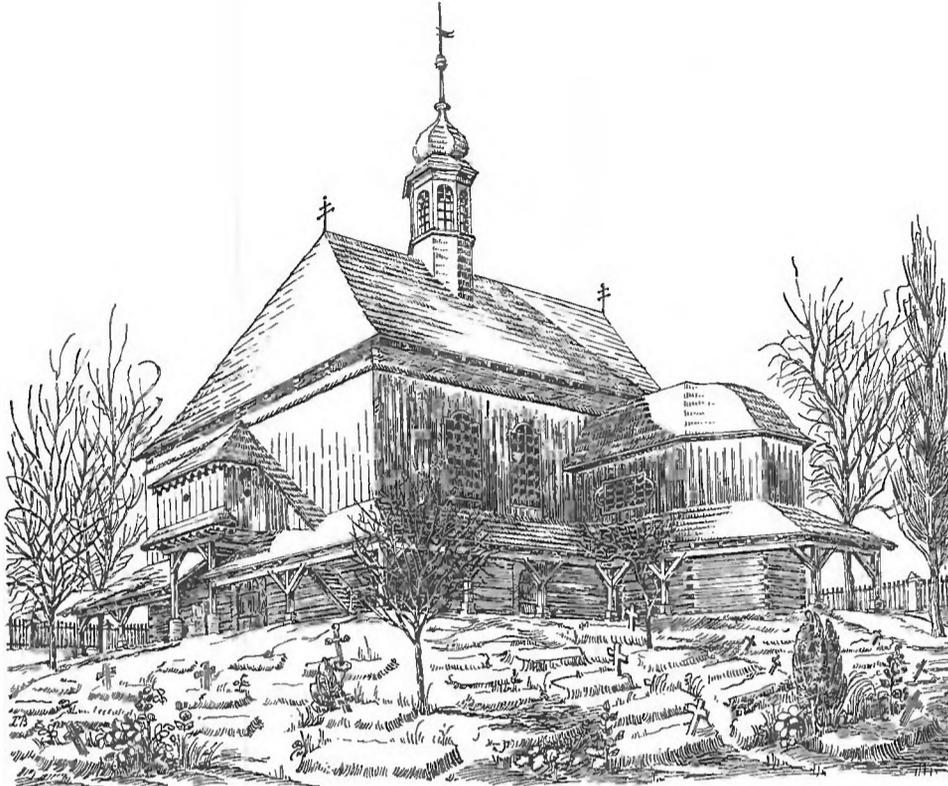
Czarnowanz.



1: 200.



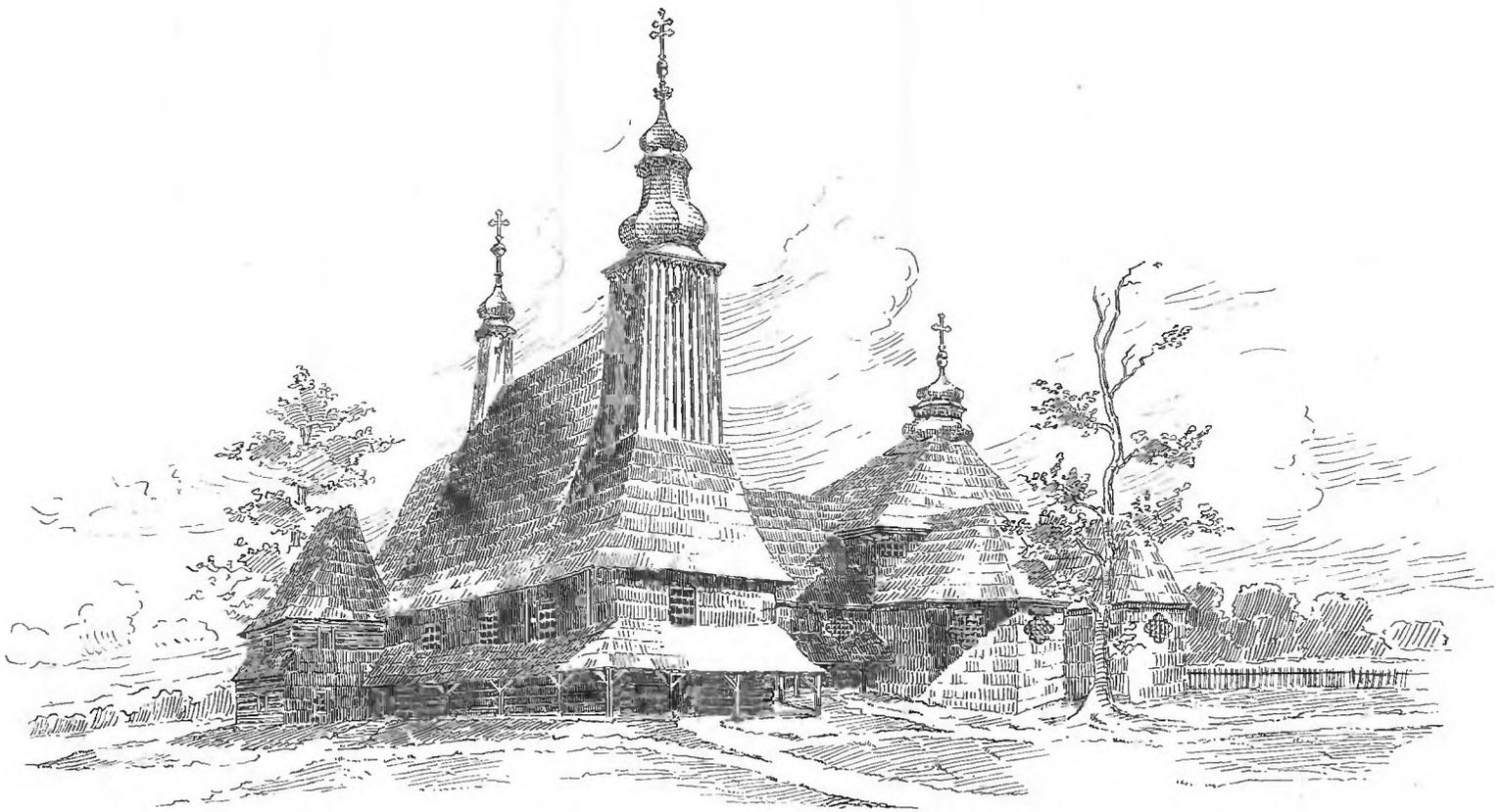
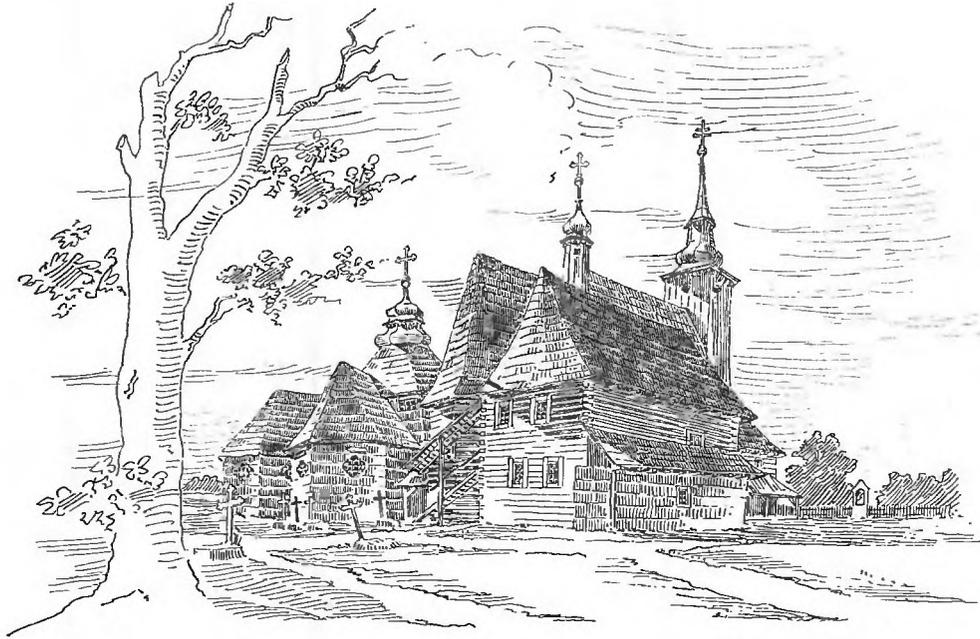
Czarnowanz.



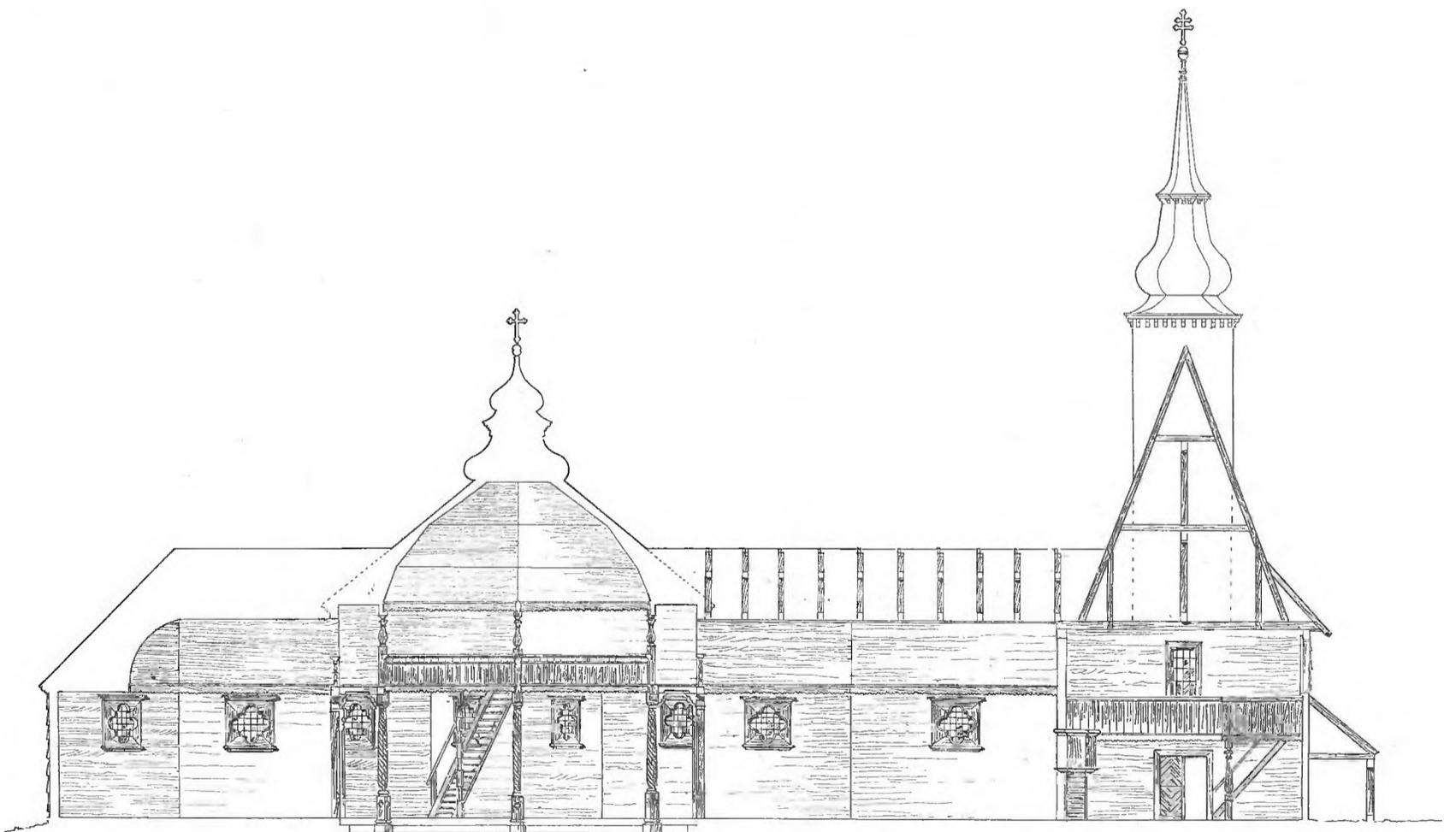
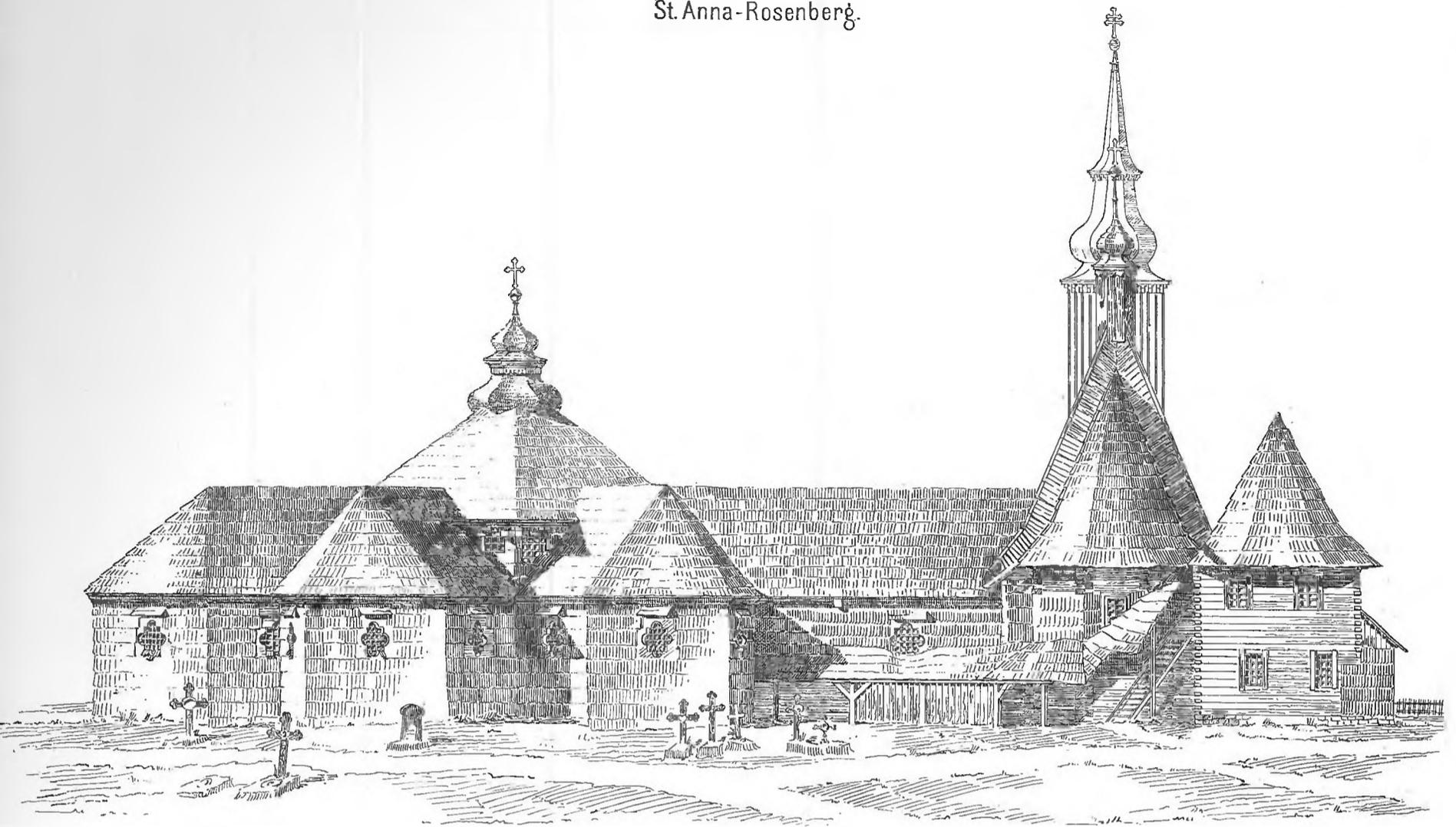
1 : 200.



St. Anna-Rosenberg.



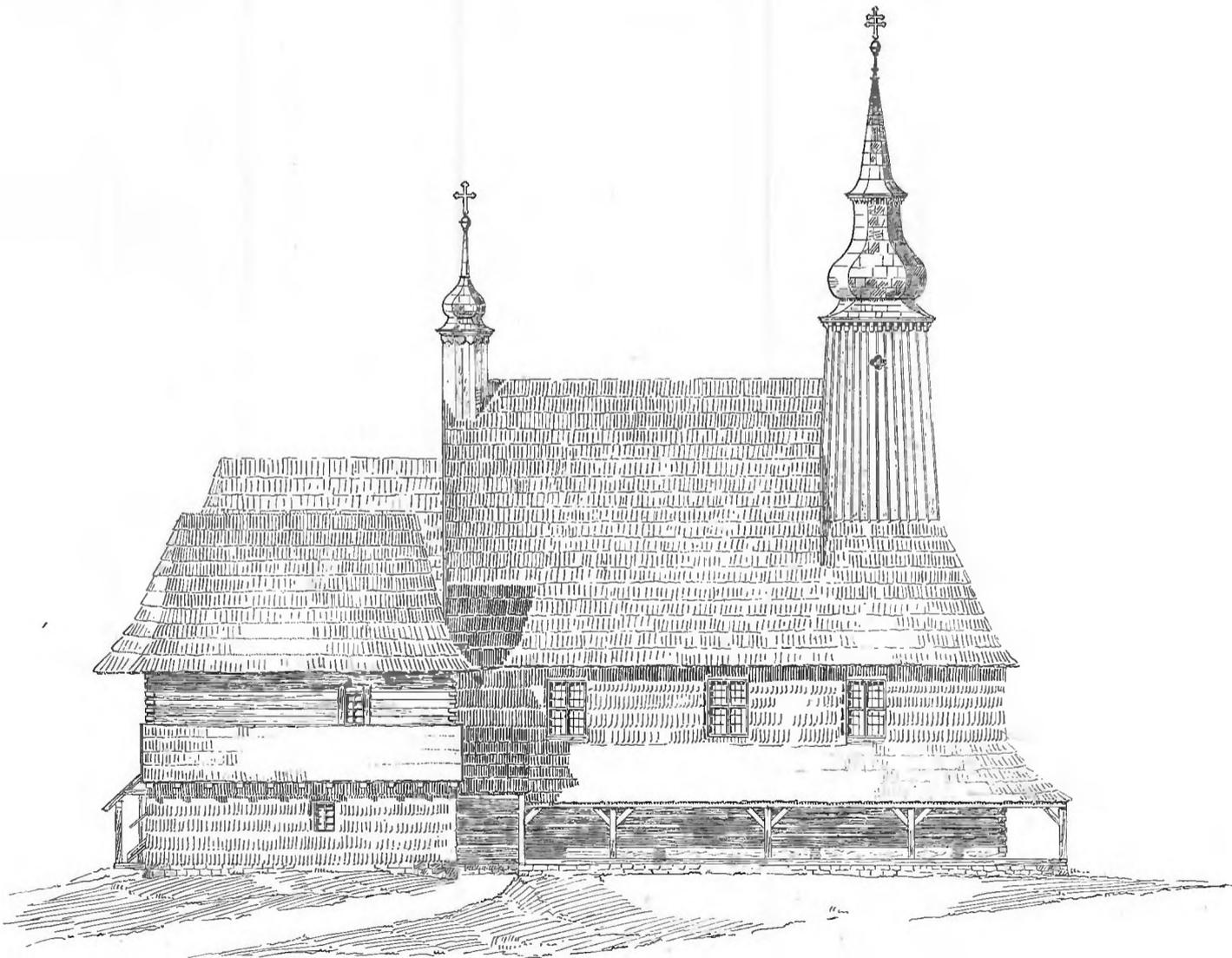
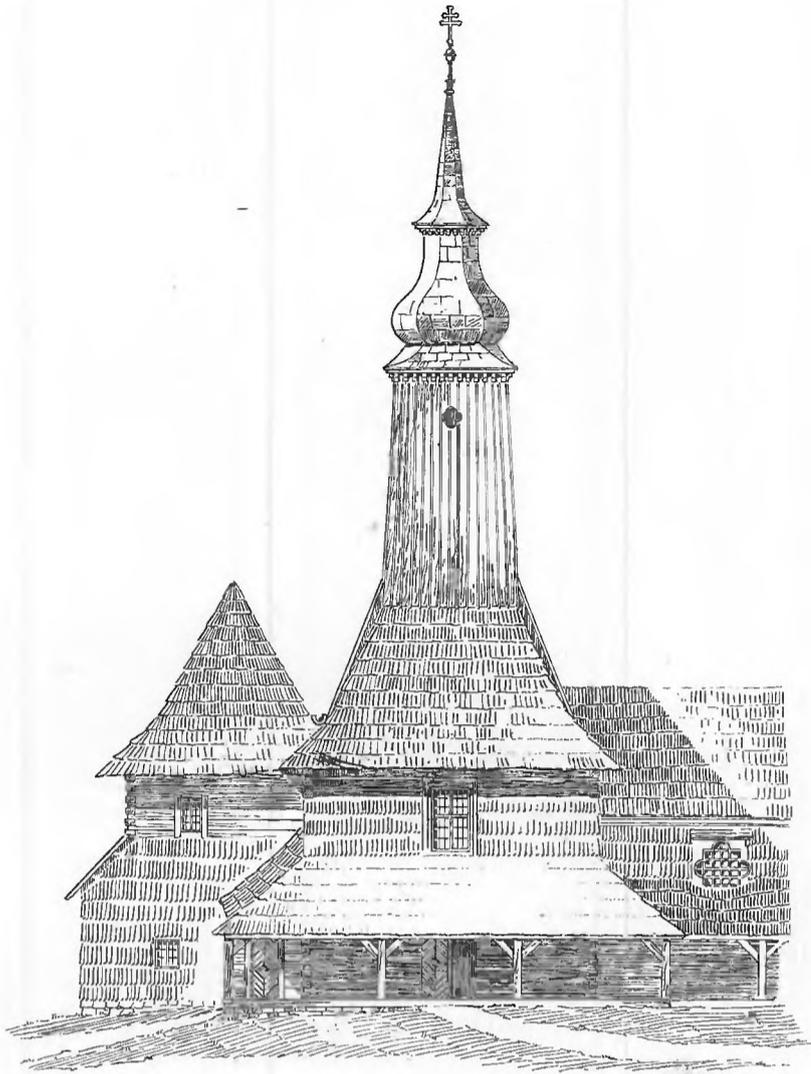
St. Anna-Rosenberg.



1:200.

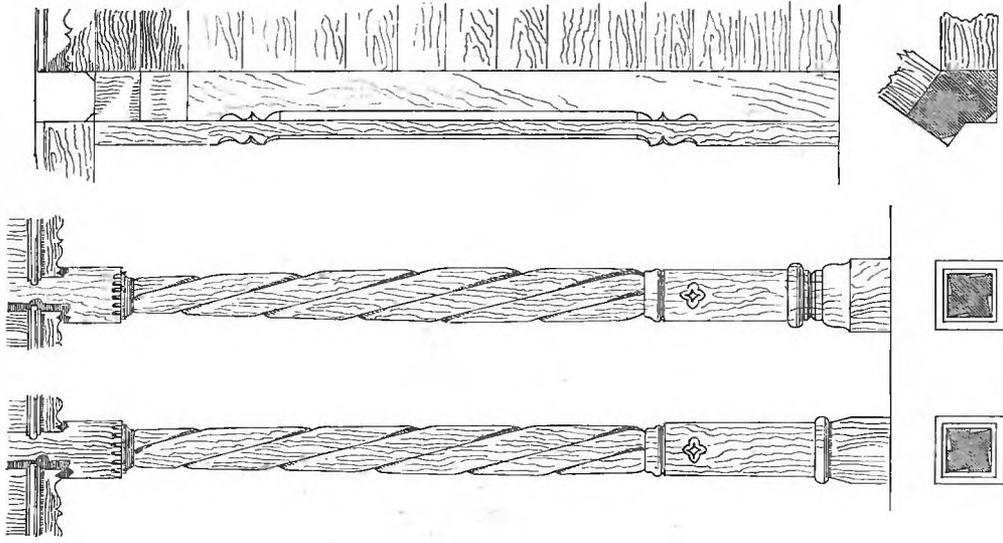


St. Anna-Rosenberg.

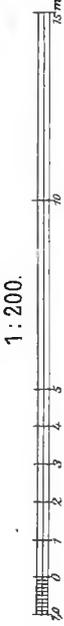
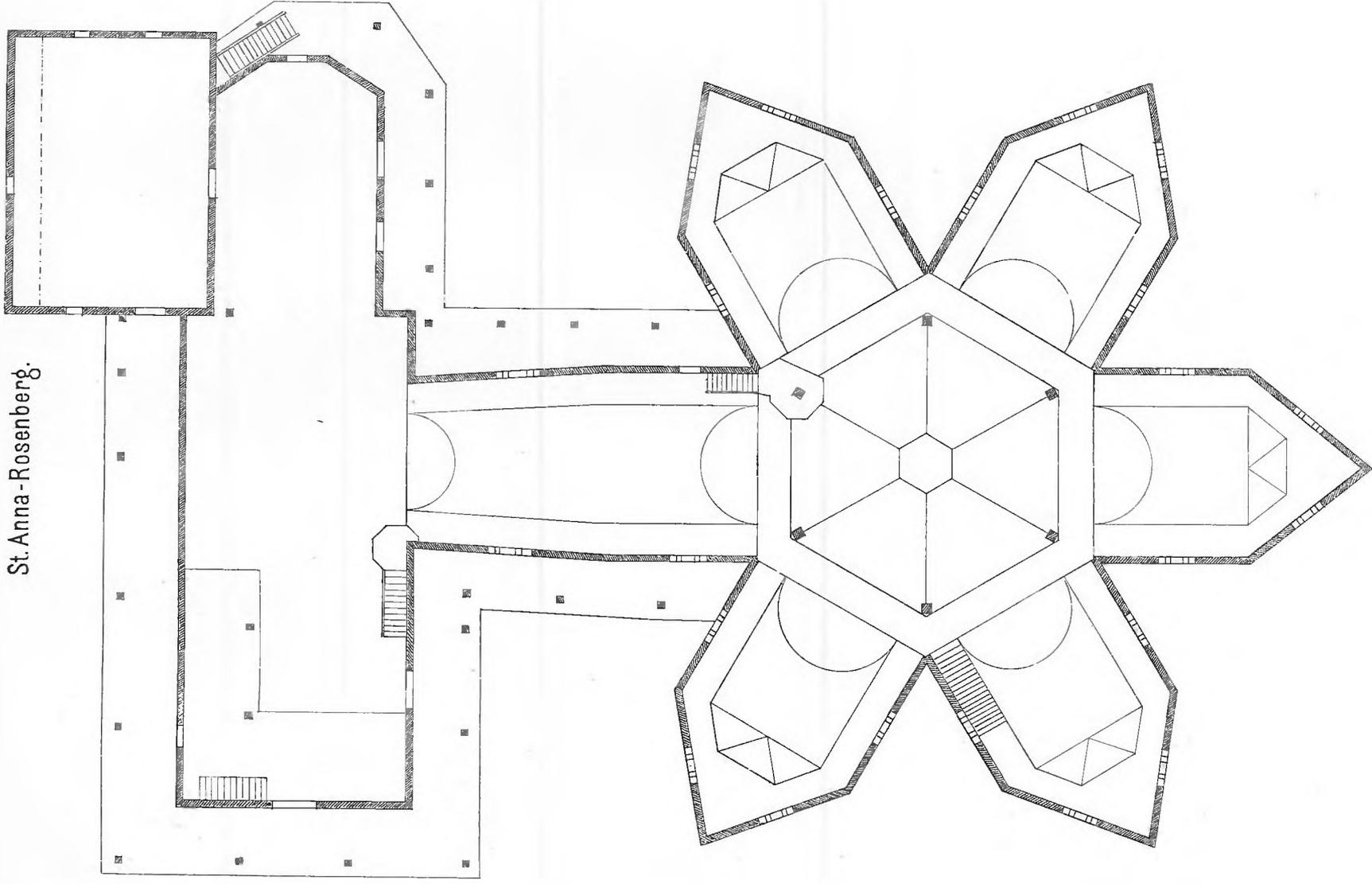


1 : 200.

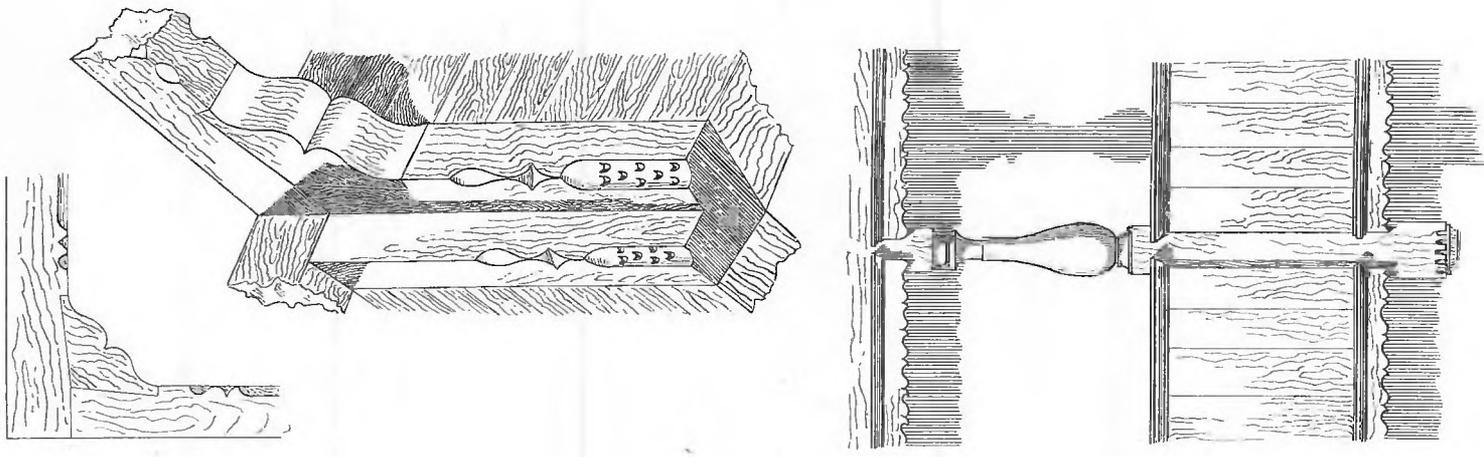




1 : 40.

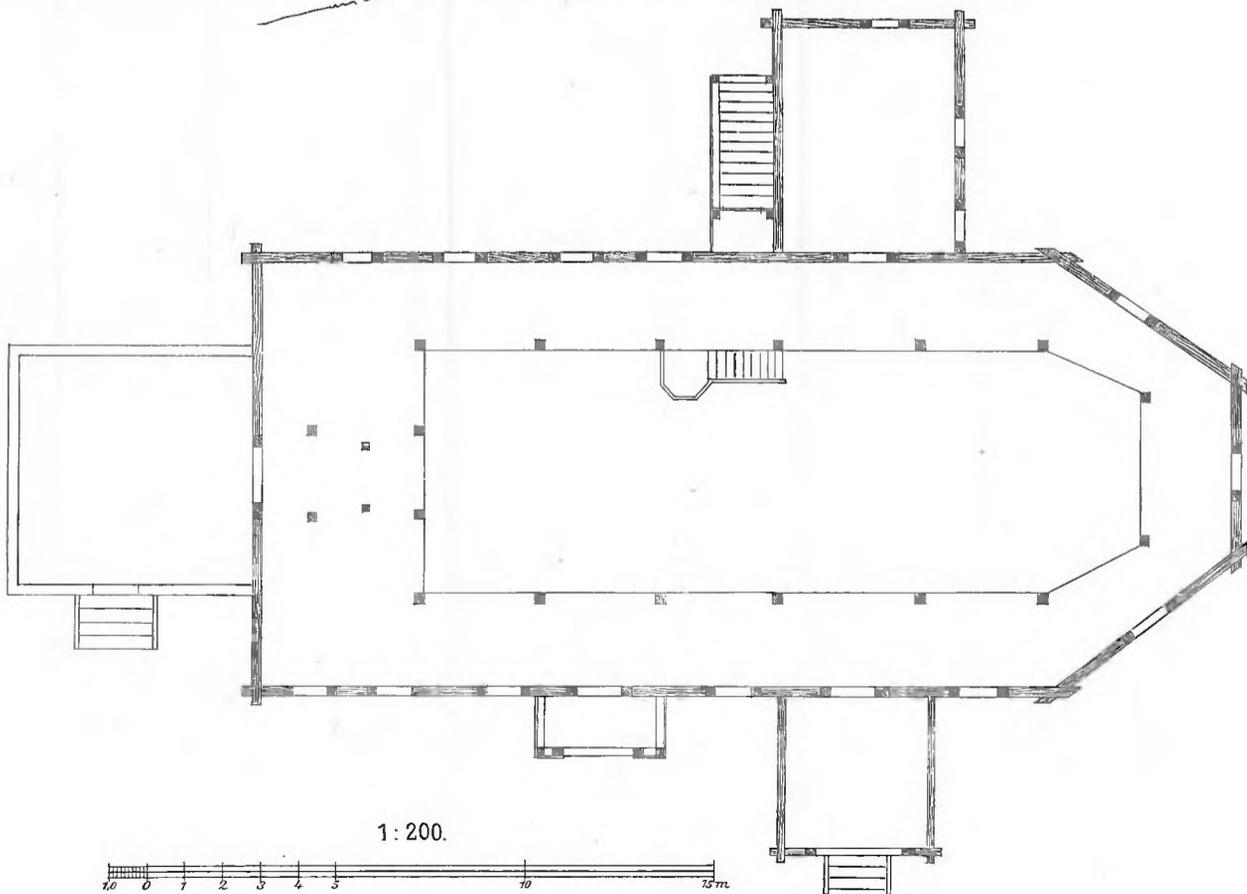
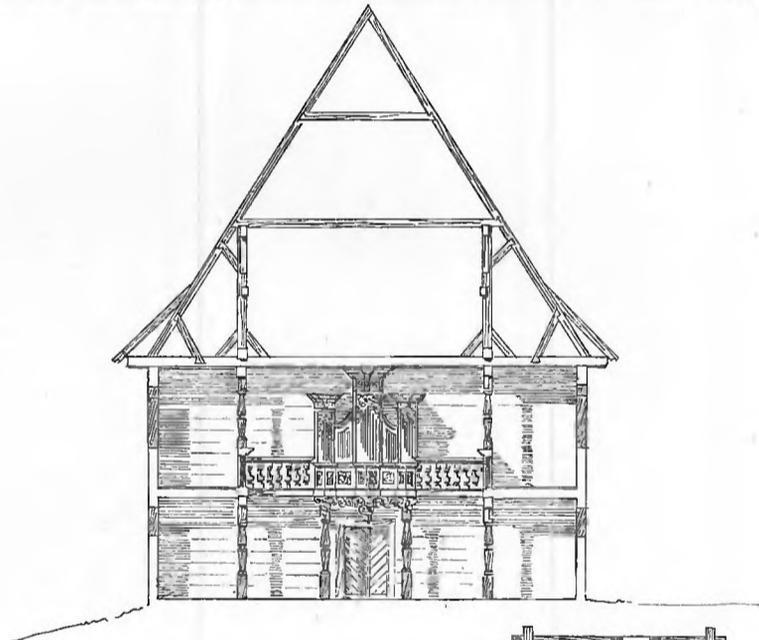
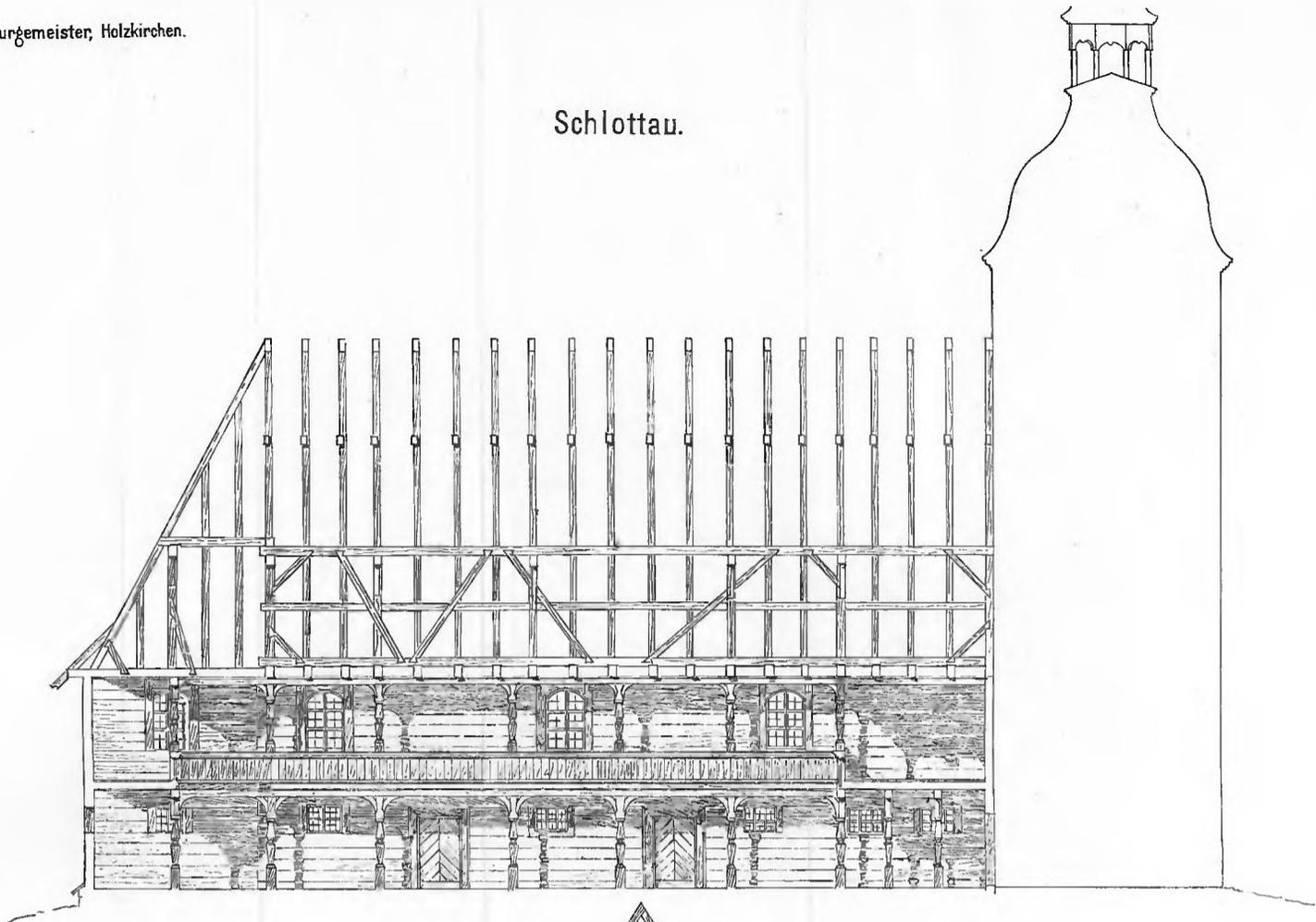


1 : 200.

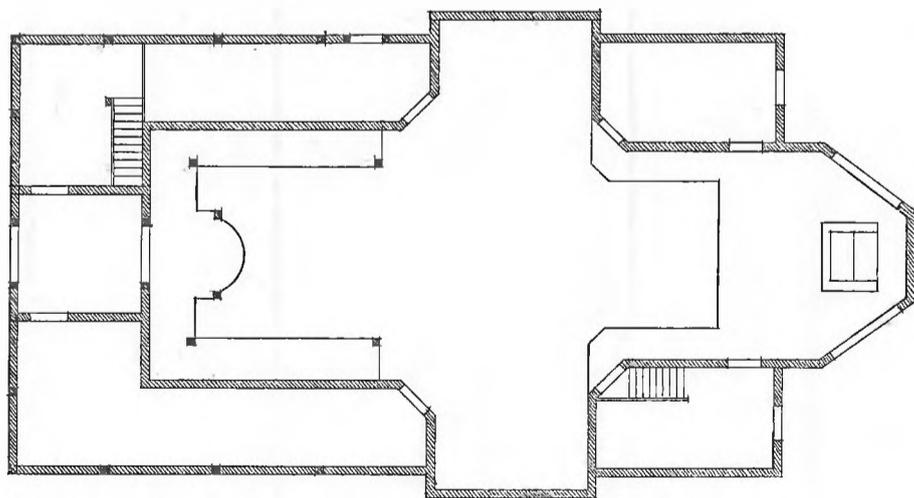
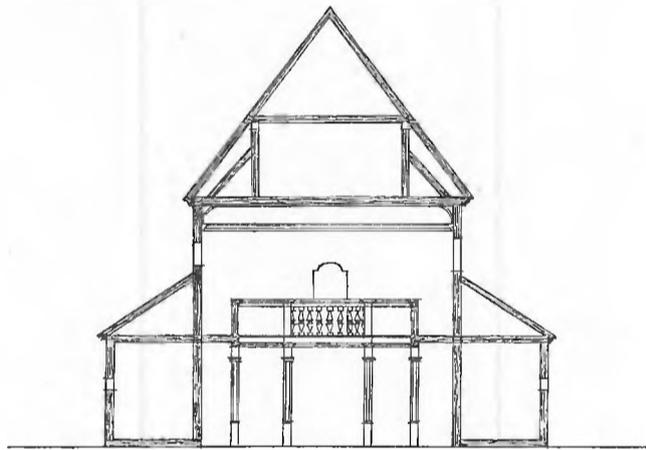


1 : 40.

Schlottau.



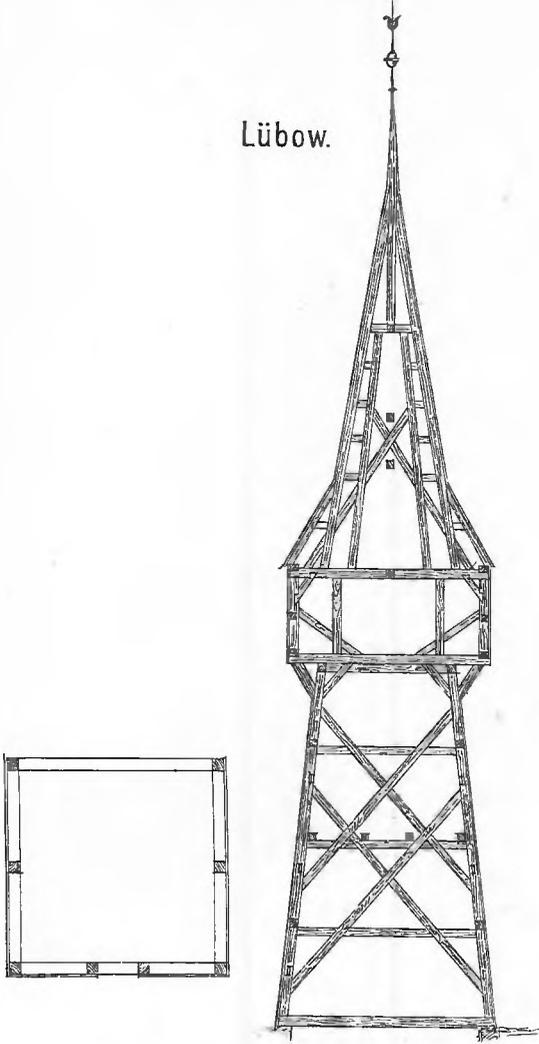
Welna.



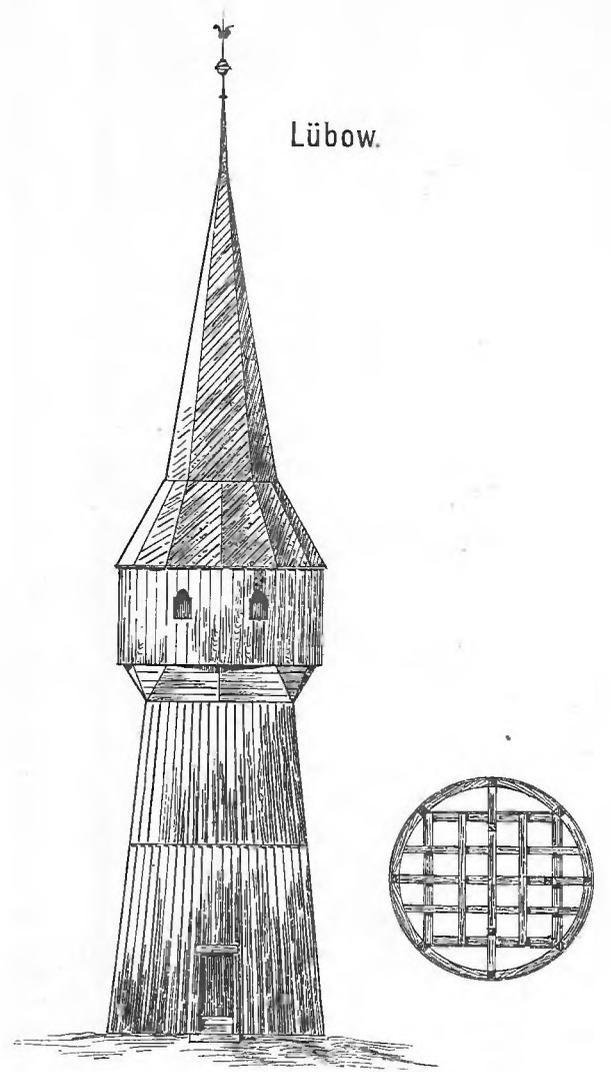
1: 200.



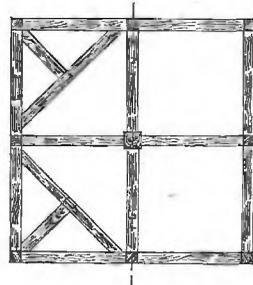
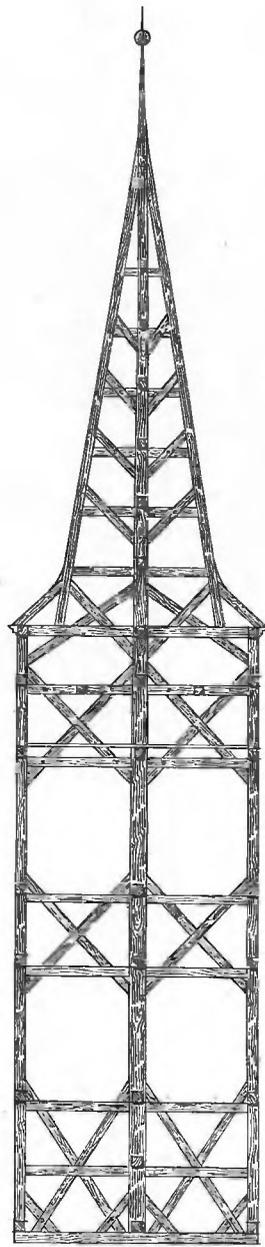
Lübow.



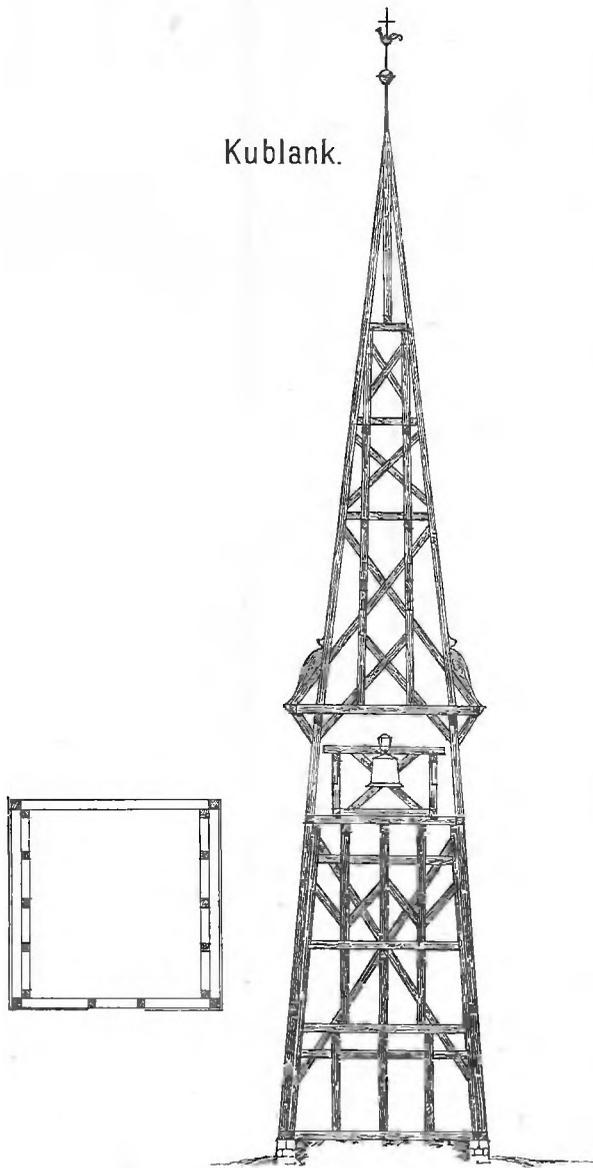
Lübow.



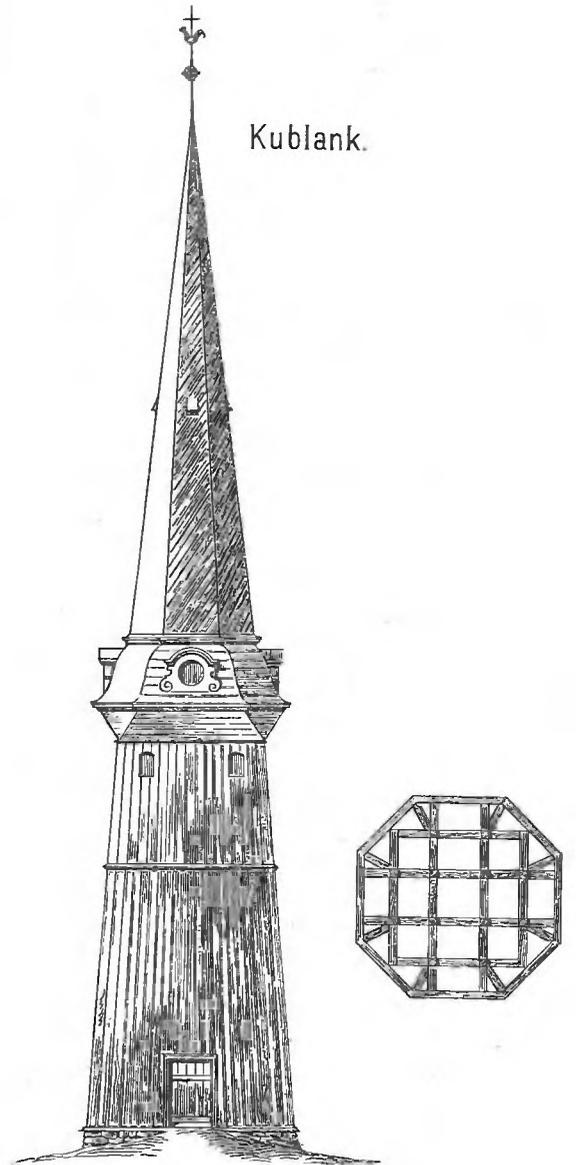
Burschen.



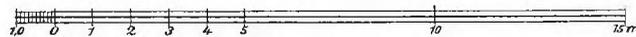
Kublank.



Kublank.



1 : 200.



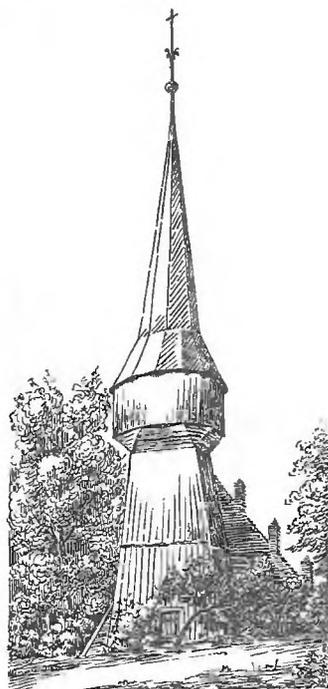
Burschen.



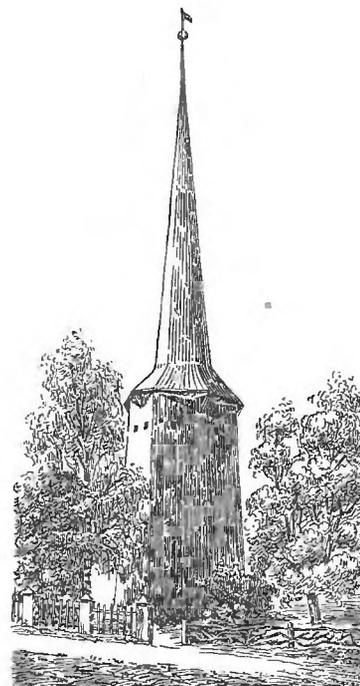
Walsleben.



Lübow.



Wismar.

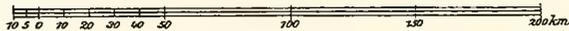


Übersichtskarte für die Verbreitung der Holzkirchen.



- Holzkirchen meist mit Holztürmen.
In den dunkler schraffierten Kreisen besonders zahlreich.
- Holztürme.

Maßstab 1:3000000.





Verlag von Julius Springer in Berlin.

Das mittelalterliche Riga.

Ein Beitrag zur Geschichte der norddeutschen Baukunst.

Herausgegeben

von der

Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen Russlands.

Bearbeitet von

W. Neumann.

Mit einem Titelbilde, 26 Tafeln und zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen.

Gr.-Folio. Kartoniert Preis M. 20,—.

Thorn im Mittelalter.

Ein Beitrag zur Baukunst des deutschen Ritterordens

von

C. Steinbrecht.

Mit 14 Tafeln und 39 in den Text gedruckten Abbildungen.

Gr.-Folio. Kartoniert Preis M. 24,—.

(Bildet Bd. I der Baukunst des deutschen Ritterordens in Preussen. — Zur Zeit vergriffen.)

Preussen zur Zeit der Landmeister.

Beiträge zur Baukunst des deutschen Ritterordens

von

C. Steinbrecht.

Mit 40 Tafeln und zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen.

Gr.-Folio. Kartoniert Preis M. 50,—.

(Bildet Bd. II der Baukunst des deutschen Ritterordens in Preussen.)

Schloss Marienburg in Preussen.

Führer durch seine Geschichte und Bauwerke

von

C. Steinbrecht.

Zum Besten der Herstellung der Marienburg.

Mit 6 Abbildungen.

Preis M. —,50.

Der Dom zu Speyer

und verwandte Bauten

(die Dome zu Mainz und Worms, die Abteikirchen zu Limburg a. Hardt, Hersfeld und Kauffungen etc.).

Aufgenommen und dargestellt

von

Wilhelm Meyer-Schwartau.

Mit Unterstützung des

Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Mit 32 Tafeln und zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen.

Gr.-Folio. Kartoniert Preis M. 50,—.

Die Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin.

Im Auftrage des Magistrats der Stadt Berlin

bearbeitet von

R. Borrmann.

Mit einer geschichtlichen Einleitung von P. Clauswitz.

Mit 28 Lichtdrucktafeln, zahlreichen Abbildungen und 3 Plänen.

Elegant in Leinwand gebunden Preis M. 30,—.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.